This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 9.12 54

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Georg Jacsecke,
Halle, W.-S. 27/28.

4038.

TEXTE UND UNTERSUCHUNGEN

ZUR

ALTGERMANISCHEN RELIGIONSGESCHICHTE

herausgegeben

von

Dr. FRIEDRICH KAUFFMANN,
Professor der deutschen Philologie an der Universität Kiel.

TEXTE.

Zweiter Band: Die Bruchstücke der Skeireins.

STRASSBURG.
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.
1903.

DIE

BRUCHSTÜCKE DER SKEIREINS.

herausgegeben und erklärt

von

Dr. ERNST DIETRICH.

Mit einer Schrifttafel in Kupferätzung.

STRASSBURG.
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.
1903.

839.98
S627
D57

G.L.
German
Scientia
7.7.55
93422

VORWORT.

Mit der vorliegenden Ausgabe erscheint die von mir im Januar 1900 bei der philosophischen Fakultät der Universität Kiel eingereichte Inaugural-Dissertation in erweiterter Gestalt. Die Umarbeitung und Drucklegung hat sich infolge meines Staatsexamens und meiner Ausbildung im Schuldienst länger hingezogen, als ich bei der Veröffentlichung von «Text und Übersetzung» vermutete. Meine Ansicht vom Stil und Charakter der Skeireins ist jedoch seit jener Zeit dieselbe geblieben; nur bei einigen Stellen des Textes hat sich meine Auffassung auf Grund wiederholter Überlegung geändert. In den Anmerkungen gebe ich darüber Auskunft. Für die dadurch entstandenen Unebenheiten bitte ich um freundliche Nachsicht.

Sollte es mir gelungen sein, über das interessante Fragment etwas Klarheit zu schaffen, so danke ich dies in erster Linie meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Friedrich Kauffmann, der mich bei der Anfertigung und beim Druck der Arbeit thatkräftig unterstützt hat. Ebenso sage ich Herrn Wilhelm Braun in Mailand für seine vielfachen Bemühungen sowie dem Herrn Präfekten der Ambrosiana, Abbate Ceriani, und Herrn Dr. Karl Trübner in Strassburg für ihr freundliches Entgegenkommen meinen ergebensten Dank.

Altona, Kgl. Christianeum, im Oktober 1902.

Ernst Dietrich.

M. DuMont-Schauberg, Strassburg.

INHALT.

	Seite
Vorwort	V
Inhalt	VII
Verbesserungen	VIII
PROLEGOMENA	IX—LXXVIII
Die Handschrift	XI
Geschichte der Forschung	XX
Litterarischer Charakter und Inhalt	XXVIII
Quellenuntersuchung: 1. Die Bibel	XXXIII
2. Die theologische Tradition	LII
Die Sprache: 1. Laut- und Formenbestand	LVIII
2. Syntaktisches	LIX
Der Verfasser	LXX
Die dogmatische Richtung	LXXV
TEXT UND ÜBERSETZUNG	1—15
Vorbemerkung	3
ANMERKUNGEN	17—30
INDEX	31—36
Bibelstellen	31
Nomina und Verba	31—36

VERBESSERUNGEN.

pg. XVIII ergänze die Liste der Schreibfehler durch

V 16 *ƕaþaramma* › *ƕaþaramme*
VII 11 *gaswikunþjandona* › *gaswikunþjand*
VII 13 *swa filu auk swe* › *swa filu auk*

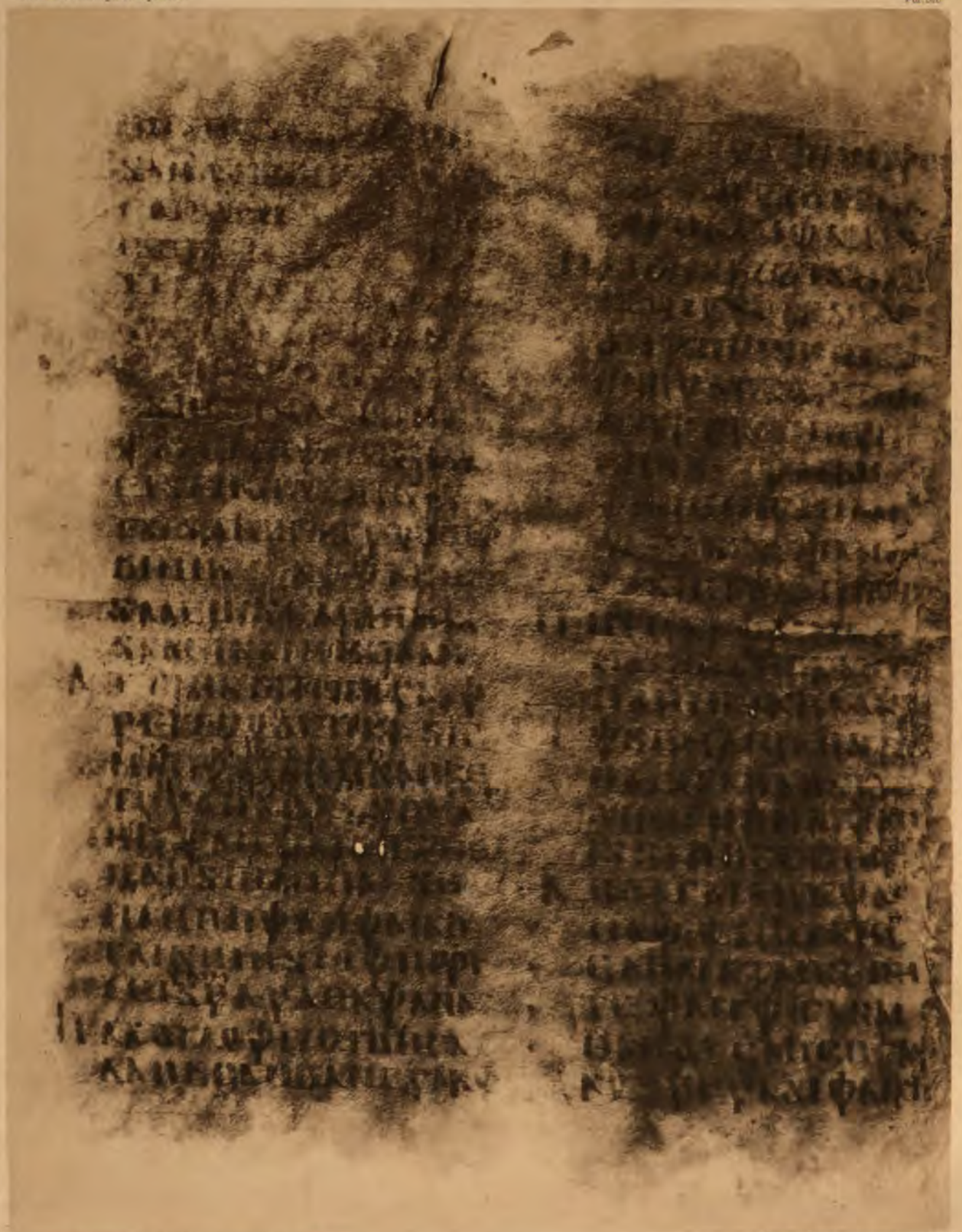
pg. XIX 28 l. *iupaþro*; pg. XX 8 l. Facsimile; pg. XXI 9 l. es wird *statt* sie werden; pg. XXV 31 l. zooals *und* bijwoordelijke; pg. XXV 32 l. verl.; pg. XXV 36 ergänze nach Gotisch een tegenw: deelw: aantreft, waar een Germaan; pg. XXXVII 1 l. *miþ*; pg. XXXVII 11 l. 32 *statt* 12; pg. XL 12 l. ἡ; pg. XLVII 19 l. τὸν; pg. LVII 19 l. *fraujins.*

Nicht berücksichtigt sind einige Inkonsequenzen in der Rechtschreibung, Accentuation und Abkürzung, deren sich der Verfasser bei der langen Druckzeit schuldig gemacht hat.

PROLEGOMENA.

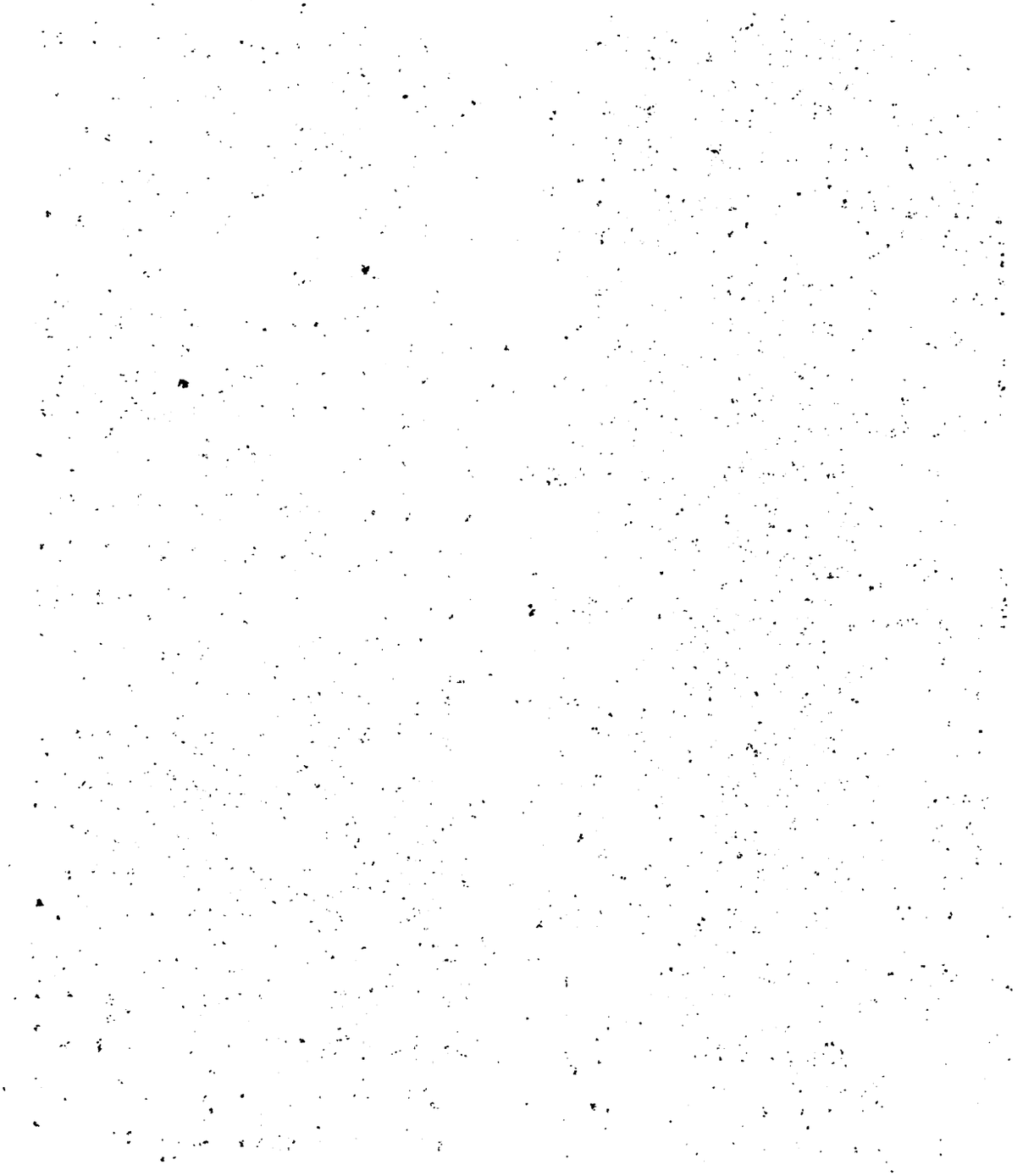
Cod. ambros. E 147 parte superiore

Fol. 30r



ZU KAUFFMANN, TEXTE UND UNTERSUCHUNGEN
ZUR ALTGERM. RELIGIONSGESCHICHTE" II. BAND « DIE BRUCHSTÜCKE DER SKEIREINS »

Verlag von Karl J. Trübner in Strassburg



DIE HANDSCHRIFT.

BESCHREIBUNG DER HANDSCHRIFT.

Die Skeireins ist auf acht einzelnen Blättern, welche einer Handschrift aus dem Kloster Bobbio[1]) an der Trebbia entstammen, auf uns gekommen. Von Bobbio wurde die hs. mit den übrigen Schätzen der gotischen Litteratur im Jahre 1606 von dem Kardinal Federico Borromeo für die neu gegründete Ambrosianische Bibliothek in Mailand erworben. Von hier ist ein Teil unseres Fragments (nebst andern Handschriften) nach Rom gekommen. Wann dies geschehen, ist nicht bekannt, wie denn überhaupt über die Bobbienser hss. noch nicht genügend Klarheit geschaffen ist.[2]) Jedenfalls befand sich der Teilcodex a. 1823 in Rom, wie Majs Ausgabe des römischen Fronto im genannten Jahre bekundet. Auch heute ist die hs. noch nicht wieder vereinigt. Es gehören fünf Blätter der Ambrosiana zu Mailand an, während sich die übrigen drei Blätter auf der Vaticana zu Rom befinden.[3]) Die Mailänder Blätter liegen lose in einem Umschlag und führen die Bezeichnung E 147 parte superiore. In der Grösse weichen sie etwas von einander ab, da sie teilweise beschnitten und zerrissen sind. Die Höhe schwankt zwischen 29—30 cm, die Breite zwischen 25—26 cm. Die einzelnen Blätter tragen die Seitenzahlen des Bandes, in dem sie ursprünglich eingeheftet waren: 77, 78, 79, 80, 111, 112, 113, 114, 309, 310. Doch bezeichnet diese Folge nicht die ursprüngliche Ordnung der Blätter. Beschädigt ist durch Abreissen und Verkleben bei der Mailänder hs. besonders der Rand von 79/80, 111/112, 113/114; ebenso der Anfang der Spalten 77^a, 79^a, 111^a, 113^a und das Ende der Spalten 80^b, 112^b, 114^b, 310^b. Die römischen Blätter tragen die Signatur cod. Vatic. lat. 5750 und sind ebenfalls von neuer Hand numeriert als 57, 58, 59, 60, 61, 62. Sie messen in der Breite ca. 26 cm, in der Höhe ca. 30 cm. Auch sie sind am rechten und linken Rand durch Beschneiden mehrfach beschädigt, wodurch einzelne Buchstaben verloren gegangen sind. S. 61 ist in der oberen Partie vielfach durchlöchert und stark verwischt,

1) Bobbio wurde a. 613 von Columban gegründet. Es widmete sich der Bekämpfung arianischer Glaubensmeinungen, die unter gotischer und langobardischer Herrschaft zur Geltung gelangt waren. Man legte zu diesem Behufe eine Sammlung der zu bekämpfenden Litteraturerzeugnisse an und schrieb dann Gegenschriften, von denen leider nichts auf uns gelangt ist. (Jul. Jung, Bobbio . . . in Mitteil. d. Instit. f. österr. Geschichtsforschung Bd. 20 S. 533 f., vgl. auch W. Wattenbach, Deutschl. Geschichtsquellen im MA. 6. Aufl. 1893. Bd. 1 S. 118.)

2) Vgl. O. Seebass, Handschriften von Bobbio in der Vaticanischen und Ambrosianischen Bibliothek im Centralblatt für Bibliothekswesen. 13. Jahrg. 1896. S. 1—12; 57—79.

3) Schriftproben sind veröffentlicht von: Maj u. Castiglione, Ulphilae part. ined. specimen Mediolani 1819. S. 35 Tafel V; A. Maj, Script. vet. nova collectio. Bd. 1 Romae 1825 pg. XXXVI; A. Maj, Script. vet. n. c. Bd. 8 Romae 1833, zwischen S. 56 u. 57 eingeheftet; H. F. Massmann, Skeireins aiwaggeljons þairh Johannen. München 1834 Schrifttafel.

auch S. 62 hat durch die Löcher im Pergament gelitten. Der römische Teil der hs. ist jetzt von dem Präfekten der Vaticanischen Bibliothek P. Ehrle restauriert nach einem von ihm im Centralblatt für Bibliothekswesen Bd. 15 S. 17ff. geschilderten Verfahren. Die Blätter sind geglättet, einzeln in Papierrahmen eingespannt und an beschädigten Stellen mit Gelatine behandelt, sodass die Lesung wesentlich erleichtert ist. Wie P. Ehrle mitteilt, wird der ganze Codex in einer photographischen Ausgabe veröffentlicht werden.[4]) Im Übrigen sind die acht Blätter gleich eingerichtet. Der gotische Text ist von einem Schreiber in grosser Prachtschrift in zwei Spalten zu je 25 Zeilen auf Pergament geschrieben. Der in den Spalten beschriebene Raum misst in der Höhe 21 cm; die Zeilenbreite schwankt zwischen 7—8 cm. Die breiten Spalten der Seite sind durch einen Zwischenraum von ca. 3 cm getrennt. Wurde der übliche Raum der Spalte am rechten Zeilenrand überschritten, so hat der Schreiber für die überstehenden Buchstaben kleinere Formen gewählt; zuweilen hat er sich auch durch Ligaturen geholfen. Die Buchstaben sind mit breiter Feder gleichmässig gezogen und 0,5 cm hoch; die mehrfach gebrauchten Majuskeln sind um ca. 1 cm nach links vor die Zeile gerückt und doppelt so gross als die normalen Buchstaben. Ausserdem sind sie durch einen darüber stehenden Querstrich noch besonders hervorgehoben.

Im Allgemeinen bietet die Entzifferung der hs. keine besonderen Schwierigkeiten; immerhin aber bleiben infolge der erwähnten Beschädigungen und des starken Verblassens der Schrift (bes. S. 58[a] unten), die durch Majs 'wild angewandte Galläpfeltinktur' noch undeutlicher wurde, an einigen Stellen Zweifel bestehen.[5]) Sämtliche acht Folia sind mit Ausnahme von S. 310 rescripta, und zwar gehört die gotische Schrift dem 6. Jahrh., die lat. dem 7.—8. Jahrh. an. Der überschriebene Text auf 77/78, 79/80, 111/112, 113, 309 ist ein Teil der Akten des concilium chalcedonense. S. 114 enthält die erste Hälfte (Strophe 1—10) des sogenannten carmen de synodo Ticinensi.[6]) Der römische Codex enthält, wie ich schon erwähnte, z. T. den Fronto, welcher 1815 und 1823 von A. Maj herausgegeben wurde.[7])

Keines der auf uns gekommenen Blätter folgte in der hs. unmittelbar dem andern. Doch ist nach den jeweils behandelten Versen des Johannesevangeliums eine richtige Einordnung ermöglicht, welche durch die folgende Übersicht veranschaulicht wird.

Bl.	I (M. 113/4)	= Joh.	I 29
Bl.	II (M. 77/8)	= »	III 3, 4, 5
Bl.	III (R. 59/60)	= »	III 23, 24, 25
Bl.	IV (R. 61/2)	= »	III 29, 30, 31, 32
Bl.	V (M. 79/80)	= »	V 21, 22, 23
Bl.	VI (M. 309/10)	= »	V 35, 36, 37, 38
Bl.	VII (M. 111/2)	= »	VI 9, 10, 11, 12, 13
Bl.	VIII (R. 57/8)	= »	VII 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52.

---

[4]) Die Notizen über die hs. verdanke ich für die römischen Blätter meinem hochverehrten Lehrer Prof. Dr. Fr. Kauffmann; für die Mailänder hs. wurde mir durch die Liebenswürdigkeit W. Brauns alles Erforderliche mitgeteilt. Sonst verweise ich auf Massmann, Skeireins S. 55 ff.

[5]) Vgl. Massmanns u. Uppströms (Fragmenta gotica selecta Upsaliae 1861) ausführliche Bemerkungen zu den einzelnen Blättern.

[6]) Vgl. Monumenta Germ. histor. rer. Langob. et Ital. Saec. VI—IX. S. 189—199.

[7]) Im Übrigen verweise ich für cod. Ambr. E 147 auf Aug. Reifferscheids Notizen in den Berichten der Wiener Ak. d. Wiss. Phil. hist. Cl. Bd. 67 S. 486—489 und für cod. Vat. lat. 5750 ebenda Bd. 63 S. 618—622.

Nach dieser schon von Massmann gewählten Reihenfolge werden fortan die einzelnen Blätter citiert.[8])

Irgendwelche sichere Vorstellung von dem Umfange der ganzen hs. können wir uns nicht machen, zumal wir keinerlei Anhalt dafür haben, dass überhaupt das ganze Evangelium behandelt worden ist. Es fehlen noch 531 Verse bis zum Schlusse. Massmann und Bernhardt wollten zur ungefähren Berechnung des gesamten Werkes die auf einzelnen Blättern befindlichen Custodes benutzen.[9]) Doch war dies verfehlt, da diese nicht auf die Zusammensetzung der gotischen hs., sondern auf den jüngern lateinischen Text zu beziehen sind. Dies wurde von Braun schon ZfdPh. Bd. 31 S. 451 vermutet und von Kauffmann auch für den römischen Teil des Codex bestätigt. So ist der auf S. 58 rechts unten stehende Custode E genau gleich der Majuskel E der jüngern lateinischen Schrift.[10]) Hierzu kommt noch, dass unser Fragment gerade mit Joh. VII 52 schliesst. Bekanntlich endigt auch der codex argenteus das siebente Kapitel mit Vers 52, während er VII 53 — VIII 11 (wie Chrysostomus) auslässt. Da nun vom achten Kapitel an bis zum Schluss des Johsevgl. auch nicht ein Vers in der Skeireins erhalten ist, so ist es nicht unmöglich, dass unsere hs. überhaupt mit Kapitel VII abbrach. Doch kommen wir über Vermutungen nicht hinaus.

---

[8]) Nach der Verteilung der Bibelstellen auf die einzelnen erhaltenen Blätter können wir eine ungefähre Berechnung von dem Umfange der hs. bis zu unserm achten Blatte aufstellen. Wir nehmen für das erste Kapitel des Johsevgl. durchschnittlich je zwei Verse an, für das einzelne Blatt vom zweiten bis vierten Kapitel je drei Verse, für Kapitel V und VI je fünf Verse, beim siebenten Kapitel je sieben Verse. Somit würden fehlen:

vor	Bl.	I			ca.	14	Bl.	(28 Verse)
zwischen	»	I	u.	II	»	18	»	(22 + 25 + 2 Verse)
»	»	II	»	III	»	6	»	(17 Verse)
»	»	III	»	IV	»	1	»	(3 Verse)
»	»	IV	»	V	»	23	»	(4 + 54 + 20 Verse)
»	»	V	»	VI	»	2	»	(11 Verse)
»	»	VI	»	VII	»	3	»	(9 + 8 Verse)
»	»	VII	»	VIII	»	17	»	(58 + 43 Verse)

Das ganze Fragment bis zum Schluss des siebenten Kapitels würde also mit unsern acht Blättern zusammen ca. 78 Blätter betragen haben. Massmann (S. 57) rechnet auf jedes Blatt acht Verse des Evangeliums. Dies ist nach den erhaltenen acht Blättern unmöglich und unbegreiflich, denn es sind auf 8 Bl. 31 Joh.-Verse erhalten; danach könnten wir nur vier Verse im Durchschnitt für das Blatt annehmen. Wir würden also für die fehlenden 304 Verse auf 76 Blätter schliessen. Diese Zahl erscheint im Vergleich zum Opus imperf., Chrysostomus, Cyrill etc. keineswegs zu hoch.

[9]) Vgl. Massmann S. 57.

[10]) Auf nochmalige Anfrage schrieb mir Braun, dass er in seiner Ansicht bestärkt worden ist, weil er einen Custoden auf cod. B 159 part. sup. fand, der dem Custos S. 114 unserer hs. durchaus gleicht. Braun sieht unsern Custos demnach für ein K an, bei dem der obere Teil verblasst ist. (Vgl. ZfdPh. Bd. 31 S. 450.)

ZUSTAND DES TEXTES.

Hinsichtlich des Textes ist zunächst zu bemerken, dass Abkürzungszeichen nur am Schlusse der Zeilen gebraucht sind. Es steht für n übergesetztes ¯, für m ¯·; daneben begegnen wir auch (nach griechischer Weise) den geläufigen Abkürzungen *ḡþ. ḡþs. ḡþa.* und *fā. fīns. fīn.*[11]) sowie den Zahlenwerten *.b̄. .ē. .ib̄. .m̄.* An Interpunktionen ist : verwendet worden, von dem zuweilen nur noch · sichtbar ist. Mit der Interpunktion ist regelmässig im Texte ein grösserer Abstand der getrennten Satzglieder eingehalten. Man hat um die Interpunktion der Skeireins viel Aufhebens gemacht. Schon Massmann tadelt sie bisweilen, während Bernhardt, welcher mit einem gedankenlosen Abschreiber rechnet, schon aus dessen unsinniger Interpunktion ersieht, mit wie wenig Verständnis er verfuhr. 'So oft auch in den übrigen gotischen Handschriften die Zeichen sinnwidrig gesetzt sind, der Schreiber der Skeireins leistet darin das Unglaubliche.' (Wulfila ed. E. Bernhardt S. 618). Uppströms Bemerkungen S. 48 der Fragmenta gotica selecta hätten Bernhardt von einem solch radikalen Urteil abhalten sollen. Uppström schreibt sehr treffend: de interpunctionibus supervacaneum erit fortasse animadvertere, eas non semper, ut moris est horum temporum, sed saepe contra eundem usurpari, quod itaque falsum vulgo videtur. Si vero diligentius animum ad priscorum librariorum describendi morem attenderimus, inveniemus, iis quoque suas fuisse in describendo regulas, quamquam eas vel parum sibi consentanei, vel negligentes, saepius non secuti sunt. — Viele von diesen 'Unsinnigkeiten' sind ausserdem infolge der neuen Prüfung der hs. durch Braun beseitigt.[12]) Doch sehen wir uns einmal die von Bernhardt für seine Ansicht angezogenen Belege näher an! Nach Bernhardt trennt der Schreiber durch die Interpunktion

II 6 nach *gabaurþ* das Adjektivum vom Nomen,
IV 19 » *haifst* den Genetiv von seinem Regens,
V 10 » *ni stojan* das Subjekt vom Verbum,
V 3 » *kunnands* das Objekt vom Verbum.

Hierzu bemerke ich, dass bei

II 6 eine Trennung des Adjektivs vom Nomen gar nicht vorliegt. Die Worte *anþara þairh þwahl usþulan* bilden die Apposition zu *þo weihon jah himinakundon gabaurþ.* Das Trennungszeichen ist deshalb an dieser Stelle auch nach unserer Auffassung gar nicht zu entbehren.

IV 19 in der Stelle *du gatarhjan jah gasakan þo afgudon haifst: Sabailliaus jah Markaillaus: þaiei ainana anananþidedun qiþan attan jah sunu:* ist das Trennungszeichen vor den abhängigen Genitiven für uns auffällig.

V 10 existiert die Interpunktion nach Brauns Lesung überhaupt nicht.

V 3 *þatuh þan insok kunnands: þize anawairþane airzein: ei galaisjaina sik bi þamma...* ist die Abtrennung nach unserer Auffassung, wie im zweiten Falle, nicht am Platze.

Nun dürfen wir aber doch nicht, was schon Uppström mit Recht ablehnt, unsere heutigen Interpunktionsregeln zur Beurteilung von Schriftstücken aus dem sechsten Jahrhundert anwenden. Der Schreiber der Skeireins setzt das Trennungszeichen nicht nur an den Stellen, wo wir es fordern; er sondert auch die einzelnen Satzteile ab, sobald sie irgendwie erweitert sind oder eine abgeschlossene Wortgruppe darstellen. Dieser Fall liegt sowohl bei IV 19 vor, wo er die beiden Ketzer als einen geschlossenen Begriff fasst,

11) Vgl. hierzu Beiträge von Paul und Braune Bd. 21 S. 562.
12) Vgl. ZfdPh. Bd. 31 S. 448 f.

den er zur Hervorhebung abtrennt, als auch V 3; hier interpungiert er vor dem erweiterten Objekt *þize anawairþane airzein.*[13]) Weitere Beispiele werden wir sogleich kennen lernen.

Ganz ähnlich verhält es sich mit den Majuskeln, welche zu Anfang der Zeilen nach links vorgerückt sind. Schon Massmann nahm 'an ihrer willkürlichen Setzung Anstoss, weil sie öfter satz- und sinnstörend vorkommen, als hätten sie nur dieselbe Stelle einer früheren hs. bezeichnen sollen, von deren Zeilenfüllung doch abgewichen wurde' (Massm., Skeireins S. 58). Uppström äussert sich über sie eben so besonnen, wie über die Interpunktion: idem quoque tenendum de magnis litteris initialibus, a quibus non semper nova periodus sed saepius vel voces vel sententiae, quae nunc temporibus litteris inclinantibus haud raro designantur, incipiunt (Fragm. got. sel. pg. 48). Dagegen weiss sich Bernhardt 'ihre falsche sinnstörende, ohne alle Konsequenz gehandhabte Anwendung nur bei einem rein mechanisch verfahrenden Abschreiber zu erklären, der für den Sinn dessen, was er schrieb, kein Verständnis hatte' (Wulfila S. 619). Die Lösung der Frage ist eine sehr einfache: Unser Schreiber setzt die grossen Anfangsbuchstaben zum Beginn jeder neuen Zeile, wenn die vorhergehende mit einem Trennungszeichen schliesst. (Die wenigen Abweichungen fallen den 88 zutreffenden Fällen gegenüber nicht ins Gewicht.) Da nun aber sein Trennungszeichen: sowohl unsern Punkt, als auch Doppelpunkt, Semikolon und Komma vertritt und ausserdem noch einzelne umfangreichere Satzglieder abscheidet (vgl. IV 19, V 3), so ist es nicht verwunderlich, dass wir den Majuskeln auch oft nach kleinern Satzabschnitten zu Anfang der Zeilen mitten im Satze begegnen. Sie stehen eben nach jedem schliessenden: zu Beginn der neuen Zeile. Wir finden also die Majuskeln im Zeilenanfang nach unserer heutigen Auffassung ganz selbstverständlich

1. nach vorausgegangenem Punkt oder Doppelpunkt; ausserdem aber
2. auch nach vorausgegangenem Komma oder Semikolon[14]) und
3. nach dem Trennungszeichen, wenn es gegen unsere heutige Auffassung erweiterte Satzteile abtrennt.[15]) [16])

Wenn nun Bernhardt unserm Schreiber gar daraus einen Vorwurf machen will, dass oft genug die citierten Bibelstellen nicht durch grosse Anfangsbuchstaben

---

[13]) Vgl. I 13. *nei auk þuhtedi þau in garaihteins gaaggwein ufargaggan: þo faura ju us anastodeinai garaidon garehsn:*

IV 6 .. *jah fauramanwjandei saiwalos þize daupidane: fralailot aiwaggeljons mereinai*

[14]) III 2 f. ....: *þatuh þā qiþands aiwagge lista ataugida: Ēi so garehsns bi ina neha andja was:*

I 16 f. .... *jah fra kunnan unselei þis faurþis us lutondins: Īþ sunjos kunþi du aftraanasto deinai þize in gþa usmete gasatjā:*

[15]) I 13 f. *nei auk þuhtedi þau in garaihteins gaagg wein ufargaggan: Ō o faura ju us ana stodeinai garaidō garehsn:*

II 15 ....: *naudi þaurfts auk was: J̄ah gadob wistai du .....*

[16]) Eine seltsame Theorie stellt Cromhout (Skeireins, Delft 1900) über die Majuskeln auf. Er behauptet, in der ursprünglichen Skeireins habe es überhaupt keine Majuskeln gegeben, diese seien erst nach und mit den Interpolationen, deren er drei Arten unterscheidet, in den Text geraten. Von den 67 Majuskeln, welche ausser den 21 beim Beginn der Citate sonst im Zeilenanfang stehen, dienen 51 zur Signierung der sekundären Elemente. 'Bei III 10 *Unte* gehört das Wort wohl zur ursprünglichen Skeireins, ist aber mit neu hinzugetretenen Worten verbunden. In 13 Fällen wurde das ursprüngliche Wort nach einer Interpolation mit einer Majuskel versehen, wobei auch einmal diese

hervorgehoben werden, so ist dies ein weiteres Zeugnis, dass er sich nicht ernstlich mit der ganzen Frage befasst hat. Er hätte sonst erkennen müssen, dass die Majuskeln nur links am Rande, und auch nicht ein einziges Mal mitten in der Zeile verwendet werden. In der von ihm angezogenen Stelle IV 2 setzt das Citat *rabbei* . . . . mitten in der Zeile ein. Dasselbe ist noch fünfzehn Mal der Fall. Vollständig konsequent beginnen alle diese Citate mit Minuskeln. Um aber äusserlich den Anfang des Citates kenntlich zu machen, setzt unser Schreiber ausser den Anführungsstrichen, auf die ich noch zurückkomme, am Rande links ein —, während die zu Anfang der Zeile und infolge dessen mit einer Majuskel beginnenden Citate dies besondere Zeichen nicht haben. Ein derartig konsequentes Verfahren dürfte doch nicht grade Zeichen von Gedanken- und Verständnislosigkeit sein. B. nimmt ferner daran Anstoss, dass der grosse Buchstabe mitten im Citat stehe. Er führt IV 3 an. Die Stelle erledigt sich sofort durch einen Blick auf die hs. Wir lesen:

« . . . þammei þu
« weitwodides:
Sai sa daupeiþ jah
« allai gaggand du
« imma:

Die Majuskel ist also mit vollem Recht nach : gesetzt.[17]) Unter den Majuskeln könnte nur III 7 *Ufarranneinim* auffallen;[18]) es erklärt sich vielleicht daraus, dass der Schreiber eben *judaiwisko‾* gesetzt und den Punkt im Sinne hatte. Niemals aber haben wir eine Majuskel bei Abteilung von Worten, obwohl dies einem mechanisch verfahrenden, verständnislosen Abschreiber recht leicht hätte passieren können. Auch an sich spricht die Abteilung der Worte nicht gegen unsere Ansicht. Massmann hat hier ebenfalls '(ausser natürlicher Silbenteilung und für den Gliedbau der Wortbildung schon bezeichnenden Fällen) auch willkürlicheren, ja den ungebundensten oder ungezwungensten Abbrechungen begegnen wollen' (Skeireins S. 58 f.). Indes seine drei Tabellen beweisen das Gegenteil.

Majuskel einen sonderbaren Eindruck macht: (VI 9) *Unandsok.* Nur in einem Falle (VII 3) *Nih wairþidos* ist mitten in offenbar ursprünglichen Worten eine Majuskel geschrieben". (S. 86) Cr. Auffassung von den sekundären resp. tertiären Elementen in der Skeireins, die er als Paraphrasen, einfältige, naseweise Zusätze unseres Schreibers, spätere Interpolationen eines Moralisten oder als Erweiterungen des an ubertas dicendi leidenden Kommentators charakterisiert, ist durchaus subjektiv und willkürlich (Beispiele in den Anmerkungen) und beruht auf Unkenntnis der patristischen Litteratur. Zu welchen Künsteleien sich Cr. wiederholt zur Durchführung seines Systems versteigen muss, davon hier nur ein Beleg. S. 88 heisst es: 'Ein ähnliches Versehen passierte unserm Schreiber auf demselben Blatte VI. Natürlich sollte nicht *Attins,* sondern *aþþan* mit einer Majuskel geschrieben sein. Mit *aþþan* liess der Schreiber aber keine neue Zeile anfangen, sodass die Majuskel, welche in margine hätte stehen sollen, nicht konnte geschrieben werden; jedoch liess ihn der Gedanke einer Majuskel A nicht los und versah er sonderbarerweise *Attins* damit". (Voraus geht ein ähnliches Manöver bei *Unandsok* und *Unte*).

Ich schliesse gleich die ebenso wunderliche Ansicht Cr. über die Querstriche an. Sie dienen zur Andeutung eines neuen Passus oder einer neuen Periode. 'Der Contaminator, d. h. diesmal der Schreiber unserer Skeireins, der den Auftrag hatte, den Text seiner Vorlage (d. h. die Übersetzung der griech. ἑρμηνεία) mit den verschiedenen Kommentarelementen zu einem Ganzen zusammenzuschweissen, hat jedesmal, wenn er nicht zu viel Raum verlor, wo ein neues Stück eingeflickt werden sollte, eine neue Zeile begonnen. Unter dem Querstriche, der den neuen Passus andeutete, kam in diesem Falle eine Majuskel zu stehen". (S. 90).

17) vgl. VI 5 *« . . in liuhada is: Āþþan ik haba « weitwodiþa mai « zein . . .*

VII 17 f. *« qaþ siponja‾. « seinaim: Ḡ alisiþ þos aflif « nandeins draus « nos . . .*

18) III 7 *. . . . : ni þa naseiþs judaiwisko‾. Ū farranneinim jah sinteino . . . . . .*

So führt Massmann für die schlimmste Kategorie an: *bi i|na, an|duh, tw|os, twa|ddje, gatemib|and, f|raqiþanam.* Von diesen schwersten Fällen kommt *gatemib|and* überhaupt nicht in Betracht, da die hs. *gatemiba and* hat. Wie *bi i|na* anders abgeteilt werden sollte, wüsste ich nicht. Von den übrigen vier Fällen lassen sich *an|duh* und *twa|ddje* verstehen, sodass thatsächlich nur *tw|os* und *f|raqiþanam* bleiben, bei denen der Schreiber vielleicht den bereits geschriebenen Buchstaben nicht wieder tilgen wollte und doch das ganze Wort nicht mehr auf die Zeile bringen konnte.

Endlich will ich hier noch einen Punkt erledigen, welcher grosse Verwirrung angerichtet und das litterarische Verständnis der Skeireins wesentlich beeinträchtigt hat: die Citate resp. ihre Bezeichnung durch Anführungsstriche. Der Schreiber hat nicht nur die eigentlichen Citate des Johsevgl., welche unserm Text zu Grunde liegen, sondern überhaupt alle Bibelstellen durch Anführungsstriche ausgezeichnet, und zwar nach bestimmten Regeln. Er setzt die Anführungszeichen überall da, wo ein Citat durch Einführungsformeln wie *qiþiþ, inuh þis qiþiþ, qiþands, qiþandin, qiþandans, qiþandam, qaþ, inuh þis qaþ, inuh þis laiseiþ, qiþands, þata qiþano, rodjands* . . . . eingeleitet wird.[19]) Beginnen die Citate in der Mitte der Zeile, so wird ihr Anfang durch das bereits erwähnte — am linken Rande gekennzeichnet. Den Schluss des Citates bezeichnet der Schreiber ebenfalls durch ein — am linken Rande. Dies Zeichen fiel weg, falls die nächste Zeile mit einer Majuskel begann, welche an sich schon ein übergesetztes — tragen musste. Einige Male fehlt dies Schluss —; vielleicht ist es nur für uns nicht mehr zu erkennen. Da nun aber der Schreiber alle Citate gleichmässig signiert, so haben z. B. Massmann und Bernhardt ohne weitere Prüfung auch alle Citate gleichwertig behandelt, und infolgedessen hat stets eine Unklarheit über den litterarischen Charakter der Skeireins geherrscht.

Fassen wir nach Erledigung dieser Fragen, deren richtige Auffassung für die Beurteilung der Überlieferung von Wichtigkeit ist, den zusammenhängenden Text ins Auge! Auch hier haben die Herausgeber eine Kritik walten lassen, die sich in der Hauptsache als durchaus willkürlich erweisen wird. Bernhardt behauptet S. 619, dass unser Abschreiber zu keinem Fehler geneigter war, als zu Auslassungen, und in der Annahme, 'dass auf einen berichtigten Fehler in den gotischen Handschriften mindestens zwei übersehene zu kommen pflegen,' hat er es an reichlichen Zusätzen und Korrekturen nicht fehlen lassen. Doch dies genügte noch nicht; auch bei den ihm unbequemen Participien hat er z. T. 'durch Weglassung weniger Buchstaben die Unklarheit zu beseitigen gewusst, da der gedankenlose Abschreiber sich durch die mehrmals vorhergegangene Endung verführen liess, dieselbe auch dem Verbum finitum anzuhängen.' 'Die übrigen Stellen dieser Art,' heisst es einige Zeilen weiter, 'sind durch Zusatz von *wisan* zu heilen,' ferner: 'Begreiflicherweise hat jedoch der Schreiber keineswegs allein durch Auslassungen gesündigt.' S. 622 lässt B. 'den rein mechanisch verfahrenden Abschreiber, der für den Sinn dessen, was er schrieb, kein Verständnis hatte,' auf den unglücklichen Gedanken verfallen, 'einen ihm unverständlichen Satz durch Einführung des Dativus absolutus zu verbessern.' Diese Worte, welche das Skelett der Bernhardtschen Ausführungen bilden, das mit der nötigen Summe von Verbesserungsvorschlägen umkleidet ist, dürften eine Anschauung davon geben, mit welcher Konsequenz Bernhardt bei der Lösung seiner 'schweren kritischen Aufgabe' gearbeitet hat.

19) Wie mir Braun mitteilt, glaubt er Anführungsstriche auch II5f von *þo weihon—Nekaudemus* zu erkennen; falls sie stehen, hätte sich unser aufmerksamer Schreiber durch das vorhergehende *iupaþro þan qaþ* täuschen lassen.

Ich gebe eine Übersicht über die m. E. in der Skeireins sich findenden Schreibfehler:

I 9	*garehs̄*	statt	*garehsns*
I 13	*gaagwein*	»	*gaaggwein*[20])
II 6	*þwalh*	»	*þwahl*
II 18	*garehsnais*	»	*garehsnai*
III 13	*munandane*	»	*munandans*
IV 2	*sokjandans*	»	*sokjandam*
IV 9	*wisandei*	»	*wisands*
IV 16	*anairþai*	»	*anaairþai*[21])
IV 20	*markailliaus*	»	*markaillaus*
V 2	*frijondan*	»	*frijodan*[22])
V 8	*ainohun*	»	*ainnohun*
VI 2	*hausjan*	»	*hausjandans*
VIII 12	*baitreins*	»	*baitrein.*

Fast sämtliche Fehler erklären sich dadurch, dass dem Schreiber entweder das vorhergehende, das folgende oder ein nahestehendes Wort im Augenblick der Niederschrift vorschwebte.

II 18	hat	die	hs.	*daupeinais ga rehsnais . . . .*
III 13	»	»	»	*. . . . swaswe ga dob þans ufarmitō munandane*[23])
IV 2	»	»	»	*. . . . sokjan dans jah qiþan dam sis . . . . nauh ū kunnandans . . .*
IV 8	»	»	»	*tiuhandei: inuh þis jah skeirs wi sandei . . . .*
IV 20	»	»	»	*. . . . sabail liaus jah markail liaus . . . .*
V 2	»	»	»	*. . . þana fri jondan: anþara nuh þan þana fri jondan . . . . . .*
VI 2	»	»	»	*. . . galaub jan iohanne haus jan þuhtedun*
VIII 12	»	»	»	*. . baitreins þwai rheins . . . . .*

---

[20]) Vielleicht darf man hier mit einer orthographischen Variante rechnen. In der Bibel findet sich 2. Tim. 3, 3 *unmanarigwai: — ggwai;* L. 8, 3. 16, 1 *fauragagja: — ggja;* 1. Kor. 4, 11 *hugridai: — ggridai.* — Oder sollte vielleicht das fehlende g am Ende der Zeile verwischt oder verlöscht sein? Die hs. hat *gaag|wein.*

[21]) Nach Massmann S. 63 haben wir es hier mit einer Apostrophierung zu thun, wie Mat. 6, 27; Mc. 15, 14; Joh. 12, 6.

[22]) Nach Uppström ist das erste n radiert.

[23]) Oder sollte hier der Schreiber etwa das undeutliche urschriftliche s am Ende der Zeile für ϵ gelesen haben?

Derartige Fehler fallen nicht ins Gewicht. Bei *gareh̄s, þwalh* und *ainohun* liegen leicht begreifliche Versehen vor. Dass wir es überhaupt mit einem Schreiber zu thun haben, der wusste, was er schrieb, erkennen wir aus seinen Korrekturen in Fällen von Versehen, die ihm durch Übergleiten des Auges begegneten.[24]) Schreibfehler sind auch bei den besten hss. nichts Ungewöhnliches. Ihre Verbesserung beweist, dass der Schreiber eben nicht verständnislos kopierte, sondern nachlas, was er schrieb. Zu Gunsten einer richtigeren Beurteilung unseres Textes mache ich noch darauf aufmerksam, dass wir in den umfangreichen Citaten, welche über ein Viertel der gesamten Skeireins ausmachen, auch nicht einen einzigen Fehler zu verzeichnen haben. Hätten wir mit einer so schlechten Überlieferung zu rechnen, wie man angenommen hat, so wäre diese Thatsache nicht zu begreifen. So sind also die Citate ein weiterer sicherer Beweis für das Verständnis und die Zuverlässigkeit des Schreibers. Hierzu kommt endlich, dass wir zu der Annahme berechtigt sind, unser Text sei von einem Korrektor überlesen worden. Wie mir Fr. Kauffmann mitteilte, rührt auf den römischen Blättern zwar die Mehrzahl der Korrekturen von der Hand des Schreibers her, dagegen erkennt er (und man hat ihm dies auch von anderer Seite bestätigt) in der kleinen dünnschaftigen Schrift und dem abweichenden Duktus der übergeschriebenen Worte: *jah gasakan* (IV 19) mit Sicherheit eine andere Hand. Ähnlich hatte sich W. Braun bereits ZfdPh. Bd. 31 S. 449 geäussert: 'Je genauer ich die Handschrift kennen lernte, um so mehr befestigte sich in mir die Annahme, dass die sich häufig findenden Verbesserungen zum Teil von einer zweiten Hand herrühren . . . auch die abweichende Form der Buchstaben in mehreren übergeschriebenen Silben deutet auf eine zweite Hand hin'.[25])

Jedenfalls sind wir hiernach berechtigt, ja verpflichtet, mit einem Minimum von Nachlässigkeiten und Schreibfehlern zu rechnen. Und was noch wichtiger ist: Wir dürfen in der Skeireins auch ein in syntaktischer Hinsicht ziemlich intaktes Dokument erblicken. Denn unter den zahlreichen Korrekturen findet sich auch nicht eine, welche die umstrittenen Participialsätze durch Zusatz von *ist, was, wisan* . . . verbesserte.

---

[24]) I 6 . . . *saei afni*
þfrawaurht
mi þizos manase
dais . . .
I 7 *þatœine* *)
I 13 *nei*[a]*uk þuhtedi þau*
ni
II 2 *ei afwandida sik*
II 13 . . . *in galaubei*
han
nai þei habaida:
II 15 . . . *in þiu*
gardja
dan ḡþs . . .
III 3 . . . . . *at*
bajoþum ja daup
jandam . . . .
III 5 *us s*[i]*ponjam iohan*
nes . . . . . .
IV 9 *S̄a inpaþro qimands*
IV 16 *J̄ah þauhjabai us air*
himina . . . . . .
IV 19 . . *ak du gatarh*
jah gasakan
jan þo afgudon
haifst . . . .
n
VI 2 . *miznan* . .
VI 15 . . . *in þi*
þaim
zei swa waurþana¯.
VII 7 *at mikilamma nah*
mata anaku
ta mbjandans
þan
VIII 2 *galiþun þai and*
bahtos . . . .
VIII 3 *qeþun du im jai*
jainai . . . .

*) a über das fehlerhafte e geschrieben.

[25]) Auf eine erneute Anfrage teilte mir W. Braun mit, dass vielleicht bei den Mailänder Blättern sämtliche Korrekturen von einer Hand seien, mit Ausnahme des VI 15 übergeschriebenen *þaim*.

GESCHICHTE DER FORSCHUNG.

Im Jahre 1819 wurde zum ersten Male in dem von Maj und Castiglione herausgegebenen Specimen[1]) mit den unveröffentlichten gotischen Bibelfragmenten aus der Ambrosiana zu Mailand S. 24 unter der Überschrift ex homilia quadam seu tractatu eine Seite (VI 11—21) eines von A. Maj entdeckten gotischen Fragmentes abgedruckt. In der praefatio pg. VI bezeichneten es die Herausgeber als quidam de re sacra christiana tractatus und pg. XVIII als dogmaticus quidam tractatus, in quo plures evangeliorum auctoritates laudantur. S. 35 Tafel V wurde unter «homiliae fragmentum» auch eine Schriftprobe von vier Zeilen des zweiten Blattes im facsimile beigegeben. Die erste grössere Partie vom sechsten Blatte war von Castiglione mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und gediegenen Sachkenntnis gelesen und redigiert. Es ist bezeichnend für die Arbeitsweise C.'s, dass ihm trotz der Schwierigkeit der Rekonstruktion eigentlich nur ein Versehen, wohl nur ein Druckfehler (*sanda* statt *sandida*) untergelaufen ist.[2]) Ein merkwürdiger Zufall hat es gewollt, dass uns nicht sämtliche Mailänder Blätter von C. zuerst bekannt gegeben wurden.[3]) Immerhin haben wir noch hie und da einige Lesarten C.'s erhalten, die er auf die Anfrage von v. d. Gabelentz-Löbe bereitwilligst mitteilte. So las C. schon richtig II 17 *anasiun*,[4]) was man allgemein erst Uppström zu verdanken glaubt. Ebenso erkannte C. VI 1 das korrekte *silba*,[5]) was U. sogar erst nachträglich verbessert,[6]) während er mit Massmann fälschlich *sama* in seinen Text aufnimmt. Das Verdienst C.'s tritt um so klarer zu Tage, wenn wir seine Leistung mit der des Cardinals Angelo Maj vergleichen, welcher zuerst 1825 in seiner Nova collectio[7]) Bd. 1 drei Zeilen (des achten Blattes) der ebenfalls von ihm aufgefundenen römischen Blätter im Facsimile wiedergegeben hatte. S. 96 dieses Bandes hatte er auf die beiden Lesarten *siuþ* und *fareisaiei* hingewiesen. Doch als von deutscher Seite im Auftrage des Kronprinzen Maximilian von Baiern durch Massmann die vor mehr als zwei Jahrzehnten aufgefundenen Blätter endlich zur Herausgabe gelangen sollten, 'wusste Maj trotz gegebener Zusage unter widersprechenden Ausreden die römischen codices vorzuenthalten, bis er, sie abzuliefern, allerhöchsten Orts veranlasst wurde' (Massm. pg. XI). Um sich aber doch den Ruhm der ersten Bekanntmachung zu sichern, liess Maj sie 'durch einen Zeichner, den er drei Tage lang dazu auf sein Zimmer bannte, schleunigst oder flüchtigst facsimilieren'. Die drei römischen Blätter (VIII. III. IV.) erschienen denn bald im achten Bande seiner Nova collectio. Jedenfalls hat Maj die Arbeit des unkundigen Zeichners garnicht wieder angesehen, denn anders ist es nicht zu erklären, 'dass ein derartig, sinnloses Quasifacsimile herauskommen konnte'. Er bezeichnete jetzt pg. VIII das fragment als commentarium quendam seu tractatum in

---

1) Ulphilae partium ineditarum ... specimen coniunctis curis ... Maii et Castillionaei editum Mediolani 1819.

2) Ich muss Braun durchaus zustimmen, wenn er ZfdPh. Bd. 31 S. 430 Castigliones Verdienste um die Edition der Mailänder hs. der Überschätzung Uppströms gegenüber betont. Vgl. auch Massmann, Skeireins pg. XII.

3) Vgl. Massmann l. c. pg. XII.

4) Vgl. v. d. Gabelentz-Löbe, Grammatik S. 75.

5) Vgl. v. d. Gabelentz-Löbe, Grammatik S. 185.

6) Codices gotici ambrosiani IIb u. Germania Bd. 11 S. 96.

7) Scriptorum veterum nova collectio e codicibus vaticanis .. ed. ab Angelo Maj Romae 1825. pg. XXXVI.

evangelia. Zu der Beschaffenheit der Ausgabe aber schreibt er, dass diese leider non sine mendis, quantum licuit viditque festinans artifex besorgt sei. Zu dieser Leistung Majs bemerke ich nur noch, dass VIII 12—15 von *miþ baitrein — insakandin jah* vollständig fehlt. Sie kommt für die Textkonstituierung nicht in Betracht.

So war es denn allerdings notwendig gewesen, dass Massmann auf seiner Forderung beharrte, bis er auch diese Blätter mit deutscher Gründlichkeit untersucht hatte. Ihm gebührt das Verdienst, im Jahre 1834 zum ersten Male das gesamte Fragment gelesen, erläutert und herausgegeben zu haben. Er gab ihm die Bezeichnung Skeireins aiwaggeljons þairh Johannen; sie werden seitdem kurz als «Skeireins» citiert. Massmann ist es gelungen, durch die grösste Geduld und Ausdauer die von Maj 'aufs wildeste mit Galläpfeltinktur verschmierten' Palimpseste bis auf wenige Stellen in der Mailänder hs. sicher zu entziffern. Seine Ausgabe[8]) gibt durch diplomatischen Textabdruck 'zum ersten Mal ein völlig anschauliches, kritisch beurteilbares Bild gotischer Handschriften'. Ausser dem buchstabengetreuen Abdruck gibt M. einen berichtigten Text mit Anmerkungen und lateinischer Übersetzung. Auch der dogmatische Inhalt und die Frage nach der Verfasserschaft erfährt eine eingehende Behandlung. Kurz, es werden mit einem respektabeln Aufwand von Gelehrsamkeit alle einschlägigen Fragen erörtert. Den Schluss des Quartbandes bildet ein Wörterbuch, das den Wortschatz des dritten Spezimen von Castiglione mit einschliesst, wodurch die Übersicht sehr erschwert wird. Die Neigung M.'s, über das Notwendige hinauszugehen, verrät sich besonders bei den kirchengeschichtlich-dogmatischen Untersuchungen. M.'s Arbeit verdient hohes Lob und ist von den Zeitgenossen mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden.[9])

Abgedruckt wurde ein Teil des Skeireins (I 1—11 bis *anabusn*) bei Ochmann,[10]) während eine (teilweise?) Übersetzung von Pischon in seinen Denkmälern der deutschen Sprache, Berlin 1835 gegeben wurde.[11]) Gefördert wurde der Text erst durch J. Löbes eingehende Recension Massmanns, die er zu einer besondern Schrift erweitert hat.[12]) Geleitet durch reiches grammatisches Wissen und unterstützt von genauer Kenntnis Wulfilas, hat er fast an allen fraglichen Stellen das Richtige gefordert und ist dabei äusserst schonend mit dem überlieferten Texte verfahren. Vor allem hat seine deutsche Übersetzung der unsichern Stellen viel zum Verständnis beigetragen. Eine neue kritische Prüfung ebenfalls vom konservativen Standpunkte, unterstützt durch die schon erwähnten Mitteilungen Castigliones, erfuhr die Skeireins im zweiten Bande des Ulfilas von v. d. Gabelentz-Löbe, Leipzig 1843—46. Bd. II 1 XII—XVII. Auch in dem nach dieser Ausgabe gearbeiteten gotischen Glossar von Ernst Schulze[13]) ist hier und dort einiges zur Berichtigung beigetragen worden. Der v. d. Gabelentz-Löbesche Text findet sich weiter in der Ausgabe von Ign. Gaugengigl[14]) und in J. P. Mignes Patrologie Ser. Lat. Tom. 18 S. 871—878 Paris 1848 abgedruckt, der Hauptsache nach auch in der wenig

---

[8]) Skeireins aiwagg. þairh Joh., Auslegung des Evangelii Johannis in gotischer Sprache. München 1834.

[9]) Vgl. die Rec: Gött. Gel. Anz. 1835. Stück 111 v. J. Grimm = kl. Schr. Bd. 5 S. 192 ff.; Jen. Allg. Littrztg. 1835. Nr. 61 von H. C. v. d. Gabelentz.

[10]) J. Ochmann: Deutsches Lesebuch z. Gebr. b. Studium d. Gesch. unserer Nationallittr. Eisenach 1838. rec: Jen. Allg. Littrztg. 1838 Nr. 193/4 v. J. Löbe.

[11]) Beide Werke sind mir trotz der eifrigsten Bemühungen nicht zugänglich gewesen.

[12]) Beiträge zur Textberichtigung und Erklärung der Skeireins, Altenburg 1839.

[13]) Magdeburg 1847; in 2. Auflage (verkürzt) 1867.

[14]) Ulfilas, Passau 1848.

zuverlässigen Gesamtausgabe der gotischen Sprachdenkmäler, die Massmann 1857 erscheinen liess.[15]) M. hat hier m. E. etwas eilig gearbeitet, wie die vielen Druckfehler und Auslassungen beweisen. Im Uebrigen acceptiert er meist Löbes Vorschläge. Auch Stamms Ulfilas, dessen erste Auflage 1858 erschien, seit der vierten (1868) von M. Heyne besorgt, basiert auf dem v. d. Gabelentz-Löbeschen Texte. Heyne hat später die Uppströmschen Lesarten durchgängig recipiert.[16]) Gesondert wurde die Skeireins 1860 von J. Lundgren[17]) behandelt. Er bietet ausser dem Text eine schwedische Uebersetzung und Anmerkungen, die er meist vom sprachlich-etymologischen Gesichtspunkt aus aufstellt. Sein Text beruht bis auf geringe Abweichungen (nach Massmanns zweiter Ausgabe) auf v. d. Gabelentz-Löbe. Bemerkt sei, dass L. bereits die Lesart *uslunein* I 4 aufführt, die Uppström in der Ausgabe des codex argenteus zu Mc 10, 45 gefordert hatte. Selbständig ändert L. VI 13 *missaleiks* in *missaleika*. Schliesslich habe ich aus dieser ersten Periode der Geschichte unseres Textes noch die eingehende Behandlung zu erwähnen, die der Bonner Theologe W. Krafft[18]) in seiner Kirchengeschichte der Skeireins nach der dogmatischen Seite hin zuteil werden liess. Er hat das Verdienst, die Skeireins für die Theologie in fruchtbarer Weise ausgebeutet zu haben. Wenn wir ihm auch nicht in allen Punkten beistimmen können, so müssen wir ihm doch Anerkennung dafür zollen, dass er unser Fragment samt der einschlägigen Litteratur mit Sorgfalt durchforscht hat. Leider hat Krafft bei seinen Fachgenossen keine Nachfolger gefunden.[19])

Eine neue Periode unserer Textgeschichte dürfen wir mit A. Uppström beginnen. Er hat seit Castiglione und Massmann zum ersten Male wieder das Original selbst vor sich gehabt. Das Resultat seiner Neuprüfung hat er im Jahre 1861 in den Fragmenta gotica selecta veröffentlicht.[20]) U. gibt einen zeilengetreuen Abdruck in lateinischer Schrift. Unter dem Texte rechtfertigt er seine Lesarten und geht bisweilen auf die Erklärung schwieriger Stellen ein. U.'s Ausgabe wurde wie seine übrigen gotischen Textabdrücke allerseits mit Anerkennung aufgenommen, und es ist ausser Zweifel, dass er sich um die Textberichtigung der gotischen Denkmäler das grösste Verdienst erworben hat. Aber bei aller Anerkennung dürfen wir das Verdienst der ersten Herausgeber darum nicht schmälern, welche doch bei weitem die Hauptarbeit gethan haben; ausserdem konnte U. für die Skeireins auf den sorgfältigen Vorarbeiten Massmanns und Löbes fussen. Dass dies der wahre Sachverhalt ist, dürfte daraus erhellen, dass U. nur vierzehn Tage in Mailand gewesen ist, um ausser der Skeireins auch noch die zwei Blätter des gotischen Matthäusevangeliums zu vergleichen. Trotzdem war man durch U.'s Neuprüfung der hs. einen Schritt weiter gekommen; ja man glaubte, nun für die gotische Textkritik eine völlig sichere Unterlage bekommen zu haben.[21]) Dass jedoch noch manches recht unsicher war,

15) Vgl. die Rec. von Leo Meyer, Gött. Gel. Anz. 1857. Stück 161—163.

16) Seine Ausgabe ist zuletzt in 9. Auflage erschienen. Paderborn 1896.

17) Jacob Lundgren, Skeireins aiw. þairh Joh. Akademisk afhandling Upsala 1860.

18) W. Krafft, Die Kirchengeschichte der germanischen Völker I. Berlin 1854 S. 348—361.

19) Es ist dies bedauerlich; denn die Skeireins wird, wie Jellinek AfdA. Bd. 20 S. 148 f. zutreffend sagt, "nur von dem genauen Kenner der Patristik, welcher der Germanist doch immer nur als Laie gegenüber steht, voll gewürdigt werden; weshalb es sehr zu wünschen wäre, dass die Theologen dem Werk mehr, als bisher geschehen ist, ihr Interesse zuwendeten, da es ihnen doch leichter fallen wird, gotisch zu lernen, als dem Germanisten, sich in das ungeheure Gebiet der Exegese, Dogmen- und Kirchengeschichte einzuarbeiten".

20) Vgl. die Rec. von L. Meyer, Gött. Gel. Anz. 1861 S. 1401—07.

21) Vgl. M. Heyne in der neunten Auflage von F. L. Stamms Ulfilas pg. XIV.

hätte man nicht verkennen sollen.[22]) U. bekannte an mehreren Stellen, dass er seine Lesart e conjectura potius quam e lectione gäbe. Dies alles bestimmt mich, das unumschränkte Lob, dass man U. zollt, für die Skeireins einzuschränken.

Nachdem man die handschriftliche Grundlage gewonnen zu haben glaubte, wurde versucht, alles, was aus der Bibelübersetzung nicht geläufig war, durch 'kritische' Besserung zu tilgen. Geradezu Unglaubliches hat darin A. Vollmer[23]) geleistet. 'Wenn man den hier gegebenen gotischen Text durchliest, muss man sich wahrhaft freuen über den schönen, glatt dahingleitenden Fluss der gotischen Worte; leider hat aber V. nur das Verdienst, gezeigt zu haben, in welchem Stil etwa ein heutiger Gelehrter mit Benutzung der Wulfilanischen Bibelübersetzung eine Erklärung des Johannesevangeliums schreiben würde, nicht wie unser Skeireinist wirklich geschrieben hat'.[24]) Ich kann mich Bernhardts[25]) Urteil über Vollmers Leistung durchaus nicht anschliessen, welcher V's. Schrift sogar als verdienstlich rühmt, weil er 'die vielfachen Schäden des Textes offen gelegt und ihre Heilung z. T. mit glücklichem Scharfsinn bewirkt habe'. Die 'Schäden' lagen längst offen. V's. Arbeit aber bietet keine Heilung, sondern eher eine schablonenmässige Verunstaltung des Textes. Schwerer verständlich ist es mir, dass selbst R. Kögel[26]) diese Leistung 'als schätzenswerten Beitrag zur Feststellung des durch die Abschreiber stark beeinträchtigten Textes' bezeichnen konnte. Eine selbständige Bearbeitung erfuhr ein Teil unseres Fragmentes (Bl. III, IV, V) in W. Wackernagels gotischen und altsächsischen Lesestücken, Basel 1871. W. schliesst sich bei den Konjekturen seinen Vorgängern an, immerhin bleibt eine Anzahl von Stellen, an denen er neue, meist zwar sinngemässe, aber unnötige Verbesserungen vornimmt. Inzwischen war in syntaktischen Arbeiten hie und da auch die Skeireins herangezogen worden. Ich nenne aus dem Jahre 1866 die J.D. von H. Rückert,[27]) welcher sich, allerdings mit negativem Erfolge, an der vielbehandelten Stelle III 10 f. *unte witoþ þize unfaurweisane missadede ainaizos*. . . versuchte. Nach Wackernagel ist vor allem H. Gering[28]) zu erwähnen, welcher sich in seiner J.D. an zahlreichen Stellen mit den Participialkonstruktionen der Skeireins abzufinden sucht; in der Mehrzahl der Fälle ergänzt er das verbum substantivum und kommt schliesslich zu dem Resultat, 'dass das verbum finitum entweder ausgefallen ist, oder die Participia stehen, wie dies in der Skeireins öfter der Fall zu sein scheint, geradezu an Stelle desselben' (S. 407). Dieselbe Ansicht hatten schon Löbe (Beiträge S. 28 u. 47) und Krafft (l. c. S. 352) ausgesprochen. Doch diese Meinung wurde von E. Bernhardt[29]) bereits wieder aufgegeben. Während man bisher nach Massmanns Vorgang im Allgemeinen mit einem griechischen resp. lateinischen

---

22) VI 10 schrieb U. zuerst *in mundai* und bemerkte dazu im Kommentar: nos haec duo vocabula cum duobus proxime antecedentibus et duobus subsequentibus, quippe quae primo intuitu nobis obscura essent, in alium diem differentes, reliqua investigatione distenti, plane obliti sumus, quod dolentes fatemur, explorare.

23) Die Bruchstücke der Skeireins, München 1862.

24) O. Lücke, Absolute Participia im Gotischen und ihr Verhältnis zum griechischen Original mit besonderer Berücksichtigung der Skeireins, Magdeburg 1876 S. 38.

25) Wulfila S. 608 f.

26) Geschichte der deutschen Litteratur Bd. I Teil 1 S. 193.

27) Die gotischen absol. Nominativ- und Akkusativkonstr. Germ. Bd. 11 S. 415 ff.

28) Über den syntaktischen Gebrauch der Participia im Gotischen, ZfdPh. Bd. 5 S. 294—324; S. 393—433.

29) Germanist. Handbiblioth. herausgegeb. v. J. Zacher Bd. 3: Wulfila oder die gotische Bibel, Halle 1875, darin die Skeireins S. 607—648.

Original gerechnet oder die Frage danach offen gelassen hatte, wie J. Grimm,[30]) so forderte B. zum ersten Male mit Entschiedenheit für unser Fragment selbständige gotische Abfassung unter Benutzung griechischer Kommentare. Ähnlich hatte sich vor ihm nur Krafft (l. c.) unter Geltendmachung der gleichen Beweisgründe geäussert. Unbegreiflicherweise entzog sich B. durch seine zu weit gehenden Konjekturen das Beweismaterial. Er ging von der irrigen Ansicht aus, dass 'die von einem in litterarischer Produktion nicht eben gewandten Manne' verfasste Skeireins auch noch obendrein 'durch den gedankenlosen Abschreiber in sehr verwahrlostem Zustande auf uns gekommen sei'. Er wusste zahlreiche Fehler nachzuweisen, die den Text verunstalten. Besonders nahm er Anstoss an den Participialkonstruktionen, welche er teils durch Tilgung der Participialendung, teils durch Ergänzung des verbum substantivum in verba finita verwandelte. Wir vermissen die Konsequenz in seiner Kritik, er versucht allerlei und ist doch schliesslich nicht imstande, das ganze Problem zu lösen.[31]) B. hat seit Massmann zuerst wieder die Skeireins in ihrem gesamten Umfange eingehender behandelt. Eine Durchsicht der griechischen Kommentare hat er nicht gescheut.[32]) Leider ist sein Ertrag auf ein Minimum zu beschränken, da Massmann so gut wie alles aufgespürt hatte, was zur Stütze seiner Ansicht dienen konnte. Nebst kritischem Text, Übersetzung und Anmerkungen gibt B. auch ein vollständiges Variantenverzeichnis, welches mit grösster Sorgfalt zusammengestellt und mit ganz unbedeutenden Ausnahmen durchaus zuverlässig ist. Am Schlusse seiner Einleitung (S. 622) schrieb B.: 'So glaube ich der Skeireins eine lesbare und verständliche Gestalt gegeben zu haben und hoffe, dass man fernerhin nicht mehr die Fehler eines gedankenlosen Abschreibers für berechtigte Eigentümlichkeiten der gotischen Sprache ausgeben wird'. Aber schon Gering[33]) bemerkte trotz höchster Anerkennung über den Bernhardtschen Text: 'dass der ursprüngliche Wortlaut gefunden sei, ist freilich nicht überall mit gleicher Sicherheit zu erweisen'. Da erschien im folgenden Jahre 1876 O. Lückes Göttinger J.D.,[34]) in welcher er auch die absoluten Participia der Skeireins einer sehr eingehenden Untersuchung unterzog. L. brach völlig mit der bisherigen Behandlungsweise des Textes und wies zum ersten Male darauf hin, 'dass wir es mit einem ganz eigenartigen Werke zu thun haben, mit dem man sich abfinden müsse, ohne in der einfachen Annahme einer fehlerhaften Überlieferung durch kritische Besserung vielleicht die wesentlichsten Merkmale des Stiles unseres Skeireinisten aus dem Texte in übergrossem Eifer hinauszukorrigieren' (S. 37 f.). Lücke geht von der Annahme eines griechischen Originals aus, und nach ihm spricht die grosse Unbeholfenheit des Skeireinisten dafür, dass er mit seiner eigenen Sprache gegenüber den syntaktischen Fügungen der fremden Vorlage

30) Gött. Gel. Anz. 1835. S. 1100.

31) Zur Begründung meines Urteils führe ich nur eine charakteristische Stelle an. S. 620 bemerkte B. zunächst zu III 12: ...das fehlerhafte *ufartrusnjandans* (lies *ufartrusnidedun*)... — In den Berichtigungen jedoch meint er pg. LXXI: unsere Stelle sei nicht durch Änderung von *ufartrusnjandans* in *ufartrusnidedun*, sondern mit Vollmer durch Einschiebung von *wesun* zu helfen. — Ich gehe an dieser Stelle nicht weiter auf eine Kritik B.'s ein, da ich mich bei Behandlung der einzelnen Fragen mit ihm noch auseinander zu setzen habe.

32) S. 613 ist B. ein sehr böser Druckfehler untergelaufen; in der Theodorstelle, die M. zum Beweis für seine Ansicht heranzieht, steht τοῦ διδασκάλου, während B. zweimal τοῦ κυρίου schreibt. Wer die Bedeutung dieser Stelle kennt, wird darüber im ersten Augenblick sehr erstaunt sein. Dadurch fällt natürlich B's. Beweisführung in diesem Punkte geradezu hin.

33) ZfdPh. Bd. 7 S. 110 ff.

34) Absolute Participia im Gotischen (vgl. pg. XXIII an. 24).

nicht fertig werden konnte, dass er sich vergeblich bemühte, der Treue gegen sein Original und den Gesetzen der eigenen Sprache zugleich gerecht zu werden, weit vergeblicher, als der viel gewandtere und geübtere Wulfila (S. 37). Darum forderte er 'eine gründliche Voruntersuchung, welche Unebenheiten wir in syntaktischer Hinsicht auf Rechnung eines unbeholfenen Übersetzers setzen können'. So gebührt Lücke das Verdienst, für das schwierige Problem zuerst eine wirklich methodische Behandlung verlangt und vorgezeichnet zu haben. Leider hat er sich jedoch dieser Aufgabe selbst nicht unterzogen. Er meint schon das Nötige gethan zu haben, wenn er den postulierten griechischen Text neben dem gotischen abdruckt, und hält dadurch die Evidenz eines griechischen Originals für erwiesen. Dadurch hat er aber nur die Unhaltbarkeit seiner Übersetzungstheorie dargethan. Seine Übersetzung ist kein Griechisch. Dies ist denn auch sofort von Bernhardt in seiner Recension L.'s mit vollem Recht hervorgehoben worden.[35])

Aus dem folgenden Jahrzehnt ist für die Skeireins kaum etwas zu erwähnen. In Bernhardts kleiner Wulfilaausgabe von 1884 erhielt sie nur zwei unwesentliche Berichtigungen. Ganz ohne eigene Zuthat liess sie G. H. Balg[36]) in dieser Gestalt abdrucken. Eine unnötige und unwesentliche Conjektur wurde 1891 von A. Beets vorgeschlagen (III 13 *ufarmunnon mitondans.*[37]) Erst mit 1892 setzt eine regere Beschäftigung mit unserm Fragment ein. K. Marold behandelte in einer Königsberger Festschrift «Die Schriftcitate der Skeireins und ihre Bedeutung für die Textgeschichte der gotischen Bibel». Er nimmt nach Bernhardt selbständige gotische Abfassung der Skeireins an unter Benutzung griechischer Kommentare; unter diesen stellt er besonders Cyrill[38]) in den Vordergrund.[39]) 'Da also die Skeireins nicht vor Mitte des fünften Jahrhunderts geschrieben sein kann, so werden uns die Bibelcitate zeigen, wie der gotische Bibeltext im fünften Jhrh. beschaffen war; denn der Abschreiber scheint sehr mechanisch verfahren zu sein und seine Vorlage genau kopiert zu haben' (S. 4). Am Schluss seiner kurzen Abhandlung stellt Marold für das fünfte Jhrh. das Vorhandensein mindestens zweier gotischer Textrecensionen fest. — Im gleichen Jahre erschien in Leyden eine monographische Behandlung der Skeireins von H. G. v. d. Waals, welcher ausser dem Text, der fast ganz auf Heyne beruht, eine kurze Einleitung und eine holländische Übersetzung mit Anmerkungen und Wörterbuch beigegeben ist. v. d. W. bekennt sich zunächst zu der Ansicht, 'dat het tegenwoordig deelwoord in hoofdzinnen en zelfstandige bijzinnen gebruikt werd, zoals bij ons in bijwordelijke en bijvoegelijke bijzinnen, nl. met of zonder hulpwerkwoord, om een verb., een tegenw., of een toekomst. handeling uit te drukken' (S. 6). Zugleich sucht er sich den Sprachgebrauch durch den Einfluss des Griechischen zu erklären. Infolge des getreusten Anschlusses Wulfilas an sein Original sei es gekommen, 'dat men zoo in het bijbelgrieksch als in het letterlijk vertaalde gotisch een persoonsvorm gebruikt' (S. 10). Auf diese Weise habe schliesslich das präsentische Participium, 'zoo ongermaansch als het is, door den invloed der vertaalde heilige boeken in de gotische schrijfttaal het burgerrecht verkregen' (S. 13). So hatte v. d. W. ebenso wie Lücke alle Flickwörter abgewiesen und sich mit dem überlieferten Texte abzufinden gewusst. Er musste aber zu einer Lücke entgegengesetzten Ansicht

---

35) ZfdPh. Bd. 8 S. 354.

36) The first germanic bible by Wulfila, Milwaukee 1891.

37) Tijdschrift v. Nederl. Taal-en Letterkunde Bd. 10 S. 124 ff.

38) Marold behauptet, dass Bernhardt S. 617 zuerst auf die Benutzung Cyrills hingewiesen habe. Das ist ein Irrtum. B. erkennt selbst S. 613 Massmann die Priorität zu. Vgl. Massmann S. 78.

39) vgl. M. H. Jellinek, ZfdA. Bd. 37 S. 320.

gelangen, da er die Skeireins als oorspronkelijk gesteld Gotisch ansah. Mag v. d. W. auch im Allgemeinen nicht viel zur Förderung des Verständnisses der Skeireins beigetragen haben, woran wohl in erster Linie die dürftige Kenntnis seiner Vorgänger schuld ist, so hat er doch einige neue Gesichtspunkte erschlossen, die immerhin zu beachten sind. Vor allem ist seine konservative Behandlung des Textes zu loben. Sein Schriftchen gab M. H. Jellinek[40]) Gelegenheit, in eingehender Weise seine Ansicht über die schwierigsten Stellen der Skeireins mitzuteilen. Auch er schliesst sich der Ansicht v. d. W. über die Participia an, während er allerdings dem Herleitungsversuche nicht beistimmt, vielmehr bezweifelt, dass diese Ansicht sich viele Freunde erwerben werde. J.'s Lesungen sind z. T. von W. Braune,[41]) welcher das siebente Blatt abdruckt, und fast ausschliesslich von H. Jantzen[42]) (Bl. III) benutzt worden, während W. Streitberg in seinem gotischen Elementarbuch (Bl. I und II) den Bernhardtschen Text wiedergibt. Endlich habe ich noch zwei Arbeiten von G. H. McKnight zu erwähnen, welcher im Journal of Germanic Philology vol. I pg. 146—160 bei seiner Behandlung des «Primitive teutonic order of words» seinen Untersuchungen über «wordorder in gotic» ganz und gar die Skeireins zu Grunde legt und in den Modern language Notes vol. XII «the language of the Skeireins» nochmals in einer besonderen Abhandlung darlegt. Als Abschluss dieser zweiten Periode möchte ich die Leydener Dissertation von E. H. A. Cromhout[43]) anführen. Es ist eine rein stilistisch-kritische Arbeit, welche merkwürdigerweise auf dem äusserlichen Merkmal der alten handschriftlichen Interpunktion nach Massmanns Facsimile basiert. Durch diese Interpunktion und die Analyse des Inhalts hat sich Cr. die Johanneserklärung als eine Kontamination erwiesen einer aus dem Griechischen übertragenen ἑρμηνεία und anderer, darunter vielleicht ursprünglich gotischer Kommentarelemente. Die den Skeireinsstil verwirrenden Participia dienen zur Einverleibung neuer Kommentarelemente in den ursprünglichen Skeireinstext. Unter Anwendung der denkbar subjektivsten Kriterien, die er durch eine willkürliche und inkonsequente Auffassung der Majuskeln zu stützen meint, lässt Cr. die Skeireins zu einer unglaublich kümmerlichen Vorlage zusammenschrumpfen, die er ins Griechische überträgt.[44]) Er versucht dann mit Hülfe der Querstriche zu schildern, wie der Kontaminator aus der normalen Übersetzung der ursprünglich griechischen ἑρμηνεία die Sphinx — monstrum ingens atque horribile — machte (S. 89). Drei Texte hatte er eigentlich zu kombinieren: 1) den Skeireinstext der Vorlage, 2) den angeführten Evangelientext, 3) den Text der Kommentarelemente. Zugleich weiss Cr.'s Scharfsinn drei Arten der Interpolation zu erkennen: 1) die, welche schon im Texte der Vorlage standen, 2) welche unser Schreiber den Auftrag hatte, in den neuen Text einzuschalten, 3) welche er aus eigener Machtvollkommenheit zu grösserer Deutlichkeit hinzusetzte (S. 109). Trotz dieser

---

40) AfdA. Bd. 20 S. 148—162.

41) Gotische Grammatik. 5. Aufl. Halle 1900. S. 137 f.

42) Gotische Sprachdenkmäler, Sammlung Göschen, Nr. 79 S. 124—128.

43) Skeireins aiwaggeljons þairh Johannen. Delft. 1900.

44) Da Cr.'s Arbeit erst nach meiner Dissertation erschien, ich also seine Lesarten dort nicht verzeichnen konnte, so gebe ich hier eine Anschauung von seinem Verfahren durch den Abdruck des III. Blattes Von diesem lautet die gotische Vorlage folgendermassen: *ma]naga wesun jainar: þaruh qemun jah daupidai wesun: ni nauhþanuh galagiþs was in karkarai Johannes: akei faur þata at bajoþum galaub[jandans] daupjandam: warþ sokeins us siponjam Johannes miþ Judaium bi swiknein: in þizei so bi guþ hrainei anabudana was: ni þanaseiþs judaiwiskom daupeinim ak aiwaggeljon: unte [Moses . . .] witoþ [ga] raidida: iþ Johannes idreigos daupein merida:*

äusserst komplicierten Manipulation weiss sich Cr. einige Majuskeln nur durch das mechanische Verfahren des Schreibers zu erklären. Bezeichnend für die Gewähr seiner Rekonstruktion ist es auch, dass er seine Vorlage nicht allein durch die Ausscheidung der primären und sekundären Elemente gewinnt, sondern oft noch die willkürlichsten Umstellungen und Ergänzungen vornehmen muss (bes. Bl. IV). So verrät Cr. zwar einen gewissen Scharfsinn, zum Verständnis der Skeireins trägt er jedoch kaum etwas bei. Von dem Charakter patristischer Kommentare resp. Homilien hat er keine Vorstellung. In den freien, gedächtnismässigen Citaten sieht er den äusseren Beweisgrund ihres späteren Entstehens (S. 33). Vor allem hat er die Frage über die absoluten Participia, zu deren Erklärung er gerade seine 'höhere' Kritik walten liess, keineswegs geklärt, sondern, wie auch von Jellinek[45]) gerügt wird, eher verwickelter gestaltet.

Dass Cr.'s Arbeit ohne jeden Wert ist, beruht in erster Linie darauf, dass er sein ganzes kritisches Gebäude auf dem unsichern Grunde der editio princeps Massmanns aufbaute und, abgesehen von Uppström, besonders die Mitteilungen Brauns über die handschriftlichen Grundlagen nicht kannte oder nicht berücksichtigte. — Es gab in der Skeireins immer eine Reihe von Stellen, bei denen man sich noch ganz auf dem Boden der Vermutung befand, da die hs. Lesart nicht genau bekannt und zu ihrer Entzifferung eingehenderes, fortgesetztes Studium erforderlich war. Da traf es sich denn sehr glücklich, dass ein in Mailand lebender Gelehrter W. Braun, welcher schon seit Jahren mit einer gründlichen Neuprüfung sämtlicher gotischer Codices beschäftigt ist, in der ZfdPh. Bd. 30 S. 433 ff. als erste Früchte seiner Forschungen die «Lese- und Einteilungszeichen in den gotischen hss. der Ambrosiana in Mailand» veröffentlichte. Hierdurch wurde sofort klar, wieviel Uppström noch zu thun übrig gelassen hatte. In der ZfdPh. Bd. 31 S. 429 ff. erschien auch eine Neuvergleichung der Mailänder Blätter der Skeireins. Zugleich gab Braun eine Tabelle der Interpunktionen, wodurch manche 'Unsinnigkeit' beseitigt wurde. Besonders wichtig für unsern Text war Br.'s Vermutung einer Durchsicht der Skeireins von zweiter Hand; auch über die Custodes, welche Uppstr. ganz ausser Acht gelassen hatte, begann Br. Licht zu verbreiten. Hierzu kommt endlich der Ertrag an neuen Lesarten, den wir ihm verdanken. Alle Ergebnisse dieser Neuprüfung waren mir von Br. bereits handschriftlich mitgeteilt und sind durch mehrfache Korrespondenz z. T. noch erweitert. Sie sind dieser neuen Ausgabe zu Grunde gelegt. Ebenso erhielt ich durch Fr. Kauffmann eine neue genaue Kopie der drei römischen Blätter; diese bestätigte die Vermutungen Brauns hinsichtlich des zweiten Schreibers und der Bedeutungslosigkeit der Custodes für unser Fragment. Der von mir gebotene Text beruht somit auf einer neuen Vergleichung des ganzen handschriftlichen Materials.

[45]) rec. Cromhouts im Museum (Groningen) 9. Jahrg. S. 107 ff.

LITTERARISCHER CHARAKTER UND INHALT.

Über den litterarischen Charakter unseres Fragmentes hat eigentlich von seiner ersten teilweisen Bekanntgabe durch Maj und Castiglione an bis zur neusten Behandlung durch Cromhout nie rechte Klarheit geherrscht. Die ersten Herausgeber bezeichneten es bei ihrer Publikation von VI 11—21 als Tractatum vel homiliam.[1]) Maj nannte es 1833 commentarium quendam seu tractatum in evangelia dei.[2]) Durch Massmann erhielten die acht Blätter die Bezeichnung Skeireins aiwaiggeljons þairh Johannen, Auslegung des Evangelii Johannis in gotischer Sprache. Er sah in ihnen die Bruchstücke einer Übersetzung der ἑρμηνεία εἰς τὸ εὐαγγέλιον κατὰ Ἰωάννην ὑπὸ Θεοδώρου Ἡρακλειώτου.[3]) Dieser Ansicht hat man sich fast allgemein angeschlossen. Nur Löbe widersprach; er hielt die Skeireins für einen Kommentar zu einer Evangelienharmonie.[4]) Dass er damit im Irrtum war, wies schon Krafft[5]) nach. Seitdem finden wir die Skeireins schlechthin als Erklärung des Johannesevangeliums citiert (Heyne, Braune u. a.). Wo wir jedoch unserm Denkmal ein eingehenderes Studium gewidmet sehen, da begegnen wir auch sofort der alten Unklarheit über seine Komposition. Bernhardt glaubt aus dem weitläufigen Stil, den häufigen Wiederholungen, der ungeschickten Anordnung auf einen in litterarischen Arbeiten unerfahrenen, einen barbarischen Verfasser schliessen zu müssen (S. 612). Noch weiter geht Cromhout, dem der Stil des Skeireinisten ein völliges Rätsel war, das er nur durch seine bereits erwähnten kühnen Hypothesen für lösbar hielt. Die ursprüngliche Grundlage bezeichnet er S. 9 als Homilie; an andern Stellen spricht er von der Übersetzung einer griech. ἑρμηνεία (S. 90 u. ö.).

Wir dürfen zunächst konstatieren, dass in der Patristik die Grenze zwischen den einzelnen exegetischen Disciplinen noch nicht scharf gezogen ist. Eine ganz bestimmte Terminologie besteht noch nicht. Die Bezeichnungen ἑρμηνεία, τόμοι, ὁμιλία, λόγος, ἐξήγησις ὑπομνηματική, ὑπόμνημα, expositio, commentarius, explanatio, homilia, tractatus, allocutio, disputatio, sermo, enarratio etc. werden nicht selten promiscue gebraucht. — Heute unterscheiden wir zwei Hauptgruppen: Kommentare und Homilien. Das Kennzeichen der letzteren ist das erbauliche, erziehliche Element, das ebenso der einfachen analytischen Homilie, die Vers für Vers erklärt, wie der kunstvollen synthetischen Predigt mit rednerisch formuliertem Thema und angekündigter Partitio eigen ist.[6]) Man könnte schwankend sein, ob die Skeireins nicht vielleicht jener einfachen Gattung der analytischen Homilie angehöre, und auf die Anreden an Hörer und Leser hinweisen, welche hie und da den Ton objektiver

---

1) Specimen, S. 24.
2) Nova collectio VIII, pg. VIII.
3) Skeireins, pg. XIV f. u. S. 79 ff.
4) Beiträge, S. 2 ff.
5) Kirchengesch., S. 349.
6) Vgl. Caspari, Herzogs R. E². VIII, 306.

Darlegung unterbrechen und gleichsam ein subjektives, persönliches Moment in die Erklärung hineinspielen. So heisst es:

I 3 *ni ibna nih galeiks unsarai garaihtein*
I 4 *gasaljands sik faur uns hunsl jas sauþ*
I 17 *ei laisareis uns wairþai*
III 17 *inuh þis bairhtaba uns laiseiþ qiþands*
V 14 *skulum nu allai weis*
V 16 *eiþan galaubjandans sweriþa juhvaþaramma usgibaima*
V 18 *ni ibnon ak galeika sweriþa usgiban uns laiseiþ.*

Wir müssen jedoch beachten, dass wir nur der 1. pers. plur. begegnen, welche durch den erklärend-belehrenden Charakter der Schrift leicht verständlich wird; niemals aber findet sich, was doch zunächst zu erwarten wäre, die 2. Person, geschweige denn eine wirkliche Anrede, eine direkte Ermahnung und Aufforderung, oder gar eine erbauliche Betrachtung. Alle diese Charakteristika der Homilien und der homiletisch gehaltenen Traktate, Enarrationen, Expositionen u. s. w. bei Chrysostomus, Ambrosius, Augustin u. a. fehlen durchaus. — Besonders unterschieden von der Mehrzahl der patristischen Kommentare ist die Skeireins durch ihre einfache, sachliche Darlegung, die sie oft geradezu als Paraphrase der behandelten Verse erscheinen lässt. Es ist mir unbegreiflich, wie man unserem Autor 'ubertas dicendi, weitläufigen Stil' etc. zum Vorwurf machen kann. Vergleichen wir die Skeireins mit den entsprechenden Stellen der Johanneskommentare des Origenes,[7]) Chrysostomus,[8]) Cyrill,[9]) Augustin,[10]) dem Opus imperfectum[11]) u. a., so könnte man sie eher für einen Auszug halten. Vielleicht ist sie ähnlich wie der Kommentar des Chrysostomus über den Anfang des Jesaias[12]) auch nur aus einer grösseren Homiliensammlung hervorgegangen. Damit würde sich zugleich das erwähnte formale homiletische Stilmerkmal aufs einfachste erklären. Der Verfasser hat dann das seines rhetorisch-homiletisch-erbaulichen Beiwerkes entkleidete kommentierende Material zu einer zusammenhängenden Texterklärung umgearbeitet. In dieser Hypothese werden wir noch bestärkt durch einen Vergleich unseres Fragmentes mit den frühmittelalterlichen Kommentaren Bedas[13]) und Alcwins,[14]) welche unter allen Johanneskommentaren in der Komposition der Skeireins am nächsten stehen. Sie sind ebenfalls nur Excerpte aus grossen Kommentarwerken und ebenso wie unser Fragment zu einer fortlaufenden Darstellung verarbeitet. Im Unterschiede von der grössten Anzahl der patristischen Kommentare stellen sie genau wie die Skeireins die einzelnen Bibelverse ebenfalls nicht voran, um die Erläuterungen folgen zu lassen, sondern nach Art der Paraphrasen werden die Bibelverse und die erklärenden Bemerkungen zu einem abgerundeten Ganzen verflochten. Die einzelnen Bibelstellen werden gleichfalls meist durch Einführungsformeln in die Darstellung verwoben. Entsprechend dem pg. XVII bereits erwähnten gotischen *qaþ: qiþands: rodjands: inuh þis qiþiþ: inuh þis laiseiþ:* etc. finden wir hier dicens: hoc est, quod ait: dum subjungit: dicit ei Jesus: ait illi: et dicunt: das eingeschobene inquit etc. Diese zusammenhängende Darstellung ist in der Patristik

7) Commentaria (ἐξηγητικά) in Evgl. Joh. MSG 14, 13 ff.
8) Commentarius (ὑπόμνημα) [ὁμιλίαι] in Evgl. Joh. MSG 59, 23 ff.
9) Expositio sive Commentarius (ἑρμηνεία ἢ ὑπόμνημα) in Evgl. Joh. MSG 73 u. 74.
10) Tractatus in Evgl. Joh. MSL 35, 1379 ff.
11) Commentarius in Evgl. Matth. MSG 56, 611 ff.
12) Interpretatio (ἑρμηνεία) in Jesaiam proph. MSG 56, 11 ff., vgl. O. Bardenhewer, Patrologie S. 312 f.
13) Expositio in St. Joh. Evgl. MSL 92, 633 ff.
14) Commentaria in St. Joh. Evgl. MSL 100, 733 ff.

meist nur bei den Homilien, Traktaten und den in Homilienform geschriebenen Expositionen[15]) und Enarrationen[16]) üblich, während bei den eigentlichen Kommentaren die einzelnen Bibelverse mit ihren Erklärungen für sich stehen. Immerhin besteht auch hier noch keine feste Norm. So ist im Kommentar Augustins zum Galaterbrief[17]) wenigstens ein äusserer Zusammenhang unter den einzelnen Versen hergestellt durch Formeln wie quod autem dicit, ait, subjungit etc., während Theodorets Kommentar zum Hohen Lied[18]) und zu Jeremias[19]) durch zahlreiche Übergangsformeln fast zu einer in sich geschlossenen Gesamtdarstellung verschmolzen ist. Entsprechend der Skeireins finden wir die Bibelverse eingeführt durch λέγουσα: ἔλεγεν: λέγουσαν: βοᾶ: φησίν: τούτοις ἐπάγει: ἀποκρίνεται καὶ φησίν: λέγοντος εἰρηκώς: καὶ δεικνὺς ἐπιφέρει: τοῦτο γὰρ λέγει: διδάσκων ἐπήγαγεν κτλ. Nur nimmt auch bei Theodoret das kommentierende Element wie bei fast allen patristischen Kommentaren einen viel grösseren Raum ein.

Wir können also die Skeireins charakterisieren als Bruchstücke eines kurzgehaltenen, jedenfalls aus umfangreicheren Quellen schöpfenden Kommentars zum Johsevgl., welcher nach Homilienart eine zusammenhängende Texterklärung bildet.

Hinsichtlich der Technik der Auslegung ist die Skeireins zweifellos der Antiochenischen Schule zuzuweisen. Jegliches willkürliche Allegorisieren, wie es die Alexandriner, besonders Origenes, Eusebius von Cäsarea und z. T. noch Cyrill von Alexandrien lieben, liegt dem Skeireinisten fern. Von einer Unterscheidung zwischen Wortsinn, moralischem und pneumatischem Sinn finden wir bei ihm keine Spur. Seine Erklärungen vermitteln in einfacher, schriftgemässer Auslegung das Verständnis der behandelten Johannesverse. Es kommt ihm darauf an, den Sinn der Textworte meist durch Umschreibung derselben zu verdeutlichen. Er sucht sein Ziel auch nicht durch eine rein sprachliche Erklärung auf lexikalischem oder grammatischem Wege zu erreichen, sondern er identifiziert sich als Paraphrast gewissermassen mit dem Texte und stellt sich auf den Platz des Autors.[20]) Zuweilen benutzt er die Johannesverse selbst zur Fortführung seiner Darstellung, indem er sie ohne Einführungsformeln gleichsam als verbindenden Text anschliesst. Meist werden jedoch die Bibelstellen als Belege seiner Ausführungen in der geschilderten Weise citiert. Dass wir dabei wiederholt freien Citaten begegnen, ist ganz selbstverständlich, ebenso wie die Wiederaufnahme bereits citierter Verse. Jede Seite irgend eines beliebigen patristischen Kommentars bis ins Mittelalter liefert dafür Beispiele (vgl. auch Beda u. Alcwin). — Doch unser Autor begnügt sich nicht mit der blossen Ermittlung des religiösen Inhaltes, sondern er verwertet die ihm geeignet erscheinenden Stellen zugleich zur Begründung und Rechtfertigung seines persönlichen dogmatischen Standpunktes und zur Verurteilung der fälschlichen Lehrmeinung Andersgläubiger. Wir erhalten einen Einblick in seine Rechtfertigungslehre, seine Auffassung von der Erlösung, von dem Verhältnis Christi zu Gott, vom Wesen der Taufe u. s. w. Diese Verquickung der eigentlichen Exegese mit dogmatisch-polemischen Elementen ist in der Zeit der werdenden Dogmen begründet und für die gesamte patristische Litteratur charakteristisch.

---

15) Ambrosius, Expositio Evgl. sec. Luc. MSL 15, 1527 ff.

16) Augustin, Enarrationes in Psalmos MSL 36 u. 37.

17) Epistolae ad Galatas expositio MSL 35, 2105 ff.

18) Explanatio (ἑρμηνεία) in Cant. Cant. MSG 81, 27 ff.

19) Interpretatio (ἑρμηνεία) in Jerem. MSG 81, 495 ff.

20) Vgl. Heinrici, R. E.[3] VII, 740.

Ich gebe nunmehr eine Skizze des Inhaltes und Gedankenganges der acht Blätter der Skeireins nach der hergebrachten Reihenfolge.[21])

Auf Bl. I macht uns der Verfasser, jedenfalls veranlasst durch Joh. 1,29 (Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt) mit seiner Erlösungs- und Rechtfertigungslehre bekannt, welche in der Hauptsache auf Irenäus[22]) beruht. Das Fragment beginnt mit dem bekannten Citate Röm. 3, 11. 12, welches zeigt, wie die gesamte Menschheit infolge ihrer Sündhaftigkeit dem Tode verfallen ist. Zu ihrer Rettung muss Jesus Mensch werden. Er bringt sich selbst Gott als Opfer dar und erlöst die Welt. Denn nach dem göttlichen Heilsplan durfte die Erlösung durch Christus nicht erzwungen werden, sondern aus freiem Antriebe musste die sündige Menschheit sich der Lehre des Heilandes zuwenden und ein neues, Gott wohlgefälliges Leben beginnen.

Bl. II erzählt uns das Gespräch mit Nikodemus (Joh. 3, 3—5) und zeigt an der Gesinnungswandlung des Nikodemus, der aus einem furchtsamen und heimlichen Anhänger zu einem kühnen und offenen Bekenner Christi geworden ist, wie diese innere, geistige Wiedergeburt, deren Symbol die Taufe ist, der alleinige Weg zum Reiche Gottes sei. Anfangs freilich verstand Nikodemus nicht, was der Herr mit dieser neuen Geburt meine; er fasste sie fleischlich, als eine zweite Geburt. Deshalb sagt ihm Jesus, dass man aus Wasser und Geist wiedergeboren werden müsse. Diese Erklärung des Herrn gibt unserm Verfasser Anlass zu einem Exkurs über die christliche Taufe. Er weist auf die Korrespondenz von Wasser und Geist mit unserem sichtbaren Leib und unserer unsichtbaren Seele hin und stellt so die beiden Bestandteile der Taufe als durch die Doppelnatur des Menschen gleichsam vorgezeichnet dar.

Bl. III behandelt Joh. 3, 23—25. Während Johannes und Jesus gemeinsam zur Busse, Taufe und sittlichen Reinheit im Gegensatz zur gesetzlichen Reinigung auffordern, entspinnt sich ein Streit der Jünger unter einander über den Vorrang beider und zugleich ein Diskurs zwischen den Jüngern und den Juden über die Reinigungsfrage. Infolgedessen verbreitet sich der Skeireinist auf Grund von Num. 19 und Hebr. 9 ziemlich eingehend über den Brauch der alttestamentlichen Reinigung und veranschaulicht an einem Beispiel die ganze Äusserlichkeit der Gesetzesvorschriften im Gegensatz zu der im N. T. gebotenen Herzensreinheit. Indem er zeigt, wie Johannes, der mit Wasser tauft, nur auf Busse hin Vergebung der Sünden verspricht, Jesus aber ausserdem noch die Gabe des heiligen Geistes und die Gotteskindschaft verleiht, hebt er zugleich die Mittelstellung hervor, welche die Johanneische Taufe einnimmt zwischen der gesetzlichen Reinheit und der Taufe Christi. Zum Beweis für die Hoheitsstellung Christi im Vergleich zu Johannes wird Joh. 1, 26 citiert.

Bl. IV legt im Anschluss an Joh. 3, 29—32 die Bedeutung der Lehre des Johannes der Predigt Jesu gegenüber dar. Der Täufer war nur Christi Vorläufer, dessen Wort sich über den ganzen Erdkreis verbreitete. Auch ist Johannes nur irdischer Natur, Christus aber ist vom Himmel herabgekommen; er hat fleischliche Gestalt nur angenommen, um Gottes Heilsplan ausführen zu können und das himmlische Geheimnis zu verkünden.

---

21) Die Ordnung der Blätter ist seit Massmann nicht wieder geändert worden, obgleich er darauf hinwies, dass Bl. I vielleicht auch anders eingereiht werden könnte. Thatsächlich findet sich auf dem ersten Blatte nur ein Citat aus dem Johsevgl., und zwar haben wir es dem Zusammenhang nach mit einem freien oder wiederholten Citate zu thun. Immerhin kann sich Bl. I wohl an Joh. 1, 29 angeschlossen haben.

22) Vgl. A. Harnack,[3] Lehrb. d. Dogmengesch. I S. 474 an. 2 u. S. 504; Fr. Loofs,[3] Leitfaden der Dogmengesch. S. 93.

Vers 32 bietet unserem Verfasser willkommenen Anlass, die Autorität des Johannes zur Verurteilung des Sabellius und Marcellus für sich in Anspruch zu nehmen. Diese lehrten fälschlich, dass der Vater und Sohn nur eine Person sei.

Bl. V erläutert Joh. 5, 21—23. Diese Stelle bildet die Hauptquelle für die Auffassung des Skeireinisten von den Grunddogmen der Kirche. Er stellt zunächst abermals auf Grund der Unterscheidung von Vater und Sohn in den genannten Versen der Sabellianischen Irrlehre gegenüber die Verschiedenheit der beiden Personen fest; und zwar beruft er sich diesmal auf Jesu Zeugnis selbst, der absichtlich in seinen Worten zwei Personen unterschieden habe, da er um jene zukünftige Irrlehre wusste. Diese Verschiedenheit der beiden Personen ergiebt sich sowohl aus den getrennten Namen, als auch aus der getrennten Thätigkeit des Vaters und Sohnes. Nun aber zeigt Vers 23 weiter, dass beide Personen nicht etwa gleich zu werten sind. Der eingeborene Sohn Gottes ist dem ungeborenen Gott nicht etwa gleichzusetzen, sondern unterzuordnen. Zum Beweis für die richtige Auffassung des Verhältnisses beider wird noch ein zweiter Ausspruch Jesu an seine Jünger (Joh. 17, 23) herangezogen. So ist Jesus Gott nicht gleich, sondern nur ähnlich.

Bl. VI bietet eine Paraphrase von Joh. 5, 35—38. Jesus weist im Gegensatz zur menschlichen Bezeugung des Johannes auf seine eigene göttliche Bezeugung durch den Vater hin. Er hat ihm die Kraft zu seinen Werken und Wunderthaten gegeben, die sich nicht ableugnen lassen, vielmehr seine himmlische Herkunft unwiderleglich dokumentieren. Doch trotzdem bleibt das Herz des Volkes verstockt, und nur wenige haben seine Stimme wirklich vernommen. Sie preist unser Verfasser unter Heranziehung der Seligpreisung Matth. 5, 8 glücklich.[23])

Bl. VII berichtet von der wunderbaren Speisung der 5000 durch fünf Brote und zwei Fische, bei der sich Jesu Macht so glänzend offenbarte, dass nicht nur alle satt wurden, sondern auch noch zwölf Körbe Brocken aufgelesen wurden. Hierbei werden die zu Grunde liegenden Johannesverse 6, 9—13 äusserst frei gehandhabt. Sie werden z. T. so in die Darstellung eingegliedert, dass wir sie stückweise herausheben müssen. Auch ein Einfluss der synoptischen Parallelen ist bemerkbar.

Bl. VIII endlich dient zur Auslegung von Joh. 7, 44—52. Es ist am stärksten mit Bibelversen gesättigt und bietet eigentlich nur eine Paraphrase der Johannesstelle. Zugleich lernen wir ein charakteristisches Beispiel für die streng historisch-wahrheitsgetreue Auslegungsweise unseres Verfassers kennen. Als die Pharisäer ihren Knechten vorhalten, dass nur die gesetzesunkundige Menge Jesu anhinge, aber kein Oberer oder Schriftgelehrter, weist der Skeireinist ausdrücklich auf die Unwahrheit dieser Behauptung hin und erzählt, wie Nikodemus von Anfang an zu Jesus gehalten habe und jetzt sogar kühn, wenn auch erfolglos für ihn eintrete.

---

[23]) Bl. VI unterscheidet sich von den übrigen Bl. stilistisch noch dadurch, dass hier der Autor seine eigenen Erläuterungen Christo z. T. in den Mund legt.

QUELLENUNTERSUCHUNG.

1. Die Bibel.

a) Citate.

Den ersten festen Anhalt bei der quellenmässigen Erforschung der Skeireins gewähren die vom Verfasser (resp. Schreiber) durch Einführungsformeln und Anführungsstriche ausdrücklich bezeichneten Bibelstellen. Es sind nahezu vierzig. Doch ist nicht allen gleicher Wert beizumessen, da die den Ausführungen zu Grunde liegenden Verse des Johsevgl. oftmals in freier Form wieder aufgenommen werden, auch früher bereits behandelte Verse hier und dort wieder eingeflochten werden und sich schliesslich auch freiere Stellen aus andern Büchern des N. T. finden. Versuchen wir nun diese Citate quellenmässig zu belegen, so ergiebt sich zunächst, dass wir als Grundlage die griechische und nicht die lateinische Bibel anzusehen haben. Einmal nämlich schmiegt sich überhaupt die gotische Übersetzung weit genauer an die griechischen als an die lateinischen codices an, sodann aber finden sich in der Vulgata sowohl, wie in denjenigen codices der Itala, die der gotischen Übersetzung noch am nächsten stehen, so abweichende Lesarten, dass wir auf die griechischen hss. gewiesen werden, welche die urkundliche Lesart haben. Von auffälligeren Abweichungen der Vulgata führe ich an:

	Vulgata.	Skeireins.	Griech. codd.
Joh. 3, 3	denuo	*iupaþro*	ἄνωθεν
Joh. 3, 5	*re*natus fuerit	*gabairada*	γεννηθῇ
Joh. 6, 9	haec quid sunt	*þata ƕa ist*	ταῦτα τί ἐστιν
Joh. 6, 12	ne pereant.	*ei waihtai ni fraqistnai*	ἵνα μή τι ἀπόληται.

Die bedeutenderen Abweichungen der Itala (codex q)[1]) möge die folgende Übersicht[2]) veranschaulichen.

	codex q.	Skeireins.	Griech. codd.
Joh. 3, 3	nisi quis *re*natus fuerit	*niba saei gabairada*	ἐὰν μή τις γεννηθῇ
Joh. 3, 4	quomodo potest homo *re*nasci	*ƕaiwa mahts ist manna gabairan*	πῶς δύναται ἄνθρωπος γεννηθῆναι
Joh. 3, 4	numquid potest *homo* in utero matris suae *denuo* introire et *re*nasci	*ibai mag in wamba aiþeins seinaizos aftra galeiþan jag gabairaidau*	μὴ δύναται εἰς τὴν κοιλίαν τῆς μητρὸς αὐτοῦ δεύτερον εἰσελθεῖν καὶ γεννηθῆναι
Joh. 3, 25	facta est ergo, *ut fieret* quaestio	*þaþroh þan warþ sokeins*	ἐγένετο οὖν ζήτησις

[1]) Die Bezeichnung der hss. ist nach Tischendorf gewählt. Über das verwandtschaftliche Verhältnis der Italahandschrift f. (codex Brixianus) zum Cod. arg., welches zuerst von Burkitt entscheidend erwiesen ist, vgl. Fr. Kauffmann, Zfdph. Bd. 31 S. 305 ff.

[2]) Vgl. Novum Testam. Lat. sec. Hieronymum rec. Wordsworth et White.

codex q.	Skeireins.	Griech. codd.
Joh. 3, 30 illum *enim* oportet	*jains skal*	ἐκεῖνον δεῖ
Joh. 3, 31 qui *enim* desursum venit	*sa iupaþro qimands*	ὁ ἄνωθεν ἐρχόμενος
Joh. 6, 12 dixit *discentibus*	*qaþ siponjam*	λέγει τοῖς μαθηταῖς

Im Gegensatze zu diesen beträchtlichen Abweichungen, welche bei den griechischen hss. fast ganz wegfallen, lässt sich nur ein Fall zu Gunsten der Itala hs. q anführen. Joh. 5, 37 entspricht *testificatur* genau dem *weitwodeiþ*, während im Griechischen μεμαρτύρηκεν steht. (Das Präsens findet sich nur in D und bei Origenes.) Es liegt aber sehr nahe, im Gotischen an eine Einwirkung des Präsens *weitwodjand* im vorhergehenden Verse zu denken. Doch auch ohne diese Annahme ist dieser einzige Fall nicht von der Bedeutung, dass er uns veranlassen könnte, auf die Benutzung der Itala durch den Verfasser der Skeireins zu schliessen. Dagegen zeigt eine eingehende Vergleichung der gotischen Citate mit den griechischen hss., deren fast wörtliche Parallelität schon aus den vorstehenden Stellen erhellte, dass die griechische Bibel die Vorlage gewesen sein muss. Unter den zahlreichen griechischen codd. aber hebt sich bald als die sichere Grundlage eine Gruppe von hss. heraus. Es sind die codd. EFGHSUVΛΠ. Um zu zeigen, wie genau die gotischen Citate mit dieser Handschriftengruppe übereinstimmen, stelle ich im Folgenden beide Versionen neben einander und verzeichne alle Abweichungen in der Gruppe selbst, wie der ganzen Recension überhaupt (indem ich die entsprechende Lesart, soweit es angeht, anderwärts belege). Der Übersichtlichkeit wegen teile ich sämtliche Citate in zwei Gruppen; es mögen hier zuerst die wörtlichen Citate aus dem Jhsevgl. stehen, welche das Skelett unseres Kommentars ausmachen.

II 4 f.) *amen, amen, qiþa þus, niba saei gabairada iupaþro, ni mag gasaihvan þiudangardja gudis*

Joh. 3, 3 b ἀμὴν, ἀμὴν, λέγω σοι, ἐὰν μή τις γεννηθῇ ἄνωθεν, οὐ δύναται ἰδεῖν τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ

II 7 ff.) *hvaiwa mahts ist, manna gabairan alþeis wisands; ibai mag in wamba aiþeins seinaizos aftra galeiþan jag gabairaidau*

Joh. 3, 4 b πῶς δύναται ἄνθρωπος γεννηθῆναι†) γέρων ὤν; μὴ δύναται εἰς τὴν κοιλίαν τῆς μητρὸς αὐτοῦ δεύτερον εἰσελθεῖν καὶ γεννηθῆναι

†) H ad. ἄνωθεν

II 14 f.) *amen, amen, qiþa þus, niba saei gabairada us watin jah ahmin, ni mag inngaleiþan in þiudangardja gudis*

Joh. 3, 5 b ἀμὴν, ἀμὴν, λέγω σοι, ἐὰν μή τις γεννηθῇ ἐξ ὕδατος καὶ πνεύματος, οὐ δύναται εἰσελθεῖν εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ

III 1 f.) . . . *naga wesun jainar, þaruh qemun jah daupidai wesun. ni nauhþanuh galagiþs was in karkarai Iohannes*

Joh. 3, 23 b . . . πόλλα ἦν ἐκεῖ, καὶ παρεγίνοντο καὶ ἐβαπτίζοντο. 24 οὔπω γὰρ ἦν βεβλημένος εἰς τὴν†) φυλακὴν ὁ Ἰωάννης

†) E om.

IV 1) *so nu faheþs meina usfullnoda. jains skal wahsjan iþ ik minznan*

Joh. 3, 29 c αὕτη οὖν ἡ χαρὰ ἡ ἐμὴ πεπλήρωται. 30 ἐκεῖνον†) δεῖ αὐξάνειν ἐμὲ δὲ††) ἐλαττοῦσθαι

†) H ad. δέ ††) G om. δέ

IV 9 f.) *sa iupaþro qimands ufaro allaim ist*

Joh. 3, 31 a ὁ ἄνωθεν ἐρχόμενος ἐπάνω πάντων ἐστίν

V 5 f.) *swaswe auk atta urraiseiþ dauþans jah liban gataujiþ, swa jah sunus, þanzei wili, liban gataujiþ*

Joh. 5, 21 ὥσπερ γὰρ ὁ πατὴρ ἐγείρει τοὺς νεκροὺς καὶ ζωοποιεῖ, οὕτως καὶ ὁ υἱὸς, οὓς θέλει, ζωοποιεῖ

V 8 f.) *nih þan atta ni stojiþ ainnohun, ak staua alla atgaf sunau*

Joh. 5, 22 οὐδὲ γὰρ ὁ πατὴρ κρίνει οὐδένα, ἀλλὰ τὴν κρίσιν πᾶσαν δέδωκε τῷ υἱῷ

V 14) *Ei allai sweraina sunu, swaswe swerand attan*

Joh. 5, 23 ἵνα πάντες τιμῶσι τὸν υἱὸν, καθὼς τιμῶσι τὸν πατέρα

VI 4 ff.) *jains was lukarn brinnando jah liuhtjando, iþ jus wildeduþ swignjan du weilai in liuhada is. aþþan ik haba weitwodiþa maizein þamma Iohanne: þo auk waurstwa, þoei atgaf mis atta, ei ik taujau þo, þo waurstwa, þoei ik tauja, weitwodjand bi mik, þatei atta mik insandida*

Joh. 5, 35 ἐκεῖνος ἦν ὁ λύχνος ὁ καιόμενος καὶ φαίνων, ὑμεῖς δὲ ἠθελήσατε ἀγαλλιαθῆναι πρὸς ὥραν ἐν τῷ φωτὶ αὐτοῦ. 36 ἐγὼ δὲ ἔχω τὴν μαρτυρίαν μείζω τοῦ Ἰωάννου· τὰ γὰρ ἔργα, ἃ ἔδωκε μοι ὁ† πατὴρ, ἵνα τελειώσω αὐτά,†† αὐτὰ τὰ ἔργα, ἃ ἐγὼ ποιῶ, μαρτυρεῖ περὶ ἐμοῦ, ὅτι ὁ πατήρ με ἀπέσταλκεν

†) V om. ††) G om.

VI 13) *jah saei sandida mik atta, sah weitwodeiþ bi mik*

Joh. 5, 37 καὶ ὁ πέμψας με πατήρ, αὐτὸς μεμαρτύρηκε†) περὶ ἐμοῦ

†) D Orig. abcflq μαρτυρεῖ

VI 17 ff.) *nih stibna is hvanhun gahausideduþ, nih siun is gasehvuþ, jah waurd is ni habaiþ wisando in izwis, þande þanei insandida jains, þammuh jus ni galaubeiþ*

Joh. 5, 37 b οὔτε φωνὴν αὐτοῦ πώποτε†) ἀκηκόατε, οὔτε εἶδος αὐτοῦ ἑωράκατε, 38 καὶ τὸν λόγον αὐτοῦ οὐκ ἔχετε μένοντα ἐν ὑμῖν, ὅτι ὃν ἀπέστειλεν ἐκεῖνος, τούτῳ ὑμεῖς οὐ πιστεύετε

†) Π

VII 2 f.) *ist magula ains her, saei habaiþ $\overline{e}$. hlaibans barizeinans jah twans fiskans*

Joh. 6, 9 ἔστιν παιδάριον ἓν ὧδε, ὃς ἔχει πέντε ἄρτους κριθίνους καὶ δύο ὀψάρια

VII 4 f.) *akei þata ƕa ist du swa managaim*

Joh. 6, 9 b ἀλλὰ ταῦτα τί ἐστιν εἰς τοσούτους

VII 5 f.) *waurkeiþ þans mans anakumbjan*

Joh. 6, 10 b ποιήσατε τοὺς ἀνθρώπους ἀναπεσεῖν

VIII 1) . . . (*ains*) *hun uslagida ana ina handuns*

Joh. 7, 44 b . . . οὐδεὶς ἐπέβαλεν ἐπ' αὐτὸν†) τὰς χεῖρας

†) U ἐπ' αὐτῷ

VIII 10 ff.) *ibai jah jus afairzidai siuþ? sai jau ainshun þize reike galaubidedi imma aiþþau þize Fareisaie, alja so managei, þaiei ni kunnun witoþ, fraqiþanai sind*

Joh. 7, 47 μὴ καὶ ὑμεῖς πεπλάνησθε; 48 μή τις ἐκ τῶν ἀρχόντον ἐπίστευσεν εἰς αὐτὸν ἢ ἐκ τῶν Φαρισαίων; 49 ἀλλ' ὁ ὄχλος οὗτος, ὁ μὴ γινώσκων τὸν νόμον, ἐπικατάρατοί εἰσιν

VIII 15) *ibai witoþ unsar stojiþ mannan*

Joh. 7, 51 μὴ ὁ νόμος ἡμῶν κρίνει τὸν ἄνθρωπον

VIII 19 f.) *ibai jah þu us Galeilaia is? ussokei jah saiƕ þatei . . .*

Joh. 7,52 μὴ καὶ σὺ ἐκ τῆς Γαλιλαίας εἶ; ἐραύνησον καὶ ἴδε ὅτι . . .

Ausser dieser ersten Gruppe von Citaten, welche durch die fortlaufenden, der Erklärung zu Grunde liegenden Bibelverse des Johannesevangeliums gebildet wird, können wir noch eine zweite Gruppe von freieren Citaten zusammenstellen, welche nach der Weise der patristischen Kommentare hier und dort in den verbindenden Text eingeflochten sind. Äusserlich sind dieselben von der ersten Gruppe kaum zu unterscheiden, da unser Schreiber sie ebenfalls mit Anführungsstrichen ausstattet. Bei genauerem Zusehen aber sind die meisten dieser freieren Citate schon dadurch kenntlich, dass sie die fliessende Reihe der Johannesverse unterbrechen und frühere Verse rekapitulierend in den Text verweben. Zweimal sind die Verse aus der geschlossenen Reihe der eigentlichen Bibelstellen herausgelöst und vollständig mit dem Text verschmolzen. Meistens aber erscheinen die rekapitulierten Verse und Versstücke in freierer Form mit verbindenden Zusätzen. Eine Vermischung mit den Parallelstellen ist nur an einer Stelle (III 17 ff.) eingetreten; aber auch hier bilden die Johannesverse die Grundlage. Infolge der Sättigung des Textes mit Bibelstellen begegnen wir mehrmals einer Wiederholung derselben Stelle. Da uns nun die Skeireins nur fragmentarisch erhalten ist und zwar so, dass keins der acht Blätter sich unmittelbar an das andere anschliesst, so kann es durchaus nicht auffallen, dass wir IV 2 ff. nach der Behandlung von Joh. 3, 29. 30 plötzlich Joh. 3, 26 finden. Es wird eben an unserer Stelle rekapitulierend eingefügt, während es schon vorher auf einem verlorenen Blatte erörtert war. Dies ganze Verfahren des freien Citierens und der dadurch bedingten Wiederholungen ist ein charakteristisches Stilmerkmal der exegetisch-homiletischen Litteratur der Patristik.

Um zu zeigen, wie genau auch diese Bibelcitate trotz ihrer freieren Behandlung sich der von uns aufgestellten Handschriftengruppe EFGHSUVΛΠ anschliessen, stelle ich auch hier den gotischen und den griechischen Text nebeneinander und verzeichne nach der bereits angegebenen Methode alle Abweichungen.

I 6) *sai sa ist wiþrus gudis, saei afnimiþ fraiwaurht þizos manasedais*

Joh. 1, 29b ἴδε ὁ*) ἀμνὸς τοῦ θεοῦ ὁ αἴρων τὴν ἁμαρτίαν τοῦ κόσμου

*) Orig. οὗτός ἐστιν

II 10 ff.) *hwaiwa mahts ist, manna alþeis wisands gabairan, ibai mag in wamba aiþeins seinaizos aftra galeiþan jah gabairaidau*

Joh. 3, 4b πῶς δύναται ἄνθρωπος γεννηθῆναι*) γέρων ὤν, μὴ δύναται εἰς τὴν κοιλίαν τῆς μητρὸς αὐτοῦ δεύτερον εἰσελθεῖν καὶ γεννηθῆναι

*) H ad. ἄνωθεν

III 5 f.) *þaþroh þan warþ*[8]) *sokeins us siponjam Iohannes miþ Iudaium bi swiknein*

Joh. 3, 25 ἐγένετο οὖν ζήτησις ἐκ τῶν μαθητῶν Ἰωάννου μετὰ Ἰουδαίων*) περὶ καθαρισμοῦ

) G Λ

III 17 ff.) *aþþan ik in watin izwis daupja; iþ sa afar mis gagganda swinþoza mis ist, þizei ik ni im wairþs, ei anahneiwands andbindau skaudaraip skohis is; sah þan izwis daupeiþ in ahmin weihamma*

Joh. 1, 26b ἐγὼ βαπτίζω ἐν ὕδατι*) . . 27 . . ὁ ὀπίσω μου ἐρχόμενος**) . ., οὗ ἐγὼ οὐκ εἰμὶ ἄξιος, ἵνα***) λύσω αὐτοῦ τὸν ἱμάντα τοῦ ὑποδήματος· ἐκεῖνος ὑμᾶς βαπτίσει ἐν πνεύματι ἁγίῳ ****)

*) Matth. 3, 11 ἐγὼ μὲν ὑμᾶς βαπτίζω ἐν ὕδατι **) Matth. 3, 11; Luc. 3, 16; Marc. 1, 7 add. ἰσχυρότερός μού ἐστιν ***) Marc. 1, 7 ad. κύψας ****) ἐκεῖνος — ἁγίῳ EFG

[8]) Diese Bibelstelle ist nicht als Citat eingeführt, sondern durch *þaþroh* an den Text angeknüpft, wodurch zugleich die Umstellung von *þan* und *warþ* bedingt ist. Dass die Stelle als Context gedacht ist, beweist auch das Fehlen jeglicher Signatur.

IV 2 ff.) *rabbei, saei was mis þus hindar Jaurdanau, þammei þu weitwodides, sai sa daupeiþ, jah allai gaggand du imma*

Joh. 3, 26b ῥαββεί,*) ὃς ἦν μετὰ σοῦ πέραν τοῦ Ἰορδάνου, ᾧ σὺ μεμαρτύρηκας, ἴδε οὗτος βαπτίζει καὶ πάντες ἔρχονται πρὸς αὐτόν

*) ῥαββεί ΕΗΛ

IV 4 f.) *jains skal wahsjan iþ ik minznan*

Joh. 3, 30 ἐκεῖνον*) δεῖ αὐξάνειν ἐμὲ δὲ**) ἐλαττοῦσθαι

*) H ad. δέ **) G om. δέ

IV 14 ff.) *iþ]*[4] *sa us himina qumana [jabai in leika wisan þuhta akei] ufaro allaim ist, jah þatei gasaiw jag gahausida, þata weitwodeiþ, jah þo weitwodida is ni ainshun nimiþ*

Joh. 3, 31c ὁ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἐρχόμενος ἐπάνω πάντων ἐστίν. 12 καὶ ὁ ἑώρακε καὶ ἤκουσε τοῦτο μαρτυρεῖ, καὶ τὴν μαρτυρίαν αὐτοῦ οὐδεὶς λαμβάνει

V 17 f.) *ei allai sweraina sunu, swaswe swerand attan*

Joh. 5, 23 ἵνα πάντες τιμῶσι τὸν υἱὸν, καθὼς τιμῶσι τὸν πατέρα

V 19) *ei frijos ins, swaswe frijos mik*

Joh. 17, 23 ἠγάπησας αὐτοὺς, καθὼς ἐμὲ ἠγάπησας

VI 1 f.) *jains skal wahsjan iþ ik minznan*

Joh. 3, 30 ἐκεῖνον*) δεῖ αὐξάνειν ἐμὲ δὲ*) ἐλαττοῦσθαι

*) H ad. δέ **) G om. δέ

VI 20 f.) *audagai [auk þan qaþ] þai hrainjahairtans, unte þai guþ gasaihwand*

Matth. 5, 38 μακάριοι οἱ καθαροὶ τῇ καρδίᾳ, ὅτι αὐτοὶ τὸν θεὸν ὄψονται

VII 6) *at hauja managamma wisandin in þamma stada*[5])

Joh. 6, 10b ἦν δὲ χόρτος πολὺς ἐν τῷ τόπῳ

VII 11 f.) *samaleiko[h þan] jah [andnemun] þize fiske, swa filu swe wildedun*

Joh. 6, 11 ὁμοίως καὶ ἐκ τῶν ὀψαρίων, ὅσον ἤθελον

VII 17 ff.) *þanuh biþe sadai waurþun, qaþ siponjam seinaim: galisiþ þos aflifnandeins drausnos, ei waihtai ni fraqistnai. þanuh galesun jah gafullidedun .ib. tainjons gabruko us þaim .e. hlaibam barizeinaim [jah .b. fiskam],*) *þatei aflifnoda at þaim . .*

Joh. 6, 12 ὡς δὲ ἐνεπλήσθησαν, λέγει τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ· συναγάγετε τὰ περισσεύσαντα κλάσματα, ἵνα μή τι ἀπόληται. 13 συνήγαγον οὖν καὶ ἐγέμισαν δώδεκα κοφίνους κλασμάτων ἐκ τῶν πέντε ἄρτων τῶν κριθίνων, ἃ ἐπερίσσευσαν τοῖς βεβρωκόσιν

*) Marc. 6, 43

VIII 2 ff.) *Galiþun þan þai andbahtos du þaim auhumistam gudjam jah Fareisaium. þaruh qeþun du im jainai, duhve ni attauhuþ ina? andhofun þan þai andbahtos [qiþandans þatei] ni hvanhun aiw rodida manna swaswe sa manna*

Joh. 7, 45 ἦλθον οὖν οἱ ὑπηρέται πρὸς τοὺς ἀρχιερεῖς καὶ Φαρισαίους καὶ εἶπον αὐτοῖς ἐκεῖνοι.*) διὰ τί οὐκ ἠγάγετε αὐτόν; 46 ἀπεκρίθησαν οἱ ὑπηρέται. οὐδέποτε ἐλάλησεν ἄνθρωπος οὕτως, ὡς οὗτος ὁ ἄνθρωπος

*) U Π om. ἐκεῖνοι

VIII 15 f.) *at jainam qiþandam, þatei ni ainshun þize reike jah Fareisaiei galaubida*[5])

Joh. 7, 48 μήτις ἐκ τῶν ἀρχόντων ἐπίστευσεν εἰς αὐτὸν ἢ ἐκ τῶν Φαρισαίων;

---

[4]) Alle in [ ] eingeschlossenen Worte sind Zusätze des Verfassers, welche er zur besseren Eingliederung der freien Citate vornahm.

[5]) Vom Verfasser in die folgende Satzkonstruktion einbezogen.

Diese Handschriftengruppe EFGHSUVΛΠ ist nun aber durch die quellenkritischen Forschungen Kauffmanns[6]) als die Grundlage der gotischen Bibelübersetzung erwiesen worden. Es ist die in der Diöcese von Byzanz gebräuchliche Recension, und sie ist vor allem zur Rekonstruktion der Vorlage Wulfilas heranzuziehen.[7]) Wir dürfen also von vornherein vermuten, dass sich der Skeireinstext mit dem Wulfilanischen in der Hauptsache decken wird. Diese Annahme wird durch eine Vergleichung der parallelen Bibelverse glänzend bestätigt. Wir erkennen sogar aus einer genauen Gegenüberstellung beider gotischen Texte, die uns von Joh. 6, 9 ff. ermöglicht ist, dass der Skeireinist nach Wulfila citiert.[8]) Wir finden nicht nur dieselben Wörter,[9]) sondern auch die Wortstellung ist genau dieselbe wie bei Wulfila. Die wenigen bereits angedeuteten Abweichungen und Zusätze finden sich nur in den freieren Citaten und erklären sich aus dem Zusammenhange. Wir haben es eben nicht mit einer Bibel oder fortlaufenden Übersetzung einer Evangelienhandschrift zu thun.[10])

Ich stelle die Abweichungen neben einander.

	Skeireins	Codex arg.
Joh. 6, 11b	*samaleikoh þan jah andnemun*	*samaleiko jah*
Joh. 6, 12/13	*qaþ siponjam*	*qaþ du siponjam*
	drausnos ei	*drauhsnos þei*
	us þaim .ē. hlaibam	*us fimf hlaibam þaim*
	barizeinam jah .b̄.	*barizeinam*
	fiskam	
	aflifnoda at þaim	*aflifnoda þaim*
Joh. 7, 46	*þan*	
	qiþandans þatei	
Joh. 7, 47	*siuþ*	*sijuþ*
	þize Fareisaie	*Fareisaie*

Diese Abweichungen verlieren bei näherer Prüfung sofort jegliche Bedeutung. Bei *drausnos ei* — *drauhsnos þei* sowie bei *siuþ* und *sijuþ* haben wir es nur mit abweichenden Schreibungen resp. Varianten gleicher Worte zu thun. (*þei* kommt im CA. nur im Johsevgl. vor). Weiter ist der zweimalige Zusatz von *þan* (Joh. 6, 11. 7, 46) ebensowenig auffällig bei freierer Citierung, als die Erweiterung durch *andnemun* und *qiþandans þatei*. Die Wiederholung des Artikels vor *Fareisaie* im gleichen Verse lässt sich ebenfalls leicht aus dem eben vorhergegangenen *þize reike* erklären. Alle übrigen Abweichungen aber gehören einer und derselben Stelle Joh. 6, 12/13 an, in der wir es überhaupt nicht mit einem eigentlichen Citat zu thun haben. Vielmehr hat unser Verfasser, da er diesen Vers schon bei der Behandlung von

---

[6]) Beiträge zur Quellenkritik der gotischen Bibelübersetzung Zfdph. Bd. 30 S. 145 ff., Bd. 31 S. 178 ff.

[7]) Zfdph. Bd. 31 S. 181.

[8]) Vgl. Bernh., S. 617. Eine ausführliche Vergleichung hat Marold in der Königsberger Festschrift: 'die Schriftcitate der Sk. und ihre Bedeutung für die Textgeschichte der gotischen Bibel' vorgenommen.

[9]) Eine scheinbare Ausnahme bildet *wiþrus* (Joh. 1, 29), welches nur aus der Sk. bekannt ist, da im CA. der Anfang des Johsevgl. bis 5, 45 fehlt. Im CA. wird sonst *lamb* gebraucht; an den entsprechenden Stellen steht dafür im Griechischen einmal ἀρην (Luc. 10, 3), im übrigen stets πρόβατον. Nur in unserm Verse findet sich ἀμνός. Unter diesen Umständen kann uns das sonst nicht belegte *wiþrus* nicht auffallen.

[10]) Vgl. hierzu Lagarde Zfdph. Bd. 30 S. 152.

Joh. 6, 10 durch die Verwertung der Parallelstellen mit berührt hatte, hier eine nochmalige Erörterung desselben Verses vermeiden wollen und hat ihn in dieser freieren Form als verbindenden Text verwendet. All diesen Abweichungen, die sich bei richtiger Auffassung des Thatbestandes ohne die geringste Schwierigkeit erklären, hat Marold die grösste Wichtigkeit beigelegt. Er denkt sie sich umständlich durch Randglossen entstanden und fordert somit für das V. Jahrhundert (welches er infolge eines anderen Irrtumes für die Skeireins postuliert) das Vorhandensein mindestens zweier gotischen Textrecensionen. Dass wir zu einer solchen Annahme nicht berechtigt sind, scheint sich mir schon aus dem Charakter unseres Kommentars zu ergeben. Dann aber liefert uns die Skeireins selbst den besten Beweis für eine freie, gedächtnismässige Handhabung der Citate in der Stelle Joh. 3, 4. Wie liesse sich sonst die Abweichung *alþeis wisands gabairan . . jah gabairaidau* bei der Wiederholung des Citates erklären, während einige Zeilen zuvor *gabairan alþeis wisands . . jag gabairaidau* steht!

Ganz ähnlich liegt der Fall VIII 15 f. Der Verfasser hatte eben Joh. 7, 45 citiert: *sai jau ainshun þize reike galaubidedi imma aiþþau þize Fareisaie.* Im Verlauf seiner Darstellung will er dasselbe Citat noch einmal verwenden und schreibt jetzt: *At jainaim qiþandam, þatei ni ainshun þize reike jah Fareisaiei galaubida . . .* Hier sind endlich noch die Stellen anzuschliessen, in denen der Skeireinist den biblischen Text durch Zusätze erweiterte, um ihn besser in seine Darstellung einzugliedern. Joh. 3, 31 citiert er: *iþ sa us himina qumana, jabai in leika wisan þuhta, akei ufaro allaim ist . .*, während thatsächlich *iþ* und *jabai in leika wisan þuhta akei* sein eigener Zusatz ist, den er im Interesse seiner Darstellung einfügte. Bisweilen werden die Bibelstellen selbst in den erläuternden Text eingeflochten. VII 5 f. heisst es zunächst (genau citiert) *waurkeiþ þans mans anakumbjan;* den Schluss des Verses *wasuh þan hawi manag ana þamma stada* aber zieht der Skeireinist in seine Darstellung hinein und fährt fort: *iþ eis at hauja managamma wisandin in þamma stada . .* Eine vollständige Vermischung mit den sehr ähnlichen Parallelen bei Matth. und Marc. resp. Luc. ist, wie bereits erwähnt, III 17 ff. eingetreten. Sehr unnötig hat Bernhardt diese Stelle für Matth. 3, 11 in Anspruch genommen, während doch thatsächlich, wie unsere Analyse pg. XXXVI zeigt, Joh. 1, 26/27 zu Grunde liegt. Dass Matth. ἐγὼ μὲν ὑμᾶς βαπτίζω ἐν ὕδατι hat, während bei Joh. nur ἐγὼ βαπτίζω ἐν ὕδατι steht, ist das einzige Moment, welches für Matth. sprechen könnte; der Zusatz ἰσχυρότερός μού ἐστιν findet sich ebenfalls bei Luc. und Marc. Andererseits entspricht aber das viel wichtigere *anahneiwands* dem κύψας bei Marc. 1, 7. Wir haben es eben an unserer Stelle mit einem gedächtnismässigen Citate zu thun.

Das Ergebnis unserer bisherigen Untersuchung ist, dass der Verfasser der Skeireins in seinen Bibelcitaten den Wulfilanischen Text bietet, wie sich aus der Übereinstimmung beider Texte bis auf die Wortstellung ergiebt. Die Abweichungen sind Zusätze, welche der Skeireinist zur besseren Eingliederung der citierten Verse vornahm, oder die durch die Aufnahme der Parallelstellen (bei Matth. und Marc.) veranlasst sind.

b) Stilistische und lexikalische Beziehungen.

Ausser den ausdrücklich als Citate bezeichneten Bibelversen finden sich in der Skeireins noch eine Anzahl von biblischen Wendungen und Beziehungen stilistischer und lexikalischer Art, Stücke von Bibelstellen und einzelne Ausdrücke. Auch sie können wir

noch zur Bestätigung des Ergebnisses heranziehen. Wir begegnen, soweit uns bei der fragmentarischen Überlieferung der Bibelübersetzung ein Vergleich ermöglicht ist, auch in ihnen fast durchweg dem Wulfilanischen Sprachgebrauch. Es wäre ein Leichtes, die wichtigsten Stellen in einer Tabelle mit den Parallelen bei Wulfila zusammenzustellen. Doch darf ich mir dies ersparen und gleich eine Gesamtübersicht aller noch vorhandenen biblischen Anleihen und Beziehungen geben. Hierdurch erkennen wir zugleich, wie sich fast die ganze Skeireins rein aus dem N. T. belegen lässt,[11]) was für ihre Einreihung in eine der theologischen Schulen nicht ohne Bedeutung ist.

Bl. I . . . *saei fraþjai aiþþau sokjai guþ, allai uswandidedun, samana unbrukjai waurþun*[12])

Röm. 3, 11 . . . συνίων,*) οὐκ ἔστιν**) ἐκζητῶν*) τὸν θεόν· 12 πάντες ἐξέκλιναν, ἅμα ἠχρεώθησαν

*) G **) Iren. cf. LXX ἤ

jah ju uf dauþaus atdrusun stauai

1 Tim. 3, 6 *ibai . . in staua atdriusai unhulþins*

Luc. 24, 20 παρέδωκαν αὐτὸν . . εἰς κρῖμα θανάτου

Jac. 5, 12 ἵνα μὴ ὑπὸ κρίσιν πέσητε

inuh þis qam gamains allaize nasjands

1 Tim. 4, 10 *saei ist nasjands allaize manne*

Tit. 2, 11 σωτήριος πᾶσιν ἀνθρώποις

Jud. 3 περὶ τῆς κοινῆς . . σωτηρίας

allaize frawaurhtins afhrainjan

1 Joh. 1, 7 καθαρίζει ἡμᾶς ἀπὸ πάσης ἁμαρτίας

1 Joh. 1, 9 καθαρίσῃ ἡμᾶς ἀπὸ πάσης ἁμαρτίας vgl. ferner Hebr. 1, 3; 9, 14. 26. 28; Röm. 11, 27

ni ibna nih galeiks (unsarai garaihtein[13])

Luc. 20, 36 *ibnans aggilum sind*

Luc. 6, 47 *hâmma galeiks ist* vgl. Joh. 8, 55; 9, 9

Röm. 3, 5 θεοῦ δικαιοσύνην

ak silba garaihtei wisands

1 Cor. 1, 30 ὃς ἐγενήθη . . δικαιοσύνη vgl. Röm. 3, 26

ei gasaljands sik faur uns hunsl jas sauþ guda þizos manasedais gawaurhtedi uslunein

Eph. 5, 2 *atgaf sik silban faur uns hunsl jah sauþ guda*

Tit. 2, 14 ὃς ἔδωκεν ἑαυτὸν ὑπὲρ ἡμῶν ἵνα λυτρώσηται

Hebr. 9, 14 ὃς . . ἑαυτὸν προσήνεγκεν . . τῷ θεῷ vgl. 1 Tim. 2, 6

Joh. 6, 51 *in þizos manasedais libainais*

Röm. 3, 24 δικαιούμενοι διὰ . . τῆς ἀπολυτρώσεως τῆς ἐν *X. I.*

Luc. 1, 68 *gawaurhta uslausein managein seinai*

---

11) Besonders beachtenswert ist die grosse Zahl der Anleihen aus dem Hebräerbrief.

12) Alle Herausgeber lassen unsern Verfasser diese Worte Psalm 14, 2 f. resp. 53, 3 f. entlehnen. Nur L. Meyer hat sie Germ. Bd. 10 S. 226 f. für den Römerbrief beansprucht. Ich schliesse mich ihm trotz des von Marold (l. c. S. 6) erhobenen Widerspruchs an, da wir, wenn wir es überhaupt mit einem ‚Citate' zu thun haben, mit ganz freier Citierung rechnen müssen. Die Stelle ist auch äusserlich auf keine Weise als Citat bezeichnet, sondern in den Text eingegliedert. Jedenfalls hat unser Verfasser dem ganzen Zusammenhang der Rechtfertigungslehre nach die betreffende Stelle des Römerbriefes im Sinne gehabt. Vgl. auch Röm. 3, 9 πάντας ὑφ' ἁμαρτίαν εἶναι. Röm 3, 19 ὑπόδικος γένηται πᾶς ὁ κόσμος τῷ θεῷ.

13) Es ist wohl nach dem Zusammenhange Röm. 3, 10 zu beachten.

þata nu gasaihvands Iohannes, þo sei ustauhana habaida wairþan fram fraujin garehsn

Matth. 9, 22 *Iesus . . gasaihvands þo*

Luc. 7, 13 *gasaihvands þo . . Iesus*

Col. 1, 25 κατὰ τὴν οἰκονομίαν τοῦ θεοῦ

Hebr. 2, 10 τὰ πάντα . . τελειῶσαι

Act. 2, 24 ὃν ὁ θεὸς ἀνέστησε λύσας τὰς ὠδῖνας τοῦ θανάτου

Act. 4, 28 ὅσα . . ἡ βουλή σου προώρισε γενέσθαι

miþ sunjai qaþ

2 Cor. 7, 14 *in sunjai rodidedum*

Marc. 12, 14 *bi sunjai* vgl. Röm. 9, 1; 2 Cor. 12, 6; 1 Tim. 2, 7

mahtedi sweþauh jah inu mans leik waldufnja þataine gudiskamma galausjan allans us diabulaus anamahtai, akei kunnands

Marc. 14, 5 *maht wesi auk . . frabugjan* ἠδύνατο γὰρ . . πραθῆναι

2 Cor. 12, 2 f. *inuh leik*

2 Thess. 3, 9 οὐχ ὅτι οὐκ ἔχομεν ἐξουσίαν, ἀλλά

Hebr. 2, 14 f. ἵνα . . καταργήσῃ τὸν τὸ κράτος ἔχοντα τοῦ θανάτου, τοῦτ' ἔστιν τὸν διάβολον καὶ ἀπαλλάξῃ τούτους, ὅσοι . . ἔνοχοι ἦσαν δουλείας

Col. 1, 13 *saei galausida izwis us waldufnja riqizis*

Act. 26, 18 ἀπὸ . . τῆς ἐξουσίας τοῦ σατανᾶ

2 Cor. 12, 10 *in anamahtim*

Marc. 9, 12. 13 *sweþauh . . akei*

þatei swaleikamma waldufnja mahtais nauþs ustaiknida wesi

Matth. 9, 8 *waldufni swaleikata*

Luc. 4, 36 *waldufnja jah mahtai* vgl. 1 Cor. 15, 24; 1 Pet. 3, 22

jan ni þanaseiþs fastaida garaihteins garehsns

Röm. 9, 31 διώκων νόμον δικαιοσύνης

Joh. 8, 51 *jabai hvas waurd mein fastaiþ*

ak nauþai gawaurhtedi manne ganist

Phil. 2, 12 τὴν ἑαυτῶν σωτηρίαν κατεργάζεσθε

jabai auk, diabulau fram anastodeinai nih nauþjandin ak uslutondin mannan jah þairh liugn gahvotjandin, ufargaggan anabusn

Luc. 1, 70; Marc. 13, 19 *fram anastodeinai*

Röm. 7, 11 *þairh anabusn uslutoda mik* vgl. Hebr. 2, 18

Luc. 15, 29 *anabusn þeina ufariddja*

þatuh wesi wiþra þata gadob, ei frauja qimands mahtai gudiskai jah waldufnja þana galausidedi

1 Tim. 2, 10; Tit. 2, 1 *gadob ist*

Luc. 9, 1 *maht jah waldufni*

2 Pet. 1, 3 τῆς θείας δυνάμεως αὐτοῦ

Apo. 17, 13 τὴν δύναμιν καὶ τὴν ἐξουσίαν

2 Cor. 1, 10 *uns galausida jah galauseiþ*

jah nauþai du gagudein gawandidedi

1 Pet. 5, 2 μὴ ἀναγκαστῶς ἀλλὰ ἑκουσίως

nei auk þuhtedi þau in garaihteins gaaggwein ufargaggan þo faura ju us anasto-

deinai garaidon garehsn

Marc. 10, 42 *þuggkjand reikinon*

Luc. 15, 29 *anabusn þeina ufariddja*

1 Cor. 2, 7 ἣν προώρισεν ὁ θεὸς πρὸ τῶν αἰώνων

Eph. 1, 5 *fauragarairoþ*

Eph. 1, 11 *fauragaredanai bi wiljin gudis*

Luc. 22, 22 κατὰ τὸ ὡρισμένον vgl. Act. 2, 23; 4, 28

gadob nu was mais, þans swesamma wiljin ufhausjandans diabulau du ufargaggan anabusn gudis, þanzuh aftra swesamma wiljin gaqissans wairþan nasjandis laiseinai jah frakunnan unselein þis faurþis uslutondins

Hebr. 2, 10 ἔπρεπε γὰρ αὐτῷ

Hebr. 10, 26 ἑκουσίως γὰρ ἁμαρτανόντων ἡμῶν

1 Cor. 7, 37 περὶ τοῦ ἰδίου θελήματος

2. Cor. 2, 9 *ufhausjandans*

Marc. 7, 8 *afletandans . . anabusn gudis*

Marc. 7, 9 *inwidiþ anabusn gudis*

Matth. 15, 3 παραβαίνετε τὴν ἐντολὴν τοῦ θεοῦ

Röm. 7, 16 *gaqiss im witoda*

Tit. 2, 10 τὴν διδασκαλίαν τὴν τοῦ σωτῆρος

Matth. 6, 24 *anþaramma frakann*

Col. 3, 8 *aflagjiþ . . unselein*

iþ sunjos kunþi du aftraanastodeinai þize in guda usmete gasatjan

1 Tim. 2, 4 *in ufkunþja sunjos* vgl. 2 Tim. 3, 7; 2, 25; 2. Joh. 1; Tit. 1, 1; Hebr. 10, 26

Eph. 4, 22 *bi frumin usmeta*

Eph. 2, 12 *framaþjai usmetis Israelis*

1 Pet. 3, 16 ὑμῶν τὴν ἀγαθὴν ἐν Χριστῷ ἀναστροφήν

inuh þis nu jah leik mans andnam, ei laisareis uns wairþai þizos du guda garaihteins

Joh. 1, 14 ὁ λόγος σάρξ ἐγένετο

Röm. 3, 22 δικαιοσύνη δὲ θεοῦ διὰ πίστεως I. X.

Röm. 10, 3 *garaihtein gudis*

Röm. 10, 6 *so us galaubeinai garaihtei* vgl. Röm. 10, 5

Phil. 3, 9 *sei us guda ist garaihtei ana galaubeinai*

waurdam jah waurstwam

2 Thess. 2, 17 *in allaim waurdam jah waurstwam* vgl. Col. 3, 17; Act. 7, 22; 2 Cor. 10, 11

Bl. II . . . *(sei) nai galaubeinai wairþands ju faur ina balþeiþ*

Joh. 7, 13 *nih þan ainshun swepauh balþaba rodida bi ina*

Act. 4, 29 μετὰ παῤῥησίας πάσης λαλεῖν

in mela raihtis þulainais leik is afar þulain swikunþaba miþ Ioseba usfilhands

Luc. 19, 44 *þata mel niuhseinais þeinaizos*

Hebr. 2, 9 τὸ πάθημα τοῦ θανάτου

Hebr. 2, 10 διὰ παθημάτων

Matth. 14, 12 ἦραν τὸ σῶμα καὶ ἔθαψαν αὐτό

Marc. 6, 29 *usnemun leik is jah galagidedun ita in hlaiwa*

ni afwandida sik in fauramaþlje hvotos
Act. 4, 29 ἔπιδε ἐπὶ τὰς ἀπειλὰς αὐτῶν
ustaiknida þana iupa briggandan in þiudangardjai gudis wig
Matth. 7, 14 *wigs sa brigganda in libainai* vgl. Matth. 7, 13
Luc. 7, 28; 14, 15 *in þiudangardjai gudis*
gabaurþ anþara þairh þwahl usþulan
Tit. 3, 5 διὰ λουτροῦ παλιγγενεσίας
þammuh þan ni froþ Nekaudemus, in þis ei miþþan frumist hausida fram laisarja. inuh þis qaþ
Marc. 9, 32; Luc. 2, 50 *ni froþun þamma waurda* vgl. Luc. 9, 45
Joh. 7, 51 *hauseiþ fram imma* vgl. Joh. 8, 38
Röm. 13, 6; 2 Kor. 7, 13 . . . *inuh þis*
unkunnands auk nauh wisands jah ni kunnands biuhti
2 Thess. 2, 5 ἔτι ὢν
Marc. 10, 1 *jah swe biuhts aftra laisida ins*
þana anawairþan dom is gasaihvands jah þatei in galaubeinai þeihan habaida
Luc. 3, 7 *þamma anawairþin hatiza*
Hebr. 2, 5 τὴν μέλλουσαν
2 Cor. 11, 12 *taujan haba* vgl. 2 Thess. 3, 4; Joh. 12, 26
naudiþaurfts auk was . . du garehsn daupeinais andniman
Hebr. 9, 23 ἀνάγκη οὖν
2 Cor. 9, 5 *naudiþaurft nu man*
vgl. 1 Cor. 8, 10 *du galiugagudam gasaljiþ matjan* εἰς τὸ τὰ εἰδωλόθυτα ἐσθίειν
us saiwalai raihtis jah leika
Matth. 6, 25 *saiwalai — leika*

Bl. III *þatuh þan qiþands aiwaggelista ataugida, ei so garehsns bi ina nehva andja was*
Luc. 8, 8 *þata þan qiþands ufhvopida* vgl. Joh. 11, 43
Hebr. 11, 14 οἱ γὰρ τοιαῦτα λέγοντες ἐμφανίζουσιν, ὅτι
Phil. 2, 27 *nehva dauþau*
akei faur þata at bajoþum daupjandam
Joh. 3, 22. 23 . . . ἦλθεν ὁ Ἰησοῦς . . . καὶ ἐβάπτιζεν. ἦν δὲ καὶ Ἰωάννης βαπτίζων
miþ sis misso sik undrunnun sumai, ni kunnandans, hvaþar skuldedi maiza
Joh. 6, 52; Marc. 8, 16 *miþ sis misso*
Marc. 9, 34 *du sis misso andrunnun, hvarjis maists wesi*
Marc. 12, 24; Gal. 4, 8 *ni kunnandans*
Joh. 8, 53 *ibai þu maiza is*
in þizei ju jah leikis hraineino inmaidiþs was sidus jah so bi guþ hrainei anabudana was
Hebr. 9, 13 τὴν τῆς σαρκὸς καθαρότητα
2 Cor. 7, 10 *so bi guþ saurga*
ni þanaseiþs judaiwiskom ufarranneinim jah sinteinom daupeinim brukjan usdaudjaina
vgl. Eph. 4, 14 *ei þanaseiþs ni sijaima*
Joh. 2, 6 κατὰ τὸν καθαρισμὸν τῶν Ἰουδαίων
Marc. 1, 44 καθαρισμοῦ σου ἃ προσέταξε Μωυσῆς
Hebr. 12, 24 ῥαντισμοῦ

Hebr. 9, 10 διαφόροις βαπτισμοῖς
Hebr. 10, 12 καθ' ἡμέραν
wasuh þan jah frauja þo ahmeinon anafilhands daupein
Marc. 10, 32 *wesunuþ þan . . gaygandans*
Marc. 7, 3 f. *habandans anafilh . . . . daupeinins*
eiþan garaihtaba warþ bi swiknein sokeins gawagida
Joh. 3, 25 *þaþroh þan warþ sokeins . . bi swiknein*
unte witoþ þize unfaurweisane[14]) *missadede ainaizos witoþ raidida*
Hebr. 9, 7 τῶν τοῦ λαοῦ ἀγνοημάτων vgl. Hebr. 5, 2
Hebr. 9, 19 λαληθείσης γὰρ πάσης ἐντολῆς κατὰ τὸν νόμον
Lev. 4, 2 ἐὰν ἁμάρτῃ . . ἀκουσίως . . καὶ ποιήσῃ ἕν τι ἀπ' αὐτῶν
Lev. 4, 13 ἐὰν . . ἀγνοήσῃ ἀκουσίως . . καὶ ποιήσωσι μίαν ἀπὸ πασῶν ἐντολῶν
Lev. 4, 22 ἐὰν . . ἁμάρτῃ καὶ ποιήσῃ μίαν ἀπὸ πασῶν τῶν ἐντολῶν . . ἀκουσίως
Num. 19, 2 ἡ διαστολὴ τοῦ νόμου, ὅσα συνέταξεν
Röm. 9, 4 *witodis garaideins*
azgon kalbons gabrannidaizos utana bibaurgeinais
Hebr. 9, 13 σποδὸς δαμάλεως ῥαντίζουσα τοὺς κεκοινωμένους ἁγιάζει πρὸς τὴν τῆς σαρκὸς καθαρότητα
Hebr. 13, 11 κατακαίεται ἔξω τῆς παρεμβολῆς
Lev. 4, 12 καὶ ἐξοίσουσιν ὅλον τὸν μόσχον ἔξω τῆς παρεμβολῆς . . οὗ ἐκχεοῦσι τὴν σποδιὰν καὶ κατακαύσουσιν αὐτόν
Num. 19, 2 λαβέτωσαν . . δάμαλιν
Num. 19, 9 ἔξω τῆς παρεμβολῆς
Num. 19, 5 κατακαύσουσιν αὐτήν
Num. 19, 10 τὴν σποδιὰν τῆς δαμάλεως
afaruh þan þo in wato wairpandans hrain jah hyssopon jah wullai raudai ufartrusnjandans, swaswe gadob þans ufarmiton munandans
Hebr. 9, 19 μετὰ ὕδατος καὶ ἐρίου κοκκίνου καὶ ὑσσώπου . . ἐράντισεν
Hebr. 9, 12 καὶ μόσχων
Hebr. 10, 22 ὕδατι καθαρῷ
Num. 19, 6 λήψεται . . ὕσσωπον καὶ κόκκινον καὶ ἐμβαλοῦσιν εἰς μέσον τοῦ κατακαύματος τῆς δαμάλεως
Num. 19, 9 καὶ συνάξει . . τὴν σποδὸν . . ὕδωρ ῥαντισμοῦ
Num. 19, 13. 20 ὅτι ὕδωρ ῥαντισμοῦ οὐκ περιεραντίσθη ἐπ' αὐτόν
Num. 19, 17 καὶ λήψονται τῷ ἀκαθάρτῳ ἀπὸ τῆς σποδιᾶς τῆς κατακεκαυμένης τοῦ ἁγνισμοῦ καὶ ἐκχεοῦσιν ἐπ' αὐτὴν ὕδωρ
Num. 19, 18 καὶ λήψεται ὕσσωπον καὶ βάψει εἰς τὸ ὕδωρ . . καὶ περιρανεῖ
Marc. 9, 22 *atwarp jah in wato*
Eph. 5, 3 *swaswe gadob ist*
iþ Iohannes idreigos daupein merida jah missadede aflet
Luc. 3, 3 *merjands daupein idreigos*
Marc. 1, 4 *was Iohannes . . merjands daupein idreigos*
Act. 13, 24 προκηρύξαντος Ἰωάννου . . βάπτισμα μετανοίας vgl. Act. 19, 4

14) vgl. auch 2 Cor. 6, 6; 1 Tim. 1, 5 *unhindarweisai*

Matth. 26, 28 εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν vgl. Act. 2, 38

Act. 5, 31 καὶ ἄφεσιν ἁμαρτιῶν

iþ frauja at afleta fraiwaurhte jah fragift weihis ahmins jah fragibands im, þatei sunjus þiudangardjos wairþaina

Luc. 3, 3 *du fraleta fraiwaurhte*

Luc. 1, 77 *in afleta fraiwaurhte* vgl. Marc. 1, 4; Eph. 1, 7; Col. 1, 14

Act. 10, 45 ἡ δωρεὰ τοῦ ἁγίου πνεύματος

Act. 2, 38 εἰς ἄφεσιν τῶν ἁμαρτιῶν ὑμῶν καὶ λήψεσθε τὴν δωρεὰν τοῦ ἁγίου πνεύματος

Joh. 1, 12 ἔδωκεν αὐτοῖς ἐξουσίαν τέκνα θεοῦ γενέσθαι

Röm. 9, 26 κληθήσονται υἱοὶ θεοῦ ζῶντος

Matth. 8, 12 *iþ þai sunjus þiudangardjos*

Math. 13, 38 οἱ υἱοὶ τῆς βασιλείας

swaei sijai daupeins Iohannes ana midumai twaddje ligandei

Marc. 11, 30 *daupeins Iohannis* vgl. Luc. 20, 4; Matth. 21, 25; Luc. 7, 29

Marc. 3, 3 *in midumai* vgl. Luc. 8, 7; 10, 3

witodis hrainein, iþ minnizei filaus

Hebr. 9, 22 καθαρίζεται κατὰ τὸν νόμον

2 Cor. 7, 13 *filaus mais*

uns laiseiþ qiþands

Marc. 11, 17 *laisida qiþands du im*

Bl. IV *eiþan nu siponjam seinaim, þaim bi swiknein du Judaium sokjandam*

Joh. 3, 25 *þaþroh þan warþ sokeins us siponjam Iohannes miþ Iudaium bi swiknein*

Joh. 16, 19 *sokjan bi c. acc.*

nauh unkunnandans þo bi nasjand

Röm. 10, 3 *unkunnandans auk gudis garaihtein.*

du leitilamma mela

Joh. 12, 35; 13, 33 *leitil mel*

Joh. 7, 33 *leitila hveila* vgl. 2 Kor. 7, 8

Hebr. 2, 7 βραχύ τι

jah fauramanwjandei saiwalos þize daupidane fralailot aiwaggeljons mereinai

Luc. 1, 17 *manwjan fraujin managein*

Matth. 9, 35; Marc. 1, 14 *merjands aiwaggeljon*

iþ fraujins laiseins anastodjandei af Iudaia jah und allana midjungard gaþaih and hvarjano þeihandei und hita nu jah aukandei

Hebr. 2, 3 ἥτις ἀρχὴν λαβοῦσα λαλεῖσθαι διὰ τοῦ κυρίου

Hebr. 7, 14 ἐξ Ἰούδα ἀνατέταλκεν ὁ κύριος ἡμῶν

1 Thess. 1, 8 ἀφ' ὑμῶν γὰρ ἐξήχηται ὁ λόγος τοῦ κυρίου. ἐν παντὶ τόπῳ . . ἐξελήλυθεν

Act. 10, 37 τὸ γενόμενον ῥῆμα καθ' ὅλης τῆς Ἰουδαίας ἀρξάμενος ἀπὸ τῆς Γαλιλαίας

Röm. 10, 18 *and alla airþa galaiþ . . jah and andins midjungardis* vgl. Luc. 7, 17; 2, 1; 4, 5; Marc. 14, 9

Col. 1, 6 τοῦ εὐαγγελίου . . καθὼς καὶ ἐν παντὶ τῷ κόσμῳ ἐστὶ καρποφορούμενον καὶ αὐξανόμενον

Matth. 11, 12 *und hita* vgl. Marc. 13, 19; Joh. 16, 24; 1 Cor. 15, 6
Col. 2,19 *aukando jah þeihando*
all manne[15]) *du gudis kunþja tiuhandei*
2 Cor. 10, 5 *wiþra kunþi gudis*
2 Cor. 10, 5 *in ufhausein Xristaus tiuhandans*
mikilduþ fraujins wulþaus[16]) *kannida*
Hebr. 1, 3 τῆς δόξης . . τῆς μεγαλωσύνης
Röm. 9, 23 *ei gakannidedi gabein wulþaus seinis*
2 Cor. 8, 19 *du fraujins wulþau*
2 Cor. 8, 1 *kannja izwis . . anst gudis*
2 Cor. 4, 6 *kunþjis wulþaus gudis*
ni þatei ufaro wisandan sware kannidedi, ak jah swalauda is mikilduþais maht[17]) *insok*
Joh. 3, 31 *ufaro allaim ist*
Röm. 9, 23 *ei gakannidedi . .*
Phil. 4, 17 *ni þatei — ak*
jah himinakundana jah iupaþro qumanana
1 Cor. 15, 49 *þis himinakundins*
Eph. 1, 3 *in himinakundaim*
Joh. 3, 31 *sa us himina qumana . . sa iupaþro qimands*
iþ sik airþakundana jah us airþai rodjandan
Joh. 3, 31 ὁ ὢν ἐκ τῆς γῆς ἐκ τῆς γῆς ἐστι καὶ ἐκ τῆς γῆς λαλεῖ
in þizei wistai manna was. jaþþe weihs jaþþe praufetus
Gal. 4, 8; Eph. 2, 3 *þoei wistai ni sind guda*
1 Cor. 15, 47 *manna us airþai*
Apo. 16, 6; 18, 20. 24 ἁγίων καὶ προφητῶν
akei us airþai was
Joh. 3, 31 ἐκ τῆς γῆς ἐστιν
jah þauhjabai us himina ana airþai in manne garehsnais qam, akei ni þe haldis airþeins was, nih us airþai rodjands
Joh. 3, 31 ἐκ τῆς γῆς ἐστιν καὶ ἐκ τῆς γῆς λαλεῖ vgl. Sk. IV 13. *us airþai was jah us waurdahai wistai rodjands*
Joh. 3, 31 ὁ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἐρχόμενος vgl. Sk. IV 14. *sa us himina qumana*
1 Cor. 15, 49 *þis airþeinins — þis himinakundins*
1 Cor. 15, 47 *us airþai — us himina*
Marc. 11, 30 *uzuh himina was*
anafilhands fulhsnja
1 Cor. 2, 7 σοφίαν ἐν μυστηρίῳ τὴν ἀποκεκρυμένην

---

15) vgl. Joh. 15, 2; 2 Cor. 10,5

16) Zur Häufung der Synonyma vgl. Eph. 1, 6 *du hazeinai wulþaus anstais seinaizos*
Eph. 1, 7 *bi gabein wulþaus anstais is*
Eph. 1, 12. 14 *du hazeinai wulþaus is*

17) Zur Häufung der Synonyma vgl. Eph. 1, 19 *ufarassus mikileins mahtais is*
Eph. 1, 19 *bi waurstwa mahtais swinþeins is*
Eph. 6, 10 *in mahtai swinþeins is*

þoei gasaiw jag gahausida at attin

Joh. 3, 32 ὃ ἑώρακε καὶ ἤκουσεν vgl. Sk. IV 15 *þatei gasaiw jag gahausida*

Joh. 8, 38 *þatei gasaiw at attin* vgl. Joh. 8,26

Joh. 15, 15 *þatei hausida at attin*

ei fraujins mikilein gakannidedi

vgl. Röm. 9, 23 *ei gakannidedi gabein wulþaus seinis*

ni in þis þatainei . . ak du gatarhjan jah gasakan þo afgudon haifst

vgl 2 Cor. 7, 12 *ni in þis . . ak du gabairhtjan*

Röm. 11, 26 *du afwandjan afgudein*

iþ anþar sa weiha (ahma)

Luc. 3, 22; Joh. 7, 39; 14, 26 *ahma sa weiha*

Bl. V *du attin swerizos at allamma waurstwe ainaizos anabusnais beidiþ*

Joh. 5, 19 οὐ δύναται ὁ υἱὸς ποιεῖν ἀφ' ἑαυτοῦ οὐδέν

Joh. 5, 30 οὐ δύναμαι ἐγὼ ποιεῖν ἀπ' ἐμαυτοῦ οὐδέν

2 Cor. 9, 8 *in allamma waurstwe*

Phil. 2, 8 *gahaunida sik silban waurþans ufhausjands attin*

iþ þatei raihtis þana frijondan, anþaranuh þan þana frijodan, anþarana taiknjandan, anþaranuhþan galeikondan jainis waurstwam

Joh. 5, 20 ὁ γὰρ πατὴρ φιλεῖ τὸν υἱὸν καὶ πάντα δείκνυσιν αὐτῷ, ἃ αὐτὸς ποιεῖ

Joh. 5, 19 ἃ γὰρ ἂν ἐκεῖνος ποιῇ, ταῦτα καὶ ὁ υἱὸς ὁμοίως ποιεῖ

vgl. 2 Cor. 7, 12 *ni in þis anamahtjandins — ni in þis anamahtidins*

þize anawairþane airzein

Col. 2, 17 *þize anawairþane*

attins jah sunaus

Joh. 5, 21 *atta — sunus*

ei swesamma wiljin jah swesai mahtai galeikonds þamma faurþis gaqiujan dauþans gahaitandin þize ungalaubjandane þrasabalþein andbeitands gasoki

1 Cor. 7, 37 περὶ τοῦ ἰδίου θελήματος

Matth. 25, 15 κατὰ τὴν ἰδίαν δύναμιν

1 Cor. 11, 1; Eph. 5, 1; 1 Thess. 2, 14 *galeikondans*

Joh. 5, 21 τοὺς νεκροὺς . . ζωοποιεῖ

Röm. 4, 17 θεοῦ τοῦ ζωοποιοῦντος τοὺς νεκρούς

ains jah sa sama

1 Cor. 12, 11 *ains jah sa sama*

1 Cor. 11, 5 *ain auk ist jah þata samo*

stojan jah ni stojan

Joh. 5, 22 *nih þan atta ni stojiþ*

ni auk þatainei namne inmaideins

Joh. 3, 18 τὸ ὄνομα τοῦ μονογενοῦς υἱοῦ τοῦ θεοῦ

1 Cor. 12, 4. 5. 6 διαιρέσεις

ak filaus mais waurstwis ustaikneins

2 Cor. 7, 13; 8, 22 *filaus mais*

2 Cor. 8, 24 *ustaiknein friaþwos*

anþarana raihtis ni ainnohun stojandan ak fragibandan sunau stauos waldufni

Joh. 5, 22 *nih þan atta ni stojiþ ainnohun ak staua alla atgaf sunau*

Joh. 5, 27 καὶ ἐξουσίαν ἔδωκεν αὐτῷ κρίσιν ποιεῖν

jah Iesus andnimands bi attin þo sweriþa, jah alla staua bi jainis wiljin taujands
Hebr. 5, 4 οὐχ ἑαυτῷ τις λαμβάνει τὴν τιμήν
2 Petr. 1, 17 λαβὼν . . τιμήν
1 Petr. 3, 7 ἀπονέμοντες τιμήν
1 Joh. 5, 14 κατὰ τὸ θέλημα αὐτοῦ
Eph. 1, 11 κατὰ τὴν βουλὴν τοῦ θελήματος αὐτοῦ
Gal. 1, 4 *bi wiljin gudis* vgl. 1 Petr. 4, 19 κατὰ τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ
Hebr. 2, 4 κατὰ τὴν αὐτοῦ θέλησιν
Joh. 5, 30 καθὼς ἀκούω κρίνω, . . ὅτι οὐ ζητῶ τὸ θέλημα τὸ ἐμὸν ἀλλὰ τὸ θέλημα τοῦ πέμψαντός με πατρός
skulum nu allai weis at swaleikai jah swa bairhtai insahtai guda unbauranamma andsaljan sweriþa
Röm. 13, 7 *usgibiþ . . þammei sweriþa, sweriþa*
Joh. 5, 23 *ei allai sweraina . . attan*
jah ainabaura sunau gudis guþ wisan andkunnan
Joh. 3, 18 τοῦ μονογενοῦς υἱοῦ τοῦ θεοῦ vgl. Joh. 1, 14. 18; 3, 16; 1 Joh. 4, 9
Phil. 2, 6 *saei in gudaskaunein wisands*
eiþan galaubjandans sweriþa juhvaþaramma usgibaima bi wairþidai; unte þata qiþano
Joh. 5, 23 *ei allai sweraina sunu, swaswe swerand attan*
Hebr. 10, 15 μετὰ γὰρ τὸ εἰρηκέναι
ni ibnon ak galeika sweriþa usgiban
Joh. 5, 18 ἴσον
Joh. 9, 9 *galeiks*
Phil. 2, 6 *wisan sik galeiko guda*
Röm. 13, 7 *usgibiþ . . sweriþa*
bidjands du attin
Matth. 6, 6 *bidei du attin*
þammuh samin ha(idau)
2 Thess. 2, 3 *hvamma haidau*
2 Tim. 3, 8 *þammei haidau*
Phil. 1, 18 *allaim haidum*

Bl. VI *bi nauþai*
Phil. 14 *bi nauþai*
in þizei nu du leitilai hveilai galaubjan Iohanne hausjandans þuhtedun
Joh. 5, 35 *iþ jus wildeduþ swignjan du hveilai*
2 Cor. 7, 8 *du leitilai hveilai*
afar ni filu
Act. 27, 14 μετ' οὐ πολύ
eiþan waila ins maudeiþ qiþands
Joh. 8, 48 *niu waila qiþam*
jains auk manniskaim waurdam weitwodjands
Röm. 6, 19 ἀνθρώπινον λέγω
1 Cor. 2, 4. 13 ἀνθρωπίνης σοφίας λόγοις
sunjeins wisands þaim unkunnandam
Marc. 12, 14 *sunjeins is*

Joh. 7, 12. 18. 28; 8, 26 *sunjeins ist*

Röm. 7, 1 *kunnandam auk witoþ rodja*

iþ attins þairh meina waurstwa weitwodei

Hebr. 2, 4 συμμαρτυροῦντος τοῦ θεοῦ σημείοις

Joh. 5, 36 *þo auk waurstwa, þoei atgaf mis atta, . . þo waurstwa, þoei ik tauja, weitwodjand bi mik*

Joh. 5, 37 *atta, sah weitwodeiþ bi mik*

Act. 2, 22 ἀποδεδειγμένον ἀπὸ τοῦ θεοῦ εἰς ὑμᾶς . . σημείοις οἷς ἐποίησε δι' αὐτοῦ ὁ θεός

fram attin insandiþs was

Joh. 5, 37 *saei sandida mik atta*

Joh. 5, 36 *þatei atta mik insandida*

Luc. 1, 26 *insandiþs was . . fram guda*

Joh. 1 ,6 ἀπεσταλμένος παρὰ θεοῦ

aþþan missaleiks jah in missaleikaim melam attins bi ina warþ weitwodeins, suman þairh praufete waurda, sumanuhþan þairh stibna us himina, sumanuhþan þairh taiknins

Hebr. 1, 1 πολυμερῶς καὶ πολυτρόπως πάλαι ὁ θεὸς λαλήσας . . ἐν τοῖς προφήταις

Hebr. 2, 4 συμμαρτυροῦντος τοῦ θεοῦ σημείοις τε . . καὶ ποικίλαις δυνάμεσιν

Act. 2, 22 Ἰησοῦν . . ἀποδεδειγμένον ἀπὸ τοῦ θεοῦ . . σημείοις

Luc. 3, 22; Joh. 12, 28 *stibna us himina*

hardizo þizei ungalaubjandane warþ hairto

Hebr. 3, 8 μὴ σκληρύνητε τὰς καρδίας ὑμῶν

Hebr. 3, 12 καρδία . . ἀπιστίας

at þaim gahvairbam frakunnan ni skuld ist

Hebr. 3, 18 τοῖς ἀπειθήσασιν

Hebr. 5, 9 τοῖς ὑπακούουσιν

iþ sumai jah stibna is gahausidedun, sumai þan is siun sehvun

Joh. 5, 37 *stibna is hvanhun gahausideduþ, . . siun is gasehvuþ*

Joh. 9, 16 *sumai — sumaih*

Bl. VII *kunnandins fraujins maht jah andþaggkjandins sik*

Luc. 5, 17 *mahts fraujins*

Marc. 12, 24 *ni kunnandans . . maht gudis*

Matth. 22, 29 μὴ εἰδότες . . τὴν δύναμιν τοῦ θεοῦ

Luc. 16, 4 *andþahta mik*

nih ist ains ak jah Andraias, saei qaþ

Joh. 6, 8 *qaþ ains . . Andraias*

ni vaiht mikilis hugjands

2 Cor. 13, 7 *ni vaiht ubilis*

Gal. 5, 10 *ni vaiht aljis hugjiþ*

usbar qiþands

Marc. 11, 14 *usbairands qaþ*

iþ eis . . þo filusna anakumbjan gatawidedun, fimfþusundjos vaire inuh qinons jah barna swe at mikilamma nahtamata anakumbjandans

Luc. 9, 13 ff. *iþ eis . . gatawidedun anakumbjan allans*

Neh. 5, 18 *þizai filusnai*

Luc. 9, 14 *fimf þusundjos waire*

Joh. 6, 10 *waurkeiþ þans mans anakumbjan . . þaruh anakumbidedun wairos raþjon swaswe fimf þusundjos*

Matth. 14, 21 ἄνδρες ὡσεὶ πεντακισχίλιοι χωρὶς γυναικῶν καὶ παιδίων

Luc. 14, 16 *gawaurhta nahtamat mikilana*

at ni wisandin aljai waihtai ufar þans fimf hlaibans jah twans fiskans, þanzei nimands jah awiliudonds gaþiuþida

Joh. 6, 9 *saei habaiþ .ē. hlaibans barizeinans jah .b̄. fiskans*

Joh. 6, 11 *namuh þan þans hlaibans Iesus jah awiliudonds gadailida*

Luc. 9, 16 *nimands þan þans fimf hlaibans jah twans fiskans . . gaþiuþida ins ganauhan þaurftais im fragaf*

2 Cor. 9, 8 *allis ganauhan habandans*

afar þatei matida so managei, bigitan was þizei hlaibe .īb. tainjons fullos, þatei aflifnoda

Luc. 9. 16. 17 *gaf . . þizai managein jah matidedun*

Röm. 10, 20 *bigitans warþ*

Joh. 6, 13 *.īb. tainjons gabruko . . þatei aflifnoda*

nih þan ana þaim hlaibam ainaim seinaizos mahtais filusna ustaiknida, ak jah in þaim fiskam

Joh. 6, 11 *þans hlaibans . . jah þize fiske*

2 Cor. 4, 7 *ufarassus . . mahtais gudis* ἡ ὑπερβολὴ τῆς δυνάμεως . . τοῦ θεοῦ

2 Cor. 12, 7 *filusna* = ὑπερβολή

swa filu auk swe gamanwida ins wairþan . . gatawida

Marc. 6, 30 *swa filu swe gatawidedun*

ni in waihtai waninassu . . wairþan

Joh. 6, 12 *þei waihtai ni*

1 Cor. 16, 17 *waninassu þai usfullidedun*

filu mais

Luc. 18, 39 *filu mais*

saei in auþidai .m̄. jere attans ize fodida

Joh. 6, 49 *attans izwarai matidedun . . in auþidai*

Bl. VIII. *unselein ize*

Luc. 20, 23 *ize unselein*

Matth. 22, 18 τὴν πονηρίαν αὐτῶν

faur mel sik gahaban

Matth. 8, 29; 1 Cor. 4, 5 *faur mel*

Marc. 3, 21 *usiddjedun gahaban ina*

du gasahtai, maizuh þan du afdomeinai jainaize ungalaubeinai

2 Tim. 3, 16 *du gasahtai*

Röm. 11, 30 *þizai ize ungalaubeinai*

andhofun auk jainaim anahaitandam im, in þizei ni attauhun ina

Joh. 7, 46 *andhofun*

Joh. 7, 45 *qeþun du im jainai, duhve ni attauhuþ ina*

sildaleikjandans[18]) *fraujins laisein, swikunþaba ina allaim alamannam faurawisan rahnidedun*

Marc. 11, 18 *sildaleikidedun in laiseinais is*

Matth. 22, 33 ἐξεπλήσσοντο ἐπὶ τῇ διδαχῇ αὐτοῦ

Luc. 4, 32 *sildaleikidedun bi þo laisein is*

Act. 13, 12 ἐκπληττόμενος ἐπὶ τῇ διδαχῇ τοῦ κυρίου

1 Thess. 2, 15 *allaim mannam*

wiþra ins qiþandans

Luc. 4, 4 *wiþra ina qiþands*

þoh þan miþ baitrein þwairheins rodidedun, in þammei liugandans bigitanda, ei ni ainshun reike aiþþau Fareisaie galaubidedi imma

Eph. 4, 31 *alla baitrei jah hatis jah þwairhei*

Col. 3, 8 *hatis, þwairhein*

Act. 8, 23 χολὴν πικρίας

Luc. 17, 18 *bigitanai waurþun gawandjandans*

2 Cor. 2, 13 *in þammei ni bigat*

Joh. 7, 48 *sai jau ainshun þize reike galaubidedi imma aiþþau Fareisaie at Neikaudaimau bi garehsnai gudis qimandin at imma in naht jah miþ balþein faur sunja insakandin jah qiþandin im*

Joh. 7, 50 *qaþ Nikaudemus du im, saei atiddja du imma in naht* vgl. Joh. 3, 1. 2; 19, 39

Act. 4, 31 ἐλάλουν . . μετὰ παῤῥησίας

2 Cor. 13, 8 *faur sunja*

sa raihtis Fareisaius was jah ragineis Judaie

Joh. 7, 50 *Nikaudemus . . sums wisands ize*

Joh. 3, 1 ἦν δὲ ἄνθρωπος ἐκ τῶν Φαρισαίων, Νικόδημος ὄνομα αὐτῷ, ἄρχων τῶν Ἰουδαίων

jah ains reike ustaiknips us þaim fraqiþanam

Math. 9, 18 *reiks ains*

Luc. 18, 18 *sums reike*

Joh. 7, 48 *ainshun þize reike*

Joh. 7, 49 *fraqiþanai sind*

Math. 25, 41 *jus fraqiþanans*

du gasahtai

2 Tim. 3, 16 *du gasahtai*

iþ eis ni usþulandans

1 Thess. 3, 1 *ju ni usþulandans*

Wir haben nun weitaus den grössten Teil der Skeireins quellenmässig belegt. Ein Viertel sämtlicher Blätter wird durch die Bibelcitate eingenommen. Ausserdem haben wir soeben für eine sehr grosse Anzahl von Stellen die biblische Grundlage aufgezeigt, während sich andere Stellen nur als Anklänge an bekannte Bibelworte erwiesen. Überall aber erkannten wir, selbst in diesen kleineren Anleihen

[18]) *sildaleikjan* c. acc. Lc. 7, 9

und Beziehungen stilistischer und lexikalischer Art, soweit wir sie in der Bibelübersetzung überhaupt belegen konnten, den Wulfilanischen Sprachgebrauch. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, dass der Verfasser der Skeireins den Wulfilanischen Text seinem Werke nicht nur zugrunde gelegt hat, sondern überhaupt in einer so auffallenden Weise mit ihm vertraut gewesen ist, dass wir allein aus diesen sprachlichen Gründen an Wulfila als Verfasser unseres Fragmentes denken möchten.

Es bleibt uns nun ausser den reinen Formeln und Satzverbindungen noch ein Rest der Skeireins übrig, welcher besonders die dogmatischen Fragen betrifft, die in unsern Blättern gestreift werden. Hier steht unser Verfasser mitten im Getriebe der Parteien. Es ist selbstverständlich kaum zu entscheiden, was wirklich von dem Skeireinisten als Quelle benutzt worden ist; immerhin ist es für uns schon von Wert, überhaupt einmal die auffälligsten Parallelen der theologischen Litteratur der Zeit übersichtlich zusammenzustellen, wobei auch rein stilistischen Parallelen Beachtung gebührt.[19]) Dass wir hier zugleich vielen bereits im vorigen Abschnitte belegten Stellen wieder begegnen, erklärt sich aus der Natur der Dinge.[20]) Für die dogmatischen Stellen im allgemeinen liefern uns natürlich den reichsten Ertrag die Glaubensbekenntnisse,[21]) welche die gleiche theologische Richtung wie der Verfasser der Skeireins repräsentieren. Die Sätze von der Rechtfertigung bieten eine auffällige Ähnlichkeit mit der Lehre des Irenäus.[22]) Die Erläuterung des Wesens der Taufe klingt oft wörtlich an Ammonius[23]) und Cyrill[24]) an. Sehr viele wortgetreue Parallelen in den kommentierenden Partien finden wir bei Theodor v. Heraclea,[25]) während Auxentius[26]) und die Fragmenta[27]) für die dogmatischen Erörterungen mehrfache Belege bieten. Kleinere Beiträge liefern endlich Augustin,[28]) Chrysostomus[29]) und das Opus imperfectum.[30])

2. Parallelen aus der theologischen Tradition.

Bl. I. *gasaljands sik faur uns — uslunein*

Theodor (330) καὶ ἑαυτὸν λύτρον ὑπὲρ ἡμῶν προσενέγκοντα

þo sei ustauhana habaida ƕairþan fram fraujin garehsn . . inuh þis nu jah leikmans andnam

Theodor (330) τὴν τοῦ πάθους οἰκονομίαν πληρώσαντα . . κατὰ τὴν οἰκονομίαν, ἣν δι' ἡμᾶς ἀνεδέξατο

---

19) Die Parallelstellen bei Cyrill, welche als Quelle ebenfalls nicht in Betracht kommen können, sind nur wegen der fragmentarischen Überlieferung des Ammonius aufgeführt.

20) Die meisten Stellen sind schon von Massmann in den Anmerkungen S. 76—83 herangezogen worden. Einiges Neue ist beigetragen von Bernhardt, Vulfila S. 615; Jellinek, Beitr. Bd. 15 S. 438 ff. und Marold, l. c. S. 3.

21) Aufgeführt bei Hahn: Bibl. der Symbole und Glaubensregeln der alten Kirche. 3. Aufl. Breslau 1897.

22) adversus haereses, ed. J. E. Grabe. Oxon. 1702.

23) MSG Tom. 85.

24) MSG Tom. 73.

25) B. Corderii Catena Patrum Graec. in St. Joh. Antwerpen 1630.

26) Fr. Kauffmann, Texte und Untersuchungen Bd. 1 S. 73 ff.

27) Sermo Arianorum, fragmenta antiquissima. Script. vet. nov. coll. tom. 3 S. 208 ff.

28) Tractatus in Evg. Joh., Benedictiner-Ausgabe. Antwerpen 1700. tom. 3 pars 2 pg. 211 ff.

29) MSG Tom. 49, 50, 56, 59.

30) MSG Tom. 56.

Form. d. 2. Antioch. Synode 341 (183) σάρκα . . ἀνειληφότα καὶ πᾶσαν τὴν πατρικὴν αὐτοῦ βουλὴν συνεκπεπληρωκότα πεπονθέναι

Form. d. 4. Sirmisch. Synode 359 (204, 205), Nike (206), Constantin. (209) πᾶσαν τὴν οἰκονομίαν πληρώσαντα καὶ τὴν πατρικὴν βούλησιν

waldufnja . . gudiskamma

Theodor (245) ἐξουσίᾳ θεϊκῇ[1])

us diabulaus anamahtai

Chrysost. (50, 821) τῆς τοῦ διαβόλου τυρρανίδος ἀφείλετο[2])

mahtedi sweþauh — in garaihteins gaaggwein ufargaggan . .

Irenäus (393) non deficiens in sua iustitia juste etiam adversus ipsam conversus est apostasiam ea, quae sunt sua redimens ab ea non cum vi, quemadmodum illa initio dominabatur nostri . . sed secundum swadelam, quemadmodum decebat deum suadentem et non vim inferentem accipere quae vellet, ut neque quod est iustum confringeretur[3])

jabai auk, diabulau fram anastodeinai nih nauþjandin — ufargaggan anabusn

Irenäus (432) neque enim iuste victus fuisset inimicus nisi . . homo esset, qui vicit eum . . quoniam enim in principio per escam non esurientem hominem seduxit transgredi praeceptum dei . . tentante enim . . .

Theodor (238) ἐκεῖνός τε πρῶτον ἀπατήσας ἄνθρωπον[1])

Theodor (239) ἐξ ἀρχῆς γενόμενος διὰ ψεύδους

Irenäus (433) quoniam enim initio homini swasit transgredi praeceptum

þatuh wesi wiþra þata gadob

Theodor (168) οὐδὲ γὰρ ἦν εὐπρεπές[1])

jah nauþai du gagudein gawandidedi . . gadob nu was . .

Theodor (339) οὐκ ἀνάγκῃ πρὸς εὐσέβειαν ἀχθέντων ἀλλὰ προαιρέσει (propria voluntate) καθορθωσάντων τὴν πολιτείαν

gadob nu was mais — usmete

Irenäus (393) neque rursus nos aliter discere poteramus nisi magistrum nostrum videntes et per auditum nostrum vocem eius percipientes, uti imitatores quidem operum factores autem sermonum eius facti communionem habeamus cum ipso

þize in guda usmete

Theodor (311) τῆς ἐνθέου πολιτείας[1])

inuh þis nu jah leik mans andnam

Chrysost. (50, 821) σάρκα προσέλαβεν ὁ θεός[2])

Bl. II. *in mela raihtis þulainais leik is afar þulain*

Theodor (302) ὁ τοῦ πάθους καιρὸς . . εὐθὺς γὰρ μετὰ τὸ πάθος

---

[1]) Bernhardt, S. 615.

[2]) Cromhout, l. c.

[3]) Jellinek, Beitr. Bd. 15 S. 438 ff. Selbstverständlich handelt es sich hier nicht um direkte Benutzung des Irenäus in der Weise, dass «der Gote ganz naiv den Irenäus neben andern Quellen zu Rate zog».

nauh miþþan anastodjands

Ammonius (1456) ὡς ἄρτι ἀρξαμένῳ

ustaiknida . . qiþands

Theodor (313) ἔδειξεν εἰπών[1])

iupaþro þan qaþ þo . . gabaurþ anþara — laisarja

Ammonius (1408) ὁ τὴν δευτέραν τὴν διὰ τοῦ λούτρου γέννησιν ὑπομένων, οὗτος ἄνωθεν γεννᾶται

Ammonius (1408) Τὸ Ἄνωθεν τὴν διὰ τοῦ πνεύματος ἀναγέννησιν σημαίνει

Cyrill (244) οὐ συνιέντα . . τί ἂν βούλοιτο σημαίνειν τὸ ἄνωθεν γεννηθῆναι δεῖν

unkunnands auk nauh wisands jah ni kunnands biuhti . .

Cyrill (244) ψυχικὸς ὢν ἔτι ὁ Νικόδημος διὰ δὲ τοῦτο δεχόμενος οὐδαμῶς

Cyrill (244) γέννησιν . . σωματικὴν ἔτι γαστέρα φαντάζεται παλινδρομοῦσαν εἰς ὠδῖνα . .

Cyrill (244) τὸ δὲ ἄνωθεν ὁ Νικόδημος οὐχ οὕτως ἐκλαβὼν τὴν εἰσαῦθις ἐσομένην ὑπετόπησε γέννησιν, ὡς ἐπὶ σωμάτων, σημαίνεσθαι. διὰ τοῦτο . . περιπεσὼν λογισμοῖς

gaskeirjands imma swe miþþan unkunnandin qiþands

Cyrill (244) σαφεστέροις ἐκπαιδεύει μαθήμασιν . . ὡς ἀσθενεστέρῳ

at raihtis mann us missaleikom — gasaihvan

Ammonius (1408) τὸ ὕδωρ καθαρίζει τὸ σῶμα, καὶ τὸ πνεῦμα τὴν ἀόρατον ἁγιάζει ψυχὴν . . τὸ αἰσθητον ὕδωρ

Ammonius (1433) τὴν νοητὴν καὶ λογικὴν καὶ πνευματικήν

Cyrill (244) ἐπειδὴ γὰρ σύνθετόν τι καὶ οὐχ ἁπλοῦν κατὰ φύσιν ὁ ἄνθρωπος, ἐκ δύο κεκερασμένος αἰσθήτου δηλονότι σώματος καὶ ψυχῆς νοερᾶς, διπλῆς αὐτῷ πρὸς ἀναγέννησιν ἐνδεήσει θεραπείας συγγενῶς πως ἐχούσης πρὸς ἄμφω τῶν δεδηλημένων. πνεύματι μὲν . . ὕδατι δέ . .[4])

Cyrill (245) τὸ αἰσθητον ὕδωρ

and þana þize laist

Theodor (311) κατιχνῶς. (358) ἀκολουθῶς

Bl. III. *þatuh þan qiþands aiwaggelista ataugida*

Theodor (200) καλῶς δὲ ὁ εὐαγγελιστὴς οὐκ εἶπεν[5])

Chrysost. (56, 247) ὅπερ καὶ πρὸ τούτου ἀπεφήνατο ὁ εὐαγγελιστὴς λέγων

miþ sis misso sik undrunnun sumai ni kunnandans — maiza

Augustin (287) turbati sunt discipuli Johannis . . illi nondum intelligentes defendebant baptismum Johannis[6])

in þizei ju jah leikis hraineino — gawagida

Theodor (170) ἡ τῶν τόπων ἐναλλαγή

Cyrill (260) ἀτονοῦντες Ἰουδαῖοι τοῖς κατὰ τὸν νόμον περιραντηρίοις συνίστασθαι καὶ συναγορεύειν οὐκ ἔχοντες τῷ διὰ σποδοῦ δαμάλεως καθαρισμῷ ἐξυφαίνουσί τι τοῖς Ἰωάννου μαθηταῖς

---

[4]) Massmann, S. 78 an.

[5]) Massmann, S. 81 an.

[6]) Massmann., S. 77 an.

unte witoþ þize unfauriveisane missadede — wairþandans

Ammonius (1413) τὸ ὕδωρ τοῦ ῥαντισμοῦ τὸ ἔχον σποδὸν τῆς δαμάλεως καθαρισμὸν ἐποίει ἀκουσίων ἁμαρτημάτων[4])

iþ Iohannes idreigos daupein — wairþaina

Ammonius (1413) τὸ δὲ Ἰωάννου βάπτισμα τοῖς γνησίως μετανοοῦσι καὶ τῶν ἑκουσίων παρεῖχεν ἄφεσιν, τὸ δὲ τοῦ χριστοῦ πάντων τῶν ἁμαρτημάτων καὶ πνεῦμα ἅγιον παρεῖχε καὶ υἱοθεσίας ἀξίαν[4])

Ammonius (1413) οὔτε τὸ Ἰωάννου βάπτισμα, οὔτε τὸ τῶν μαθητῶν παρεῖχε πνεῦμα ἅγιον

bi garehsnai nu

Ammonius (1413) οἰκονομικῶς δε ζήτησις γέγονεν ἔτι ζῶντος Ἰωάννου

Bl. IV. *inuh þis laiseiþ ins qiþands*

Theodor (313) πῶς ἂν ἐδίδαξε τοὺς ἄλλους . . λέγων[1])

fauramanwjandei saiwalos — mereinai

Ammonius (1413) ἵνα . . κηρύξωσι τὸν Χριστὸν συνεστήσαντο βάπτισμα τοὺς προστρέχοντας ὄχλους ἀγάγωσι πρὸς τὸν Χρ.[4])

Op. imperf. (775) praeparavit

ni þatei ufaro wisandan — rodjandan

Ammonius (1416) σημαίνει . . τὴν ὑπερβάλλουσαν δόξης αὐτοῦ ὑπεροχήν

Cyrill (272 f.) οὐ μάτην δὲ ταῦτα τοῖς ἀνωτέρω προστέθεικεν . . μείζονα μὲν λέγειν καὶ ἄνωθεν αὐτὸν, ἑαυτὸν δὲ κάτωθεν καὶ ἀπὸ τῆς γῆς

in þizei wistai manna was

Opus imp. (774) qui homo erat (652) Johannes cum sit corporalis

us waurdahai wistai rodjands

Ammonius (1433) τὴν νοητὴν καὶ λογικὴν καὶ πνευματικήν

Theodor (467) τῆς λογικῆς (rationalis) τῶν ἀνθρώπων θήρας

in manne garehsnais

Irenäus (428) eius secundum hominem dispensationem

anafilhands fulhsnja

Fragmentum 2 (213) mysterium tradens

du gatarhjan jah gasakan — ahma

Theodor (198) εἰς ἔλεγχον δὲ τῆς τῶν Μαρκελλιανῶν ἀσεβείας[5])

Ammonius (1492) τὴν Σαβελλίου ἀναιρεῖ αἵρεσιν τὴν λέγουσαν μίαν ὑπόστασιν καὶ ἓν πρόσωπον πατρὸς καὶ υἱοῦ

Form. makrost. VII (194) καὶ τοὺς λέγοντας δὲ τὸν αὐτὸν εἶναι πατέρα καὶ υἱὸν καὶ ἅγιον πνεῦμα

Form. makrost. VIII (195) τοιαῦτα τετολμήκασι περὶ αὐτοῦ διορίσασθαι

August. (374) Sabelliani enim dicere ausi sunt, ipsum esse filium, qui est et pater[6])

Chrysost. (59, 64) ἀσεβὲς γὰρ τοῦτο καὶ τῆς τῶν Σαβελλιανῶν καὶ τῶν ἀπὸ Μαρκέλλου μανίας[6])

Bl. V. *at allamma waurstwe — beidiþ*

Fragm. 1 (210) obtemperantem in omnibus mandatis suis

Fragm. 4 (217) in omnibus oboediens invenitur deo patrique suo

iþ þatei raihtis — waurstwam

Maximin c. Ambr.[7]) (69) nisi per alterum missum ad alterum mittentem

kunnands þize anawairþane airzein

Theodor (313) προορῶν τὴν πτῶσιν τῶν ἀπίστων[8])

ei galaisjaina sik — andhaitan

Theodor (226) φανερῶς δύο πρόσωπα, ἑαυτοῦ τε καὶ τοῦ πατρὸς εἰσηγούμενος

anduh þana laist skeiris brukjands waurdis qaþ

Theodor (265) διὰ τοῦτο γὰρ καὶ ἀκριβῶς τῇ λέξει ἐχρήσατο εἰπών[1])

Chrysost. (56, 247) κεχρῆσθαι τῇ ἀκριβείᾳ

ei swesamma wiljin . .

Fragm. 1 (211) vivificantem totam creaturam volente patre

Fragm. 3 (213) vivificans omnia voluntate patris

Fragm. 6 (221) sed etiam omnes mortuos vivificantem

iþ nu ains jah sa sama — insahtai

Maxim. c. Ambr.[7]) (83) quia unum eundemque et patrem et filium similitudine Sabelli vultis videri

Form. makrost. VII (194) καὶ τοὺς λέγοντας δὲ τὸν αὐτὸν εἶναι πατέρα καὶ υἱὸν . . Σαβελλιανοὶ δὲ καλούμενοι παρ' ἡμῖν, vgl. p. 256, 263, 272.

ni auk þatainei namne — bandweiþ

2 Form. d. 2. Antioch. Synode (185 f.) τῶν ὀνομάτων οὐχ ἁπλῶς οὐδὲ ἀργῶς κειμένων, ἀλλὰ σημαινόντων ἀκριβῶς τὴν οἰκείαν ἑκάστου τῶν ὀνομαζομένων ὑπόστασιν

Theodor (370) σαφῶς καὶ ἐκ τούτου τὸ διάφορον τῶν προσώπων ὑπέδειξεν

Ammonius (1489) δείκνυσι τῶν ὑποστάσεων τὸ διάφορον

ak filaus mais waurstwis ustaikneins — waldufni

Fragm. 4 (215) qui iudicaturus est filius et qui neminem iudicat pater, sed omne iudicium dedit filio

ak fragibandan — attan

Fragm. 1 (211) cui omnia tradidit, sicuti evangelium praedicat: pater diligit filium et omnia tradidit in manu eius, filius etiam omnia suscipiens a patre

Fragm. 4 (214) quomodo mandatum mihi dedit pater sic facio

Fragm. 4 (215) ille vero . . a patre accipiens potestatem

Fragm. 6 (220) potestatem dedit illi iudicium faciendi

skulum nu allai weis . . .

Auxentius (74) uno enim deo ingenito extante et uno domino unigenito deo subsistente

Form. d. 4. Syn. z. Sirm. 359 (204), Nike (206), Constant. (208) μονογενῆ υἱὸν τοῦ θεοῦ

Fragm. 1 (210) cognoscere itaque necessarium est eos . . unum verum deum, qui est . . ingenitus solus et unigenitum filium eius . . verum deum oboedientem atque subditum voluntate atque natura ingenito deo patrique suo

---

[7]) Kauffmann, T. u. U. I.

[8]) Bernhardt, S. 616.

Fragm. 4 (214) non unam substantiam sed duo significat, patris ingenitam et fili unigenitam

Fragm. 4 (217) filius autem deus est unigenitus

ni ibnon ak galeika — laiseiþ

Theodor (337) ὅτε ἀπεσταλμένος . . οὐδαμῶς ὁμότιμος εἶναι τῷ πεπεμφότι δύναται

Bl. VI. *unswikunþozei warþ bi nauþai jainis insahts*

Op. imp. (657) Unde postquam coepit Jesus praedicare, ad se currentibus universis, viluit doctrina Johannis

manniskaim waurdam weitwodjands

Theodor (313) ἀνθρωπίναις . . ἐχρήσατο λέξεσιν[5])

manniskodaus

Ammonius (1432) τὸ τῆς ἀνθρωπότητος σχῆμα

iþ þo weihona waurstwa — himina

Theodor (211) καὶ ὑπ' ἐκείνου ἀπεστάλθαι διὰ τῶν ἔργων ἐδείκνυεν[1])

suman þairh praufete — hairto

Ammonius (1432) οὔτε τοῖς προφήταις, φησίν, οὔτε τῇ ἄνωθεν ἐνεχθείσῃ φωνῇ οὔτε τῇ των πραγμάτων θαυματουργίᾳ ἐπιστεύσατε

Bl. VII. . . . *ahun kunnandins frauijns maht — waldufneis*

Theodor (173) νῦν δὲ μηδὲν ἐπάξιον τῆς δυνάμεως τοῦ κυρίου λογισάμενος[9])

Cyrill (278) οὐ γὰρ ἐννοήσας τὴν δύναμιν

nih ist ains ak jah Andraias — managaim

Theodor (174) ὁ Ἀνδρέας ὁμοίως τῷ Φιλίππῳ ἐλέγχεται μηδὲν μέγα φαντασθεὶς μηδὲν ἐπάξιον τοῦ διδασκάλου φρονήσας δι' ὧν ἐπήγαγεν· ἀλλὰ ταῦτα τί ἐστιν εἰς τοσούτους[10])

Cyrill (158) τὸ μέγα τοῦ Σωτῆρος ἡμῶν οὐκ εἰδότες ἀξίωμα

Cyrill (448) ἀδελφὰ τῷ Φιλίππῳ καὶ φρονεῖ καὶ λογίζεται . . καὶ αὐτὸς ἐξελέγχεται

Theodor (201) τὸ τῷ διδασκάλῳ ἀξίωμα πρέπον

þatei is was sa sama — fodida

Theodor (zu Matth. 15, 38 S. 225) καὶ ὅτι αὐτὸς ἦν ὁ ἐν τῇ ἐρήμῳ τεσσαράκοντα ἔτη τὸν Ἰσραὴλ διαθρέψας[11])

Bl. VIII. . . . *(ains)hun uslagida — disskaidandein*

Theodor (Cram. Cat. 267) κατεῖχεν αὐτοὺς ἀοράτως

Cyrill (764) ἀλλ' οὐδεὶς ἐπέβαλεν ἐπ' αὐτὸν τὰς χεῖρας . . μόνῃ δὲ τῇ παρ' αὐτοῦ καταραισθέντες δυνάμει

du gasahtai jainaize unseleins faur ina rodjands

Theodor (442) εἰς ἔλεγχον τῆς ἐκείνων ὑπερβαλούσης κακίας[9])

Theodor (198) εἰς ἔλεγχον δὲ τῆς τῶν Μαρκελλιανῶν ἀσεβείας.[5])

---

[9]) Massmann, S. 80 an.

[10]) Massmann, S. 79 f.

[11]) Massmann, S. 81.

DIE SPRACHE.

1. Laut- und Formenbestand.

Die Sprache der Skeireins stimmt nach der Lautlehre durchaus mit dem Wulfilanischen Gotisch überein. Weder in der Schrift noch im Laut begegnen wir besonderen Abweichungen. Sämtliche Eigenheiten finden wir in ausgedehntem Masse bereits in der Bibelübersetzung belegt, wie es die Übersicht in den Anmerkungen veranschaulicht (vgl. Gab.-Löbe, Proleg. XX).

I. Schwankungen zwischen *ei, e, i* besonders in End- und Bildungssilben.

Es steht *ei* für *e*[1]): Sk. VI 16, VII 11 *þizei*; VIII 16 *Fareisaei*

» *e* » *ei*[2]): Sk. I 7 *þataine*; II 6 *Nekaudemus*†)

» *i* » *e*[3]): Sk. VI 4 *swignjan*

» *e* » *i*[4]): Sk. III 3 *Herodes*; III 6. 16, VI 9 *Iohannes*

» *i* » *ei*[5]): Sk. VII 8 *wisandin*

II. » *ai* » *e*[6]): Sk. VIII 14 *Neikaudaimau*

III. » *i* » *ij*[7]): Sk. VIII 10 *siuþ*

IV. » *u* » *au*[8]): Sk. I 10. 15 *diabulau*††)

---

[1]) vgl. Mc. 14, 69. 70 *þizei*
2 Cor. 9, 14 *izei*
Lc. 5, 33 *Fareisaiei*
Lc. 20, 20 *waurdei*
Lc. 3, 5 *dalei* . . .
(Braune, Gram.[5] § 7 an. 2; Wrede, Gram. § 29 an. 3)

[2]) vgl. Mt. 5, 32 u. ö. *ize*
Lc. 8, 12 u. ö. *þize*
Gal. 2, 14 *ake*
Mt. 27, 48 *aketis*
Mc. 8, 26. 27 *wehsa*
Mc. 7, 33 *spewands* . . .
(Braune § 17 an. 1; Wrede § 10 an. 2)

[3]) vgl. Lc. 2, 41 *birusjos*
1 Tim. 4, 1 *spidistaim*
Mc. 10, 25 *azitizo*
Lc. 6, 11 *tawidideina*
Lc. 8, 56 u. ö. *qiþeina*
Eph. 2, 3 *wisum* . . .
(Braune § 7 an. 3; Wrede § 13 an. 1)

[4]) vgl. Lc. 20, 26 *andawaurde*
Mc. 5, 10 *usdrebi*
Lc. 8, 17 *swekunþamma*
Lc. 8, 3 *andbahtededun*
1 Tim. 5, 1 *seneigana* . . .
(Braune § 10 an. 5; Wrede § 10 an. 2)

[5]) vgl. Mt. 27, 57 u. ö. *gabigs*
Joh. 12, 26 *andbahtiþ*
Eph. 1, 1 *anastodiþ*
Mt. 27, 3 *silubrinaize*
Lc. 6, 40 *laisaris*
(Braune § 17 an. 3; Wrede § 13 an. 1)

[6]) vgl. Mc. 6, 17 *Hairodiadins*
Neh. 6, 18 *Aieirins*
Röm. 9, 25 *Osaiin*
Mt. 8, 28 *Gairgaisaine*
(Braune § 23 an. 1; Gab.-Löbe zu Mt. 8, 28).

[7]) vgl. 2 Cor. 3, 3 *siuþ*
Lc. 9, 12 *sium*
Lc. 9, 41 *siau*
Mt. 5, 43 *fiais*
Mt. 5, 43 *fiand*
Neh. 6, 16 *fiands* . . .
(Braune § 10 an. 4; Wrede § 47)

[8]) vgl. Lc. 4, 3. 6. 13 u. ö. *diabulus*
Eph. 6, 11 u. ö. *diabulaus*
Lc. 4, 2 *diabulau*
1. Cor. 16, 8 *Paintekusten*
Röm. 9, 23 *wulþus*
(Braune § 13 an. 1; Gab.-Löbe zu Lc. 1, 54)

†) Die eigentlich zu erwartende Form *Neikaudemus* ist nicht belegt, wohl aber *Neikaudaimus* neben *Nekaudemus* und *Nikaudemus*.

††) Zu *diabulus* bemerke ich, dass diese Form statistisch die herrschende ist; sie wird in der Bibel 6 mal gebraucht, während sich *diabaulus* nur 2 mal findet (Joh. 6, 70; 8, 44).

Die gelegentliche Vertauschung der Zeichen *ei, e, i* hat Wrede†) ebenso wie die zahlreichen Fälle in der Bibelübersetzung auf die ostgotischen Schreiber des VI. Jahrh. zurückführen wollen. Dass wir aber diesen orthographischen Varianten dialektische Bedeutung nicht beimessen dürfen, geht schon daraus hervor, dass sie promiscue gebraucht werden. Ebenso sind die konsonantischen Varianten zu beurteilen.

I. Ausfall des *-h* und *-h-*[9]): Sk. IV 7 *ƕarjano*; VII 18 *drausnos*

II. Assimilation des *-h* an den Konsonanten des folgenden Wortes:[10])
Sk. I 4 *jas sauþ*; I 9 *jan ni*; II 9, IV 13. 15. 17 *jag ga-*

III. Schreibung *d* für *þ*:[11]) Sk. IV 15 *weitwodida*††)

In der Flexion haben Vollmer, Bernhardt, Balg und v. d. Waals ebenfalls eine Abweichung finden wollen. Sie schreiben für das hs. *waihts* (II 18) als acc. plur. *waihtins*. Doch Braune (§ 116) und Wrede (§ 168 an. 1) reihen mit Recht *waihts* der Gruppe *baurgs, alhs* u. s. w. ein. Auffällig könnte dagegen *missaleiks* (VI 13) erscheinen, wofür wir bei *weitwodeins missaleika* erwarten sollten, da die Komposita von *leiks* sonst nicht nach der i-Deklination belegt sind (vgl. VI 14 *missaleikaim melam*). Endlich erwähne ich noch, dass *usmeta* nur als pluraletantum vorkommt; in der Bibel wird das singularische *usmet* für πολιτεία und ἀναστροφή gebraucht.

2. Syntaktisches: Übersetzung oder Original.

Mit den syntaktischen Fragen betreten wir ein Gebiet, auf dem man zu einer Einigung noch nicht gelangt ist. Den umstrittenen Punkt bilden die Participia Praesentis. Vollmer und Bernhardt verwandelten sie fast durchweg in Verba finita. Sie rechtfertigten ihr hyperkritisches Verfahren durch die Annahme eines unglaublich verwahrlosten Textes (Bernh. S. 618). Da wir jedoch keineswegs zu einer solchen Voraussetzung berechtigt sind (vgl. pg. XIV ff.), so müssen wir uns mit dem überlieferten syntaktischen Gefüge abfinden. Dies ist um so unumgänglicher, als von der Behandlung der syntaktischen Erscheinungen das Urteil darüber abhängt, ob wir in der Skeireins ein gotisches Original zu sehen haben, oder ob in ihr eine Übersetzung vorliegt. Da diese Frage von der höchsten Bedeutung ist, so gilt es, das Problem im vollen Umfange klarzulegen.

Von der Bibelübersetzung abgesehen, dürfen wir wohl bei den übrigen kleinen Sprachdenkmälern mit spezifisch gotischem Sprachgut auch in syntaktischer Beziehung rechnen. Alle bisherigen syntaktischen Untersuchungen beziehen sich nun fast ausschliesslich auf die Bibelübersetzung. Was nützt uns jedoch ihre syntaktische Bearbeitung, ehe nicht zuvor die Frage entschieden ist, ob und inwieweit wir bei ihr überhaupt mit gotischem

---

[9]) vgl. Mc. 15, 6 *ƕarjo*
Gal. 5, 3 *ƕamme*
2 Cor. 12, 2 u. ö. *inu*
Mc. 15, 38 *als*
Lc. 6, 17 *hiuma*
Mt. 5, 15 *liuteiþ* . . .
(Braune § 62 an. 4; Wrede § 73 an. 1)

[10]) vgl. Lc. 20, 16 *nis sijai*
1 Cor. 7, 12 *jas so*
Lc. 7, 32 *jan ni*
Phil. 3, 17 *jam mundoþ*
Röm. 14, 14 *jag gatraua*
2 Cor. 1, 8 *jal liban* . . .
(Braune § 62 an. 3; Wrede § 73 an. 2)

[11]) vgl. 1 Cor. 16; 13 *standaiduh*
Lc. 6, 34 *samalaud*
Lc. 6, 38 *mitads*
Lc. 6, 45 *usbairid* . . .
(Braune § 74 an 1; Wrede § 63 an. 1; Bernh., Wulf. LII f.)

†) Sprache der Ostgoten, Q. F. 68, 161; Gram. § 12 an. 1; vgl. Kauffmann, Zfdph. 31, 90 ff.

††) Vielleicht liegt nur ein Schreibfehler vor; vgl. sonst Kock, Kuhns Zs. 36, 571 ff.

Satzbau rechnen dürfen.[1]) Auch Gering, welcher die Selbständigkeit Wulfilas entschieden vertritt, räumt ein, dass in der Bibel 'häufig, wie in einer Interlinearversion Wort für Wort dem griechischen Text genau entspricht' (Zfdph. 5, 431). Dieser Thatbestand tritt heute infolge der quellenkritischen Arbeiten Kauffmanns noch weit klarer zutage. Es scheint jetzt, dass wir uns nicht, wie Köhler und Lücke es thaten, von unserem heutigen Sprachgefühl leiten lassen dürfen, sondern dass wir viel eher von einer gewissen Anpassung der griechischen und gotischen Schriftsprache reden müssen. Wenn wir z. B. auf dem Goldring von Pietroassa *gutanio wi hailag* lesen,[2]) so haben wir in der Stellung des Adjektivs bereits einen untrüglichen Beleg, dass wir hier mit unserem heutigen Sprachgebrauch nicht auskommen, während griech. γοτικὸν ἱερὸν ἅγιον eine treffliche Entsprechung bieten würde. Eine weitere Übereinstimmung beider Schriftsprachen zeigt die Nachstellung des Possessivpronomens. In den Urkunden finden wir viermal belegt *ufmelida handau meinai* resp. *handau meinai ufmelida*. Dies entspricht genau griech. τῇ χειρί μου.[3]) Dasselbe können wir beim pron. poss. plur. konstatieren. Es heisst *miþ diakuna Alamoda unsaramma jah miþ gahlaibaim unsaraim*.[4]) Auch hier würde das gotische Pronomen dem griechischen enklitischen ἡμῶν entsprechen, was wir unzählige Male in der Bibel belegen können (vgl. Schulze S. 158), während sich auch andererseits das vorangestellte *unsar* zur Genüge vertreten findet.[5]) Es entspricht in der Mehrzahl der Fälle dem vorangestellten ἡμῶν, zweimal aber ἡμέτερος. Ferner erkennen wir die Übereinstimmung beider Sprachen im Gebrauch der Apposition. Wir lesen im Kalender[6]) *gaminþi marytre þize bi Werekan papan jah Batwin bilaif*. Dies entspricht etwa griech. μνήμη τῶν μαρτύρων τῶν περὶ τὸν W. πάπαν καὶ B. συμμαθητήν. Ebenso übersetzen wir ohne Zwang *þize ana Gutþiudai managaize marytre* mit τῶν ἐν Γοτθίᾳ πολλῶν μαρτύρων. Im Kalender findet sich auch folgende Notiz: *aikklesjons fullaizos ana Gutþiudai gabrannidai*. Haben wir es hier nicht mit einem Analogon zur griech. absoluten Genitivkonstruktion zu thun: ἐκκλησίας γεμούσης ἐν Γοτθίᾳ κατακεκαυμένοι? Nun könnte man allerdings versucht sein, zu schliessen, dass wir also auch im Kalender eine wortgetreue Übersetzung einer griechischen Vorlage zu sehen hätten. Hiergegen sprechen aber: inhaltlich, das spezifisch gotisch partikulare Interesse des Kalenders, formell, die stichwortartigen Vermerke selbsterlebter Ereignisse.

Jedenfalls aber dürfen wir feststellen, dass wir es in der durch diese Fragmente repräsentierten gotischen Schriftsprache mit einer syntaktischen Übereinstimmung mit dem Griechischen zu thun haben. Das Verdienst, aus der 'Barbaren'sprache eine dem Griechischen angepasste Litteratursprache geschaffen zu haben, gebührt Wulfila. Durch seine Bibelübersetzung schuf er aus der gotischen Volkssprache ein neues grä-cisiertes Litteraturgotisch. Er selbst war als Kleriker griechisch gebildet, sprach und

---

1) Vgl. O. Behaghel, Syntax des Heliand p. IV.

2) Vgl. R. Henning, Die deutschen Runendenkmäler S. 27 ff.

3) Vgl. E. Schulze, Got. Glossar S. 131a: Joh. 10, 28 *us handau meinai* ἐκ τῆς χειρός μου; 2 Tim. 1, 6 *handive meinaizo* τῶν χειρῶν μου; Röm. 10, 21 *handuns meinos* τὰς χεῖράς μου etc. Über das nachgestellte *meins* überhaupt siehe Schulze, S. 157 f; vgl. auch A. Koppitz, Zfdph. 32, 444.

4) Vgl. Phil. 2, 25 *gahlaiban meinana* συστρατιώτην μου; Joh. 11, 16 *þaim gahlaibam seinaim* τοῖς συμμαθηταῖς αὐτοῦ etc.

5) Vgl. 1 Thess. 2, 19 *unsara wens* ἡμῶν ἐλπίς; 2 Cor. 8, 24 *unsaraizos hvoftuljos* ἡμῶν καυχήσεως; *unsar þiuþ* ἡμῶν ἀγαθόν etc. (Schulze, S. 159a).

6) Vgl. H. Achelis, Zs. f. N. Tl. Wissenschaft I S. 308 ff. — Wie jedoch aus meiner griech. Wiedergabe der Kalendernotizen hervorgeht, schliesse ich mich der Heyneschen Uebersetzung nicht an.

schrieb griechisch. Die Beschäftigung mit der griechischen Bibel und der theologischen Litteratur, der treue Anschluss an das heilige Original macht es uns begreiflich, dass er der Schriftsprache seines Volkes ein griechisches Gepräge gab. Ein Denkmal der von Wulfila neu geschaffenen gotischen Litteratursprache ist nun auch die Skeireins. Haben wir in ihr, wie in der Bibel, eine Übersetzung zu sehen, oder ist sie eine selbständige Komposition ihres Verfassers?

I. Sollte es sich herausstellen, dass sich die ganze Skeireins ins Griechische übertragen liesse, d. h. in ein korrektes lesbares Griechisch, wie wir es in der Bibel oder bei den Vätern gewohnt sind, so wäre allerdings die Wahrscheinlichkeit erwiesen, dass wir es mit einer Übersetzung zu thun hätten, die Notwendigkeit nicht; denn wir haben mit einer bewussterweise gräcisierenden Litteratursprache zu rechnen.[7]) Lücke hat in erster Linie die Ansicht vertreten, dass wir in der Skeireins eine Übersetzung besässen. Er hat in seiner Dissertation[8]) den Beweis dafür zu erbringen gesucht; ihm 'spricht die offenbar sehr grosse Unbeholfenheit des Skeireinisten gerade dafür, dass er mit seiner eigenen Sprache gegenüber den syntaktischen Fügungen der fremden Vorlage nicht fertig werden konnte, dass er sich vergeblich mühte, der Treue gegen sein Original und den Gesetzen der eigenen Sprache zugleich gerecht zu werden, weit vergeblicher, als der viel gewandtere und geübtere Wulfila' (S. 37). Hiergegen ist einzuwenden, dass wir nach der uns von Wulfila her bekannten und auch von Hieronymus ausdrücklich bezeugten Übersetzungstechnik der Goten zu einem unbeholfenen, ungewandten oder ungeübten Übersetzer unsere Zuflucht nicht nehmen dürfen. Es gab bei den Goten zur Zeit nur eine Art des Übersetzens. Es hiess: verbum e verbo debere transferri.[9]) Infolgedessen ist z. B. gleich die erste der von Lücke gebotenen griechischen Wiedergaben abzulehnen. Nach ihm hätte die Vorlage zu I 10 ff. *jabai auk, diabulau fram anastodeinai nih nauþjandin* . . . also gelautet: τοῦ γὰρ διαβόλου ἀπ'ἀρχῆς οὐδ' ἀναγκάσαντος ἀλλ' ἐξαπατήσαντος τὸν ἄνθρωπον καὶ διὰ ψεύδους παροξύναντος παρελθεῖν ἐντολήν, τοῦτ' ἂν ἦν παρὰ τὸ πρέπον κτλ. Es liegt Lücke daran, das unumgängliche Anakoluth, das schon Löbe (Beitr. 18 f.) wohl erkannte, aus dem Wege zu schaffen. Er glaubt, die Schwierigkeit gehoben zu haben durch die Annahme, dass 'der Übersetzer jedenfalls die griechischen gen. absol. durch seine absoluten Dative nachbildete, wobei ihm die Konstruktion doch so fremd blieb, dass er sie wenigstens zur Hälfte in eine dem Deutschen verständlichere hineinarbeitete: "wenn der Teufel nicht zwang" u. s. w.' (S. 40). — Dies Beispiel dürfte eine genügende Anschauung davon geben, mit welchen Mitteln Lücke zu seiner postulierten griech. Vorlage gelangt. Zufälligerweise sind wir in der Lage, gerade bei dieser viel kommentierten und konjicierten Stelle zu zeigen, dass sie an sich durchaus nach griech. Muster aufgebaut ist und dass wir das Anakoluth eben als Stilmerkmal des gotischen Verfassers aufzufassen haben. Es heisst bei Theodor (C. C. 365) εἰ γὰρ, ἐκείνων οὐ μόνον ἀγαπησάντων, ἀλλὰ καὶ ἀποθανεῖν ὑπὲρ αὐτοῦ προελομένων, αὐτὸς μὴ ἀπέστειλεν αὐτοῖς, ὡς ἐπηγγείλατο, τὸν παράκλητον, κατὰ τὴν Φρυγιακὴν ἀσέβειαν, ψευδὴς ἐν ταῖς εὐαγγελίαις εὑρεθήσεται. Wir haben eine ganz analog gebaute Periode; der bezeichnende Unterschied besteht allein darin, dass Theodor seinen Satz konzinn durchführt. Zugleich aber sehen

[7]) Ihr wäre etwa das litterarische Humanistendeutsch um die Wende des 15./16. Jahrh. zu vergleichen.

[8]) Absolute Participia im Gotischen . . . Magdebg. 1876.

[9]) Vgl. Kauffmann, Beiträge zur Quellenkritik . . . Zfdph. 32, 316.

wir, wie ein griech. Original zur Skeireins etwa hätte rekonstruiert werden müssen, d. h. verbum e verbo.

Versuchen wir nun aber auf Grund dieses Prinzips nach Ausscheidung sämtlicher Bibelstellen die einzelnen Sätze der Skeireins griechisch zu belegen und durch Rückübersetzung die etwaige griech. Vorlage zu gewinnen, so zeigt sich sofort, dass wir wohl mit Einzelheiten gut durchkommen, in der Gesamtheit aber kein Griechisch erhalten. Da nun die in Betracht kommenden Stellen bereits von Lücke übersetzt sind, so kann ich mir eine abermalige Übertragung ersparen. Denn wenn selbst er trotz seiner freien und willkürlichen Rekonstruktionstechnik nicht imstande ist, uns ein lesbares Griechisch zu bieten, wie würde dies erst bei Anwendung unseres Prinzipes ausfallen! Nun hat aber Lücke mit seiner Übersetzung gerade das Gegenteil von dem bewiesen, was seine Absicht war.[10]) Zum Beleg diene VIII 12 ff.: *þoh þan miþ baitrein þwairheins rodidedun* . . . Er übersetzt: ταῦτα οὖν μετὰ πικρίας ὀργῆς ἐλάλησαν, ἐν ᾧ ψευδόμενοι εὑρίσκονται, ὅτι . . ., Νικοδήμου μὲν . . . ἐλθόντος . . . καὶ εἰπόντος αὐτοῖς . . ., ἐκείνων δὲ λεγόντων, ὅτι οὐδεὶς ἄρχων καὶ Φαρισαῖος ἐπίστευσεν, οὐ γιγνωσκόντων, ὅτι οὗτος μενοῦνγε Φαρισαῖος ἦν κτλ. (S. 42). — Wenn man dies Satzskelett erst noch mit der fehlenden Wortfüllung umkleidet, dürfte es noch viel unübersichtlicher werden. Wir haben eben griechische Worte, aber keine griechischen Sätze. So möchte ich vielmehr Lückes Worte (S. 37) dahin variieren: Man versuche nur, irgend ein Stück der Skeireins ins Original zurückzuübersetzen, und man kann kein besseres Beweismittel für die Unrichtigkeit der Annahme einer Übersetzung überhaupt und speziell einer Übersetzung aus dem Griechischen in den Händen haben.

II. Andererseits aber lassen sich für die selbständige gotische Abfassung der Skeireins, als eines Denkmals der nach griechischem Muster neu geschaffenen gotischen Litteratursprache eine Reihe von gewichtigen Gründen geltend machen.

1. Die Wortstellung. — Obwohl wir von vornherein mit einem gräcisierenden Gotisch rechnen dürfen, ist doch im ganzen der Bibelübersetzung gegenüber ein merkbarer syntaktischer Unterschied zu konstatieren. McKnight hat m. W. zum erstenmale in seiner gründlichen statistischen Untersuchung über «Primitive Teutonic Order of Words» II. *Wordorder in Gotic*[11]) auf den Unterschied der Wortstellung in den Citaten und dem kommentierenden Texte hingewiesen. Er hat seine Statistik nach der Arbeit Friedrichs[12]) für Wulfilas Bibelübersetzung angelegt, und auf Grund seiner rein zahlenmässigen Untersuchung urteilt er S. 151: The order of words, then, in the Skeireins proper, effectually dispels any idea that the Skeireins is a slavish translation, from the Greek at least. Wenn dieser Nachweis McKn^{s}. auch nicht gerade als Beweis gegen eine Übersetzung des kommentierenden Teiles der Skeireins gelten darf, so kann dieser syntaktische Unterschied für die Beurteilung unserer Frage immerhin mit herangezogen werden.

2. Bedeutend schwerer als die Wortstellung wiegen die Anakoluthe der Skeireins. Hier müssen wir eine genaue Unterscheidung vornehmen. Wir betrachten

a) die Anakoluthe, welche nicht durch absolute Participialkonstruktionen gebildet werden. Es sind fünf.

I 10 ff. *jabai auk, diabulau fram anastodeinai nih nauþjandin ak uslutondin mannan jah þairh liugn galvotjandin, ufargaggan anabusn — þatuh wesi wiþra þata gadob, ei*

[10]) Vgl. Bernhardts Rec. Zfdph. 8, 354.

[11]) The Journal of Germ. Philol., 1897 S. 146—160.

[12]) Die Stellung des pron. pers. im Got. J. D. 1891.

frauja, qimands mahtai gudiskai jah waldufnja, þana galausidedi jah nauþai du gagudein gawandidedi.

II 15 ff. *naudiþaurfts auk was jah gadob wistai du garehsn daupeinais andniman, at raihtis mann us missaleikom wistim ussatidamma, us saiwalai raihtis jah leika, jah anþar þize anasiun wisando, anþaruh þan ahmein — duþþe gatemiba and þana þize laist jah twos ganamnida waihts . . . .*

IV 1 ff. *eiþan nu siponjam seinaim, þaim bi swiknein du Judaium sokjandam jah qiþandam sis: rabbei, sai was . . . . nauh unkunnandans þo bi nasjand — inuh þis laiseiþ ins qiþands . . . .*

V 1 ff. *iþ þatei raihtis þana frijondan, anþaranuhþan þana frijodan, anþarana taiknjandan, anþaranuhþan galeikondan jainis waurstwam — þatuh þan insok, kunnands þize anawairþane airzein . . . .*

VIII 14 ff. *at Neikaudaimau bi garehsnai gudis qimandin at imma in naht jah miþ balþein faur sunja insakandin jah qiþandin im: ibai witoþ unsar stojiþ mannan — at jainaim qiþandam, þatei ni ainshun þize reike jah Fareisaie galaubida, ni fraþjandam, þatei . . . .*

Diese Anakoluthe hat man z. T. durch Verbesserung und Ergänzung zu beseitigen versucht. Zu diesen Konjekturen, welche unserem Fragment seinen syntaktischen Charakter völlig rauben, ist man aber durchaus nicht befugt. Denn einmal sind wir keineswegs berechtigt, mit einer besonders schlechten Überlieferung zu rechnen, zweitens aber sind uns solche Anakoluthe an sich aus der griech. und lat. Litteratur, besonders aus den Episteln Pauli sehr wohl bekannt.[13]) Nur dürfte es schwer halten, einen Kirchenvater anzutreffen, bei dem sich auf 16 Seiten, von denen über ein Viertel von durchaus korrekten Bibelcitaten eingenommen wird, fünf so auffällige Anakoluthe finden. Andererseits lassen sie sich wohl bei einem am Paulinischen Briefstil geschulten Schriftsteller verstehen, dessen Absicht es war, seinem Volke eine nach griech. Muster in engster Anlehnung an das N. T. gebildete Litteratursprache neu zu schaffen.

b) Nur unter diesem Gesichtspunkt erklären sich auch die zahlreichen Anakoluthe, welche durch den freien Gebrauch der Participia Praesentis hervorgerufen werden. Hier war ebenfalls die N. Tl.- und besonders die Paulinische Gräcität vorbildlich. Bei den Vätern mag sich hier und da ein analoger Fall finden, doch eine solche Fülle der absoluten Participialkonstruktionen, wie sie die Skeireins bietet, ist nirgends auch nur annähernd in der Patristik beobachtet worden. Allein das N. Tl.-Griechisch, welches stark durch das hebräische Sprachgefühl der Verfasser beeinflusst ist, bietet äusserst zahlreiche Analogien.[14]) Nach der Verwendung der absoluten Participia im Satzgefüge möchte ich zwei Gruppen unterscheiden.

---

[13]) Vgl. Fr. Blass, Gram. d. N. Tl.-Griechisch § 79, 8. 9.

[14]) Vgl. Blass, S. 278/279; bes. J. Viteau, Étude sur le Grec d. N. T. «le Verbe» § 337 ff. Viteau entwickelt in ausführlichster glänzender Darlegung die Herkunft dieses Gebrauchs des absol. Part. praes. aus dem Hebräischen — A. Buttmann, Gramm. d. N. Tl.-Sprachgebrauchs § 144, 3 ff. u. G.B.Winer-G. Lünemann, Gramm. d. N. Tl.-Sprachidioms (7. Aufl.) § 45, 6 ff. stellen den Gebrauch der Participia an Stelle der Verba finita im N. T. in Abrede. Sie stehen jedoch sachlich mit uns auf demselben Boden, indem sie entweder aus dem Zusammenhange ein Verbum finitum ergänzen oder Anakoluthie annehmen. Merkwürdigerweise gesteht aber Winer den Byzantinern die Handhabung des Participiums an Stelle des Verb. fin. zu. Ich kann indes nicht finden, dass sich die 9 Beispiele (auf 496 Seiten) bei Joh. Malalas, Bonnae 1881, von den N. Tl.-Beispielen sonderlich unterscheiden.

Wir behandeln

α) diejenigen absoluten Participialkonstruktionen, in denen das Participium das Verbum finitum vertritt.

II 12 ff. *iþ nasjands þana anawairþan dom is gasaihvands jah þatei in galaubeinai þeihan habaida, gaskeirjands imma swe miþþan unkunnandin qiþands . . . .*

II 16 ff. . . . *at raihtis mann us missaleikom wistim ussatidamma, us saiwalai raihtis jah leika, jah anþar þize anasiun wisando, anþaruhþan ahmein — duþþe gatemiba and þana þize laist jah twos ganamnida waihts . . .*

IV 1 ff. *eiþan nu siponjam seinaim, þaim bi swiknein du Judaium sokjandam jah qiþandam sis: rabbei . . . nauh unkunnandans þo bi nasjand, inuh þis laiseiþ ins qiþands:*

IV 6 ff. *iþ fraujins laiseins anastodjandei af Iudaia jah und allana midjungard gaþaih and þarjano þeihandei, und hita nu jah aukandei, all manne du gudis kunþja tiuhandei.* [15])

Mit diesen Fällen hat man sich viel zu schaffen gemacht. Wir haben an anderer Stelle gesehen, wie sie die meisten Herausgeber einfach durch 'kritische Besserung' beseitigt haben, während sie Lücke dem unglücklichen Übersetzer aufbürdete. Uns bleibt nichts anderes übrig, als diese absol. Particip. Praes. für ein Stilcharakteristikum des gotischen Verfassers der Skeireins anzusehen, für das wir im N. Tl.-Briefstil das Muster erblicken dürfen. Von den zahlreichen bei Viteau und Blass (Winer und Buttmann) citierten Stellen mögen wenigstens drei hier stehen, die für uns insofern von besonderem Interesse sind, als wir zugleich in der Lage sind, die gotische Übersetzung zum Vergleich heranzuziehen.

2 Kor. 5. 12. οὐ πάλιν ἑαυτοὺς συνιστάνομεν ὑμῖν, ἀλλ' ἀφορμὴν διδόντες ὑμῖν καυχήματος ὑπὲρ ἡμῶν, ἵνα ἔχητε πρὸς τοὺς ἐν προσώπῳ καυχωμένους καὶ οὐ καρδίᾳ.

Ni ei aftra uns silbans uskannjaima izwis, ak lew gibandans izwis hoftuljos fram unsis, ei habaiþ wiþra þans in andwairþja hoþandans jah ni in hairtin.

2 Kor. 7. 5. καὶ γὰρ ἐλθόντων ἡμῶν εἰς Μακεδονίαν, οὐδεμίαν ἔσχηκεν ἄνεσιν ἡ σὰρξ ἡμῶν, ἀλλ' ἐν παντὶ θλιβόμενοι· ἔξωθεν μάχαι, ἔσωθεν φόβοι.

jah auk qimandam unsis in Makaidonjai, ni waiht habaida gaweilainais leik unsar, ak in allamma anapragganai: utana waihjons, innana agisa.

2 Kor. 8. 18 ff. συνεπέμψαμεν δὲ μετ' αὐτοῦ τὸν ἀδελφόν, οὗ ὁ ἔπαινος ἐν τῷ εὐαγγελίῳ διὰ πασῶν τῶν ἐκκλησιῶν, οὐ μόνον δὲ ἀλλὰ καὶ χειροτονηθεὶς ὑπὸ τῶν ἐκκλησιῶν συνέκδημος ἡμῶν ἐν τῇ χάριτι ταύτῃ τῇ διακονουμένῃ ὑφ' ἡμῶν πρὸς τὴν τοῦ κυρίου δόξαν καὶ προθυμίαν ἡμῶν, στελλόμενοι τοῦτο, μή τις ἡμᾶς μωμήσηται ἐν τῇ ἁδρότητι ταύτῃ τῇ διακονουμένῃ ὑφ' ἡμῶν· προνοούμενοι γὰρ καλά, οὐ μόνον ἐνώπιον κυρίου ἀλλὰ καὶ ἐνώπιον ἀνθρώπων.

gaþ-þan-miþ-sandidedum imma broþar, þizei hazeins in aiwaggeljon and allos aikklesjons, aþþan ni þatain, ak jah gatewiþs fram aikklesjom miþgasinþa uns miþ anstai þizai andbahtidon fram uns du fraujins wulþau jah gairnein unsarai, biwandjandans þata, ibai was uns fairinodedi in digrein þizai andbahtidon fram uns; garedandans auk goda, ni þatainei in andwairþja gudis ak jah in andwairþja manne. — (vgl. Blass, S. 278).

Diese Stellen bieten zugleich einen untrüglichen Beweis für die Richtigkeit des von uns geltend gemachten Übersetzungsprinzipes. Auch hier finden wir dem Griechischen

[15]) Ebenfalls hierher gehören würden noch folgende Participia, falls man nicht leicht begreifliche Schreibversehen annimmt oder Ergänzung eintreten lässt. V 14 *taujands;* VI 11 *gaswikunþjandona;* VIII 16 *ni fraþjandans.*

entsprechend mehrfach das absol. Part. Präs. Es ist aber nie eine Folge davon, dass der Übersetzer mit seiner schwierigen Vorlage nicht hätte zustande kommen können, sondern es entspricht genau der griech. Vorlage. Wollten wir also auch für die Skeireins mit einer griechischen Vorlage rechnen, so müssten wir ihre absol. Part. Praes. bereits als im griechischen Original vorhanden postulieren.

β) Von den eben angeführten Fällen unterscheiden sich zwei Stellen der Skeireins insofern, als sich bei ihnen das absolute Participium in indirekter Rede findet.

III 6 ff. *in þizei ju jah leikis hraineino inmaidiþs was sidus jah so bi guþ hrainei anabudana was, ni þanaseiþs judaiwiskom ufarraneinim jah sinteinom daupeinim brukjan usdaudjaina, ak lohanne hausjandans, þamma faurinnandin aiwaggeljon.*

III 10 ff. *unte witoþ þize unfaurweisane missadede ainaizos witoþ raidida azgon kalbons gabrannidaizos utana bibaurgeinais; afaruh þan þo in wato wairþandans hrain jah hyssopon jah wullai raudai ufartrusnjandans, swaswe gadob þans ufarmiton munandans.*

Zur Herstellung eines 'lesbaren' Textes ergänzt Gering im ersten Falle *sijaina* resp. *idreigona*, Bernh., Heyne, Jantzen *idreigona* und Vollmer *galaubjaina*; Im zweiten Falle wird von Vollmer, Bernh., Heyne, Jantzen die Copula *wesun* eingeführt. — Es liegt hier dieselbe Verwendung des absol. Part. Praes. vor, wie in der ersten Gruppe, nur erscheint das Participium hier imperativisch gefärbt. Beide Male geht ein adhortatives Verbum voraus und der Satz wird durch das imperativische Participium in indirekter Rede weitergeführt. Auch für diese imperat. gefärbten absol. Participia bietet das N. T. reichliche Belege.[16]) Hier sei zunächst der gotischen Parallele wegen die Colosserstelle angeführt:

Col. III 15 ff. καὶ ἡ εἰρήνη τοῦ θεοῦ βραβευέτω ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν, εἰς ἣν καὶ ἐκλήθητε ἐν ἑνὶ σώματι· καὶ εὐχάριστοι γίνεσθε. ὁ λόγος τοῦ Χριστοῦ ἐνοικείτω ἐν ὑμῖν πλουσίως ἐν πάσῃ σοφίᾳ· διδάσκοντες καὶ νουθετοῦντες ἑαυτοὺς ψαλμοῖς, ὕμνοις, ᾠδαῖς πνευματικαῖς, ἐν τῇ χάριτι ᾄδοντες ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν τῷ κυρίῳ.

jah gawairþi gudis swignjai þan hairtam izwaraim, in þammei jah liþodai wesuþ in ainamma leika; jah awiliudondans wairþaiþ. waurd Xristaus bauai in izwis gabigaba; in allai handugein jah frodein ahmeinai laisjandans jah talzjandans izwis silbans psalmom, hazeinim, saggwim ahmeinaim, in anstai siggwandans in hairtam izwaraim fraujin.

Dieser Gebrauch des absol. Part. Praes. mit imperativischer Kraft, welcher ebenfalls auf hebräisch-chaldäischem Einfluss beruht (Viteau 287), kommt an der leider nicht gotisch belegten Römer- und Petrusstelle noch weit deutlicher zum Ausdruck.[17]) Wenigstens eine Stelle sei hier noch im Auszug mitgeteilt.

Röm. XII 3 ff. λέγω γάρ . . . μὴ ὑπερφρονεῖν . . . ἀλλὰ φρονεῖν εἰς τὸ σωφρονεῖν . . . ἔχοντες δὲ χαρίσματα . . . εἴτε ὁ διδάσκων . . . εἴτε ὁ παρακαλῶν . . . ὁ μεταδιδούς . . ὁ προιστάμενος . . ὁ ἐλεῶν . . ἡ ἀγάπη ἀνυπόκριτος. ἀποστυγοῦντες τὸ πονηρόν, κολλώμενοι τῷ ἀγαθῷ· τῇ φιλαδελφίᾳ εἰς ἀλλήλους φιλόστοργοι, τῇ τιμῇ ἀλλήλους προηγούμενοι, τῇ σπουδῇ μὴ ὀκνηροί, τῷ πνεύματι ζέοντες, τῷ κυρίῳ δουλεύοντες, τῇ ἐλπίδι χαίροντες, τῇ θλίψει ὑπομένοντες, τῇ προσευχῇ προσκαρτεροῦντες, ταῖς χρείαις τῶν ἁγίων κοινωνοῦντες, τὴν φιλοξενίαν διώκοντες. εὐλογεῖτε τοὺς διώκοντας ὑμᾶς, εὐλογεῖτε καὶ μὴ καταρᾶσθε. χαίρειν μετὰ χαιρόντων, κλαίειν μετὰ κλαιόντων. τὸ αὐτὸ εἰς ἀλλήλους

---

16) Vgl. Röm. 12, 3—19; 2 Kor. 6, 1—10; Col. 3, 15—17; Eph. 4, 1—4; 1 Petr. 2, 13—3, 9; vgl. bes. Viteau, § 341/342; Blass, S. 279.

17) Vgl. die genaue Analyse von Röm. 12, 3 ff. bei Viteau, S. 207 an. u. Blass, S. 279.

φρονοῦντες· μὴ τὰ ὑψηλὰ φρονοῦντες, ἀλλὰ τοῖς ταπεινοῖς συναπαγόμενοι. μὴ γίνεσθε φρόνιμοι παρ' ἑαυτοῖς. μηδενὶ κακὸν ἀντὶ κακοῦ ἀποδιδόντες· προνοούμενοι καλὰ ἐνώπιον πάντων ἀνθρώπων . . . μὴ ἑαυτοὺς ἐκδικοῦντες, ἀγαπητοί, ἀλλὰ δότε τόπον τῇ ὀργῇ . . .

Abschliessend möchte ich hinsichtlich der absoluten Participia Praesentis auch noch darauf hinweisen, dass sowohl in allen Beispielen der Skeireins wie im N. T. das Durchgehende der Nominativ des Participiums ist, der also zu diesem freien Gebrauch wesentlich gehört (Blass S. 279).

Damit hätten wir die Participialkonstruktionen erledigt, sofern wir sie als Stilmerkmal der Skeireins nehmen dürfen. Sie sind neben dem bereits von McKnight nachgewiesenen Unterschied in der Wortstellung und neben den fünf Anakoluthen ein Hauptbeweis dafür, dass die Skeireins nicht eine Übersetzung, sondern eine gotische Originalkomposition ist. Wir sind jedoch nicht der Ansicht, dass die Participia, welche an Stelle der Verba finita erscheinen, ein grünender Spross am lebenden Stamme der Volkssprache gewesen seien. Wir haben sie vielmehr als ein aufgepfropftes Reis der gotischen Gelehrtensprache zu betrachten. Wie Wulfila die gotische Litteratur nach dem Muster des Griechischen (und Lateinischen) ins Leben rief, so wird er, und nach ihm seine Schüler, sie auch in selbständigen Kompositionen, von denen uns Auxentius ausdrücklich berichtet, weiter gebildet haben. In den selbständigen Schöpfungen aber schulte man sich nicht an den klassischen Schriftstellern, sondern man nahm sich in erster Linie den N. Tl.-Stil zum Muster. Diese Erscheinung steht, wie wir später sehen werden, völlig im Einklang mit der hohen Wertung, welche die N. Tl.-Schriften bei den Goten erfuhren. Dass ein Gote nie derartig gesprochen hat, darin bin ich mit Lücke (S. 51) völlig einer Meinung. Wir haben es eben mit einem Gelehrtenstil zu thun. Dass andererseits dem Verfasser das Unnatürliche seiner Sprache nicht zu Bewusstsein kam, ist ein psychologischer Vorgang, den wir in der alten und modernen Übersetzungslitteratur, besonders aber in der Humanistenzeit beobachten können.[18])

In welchem Grade bei der Ausbildung der gotischen Litteratursprache neben dem Griechischen lateinischer Einfluss massgebend gewesen ist, wird sich kaum genau feststellen lassen. Da jedoch diese Frage mehrfach aufgeworfen ist, müssen wir uns auch mit ihr abfinden. Massmann schien sogar manches darauf hinzudeuten, 'dass die Skeireins vielleicht aus einer lateinischen Übersetzung des griechischen Werkes geflossen sein dürfte' (S. 86). Für diese Auffassung macht er folgendes geltend:

1. die leichte und bequeme Art, in der sich seine lateinische Übersetzung der Skeireins der Wortfolge des gotischen Textes ohne Zwang fügt;
2. scheint ihm gerade die Stelle VII 3 ff. *analeiko swe Filippus* . . . wegen feiner Gleichheiten aus dem Latein übersetzt zu sein;
3. möchte die in unserem Texte vorkommende Form *aiwaggelista* für eine lat. Quelle sprechen;
4. die (auch in Spalten geschriebenen) Wolfenbüttler Blätter des Briefes an die Römer führen eine lat. Übersetzung neben sich.

---

[18]) Vgl. P. Joachimsohn, Frühhumanismus in Schwaben S. 81 u. 105 in der Württemb. Vierteljahrsschr. f. Landesgeschichte N. F. 5. 1896. — Wie sehr sich das Sprachgefühl vom fremden Idiom beeinflussen lässt, zeigen die uns vollständig geläufigen Wendungen: Vater unser . . .; Unser Herr J. Chr., in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot . . . u. v. a.

Zu den einzelnen Punkten ist zu sagen:

Gegen 1 macht Massmann selbst die ebenso leicht herzustellende griechische Wortfolge sowie den der Bibelübersetzung ganz ebengemässen Gebrauch der Partikeln u. s. w. geltend.

Zu 2 bemerkt er selbst, dass der Gebrauch des Genitivs nach *ni waiht, nih, ni* in der gotischen Sprache liege, sodass schliesslich die einzige feine Gleichheit in *samaleiko swe Filippus,* welches er mit *similiter ac (ut)* wiedergibt, läge. Diese Gleichheit muss allerdings selbst Massmann schon derartig fein erschienen sein, dass er es für nötig hielt, sie dem ungeübteren Auge durch das beigefügte *(ut)* näher zu bringen. Zwei Zeilen weiter jedoch sehe ich für das eingeklammerte *quid* in der Stelle *ne (quid) digni magistri reminiscens* im Gotischen überhaupt keine Entsprechung.

Zu 3 bemerke ich, dass schon Schulze (Glossar S. 14) als die auch für die Bibel zu erschliessende Nominativform *aiwaggelista* ansetzt; in der Bibel ist dazu belegt 2 Tim. 4, 5 *aiwaggelistins* εὐαγγελιστοῦ u. Eph. 4, 11 *aiwaggelistans* εὐαγγελίστας.

Zu 4 erwähne ich, dass diese Notiz mit unserer Frage gar nichts zu thun hat. Zur Sache selbst ist zu vergleichen Zfdph. 32, 305 ff.

Bei diesem Sachverhalt darf es nicht Wunder nehmen, dass Massmanns Ansicht auch nicht von einem der späteren Bearbeiter aufgenommen ist. Es lag eben viel näher, nach dem sprachlichen Gesamteindruck auf ein griechisches Original zu schliessen. Lücke hat mit Recht darauf hingewiesen, dass die grosse Feinheit der Participialverbindungen den Gedanken an eine lat. Vorlage ausschliesst (S. 37). Es berührt daher seltsam, bei Massmann selbst in seiner lat. Übersetzung nicht nur alle Bibelstellen griechisch wiedergegeben zu finden, sondern auch wiederholtem ὤν, ὄντος, τήν, διέδωκεν, ἀπεκρίθησαν etc. als Wiedergabe des gotischen *wisands* etc. mitten im lat. Text zu begegnen. Von den vielen eingeklammerten lat. Worten sehe ich ganz ab. Wie wenig wir mit dem Lat. auskommen, dafür nur 2 Beispiele, welche zugleich zum Beleg für die Konsequenz in der Massmannschen Rekonstruktion dienen:

I 13 *ufargaggan þo faura ju us anastodeinai garaidon garehsn* — transgredi antea iam ab initio paratam destinationem.

II 3 *ustaiknida þana iupa briggandan in þiudangardjai gudis wig* — designavit τὴν supra ducentem in regnum dei viam.

Unter diesen Umständen kann also von einer Übersetzung aus dem Lateinischen nicht die Rede sein. Eine andere Frage ist es, in wie weit etwa die Sprache der Skeireins, sowie überhaupt die gotische Litteratursprache ausser durch das Griechische auch noch vom Lateinischen beeinflusst ist. McKnight, welcher in seinem Aufsatze «The language of the Skeireins» [19]) besonders auf diesen Punkt aufmerksam gemacht hat, führt auf den Einfluss des Lateinischen namentlich zurück 'the so frequent rhetorical separation of words (usually noun and adjective) that are connected in meaning'. Als Beispiele führt er an:

I 2 *uf daupaus atdrusun stauai* I 2 *gamains allaize nasjands* I 4 *þizos manasedais gawaurhtedi uslunein* I 7 *waldufnja þataine gudiskamma* II 9 *þo leikeinon us wambai munands gabaurþ* II 18 *twos ganamnida waihts* III 4 *ainhaþarammeh seina anafilhandam daupein* III 6 *leikis hraineino inmaidiþs was sidus* III 9 *þo ahmeinon anafilhands daupein* V 5 *skeiris brukjands waurdis* V 10 *missaleikaim bandwiþs namnam* VI 8 *iþ attins þairh meina waurstwa*

[19]) Mod. Lang. Notes vol. XII S. 205—209.

weitwodei VI 9 *unandsok izwis undredan mag kunþi* VI 14 *attins bi ina warþ weitwodeins* VI 15 *þaim swa waurþanam hardizo þizei ungalaubjandane warþ hairto* VIII 1 *weihai auk is mahtai.*

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass in all diesen Fällen, mit Ausnahme von *þaim swa waurþanam,* in dem wir vielleicht ein Analogon zu *his ita factis* haben, der logische Accent eine Trennung der zusammengehörigen Satzteile verursacht hat. Mathematisch kann man hier allerdings nicht vorgehen, ziemlich sicher aber dürften logische Rücksichten die Trennung bei I 2 I 4 I 7 II 18 III 9 V 10 VI 8 VI 14 veranlasst haben. In den andern Fällen wird das Auseinanderreissen teils durch den beabsichtigten Gegensatz II 9 III 4 III 6, teils durch den rhetorischen Stil leicht erklärt V 5 VI 9 V 15 VIII 1. Der Autor weiss durch die Trennung zusammengehöriger Worte die Wirkung des Ausdrucks bedeutend zu erhöhen. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir es nicht mit schlichter Erzählung zu thun haben, sondern mit einem nach den Anforderungen der Zeit rhetorisch stilisierten homiletischen Kommentar. Diese rednerisch gewählte Wortstellung ist uns aus dem N. T. besonders vom Hebräerbrief her geläufig, welcher überhaupt im Satzbau und Stil die Sorgfalt und das Geschick eines Kunstschriftstellers zeigt (Blass S. 290). Ich erinnere nur an den berühmten Eingang des Briefes.[20]) Auch sonst beobachten wir im N. T. dies stilistische Mittel der Trennung zusammengehöriger Satzteile zur Hervorhebung und Betonung besonderer Begriffe,[21]) wie denn überhaupt lebendige, erregte Rede im Griechischen bei der Beweglichkeit der Sprache überall diese Verschiebungen hervorzubringen fähig ist (Blass 283). Dass wir also in den von McKnight angeführten Stellen mit spezifischen, direkten Latinismen zu thun hätten, dürfte nicht gerade wahrscheinlich sein. Auch McKnight bemerkt: 'it is however, to be found both in Greek and in Latin' und citiert ausser dem N. T. auch mehrere griech. Prosaiker. Immerhin neigt er sich mehr dem Lateinischen zu. Auffällig wären diese Latinismen jedenfalls nicht. Infolge der Weltherrschaft der Römer konnte sich bereits zu der Zeit, da unsere N. Tl.-Schriften entstanden, die Sprache aller Provinzen dem Einfluss des Latein nicht mehr entziehen, also auch das Griechische nicht. Dafür bieten die zahlreichen lat. Eigennamen, Appellativa und Phrasen aus dem Verkehr und Rechtsleben im N. T. einen strikten Beweis. In vielleicht grösserem Maasse ist die Syntax beeinflusst. Doch ist hier schwer festzustellen, was einheimische Sprachentwicklung, was fremder Einfluss ist (Blass S. 4). Wie viel mehr aber gelten diese Worte für unsere Zeit, in der nach Verlauf mehrerer Jahrhunderte der Einfluss des Lateinischen naturgemäss einen weiteren Umfang gewonnen haben wird.[22])

Wir dürfen also unser Gesamturteil wohl dahin zusammenfassen, dass die durch die Skeireins repräsentierte gotische Gelehrtensprache nach dem Muster des

---

20) Πολυμερῶς καὶ πολυτρόπως πάλαι ὁ θεὸς λαλήσας τοῖς πατράσιν ἐν τοῖς προφήταις . . . vgl. Sk. VI 13 *aþþan missaleiks jah in missaleikaim melam attins bi ina warþ weitwodeins, suman þairh praufete waurda* . . . .

21) Apo. 3, 8 μικρὰν ἔχεις δύναμιν 1 Kor. 7, 12 γυναῖκα ἔχει ἄπιστον
Hebr. 1, 3 καθαρισμὸν τῶν ἁμαρτιῶν ποιησάμενος
4 τοσούτῳ κρείττων γενόμενος ἀγγέλων, ὅσῳ διαφορώτερον παρ'αὐτοὺς κεκληρονόμηκεν ὄνομα
5 τίνι γὰρ εἶπέν ποτε τῶν ἀγγέλων . . . .

22) Es ist auch zu berücksichtigen, dass Wulfila selbst Latein geschrieben hat und die lateinische Sprachgrenze seiner Heimat nahe lag; vgl. Texte u. Untersuch. I, LVIII. Weiteres wird die Untersuchung des Bibelgotischen bringen.

N. Tl.-Griechisch geschaffen ist und dass wahrscheinlich zugleich (durch das Medium des Griechischen) auch das Lateinische für die neue Litteratursprache hinsichtlich der Wortstellung von Einfluss gewesen ist.

Dass wir es aber mit einer Gelehrtensprache zu thun haben, die unabhängig von der gotischen Volkssprache nach griech. resp. lat. Muster und Vorbild geschaffen und weitergebildet wurde, das beweist auch der Wortschatz der Skeireins. Wie sollen wir uns in der Volkssprache die Fülle abstrakter Bildungen erklären, die wir auch in der Bibel nicht belegt finden? Sie sind nur unter Voraussetzung gelehrter Bildung zu begreifen und haben nur in der Sprache der Reflexion und der Abhandlung Platz. Es liegt in den Verhältnissen, dass fast alle Abstrakta theologischen Charakters sind. Mit Hülfe unserer Materialsammlung an patristischen Parallelen und durch Vergleichung mit dem biblischen Wortschatz sind wir mehrfach imstande, die gotischen Ausdrücke auf ihre griechischen resp. lateinischen Typen zurückzuführen.

Zu *afdomeins* vgl. καταδίκη Act. 25, 15 (*afdomjan:* καταδικάζειν)

aftraanastodeins ist eine Bildung nach παλιγγένεσις

alamans ist als Pluraletantum gebraucht in der Bedeutung 'die ganze Menschheit', ihm liegt ein griech. Kompositum mit ὁλο- zugrunde; vgl. *alabrunsts* ὁλοκαύτωμα

anþarleikei entspricht ἑτερότης

bibaurgeins = παρεμβολή

birunains vgl. *garuni:* συμβούλιον (*runa:* βούλη, συμβούλιον, μυστήριον)

doms: κρίμα, κρίσις, κριτήριον; δίκη, δικαίωσις, δικαίωμα, δικαιοσύνη

fragifts ist in der Bibel nur 2 mal in der Bedeutung 'Verlobung' belegt. Hier heisst es 'Verleihung': *fragiban;* vgl. δόμα, δόσις, δωρεά, δῶρον, χάρισμα

gaggwei = στενοχωρία zu *gaggwjan* = στενοχωρεῖσθαι

garehsns, das Lieblingswort des Skeireinisten, welches 10 mal vorkommt, entspricht griech. οἰκονομία[28])

gawandeins zu *gawandjan:* ἐπιστροφή, ἀποστροφή, ὑποστροφή

manniskodus: ἀνθρωπότης, *humanitas* ist eine Parallelbildung zu θειότης

inmaideins, in der Bibel nur in der Bedeutung 'Lösegeld' ἀντάλλαγμα, zu *inmaidjan* ἀλλάττειν, μετασχηματίζειν, μεταφοροῦσθαι

mikildubs: magnitudo neben *mikilei:* μέγεθος, μεγαλεῖα, μεγαλειότης (μεγαλωσύνη)

niuklahei zu *niuklahs:* νήπιος, *infans*

sokeins neben *sokns* ζήτησις

spilla zu *spillon* εὐαγγελίζεσθαι

þrasabalþei vgl. *balþei* παῤῥησία

ufarmaudei vgl. *gamaudeins* ὑπόμνησις

ufarranneins = ῥαντισμός

wailawizns vgl. *andawizns* ὀψώνιον, χρεία

weitwodeins neben *weitwodei, weitwodi* und *weitwodiþa:* μαρτυρία, μαρτύριον

airþakunds: χοϊκός korrespondiert mit *himinakunds* ἐπουράνιος

waurdahs = λογικός

In der theologischen Litteratur haben ebenso wie im Griechischen die Worte *ibna, galeiks, ibnaleiks* = ἴσος, ὅμοιος, ὁμοούσιος erst ihr Gepräge erhalten.

---

[28]) Vgl. Bernhardt, S. 615.

Eine spezifisch gotische Redewendung möchte ich mit Bernhardt (S. 612) in *and þana laist* um so mehr erblicken, da wir bei Theodor als griech. Parallele κατιχνῶς lesen.[24]) Ebenso sicher ist *ni þe haldis* ein echt gotischer Ausdruck, welchem ahd. *ni thiu halt* entspricht (vgl. Zfda. 37, 20 ff.). Die von Lücke (S. 36) angeführte geläufige Parallele οὐδὲν ἧττον spricht eben nur für unsere Ansicht, dass wir es mit einer echt gotischen Wendung zu thun haben. Auch in der dritten von Bernhardt angeführten Formel *in allaim alamannam* dürfte uns altes gotisches Sprachgut vorliegen, was besonders das Pluraletantum *alamans* in seiner kollektivischen Bedeutung nahe legt.

DER VERFASSER.

Wir haben gesehen, dass die Skeireins nach Laut- und Flexionslehre die Sprachform repräsentiert, welche wir aus Wulfilas Bibelübersetzung kennen. Somit müssen wir ihre Abfassung etwa an denselben Ort und in dieselbe Zeit setzen, in der Wulfila sein Werk schuf; und da wir andererseits erkannt haben, dass der Verfasser seinem Kommentar den Wulfilanischen Text zu Grunde legt, so ist die Abfassungszeit frühestens in die zweite Hälfte des IV. Jahrhunderts zu verlegen. Bernhardt und Marold und mit ihnen Kögel, McKnight, Streitberg u. a. haben unser Fragment frühestens um die Mitte des V. Jahrhunderts geschrieben sein lassen. Marold wurde ebenso wie Bernhardt zu diesem Schlusse durch die Annahme gedrängt, dass der Verfasser der Skeireins den Johanneskommentar Cyrills von Alexandrien benutzt habe, und diese Voraussetzung führte ihn wiederum zu seiner falschen Auffassung der freien Bibelcitate. Doch abgesehen davon, dass es höchst auffällig wäre, nach der Mitte des V. Jahrhunderts eine gotische Litteratur aufblühen zu lassen, von der wir sonst auch nicht das Geringste wissen, hätte Marold vor allem die von ihm selbst (S. 4) hervorgehobene sprachliche Uebereinstimmung der Skeireins mit dem Bibelgotisch stutzig machen sollen. Nach einem Zeitraum von 100 Jahren dürfte sich denn doch wohl ein Unterschied im Vokalismus, Consonantismus und in der Flexion bemerkbar gemacht haben. Was aber die vorausgesetzte Abhängigkeit unseres Verfassers von Cyrill betrifft, auf der allein die Datierung der Skeireins ins V. Jahrhundert beruht, so zeigt unsere Zusammenstellung der Parallelen aus der theologischen Tradition (pg. LII ff.), dass wir zu dieser Annahme durchaus nicht genötigt sind. Schon Massmann hatte (S. 78 an.) neben einer Cyrillstelle zwei sehr auffällige Parallelen aus Ammonius als vermutliche Quellen des Skeirinisten aufgeführt. Bernhardt druckte die Stellen ab (S. 612), stellte aber selbst keine weiteren Nachforschungen über dieselben an und begnügte sich (S. 617) mit dem hypothetischen Urteil: 'Hat der Verfasser der Skeireins den Kommentar des Cyrill benutzt, so kann dies nicht wohl vor der Mitte des V. Jahrhunderts geschehen sein, und Theodor ist nicht seine einzige Quelle gewesen. Frei-

---

[24]) Lücke vermag S. 36 nicht einzusehen, warum *and þana laist* nicht einem κατὰ τοῦτο τὸ ἴχνος entsprechen könnte. Er vergleicht 2 Kor. 12, 18. Die angeführte griech. Wendung ist jedoch seine eigene Konstruktion, denn in der Korintherstelle handelt es sich um περιπατεῖν . . . τοῖς αὐτοῖς ἴχνεσιν *gaggan . . . þaim samam laistim.*

lich bleibt die Möglichkeit, dass Cyrill und Theodor jenen Gedanken aus einem und demselben ältern Werk entlehnt hätten.' Diese Möglichkeit wurde aber merkwürdigerweise gar nicht weiter verfolgt, obwohl das Material eigentlich direkt auf eine Untersuchung des etwaigen Abhängigkeitsverhältnisses zwischen Cyrill und Theodor resp. Ammonius hinwies. Allerdings konnte die von Massmann und Bernhardt allein benutzte Catena des Corderius nicht den vollen Aufschluss geben, wohl aber tritt mit Zuhülfenahme der Cramerschen Catena[1]) die weitgehendste Benutzung des Ammonius durch Cyrill sofort klar zu Tage. Um eine Anschauung von der Abhängigkeit zu geben, belege ich die in Betracht kommenden Sätze des Ammonius zu Joh. 3,5 durch die Parallelen bei Cyrill zur gleichen Stelle.

Amm.[2]) Τὸ ὕδωρ καθαρίζει τὸ σῶμα, καὶ τὸ πνεῦμα τὴν ἀόρατον ἁγιάζει ψυχήν.

Τὸ ὕδωρ ἐν τάξει μητρὸς λαμβάνεται, τὸ δὲ πνεῦμα ἐν τάξει τοῦ διαπλάττοντος θεοῦ.

Τὸ αἰσθητὸν ὕδωρ πρὸς θείαν ἀναστοιχειοῦται δύναμιν καὶ ἁγιάζει τοὺς ἐν οἷς ἂν γένηται.

Τὸ ὕδωρ ἐπινοίᾳ μόνον διαφορὰν ἔχει πρὸς τὸ πνεῦμα, ἐπεὶ ταὐτόν ἐστι τῇ ἐνεργείᾳ.

Cyrill[3]) Πνεύματι μὲν γὰρ ἁγιάζεται τοῦ ἀνθρώπου τὸ πνεῦμα, ὕδατι δὲ αὖ πάλιν ἡγιασμένῳ τὸ σῶμα.

... οὕτω τε εἰς καινότητα ζωῆς ἀνατικτόμενοι καὶ εἰς τὴν θείαν υἱοθεσίαν ἀναπλαττόμενοι.

... τὸ αἰσθητὸν ὕδωρ πρὸς θείαν τινὰ καὶ ἄρρητον ἀναστοιχειοῦται δύναμιν, ἁγιάζει τε λοιπὸν τοὺς ἐν οἷς ἂν γένοιτο.

Ὅνπερ γὰρ τρόπον τό .. ὕδωρ .. ἀναμάττεται, οὕτω διὰ τῆς τοῦ πνεύματος ἐνεργείας ...

Wir finden also bei Cyrill nicht nur mehrfach dieselben Worte wieder, sondern sogar einen ganzen Satz mit geringen Aenderungen wortgetreu übernommen. Dass uns gerade der Anfang der Cyrillstelle bei Ammonius nicht beigelegt ist, will nichts bedeuten, da uns von dem Commentar des Ammonius nur Auszüge in den beiden Catenen erhalten sind. Ausserdem dürfen wir schon der entgegengesetzten theologischen Richtung wegen kaum annehmen, dass der Skeireinist Ammonius, wie etwa Theodor, direkt als Quelle benutzt hat, sondern wir müssen wenigstens, ähnlich wie bereits Bernhardt, an ein Mittelglied zwischen Ammonius und Cyrill denken.

Hatte jedoch Bernhardt die Benutzung Cyrills durch unseren Verfasser als reine Hypothese hingestellt, so unterlag sie für Marold keinem Zweifel. Seine kleine Auslese aus einer Fülle von Stellen beschränkte sich aber leider nur auf die drei Ausdrücke ἡ διαβόλου τυραννίς, πολιτεία ἡ εὐαγγελική, τὸ εὐαγγελικὸν κήρυγμα und zwei Parallelstellen zu *iþ fraujins laiseins anastodjandei af Iudaia jah und allana midjungard gaþaih.* Hierzu ist zu bemerken, dass der erste Ausdruck sich nicht allein bei Cyrill findet (vgl. pg. LIII), während die beiden andern überhaupt keine genaue Entsprechung bieten. 'Die schlagende Übereinstimmung des Gedankens' in den beiden letzten Parallelstellen will erst recht nichts bedeuten, da wir es hier mit einer rein biblischen Wendung zu thun haben, zumal sich die biblischen Parallelen noch viel genauer mit unserer Stelle decken (vgl. pg. XLV). Wenn aber Marold als letzten griechischen Beleg die Entsprechung von *waldufni mahtais* = ἐξουσίας δύναμις anführt, so ist dies ebenfalls eine bereits in der Bibel beliebte Synonymenhäufung (vgl. pg. XLI).

---

1) Die Ammoniusstellen der beiden Catenen sind vereinigt MSG 85, 1391 ff.

2) MSG 85, 1408.

3) MSG 73, 244 f.

Ziehen wir unter diesen Verhältnissen ausser den beiden bereits von Massmann und Bernhardt angeführten Stellen auch noch die übrigen zahlreichen Parallelen bei Ammonius in Betracht, so muss der Gedanke an eine Benutzung des der Zeit und der theologischen Richtung nach so weit abliegenden Cyrill von selbst schwinden. Dass sich aber in einem zweibändigen Johannescommentar, welcher zugleich in einem so engen Abhängigkeitsverhältnis zu Ammonius steht, dieser oder jener Anklang in Worten und Gedanken findet, ist in dem gleichartigen Charakter beider Schriften und in der litterarischen Tradition begründet.

Steht somit sowohl von der sprachlichen Seite als auch in Hinsicht auf das litterarische Abhängigkeitsverhältnis nichts im Wege, die Abfassung der Skeireins in die Zeit Wulfilas zu verlegen, so liegt nichts näher, als an ihn selbst als Verfasser zu denken. Direkt auf Wulfila als Verfasser unseres Fragmentes wies uns schon bei der Quellenuntersuchung die erstaunliche Vertrautheit des Skeireinisten mit dem gotischen Bibeltexte. Wir fanden, dass der Text Wulfilas dem Kommentar nicht nur zu Grunde lag, sondern dass der Wulfilanische Sprachgebrauch sogar bis in die unbedeutendsten Wendungen sich verfolgen liess (vgl. pg. LII). Dazu kommt schliesslich, dass uns Auxentius von Wulfila thatsächlich berichtet: *tribus linguis plures tractatus et multas interpretationes volentibus ad utilitatem et ad aedificationem, sibi ad aeternam memoriam et mercedem post se dereliquit.*[4])

So dachte an Wulfila als Uebersetzer Theodors schon Massmann; auch Krafft nahm Wulfila als Verfasser an (l. c. S. 352). Alle Uebrigen aber lehnten ihn ab. Da man mit Ausnahme von Krafft die Skeireins ausschliesslich als Uebersetzung betrachtete, konnte man allerdings bei dem auffallenden stilistischen Unterschiede für die Bibelübersetzung und unser Werk nicht denselben Verfasser annehmen. Wir verstehen es, wenn Löbe (S. 8) zur Begründung seiner Ansicht 'die vielen Anakoluthien und den Gebrauch des Participiums statt des Verbum finitum' anführt. Doch diese beiden Argumente hätten erledigt sein sollen, seit Bernhardt ausführlich nachzuweisen versucht hatte, dass die Skeireins eine gotische Originalkomposition sei. Indes liess sich Bernhardt wieder durch die vermeintliche Benutzung des Cyrill bestimmen, Wulfilas Verfasserschaft abzulehnen. Aber immerhin ging Bernhardt dabei über 'einige Wahrscheinlichkeit' nicht hinaus, während auf Grund seiner Hypothese fast sämtliche Gelehrte, welche sich über die Skeireins äussern, konstatieren, dass sie nicht von Wulfila stammen könne. Nirgends aber findet sich eine Begründung des Urteils.[5]) Vielleicht mögen die scheinbaren lautlichen Varianten für dasselbe mit bestimmend gewesen sein, wie denn auch Jantzen (l. c. S. 10) die Skeireins von einem Ostgoten verfasst sein lässt. Heyne behauptet im Ulfilas[9], pg. XV einfach: 'dass Wulfila der Verfasser der Erklärung des Johannesevangeliums sei, ist unmöglich', dagegen sagt Sievers im Grundr. d. germ. Phil. Bd. II S. 70 vorsichtiger, 'dass die Skeireins jedenfalls in den Kreis der von Wulfila angeregten Bestrebungen gehört, aber schwerlich von ihm selbst verfasst worden ist'. Aehnlich äussert sich Streitberg in der

---

[4]) Vgl. Fr. Kauffmann, T. u. U. I, 74.

[5]) Der Vollständigkeit wegen erwähne ich, dass Löbe die Skeireins aus dogmatischen Gründen glaubt in die Zeit der Regierung König Eurichs (466—484) verlegen zu müssen. Dass hierzu absolut kein Grund vorliegt, wird aus dem nächsten Abschnitte erhellen.

zweiten Auflage des Grundrisses.[6]) Auch Kögel, welcher vollständig auf Bernhardt fusst, urteilt in seiner Litteraturgeschichte (S. 193) ohne jede Begründung: 'Die Skeireins ist nicht vor der Mitte des V. Jahrhunderts geschrieben'. Vogt konstatiert in dem Artikel «Wulfila» (A.D.B. 44, 282) nur, dass man die ältere Ansicht, Wulfila sei der Verfasser der Skeireins, allgemein aufgegeben habe.

Bernhardt allein hat den Versuch gemacht, seine Hypothese von der späteren Abfassung der Skeireins durch die Feststellung eines Unterschiedes im Sprachgebrauch gegenüber Wulfilas Bibelübersetzung zu stützen. Prüfen wir seine Resultate! Für seine Ansicht, dass der Sprachgebrauch der Skeireins von dem Wulfilas in der Anwendung gewisser Partikeln[7]) abweiche, führt er an:

a) das dreimalige *miþþan,* wozu er S. 626 bemerkt: 'Bei Wulfila kommt nur *miþþanei* vor';

b) *afar* sei III 11 adverbial gebraucht;

c) *at* bedeute III 14 «ausser».

Gegen a) ist einzuwenden, dass *miþþan* und *miþþanei* zwei verschiedene Partikeln sind; *miþþan* ist ein demonstratives Adverbium, eine Bildung wie *juþan, nauhþan* (ἔτι) und hat auch etwa die gleiche Bedeutung (ἤδη). Das in der Bibel erscheinende *miþþanei* aber ist ein relatives Zeitadverbium, welches teils ἡνίκα wiedergibt, teils zur Uebersetzung des temporalen genitivus absolutus resp. des mit ἐν τῷ eingeleiteten Infinitivs dient.

Zu b) ist zu bemerken, dass in der Stelle *afaruh þan þo in wato wairpandans* .. das adverbiale *afaruh* (nachher) zwar auffällt, weil in der Bibel *afar* nur präpositional belegt ist; doch findet sich *afardags* (Lc. 7, 11) und *afarsabbatus* (Mc. 16, 2). So dürfen wir hier vielleicht mit einem reinen Zufall rechnen (vgl. *faura,* welches neben der präpositionalen Bedeutung siebenmal adverbial in der Bibel vorkommt).

c) In der Stelle *iþ fraujins at afleta frawaurhte* fordert Bernhardt für *at* die Bedeutung «ausser» und konstatiert damit einen abweichenden Sprachgebrauch. *at* bedeutet aber hier wie in zahlreichen Bibelstellen «zu» (vgl. Schulzes Glossar S. 31 a). Die Betonung dieses Falles ist um so unbegreiflicher, als Bernhardt selbst (S. 632) zu der Stelle schreibt: 'Der hier nötige Begriff (neben, ausser) kann, wenn auch in der Bibel nicht nachweisbar, sehr wohl in *at* gelegen haben'.

Zweitens weist Bernhardt darauf hin, 'dass viele Worte nur in der Skeireins vorkommen'. Er selbst fügt richtig hinzu, dass darauf bei dem geringen Umfange der gotischen Bruchstücke wenig Wert zu legen ist. Ich bemerke noch, dass fast alle in der Skeireins neu erscheinenden Worte durch den Stoff bedingt sind, also durchaus nicht auffällig sein können z. B. *kalbo, wulla, rauds, þrasabalþei, ufartrusnjan, waurdahs* etc.[8]).

Wichtiger aber ist der dritte Punkt. Bernhardt glaubt nämlich in einigen Fällen nachweisen zu können, 'dass Wulfila für den betreffenden Begriff andere Ausdrücke gebrauchte' (S. 618). Er führt dafür an:

1) usluneins — uslauseins, frabauhts

2) spilla — merjands (1 Tim. 2, 7; 2 Tim. 1, 11)

3) tweifl — tweifleins

---

[6]) Grdr.[2] II, 28: 'Die Schrift verdankt den von Wulfila ausgegangenen Anregungen ihre Entstehung'.

[7]) Vgl. Löbe, Beiträge S. 8.

[8]) Zu *wiþrus* vgl. pg. XXXVIII an.

4) tweifljan — tuzwerjan
5) anasiuns — gasaihvands (Col. 1, 16)
6) unanasiuns — ungasaihvands
7) analeiko — samaleiko
8) ufarmiton — ufarmunnon
9) afdomeins — gawargeins, gawargiþa
10) faurawisan — ufarwisan.

Wie steht es aber mit der Beweiskraft dieser Liste? Zunächst scheidet *usluneins* aus. Wulfila unterscheidet es wohl von *uslauseins* resp. *frabauhts*. Er schreibt Mc. 10, 45 *lun* für λύτρον, während er *uslauseins* und *frabauhts* für λύτρωσις resp. ἀπολύτρωσις braucht. Auch Theodor hat in der Parallele λύτρον.

2) *spilla* neben dem nur in der Formel *merjands jah apaustaulus* belegten *merjands* wird uns nicht auffallen, da *spillon* in der Bibel als Simplex und Compositum sehr häufig ist; es übersetzt in zwei Fällen διηγεῖσθαι, in allen übrigen εὐαγγελίζεσθαι.

3) Ebenso wie *usluneins* ist wohl *tweifl* und *tweifleins* zu beurteilen; *tweifleins* erscheint zweimal in der Bibel als Uebersetzung von διαλογισμός (διάκρισις), während die Parallele zu unserer Stelle nur λογισμός hat.

4) *tweifljan* ist neben *tuzwerjan* durch den Unterschied der Bedeutung bedingt. *tweifljan* bedeutet «Zweifel erregen», *tuzwerjan* übersetzt διακρίνεσθαι (zweifeln).

5) So darf auch *gasaihvands* nicht mit *anasiuns* zusammengestellt werden; *gasaihvands* kommt in der Bibel sechsmal vor, aber stets als Verbalform, in der Bedeutung «gesehen»; auch Schulze setzt es mit Recht nicht als besonderes Adjektivum an. In unserer Stelle dagegen haben wir es mit einem selbständigen Adjektivum zu thun, dessen zugehöriges Substantivum *siuns* (ἀνάβλεψις, ὀπτασία, ὄψις, εἶδος, τὸ βλέπειν . .) in der Bibel sehr gebräuchlich ist (vgl. auch *silbasiuns* αὐτόπτης).

6) Damit erledigt sich auch *unanasiuns — ungasaihvands.*

7) Zu *analeiko — samaleiko* ist zu bemerken, dass hier wohl ebenfalls eine Bedeutungsnüancierung vorliegt; *analeiko* entspricht unserm «ähnlich»; für *samaleiko* gibt Schulze an: «auf gleiche Weise», «gleichfalls».

8) Von *ufarmiton* gebraucht Wulfila das Simplex elfmal und das Substantivum *mitons* neunmal, ausserdem hat er noch *gamitons,* während *ufarmunnon* überhaupt nur dreimal in der Bibel vorkommt; zweimal übersetzt es ἐπιλανθάνεσθαι, einmal παραβολεύεσθαι.

9) Das zu *afdomeins* gehörige Verbum *afdomjan* übersetzt zweimal καταδικάζειν, einmal καταθεματίζειν, einmal κρίνειν. *afdomeins* könnte also sehr gut den Bedeutungsgehalt von καταδίκη haben; hingegen dient die Gruppe *gawargeins, gawargiþa, gawargjan* zur ausschliesslichen Wiedergabe der griechischen Gruppe κατάκρισις, κρίμα, κατάκριμα, κατακρίνειν.

10) *faurawisan* ist nur einmal in der Bibel belegt in der Bedeutung «*da*sein» [παραγίγνεσθαι]; in der Skeireins hat es die Bedeutung «*voran*sein», «hervorragen» [προγίγνεσθαι]. Ebenso gibt *faurastandan* in der Bibel παρίστασθαι und προίστασθαι wieder. *ufarwisan* ist zweimal für περιέχειν, einmal für περισσεύειν belegt.

Es ist also offenbar, dass wir es fast überall mit nebeneinander bestehenden Formen zu thun haben, was bei dem Reichtum der Sprache nicht auffallen kann angesichts der bekannten Thatsache, dass Wulfila gern mit dem Ausdruck wechselt. Irgendwie beweisend ist von sämtlichen Formen auch nicht eine; und zwar schon darum nicht, weil wir überhaupt nicht wissen können, was unser Verfasser mit dem betreffenden Worte für eine

besondere Nüancierung des Begriffs zum Ausdruck bringen wollte. Bernhardt sagt selbst abschliessend sehr vorsichtig: 'Dies spricht immerhin mit dafür, dass nicht Wulfila die Skeireins verfasste'. Als wirkliches Beweismaterial sieht er es also nicht an.

Unter diesen Umständen können wir mit gutem Rechte Wulfila als Verfasser der Skeireins in Anspruch nehmen. Dass wir jedoch trotz selbständiger Komposition bei der Skeireins mit ausgedehnter Quellenbenutzung zu rechnen haben, ist selbstverständlich. Dies ist eine so geläufige Erfahrung, dass man nicht begreift, wie Massmann auf Grund seiner einen Theodorstelle sofort die ganze Skeireins als Uebersetzung Theodors ansehen konnte. Gerade die vielfach auf Parteigezänke und Düfteleien hinauslaufende patristische Litteratur des IV. Jahrhunderts strotzt förmlich von Antithesen, und eine litterarische Abhängigkeit von der Tradition ist geradezu geboten, da es sich fast immer um die Behandlung der gleichen Dinge in anderer Schattierung handelt, je nach der dogmatischen Stellung des Verfassers. Welche Quellen nun thatsächlich von unserm Verfasser benutzt sind, lässt sich kaum sagen, jedenfalls aber dürfen wir nach den angeführten auffälligsten Parallelen aus der Patristik mit einiger Gewähr auf die Benutzung des Ammonius (wahrscheinlich erst aus zweiter Hand) und vor allem Theodors von Heraklea schliessen. Es haben sich aber bisher weder in den Catenen noch sonst selbständige, zwingende Parallelen auffinden lassen, die zeitlich nach Wulfila lägen. Somit können wir als terminus ad quem für die Abfassung der Skeireins das Todesjahr Wulfilas ansetzen (383 p. Chr.).

DIE DOGMATISCHE RICHTUNG.

Gegen Wulfila spricht endlich auch nicht der dogmatische Standpunkt unseres Verfassers. Wie wir bereits erwähnten, beschränkt sich der Skeireinist nicht auf rein homiletisch-kommentierende Ausführungen, sondern er nimmt auch, wo sich die Gelegenheit bietet, zu den dogmatischen Streitfragen der Zeit Stellung. Ist die Skeireins nun, wie wir annahmen, noch vor 383 abgefasst, so fällt sie gerade in die Zeit des gewaltigen Kampfes, welcher in dem reich bewegten IV. Jahrhundert um die Grunddogmen der christlichen Kirche ausgefochten wurde und i. J. 381 auf dem sogenannten zweiten ökumenischen Konzil zu Konstantinopel mit der Formulierung des trinitarischen Dogmas seinen Abschluss fand. Thatsächlich spiegelt auch unser Fragment diese Parteistreitigkeiten deutlich wieder. Und da sich der Verfasser nicht mit polemischen Ausfällen begnügt, sondern ihnen teilweise eine positive Formulierung der Glaubenssätze seiner eigenen Richtung entgegensetzt, so sind wir über seinen dogmatischen Standpunkt genau unterrichtet. Er gehört der Partei der Homöer oder der arianischen Rechten an, welche eine Mittelstellung zwischen den strengen Arianern (Anhomöern) und den Homöusianern einnahm.[1]) Der Vater dieser Mittelpartei ist Eusebius von Nikomedien († 342), ihre späteren Führer Acacius von Cäsarea, Auxentius von Mailand, Demophilus von Beröa und der

[1]) Vgl. Fr. Kauffmann, T. u. U. I, XLII ff.

Thracier Marinus. Wegen ihrer intimen Beziehungen zum kaiserlichen Hofe, besonders unter Konstantius, werden diese konservativen Arianer auch als arianische Hofpartei bezeichnet. Zu ihnen gehörte auch Theodor von Heraklea, der Gotenbischof Wulfila, sein Nachfolger Selenas u. a. Die Homöer legten das Hauptgewicht auf die Schriftautorität. Ihr Schlagwort lautet ὅμοιος κατὰ τὰς γραφάς. Für ihre dogmatischen Anschauungen bildet die sogenannte vierte sirmische Formel vom J. 359 die Grundlage (Hahn[3] § 163). Auf der Synode zu Konstantinopel (360) wurde das homöische Bekenntnis als Reichsbekenntnis endgiltig formuliert. In scharfer Zurückweisung des Sabellius,[2]) Marcellus[3]) etc., sowie des ὁμοούσιος, ὁμοιούσιος und ἀνόμοιος betont die arianische Hofpartei zwar die Gottheit Christi, aber weder die Wesenseinheit, noch die Wesensgleichbeschaffenheit, sondern nur die Gleichbeschaffenheit von Vater und Sohn und damit die Unterordnung des eingeborenen Sohnes unter den ungeborenen Gott Vater.

Ohne Zweifel haben wir die Skeireins dieser arianischen Richtung zuzuweisen. Hinsichtlich der Schriftautorität erinnere ich daran, dass die dogmatische Beweisführung nur mit Bibelstellen geschieht und zwar fast ausschliesslich mit den eigenen Worten Christi. Auch für den übrigen kommentierend-homiletischen Teil hat sich unser Verfasser als echter Antiochener[4]) stofflich und formell die Bibel zum Muster genommen (vgl. pg. XL ff. u. LXIII ff). Schliesslich führe ich als Beleg die in Betracht kommenden dogmatischen Stellen an:

IV 14 ff. *iþ sa us himina qumana, jabai in leika wisan þuhta, akei ufaro allaim ist . . . jah þauhjabai us himina ana airþai in manne garehsnais qam, akei ni þe haldis airþeins was* (für die Gottheit Christi, der nicht seinesgleichen hat).

IV 18 ff. *þo nu insakana wesun . . du gatarhjan jah gasakan þo afgudon haifst Sabailliaus jah Markaillaus, þaiei ainana anananþidedun qiþan attan jah sunu. iþ anþar sa weiha (ahma)* (gegen den Monarchianismus des Sabellius und Marcellus und für die Sonderstellung des hl. Geistes).

V 1 ff. *at allamma waurstwa ainaizos anabusnais beidiþ . . . þatuh þan insok kunnands þize anawairþane airzein, ei galaisjaina sik bi þamma, twa andwairþja attins jah sunaus andhaitan jah ni miþqiþaina* (für die Subordination des Sohnes unter Betonung der δύο πρόσωπα gegen Sabellius und Marcellus, die μία θεότης der Homoiusianer und die μία οὐσία der Homousianer).

V 9 ff. *iþ nu ains jah sa sama wesi bi Sabailliaus insahtai, missaleikaim bandwiþs namnam, hwaiwa stojan jah ni stojan sa sama mahtedi? ni auk þatainei namne inmaideins twaddje andwairþje anþarleikein bandweiþ* (gegen Sabellius für die ἑτερότης δυοῖν προσώπων).

V 12 ff. *fragibandan sunau stauos waldufni. jah Iesus andnimands bi attin þo swerira jah alla staua bi jainis wiljin taujands* (für die zwei Personen und die Subordination des Sohnes).

V 14 ff. *skulum nu allai weis at swaleikai jah swa bairhtai insahtai gula unbauranamma andsaljan swerira jah ainabaura sunau gudis guþ wisan andkunnan. eiþan galaubjandans swerira ju hwaþaramme usgibaima bi wairþidai; unte þata qiþano ‹ei allai sweraina*

---

2) Vgl. Dictionnary of christian biography IV, 567 ff. u. R. E.[2] X, 208 ff.

3) Vgl. Dictionnary III, 808 ff. u. R. E.[2] IX, 279 ff.

4) Vgl. auch Fr. Kauffmann, T. u. U. I, pg. XLVII an. 1.

sunu, swaswe swerand attan› ni ibnon ak galeika sweriþa usgiban uns laiseiþ (Christus, der eingeborene Sohn Gottes, ist Gott, doch dem ungeborenen Gotte nicht gleich, sondern nur ähnlich und daher untergeordnet.[5])

VI 11 f. *þo weihona waurstwa unandsakana wisandona gaswikunþjand þis waurkjandins dom, bairhtaba gabandwjandona, þatei fram attin insandiþs was us himina* (für die Gottheit Christi als creator).

Vergleichen wir aber diese Stellen mit dem von Auxentius uns überlieferten Glaubensbekenntnis Wulfilas, so findet sich auch nicht ein widerstreitender Punkt. Wulfila bekennt:[6])

Credo

unum esse deum patrem solum ingenitum et invisibilem, et in unigenitum filium eius dominum et deum nostrum, opificem et factorem universae creaturae non habentem similem suum, ideo unus est omnium deus pater, qui et dei nostri est deus, et unum spiritum sanctum . . . nec deum nec dominum sed ministrum Christi fidelem, nec aequalem sed subditum et oboedientem in omnibus filio, et filium subditum et oboedientem suo in omnibus deo patri. . .

Unter diesen Verhältnissen musste Vogt Zfda. 42, 309 ff. zur Erläuterung des so knapp gehaltenen Bekenntnisses Wulfilas ausser den arianischen Fragmenten besonders die Skeireins zu Hülfe nehmen. Deutlicher konnte Wulfila seine Ueberzeugung von der Gottheit des Sohnes, die auch von Auxentius mit besonderem Nachdruck betont wird, nicht zum Ausdruck bringen, als durch die Worte *skulum . . . ainabaura sunau gudis guþ wisan andkunnan.* Ebenso klar ist das subordinatorische Verhältnis der beiden Personen bestimmt. Unser Verfasser legt diese Unterscheidung sogar Christo selbst in den Mund. Dies ist echt Wulfilanisch. Ueber die Stellung des heiligen Geistes gibt uns die Skeireins leider nur geringen Aufschluss, da das betreffende Blatt gerade mit den Worten *iþ anþar sa weiha (ahma)* abbricht. Endlich aber können wir uns wiederum keine bessere Bestätigung für die Richtigkeit unserer Annahme wünschen als Auxentius' Worte über Wulfila: *per sermones et tractatus suos ostendit differentiam esse divinitatis patris et fili, dei ingeniti et dei unigeniti.*[7])

Sind wir so auf Grund aller bisher geltend gemachten Momente berechtigt, mit Wulfila als Verfasser zu rechnen, dann gewinnen wir zugleich aus unserm Fragment eine wesentliche Bereicherung seiner Christologie. Schon Vogt wies (l. c. S. 313) darauf hin, 'dass es im höchsten Grade auffällig ist, dass in Wulfilas Bekenntnis nicht einmal der Menschwerdung und des Erlösungswerkes Christi gedacht wird, und dass die Zurücksetzung dieses Gegenstandes gegenüber den kosmologischen Lehren ganz augenfällig bleibt'. Nun, vielleicht glaubte Wulfila nach der eingehenden Darstellung der Erlösungslehre, welche er in unserm Kommentar gegeben hatte, nicht ausdrücklich auf dieselbe zurückkommen zu müssen, zumal sie ihm an Wichtigkeit der kosmologischen Frage nachstand.

Nach den auf Blatt I über die Erlösung und Versöhnung gegebenen Ausführungen, welche im wesentlichen auf Irenäus basieren, war die Aufgabe Christi eine zweifache. Entsprechend dem von Anfang an von Gott gefassten Erlösungsplan musste Christus zunächst unter Beobachtung der Gerechtigkeit Mensch werden; denn er durfte die Menschheit nicht etwa kraft seiner göttlichen Macht mit Notwendigkeit vom Tode und von der Gewalt

---

[5]) Direkte Antithese gegen Athanasius, welcher aus der gleichen Stelle Joh. 5,23 das ἰσότιμον καὶ ἰσόδοξον folgerte.

[6]) Fr. Kauffmann, T. u. U. I, 76.

[7]) Fr. Kauffmann, l. c. S. 73 f.

des Teufels befreien. Ebenso gerecht musste er dem Teufel gegenüber bei der Durchführung der Erlösung zu Werke gehen. Wie der Teufel niemand zur Sünde gezwungen hatte, so durfte Christus billigerweise die Bekehrung zur Frömmigkeit auch nicht erzwingen, sondern musste die gottentfremdete Menschheit mit Wort und Werk zu einem Gott wohlgefälligen Wandel im Evangelium einladen. Die Menschen aber mussten aus freier Entschliessung sich wieder vom Teufel abkehren und der Lehre des Heilandes zustimmen. Doch damit war dessen Erlösungswerk noch nicht beendet. Er musste zweitens den durch die Sünden beleidigten Gott mit einem ausserordentlichen Sühnopfer versöhnen. Deshalb brachte Jesus sich selbst als stellvertretendes Opfer für die gesamte Menschheit dar, tilgte aller Sünden und erlöste die Welt.

Christi Menschwerdung wird also lediglich aus der Gerechtigkeit Gottes abgeleitet, Christi Tod dagegen wird unter den Gesichtspunkt eines Gott dargebrachten Sühnopfers gestellt. Diese letztere Auffassung findet sich jedoch seltener bei Irenäus, der den Tod Christi meist als ein dem Teufel bezahltes Lösegeld für die in Gefangenschaft geratene Menschheit ansieht.[8]) Für unsern Verfasser waren offenbar N. Tl. Stellen, wie Eph. 5, 2; Tit. 2, 14; Hebr. 9, 14 u. a. massgebend.

---

[8]) Vgl. A. Harnack[3], Lehrb. d. Dogmengesch. I, 474 an. 2 u. 518 ff.; II, 174 ff.

TEXT UND ÜBERSETZUNG

VORBEMERKUNG.

Der Herstellung des gotischen Textes sind die Ergebnisse der Neuprüfung der hs. durch Braun (Bl. I, II, V, VI, VII) und Kauffmann (Bl. III, IV, VIII) zu Grunde gelegt. Alle unsicheren Lesarten und Conjekturen sind cursiv gedruckt.

Im Variantenverzeichnis sind ausser cod. und edit. folgende Abkürzungen verwendet:[1])

B, B[1] = E. Bernhardt, Vulfila oder die gotische Bibel. Halle 1875.
B[2] = E. Bernhardt, Die gotische Bibel des Vulfila nebst Skeireins. Halle 1884.
Br = W. Braun, Die Mailänder Blätter der Skeireins. Zs. fdph. 31, 429 ff.
C = C. O. Castiglione.[2])
G = H. C. v. d. Gabelentz, rec. Massmann. Jen. Allg. Litter. Zeitg. 1835. Nr. 61.
Gg = H. Gering, Über d. syntakt. Gebrauch d. Part. i. Got. Zs. fdph. 5, 294 ff., 393 ff.
GL = H. C. v. d. Gabelentz-J. Löbe, Ulfilas. Bd. II, 1. XII—XVII. Leipzig 1843—46.
H = M. Heyne, Ulfilas. 9. Aufl. Paderborn 1896.
J = M. H. Jellinek, rec. v. d. Waals. Afda. 20, 148 ff.
Jz = H. Jantzen, Gotische Sprachdenkmäler (Samml. Göschen). Leipzig 1898.
K = Fr. Kauffmann.
L = J. Löbe, Beiträge zur Textberichtigung und Erklärung des Skeireins. Altenburg 1839.
Ldg = J. Lundgren, Skeireins aiwaggeljons þairh Iohannen. Upsala 1860.
Lk = O. Lücke, absol. Partic. im Got. und ihr Verh. zum griech. Original. Merseburg 1876.
M, M[1] = H. F. Massmann, Skeireins aiwaggeljons þairh Iohannen. München 1834.
M[3] = H. F. Massmann, Die gotischen Sprachdenkmäler. Stuttgart 1857.
MC = A. Maj-C. O. Castiglione, Ulphilae partium ineditarum specimen. Mediolani 1819.
Mj = A. Maj, Scriptorum veterum nova collectio tom. VIII. Romae 1833.
R = H. Rückert, Die gotischen absol. Nominativ- und Akk.konstr. Germ. 11, 415 ff.
Sch = E. Schulze, Gotisches Glossar. Magdeburg 1847.
U = A. Uppström, fragmenta gotica selecta. Upsaliae 1861.
V = A. Vollmer, Die Bruchstücke des Skeireins. München 1862.
W = H. G. v. d. Waals, Skeireins aiwaggeljons þairh Iohannen. Leyden 1892.
Wg = W. Wackernagel, Gotische und altsächsische Lesestücke. Basel 1871.

---

[1]) c bei einem Sigel bedeutet, dass der betreffende Herausgeber die Lesart als handschriftlich bezeugt. ( ) zeigen an, dass die Lesart nur vorgeschlagen worden ist.

[2]) Die Lesarten wurden von v. d. Gabelentz-Löbe mitgeteilt.

I.

113 M «.. saei fraþjai aiþþau sokjai *guþ*. allai uswandidedun, samana unbrukjai waurþun,» jah ju uf dauþaus atdrusun stauai. inuh þis qam gamains allaize nasjands, allaize frawaurhtins afhrainjan, ni ibna nih galeiks unsarai garaihtein, ak silba garaihtei wisands, ei, gasaljands sik faur uns hunsl jas sauþ *guda*, þizos manasedais gawaurhtedi uslunein. þata nu gasaihvands Iohannes, þo sei ustauhana habaida | wairþan fram *fraujin* garehsn, miþ sunjai qaþ: «sai sa ist wiþrus *gudis*, saei afnimiþ frawaurht þizos manasedais.» mahtedi sweþauh jah inu mans leik, waldufnja þataine gudiskamma, galausjan allans us diabulaus anamahtai, akei kunnands, þatei swaleikamma waldufnja mahtais nauþs ustaiknida wesi þan ni þanaseiþs fastaida garaihteins garehsns, ak nauþai gawaurhtedi manne ganist.
114 M jabai auk, diabulau fram anastodeinai nih nauþjandin ak uslutondin || mannan jah þairh liugn gahvotjandin, ufargaggan anabusn — þatuh wesi wiþra þata gadob, ei *frauja*, qimands mahtai gudiskai jah waldufnja, þana galausidedi jah nauþai du gagudein gawandidedi. nei auk þuhtedi þau in garaihteins gaaggwein ufargaggan þo faura ju us anastodeinai garaidon garehsn? gadob nu was mais þans swesamma wiljin ufhausjandans diabulau, du ufargaggan anabusn *gudis*, þanzuh aftra swesamma wiljin gaqissans wairþan nasjandis lai- | seinai jah frakunnan unselein þis faurþis uslutondins, iþ sunjos kunþi du aftraanastodeinai þize in *guda* usmete gasatjan. inuh þis nu jah leik mans andnam, ei laisareis uns wairþai þizos du *guda* garaihteins; swa auk skulda, du galeikon seinai frodein, jah mans aftra galaþon waurdam jah waurstwam, jah spilla wairþan aiwaggeljons usmete. iþ in þizei nu witodis gaaggwei ni þatain gawandeinai . . .

1. *Röm. 3, 11. 12.* 6. *Joh. 1, 29.*

II.

77 M . . *(sei)*nai galaubeinai wairþands ju faur ina balþeiþ, in mela raihtis þulainais leik is afar þulain swikunþaba miþ Ioseba usfilhands, gaswikunþjands, ei ni afwandida sik in fauramaþlje hvotos. inuh þis jah nasjands nauh miþþan anastodjands ustaiknida þana iupa briggandan in þiudangardjai *gudis* wig qiþands: «amen, amen, qiþa þus, niba saei gabairada iupaþro, ni mag gasaihvan þiudangardja *gudis*.» ‚iupaþ- | ro' þan qaþ þo weihon jah

---

I. 1 *guþ* edit. *ḡþ* cod. — 2 *jah ju* cod. *jahuh* V — *stauai* Mc Brc, *staua* L (GL) (Sch) M2 Uc V B H — 3 *silbo* V — 4 *guþa* edit. *ḡþa* cod. — *uslunein* cod. *usaunein* Mc, *ussaunein* M1 2 GL Sch, *uslausein* V — 5 *þata* cod. *þannu* V — *fraujin* edit. *fīn* cod. — 6 *sa ist* fehlt M2 — *guþs* edit. *guþis* V, *ḡþs* cod. — *þ frawaurht* über der Zeile cod. — 7 *þataine* cod. corr. aus *þateine, þatainei* (M2) V B — *diabaulaus* V — 8 *was kunnands* V (Gg) (B) H — 9 *jah ei þanaseiþs ni fastaidedi* V — *garehsns* edit. *garehsn* Mc 1 U V, *garehs̄* Brc — *ak (jabai auk nauþai gawaurhtedi manne ganist) diabulau* (G) — 10 *jabai* cod. *sunjaba* V B — *diabaulau* V — *ni* V — 11 *gahvotjandin* cod. *gahvatjandin* Uc Gg B Lk H J, *gawagjandin* V — *anabusn guþis* V — *þata* cod. *þatei* V — *frauja* edit. *fā* cod. — 13 *nei* Brc, *ne*

I.

«. . . welcher verständig sei oder Gott suche. Alle sind abgewichen, zusammen sind sie unbrauchbar geworden,» und schon sind sie dem Gericht des Todes verfallen. Deswegen ist ein gemeinsamer Heiland für alle gekommen, aller Sünden zu tilgen — er ist weder gleich noch ähnlich unserer Gerechtigkeit, sondern die Gerechtigkeit selbst — damit er sich hingebe für uns als Opfer und Spende an Gott und die Erlösung dieser Welt vollbringe. Johannes nun hat dies gesehen, den Plan, der ausgeführt werden sollte vom Herrn, und sprach in Wahrheit: «Siehe, das ist das Lamm Gottes, welches die Sünde dieser Welt wegnimmt.» Die Macht hätte er zwar gehabt, auch ohne eines Menschen Leib, nur mit göttlicher Gewalt, alle aus des Teufels Zwingherrschaft zu erlösen, jedoch mit dem Bewusstsein, dass durch solche Gewalt der Macht die Notwendigkeit zum Ausdruck gekommen und nicht mehr beobachtet wäre der Gerechtigkeit Plan, sondern dass er mit Notwendigkeit vollbracht hätte der Menschen Heil. Wenn nämlich, da der Teufel von Anbeginn den Menschen nicht gezwungen, sondern verführt und durch Lüge bedroht hat, das Gebot zu übertreten — dies wäre gegen die Ordnung gewesen, wenn der Herr, kommend mit göttlicher Macht und Gewalt, ihn mit Notwendigkeit erlöst und zur Frömmigkeit bekehrt hätte. Oder hätte es etwa nicht geschienen, als übertrete er unter Einschränkung der Gerechtigkeit den zuvor schon von Anbeginn an geordneten Plan? Geziemender war es mithin für die, welche nach freiem Willen dem Teufel gehorchten, das Gebot Gottes zu übertreten, dass sie wiederum nach freiem Willen zustimmen sollten der Lehre des Heilandes und verachten die Schlechtigkeit des, der sie vormals verführt hat, und die Erkenntnis der Wahrheit zur Wiedererneuerung des Wandels in Gott aufrichten sollten. Deswegen also hat er nun auch die Gestalt eines Menschen angenommen, damit er uns ein Lehrer werde dieser Gerechtigkeit vor Gott; denn so musste er, um seiner Weisheit zu entsprechen, sowohl die Menschen wieder einladen mit Worten und Werken, als auch ein Verkündiger werden des Wandels im Evangelium. Aber weil nun des Gesetzes Einschränkung nicht allein der Bekehrung . . .

II.

. . . seinem Glauben werdend, tritt er schon kühn für ihn ein, indem er nämlich in der Passionszeit seinen Leib nach dem Leiden offenkundig mit Joseph begraben hat, damit bekundend, dass er sich nicht abwendete wegen der Drohungen der Obersten. Deshalb bezeichnete auch der Heiland gleich zu Anfang den aufwärts, ins Reich Gottes führenden Weg, indem er sprach: «Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wenn einer nicht von oben

---

M GL Ldg U^c W H J, *ni* V — *auk* cod. *a* über der Zeile Br^c — *þau in* cod. *þairh* V — *gaaggwein* edit. *gaagwein* cod. — 15 *diabaulau* V — 16 *uslutondis* GL, *uslutondins ins* V — *du aftra anastodeinai* L, *aftra du anastodeinai* V — 17 *gasatjan* cod. *gawaljan* V — 18 *in guþa* V — 19 *aftragalaþon* M^1 — 20 *þize in guþa usmete* V — *gaaggwein* M^1 (2) V — *gawandeinai* cod. *gawandei* . . . GL, *gawandjan* V

II. 1 *seinai* BWH, *nai* cod. — *ju* . . . . *afar* cod. *in mela þulainais ju faur ina balþeiþ. leik is raihtis afar* V — *faur* per ligat. cod. — *leik īs* cod. *leikis* M^c 2 GL U^c — 2 *usfilhands was* V — *ni* über der Zeile cod. — 3 *anastodjands* per ligat. cod. — 4 *in þiudangardjai gudis* eingeklammert V, *gudis* fehlt W — 5 *þan* cod. *þan gabaurans wairþan* V —

himinaku*n*don gabaurþ, anþara þairh þwa*hl* usþulan. þammuh þan ni froþ Nekaudemus, in þis ei miþþan frumist hausida fram laisarja. inuh þis qaþ: «ƕaiwa mahts ist, ma*n*na gabairan, alþeis wisands; ibai mag in wamba aiþeins seinaizos aftra galeiþan jag gabairaidau?» sah, unkunnands auk nauh wisands jah ni kunnands biuhti jah þo
78 M 10 leikeinon us wambai munands gabaurþ, in tweifl atdraus. inuh þis qaþ: «ƕaiwa || mahts ist, manna, alþeis wisands, gabairan; ibai mag in wamba aiþeins seinaizos aftra galeiþan jah gabairaidau?» iþ nasjands þana anawairþan dom is gasaihƕands jah þatei in galaubeinai þeihan habaida, gaskeirjands imma swe miþþan u*n*kunnandin qiþands: «amen, amen, qiþa þus, niba saei gabairada us watin jah ahmin, ni mag inn-
15 galeiþan in þiudangardja *gudi*s.» naudiþaurfts auk was jah gadob wistai du garehsn dau- | peinais andniman, at raihtis mann us missaleikom wistim ussatidamma, us saiwalai raihtis jah leika, jah anþar þize anasiun wisando, anþaruh þan ahmein — duþþe gatemiba and þana þize laist jah twos ganamnida waihts, swesa bajoþum du dauþeinais garehsn*ai*, jah þata raihtis anasiunjo wato jah þana andaþahtan ahma*n*, ei raihtis þata gasaihƕan . . .

4. Joh. 3, 3. 7. *Joh. 3, 4.* 10. *Joh. 3, 4.* 14. *Joh. 3, 5.*

III.

59 R «. . . (*ma*)naga wesun jainar; þaruh qemu*n* jah daupidai wesun. ni nauhþanuh galagiþs was in karkarai Iohan*n*es.» þatuh þa*n* qiþands aiwaggelista ataugida, *ei* so garehsns bi ina neƕa andja was þairh Herodes birunain. akei faur þata, at bajoþum daupjandam jah ai*n*ƕaþarammeh seina anafilhanda*m* daupein, miþ sis misso sik undru*n*nun sumai,
5 ni kunnandans, ƕaþar skuldedi maiza. «þaþroh þan warþ sokei*n*s | us siponjam Iohanne*s* miþ Iudaium bi swiknein;» in þizei ju jah leikis hraineino inmaidiþs was sidus jah so bi guþ hrainei anabudana was, ni þanaseiþs judaiwisko*m* ufarranneinim jah sint*ein*o*m* daupeinim *br*ukjan usd*au*djaina, ak Iohanne hausjandans þamma faurri*n*nandin aiwaggeljon. wa*s*u*h* þa*n* jah f*rauj*a þo ahmeinon anafilhands daupei*n*; eiþan garaihtaba warþ
10 bi swiknein sôkeins gawagida. unte witoþ þize unfaurweisane missadede ainaizos ||
60 R witoþ raidida *az*gon kalbons gabra*n*nidaizos utana bibaurgeinais; afaruh þan þo in wato wairpandans hrain jah hyssopon jah wullai raudai ufartrus*n*jandans, swaswe gadob þans ufarmito*n* munandans. iþ Iohannes idreigos daupein merida jah missadede aflet þaim

---

6 *þwahl* edit. *þwalh* cod. — *Neikaudemus* M¹ (²) V B, *Nikaudemus* W— 7 *in þis ei* cod. *in þizei* M¹ ² GL V — *manna* cod. *na* über der Zeile Br^{c}, *man* M^{c} U^{c} — 8 *aftragaleiþan* M¹ ² GL — 9 *sah* Br^{c} ~ *jah ni* cod. *jah (anþaraizos gabaurþais) ni* B — *kunnands fraujins biuhti* V — 12 *aftragaleiþan* M¹ ² GL — *jah witands þatei* V — 13 *þeihan* cod. *han* über der Zeile; *þeiha* M^{c}, *þeiha(n)* M¹ L — *gaskeirjands* cod. *gaskeirida* V B — *qiþands* cod. *(qaþ)* B — 15 *þiudangardja* cod. *gardja* über der Zeile — *garehsn* cod. *garehsnai* V W — 16 *daupeinais (ganiman, wato jah ahman) andniman* B, *daupeinais wato jah ahman andniman* V W — *missaleikaim* V B W — *wistaim* M² — 17 *anasiun* C^{c} *Br*^{c} *anasiuni* M (c 1) ² GL im Text, corr. Gramm. §. 99 2) a — *ahmeino* B — *gatemiba and* cod. *gatemi band* M¹ — 18 *waihts* cod *waihtins* V B W — *garehsnai* edit. *garehsnais* cod.

III. 1 *managa* edit. *naga* cod. *na gawesun* M¹, fehlt *jainar* — *nauhþanuh* cod. *nauh þanuh* M¹, + *auk* V (B) — 3 *garehsns bi ina* cod. *bi ina garehsns* V — *Herodes* cod. *Herodis* V — *daupjandam* cod. corr. aus ursprüngl. *galaubjandam* — 4 *anafilhandam* cod. *anafilhandin* V — *undrunnun* cod.

geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.» Mit ‚von oben' aber bezeichnete er die heilige und himmlische Geburt, als eine zweite durch das Taufbad zu erfahren. Dies aber hat Nikodemus nicht verstanden, weil er es eben zum ersten mal vom Meister hörte. Deshalb sagte er: «Wie kann ein Mensch geboren werden, der alt ist; kann er etwa in den Leib seiner Mutter wieder eingehen und (wieder) geboren werden?» Er, der eben noch unmündig war und seine Gewohnheit (zu reden) nicht kannte und an die fleischliche Geburt aus dem Mutterleibe dachte, verfiel in Zweifel. Deshalb sprach er: «Wie ist es möglich, dass ein Mensch, der alt ist, geboren wird; kann er etwa in den Leib seiner Mutter wieder eingehen und (wieder) geboren werden?» Aber der Heiland, da er den zukünftigen Ruhm desselben schaute, und dass er im Glauben wachsen werde, deutete es ihm als einem noch Unmündigen, indem er sagte: «Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir, wenn einer nicht geboren wird aus Wasser und Geist, kann er nicht in das Reich Gottes eingehen.» Denn eine Notwendigkeit war es und der Natur gemäss für das Verständnis der Taufordnung, da nämlich der Mensch aus verschiedenen Substanzen zusammengesetzt ist, aus Seele nämlich und Leib, und da die eine von diesen ein Sichtbares ist, die andere aber ein Geistiges — deshalb hat er passend, dieser Spur folgend, auch zwei Substanzen genannt als zukommend beiden bei der Taufordnung, sowohl nämlich das sichtbare Wasser, als auch den vorgestellten Geist, damit nämlich das sehen . . .

III.

«. . (weil) dort reichlich (Wasser) war; da kamen sie und wurden getauft. Denn Johannes war noch nicht in den Kerker gelegt worden.» Mit diesen Worten aber offenbarte der Evangelist, dass der Beschluss über ihn dem Ziel nahe war durch das Eingreifen des Herodes. Jedoch vordem, als beide tauften und jeder von beiden seine Taufe empfahl, gerieten einige mit einander zusammen, da sie nicht wussten, welcher der grössere sein sollte. «Daher entstand nun eine Streitfrage seitens der Jünger des Johannes mit den Juden über die Reinigung;» weil bereits auch der Brauch der Leibesreinigungen abgeschafft worden und die bei Gott geltende Reinigung geboten war, sollten sie nicht mehr sich befleissigen, die jüdischen Besprengungen und täglichen Waschungen zu beobachten, sondern auf Johannes hören, den Vorläufer des Evangeliums. Es war aber auch der Herr da und empfahl die geistige Taufe; daher ward gerechtermassen über die Reinigung eine Streitfrage erregt. Denn das Gesetz verordnete für eine der unvorsätzlichen Missethaten als Gebot die Asche eines ausserhalb des Lagers verbrannten

---

andrunnun L (G) GL Ldg V B Wg Jz — 5 *skuldedi* cod. + *wisan* V, *skuldedi maiza wisan* (B^1) H Jz — *þan* cod. *þau* $M^{c\,1}$ — *sokeins* per ligat. cod. — *siponjam* cod. *i* über der Zeile — 6 *Iohannes* cod. *Iohannis* V — *ju* cod. *nu* V — 7 *ni* cod. *ei ni* (M^2) (Ldg) (B^2) W, *swaei ni* V (B^1) H Jz — *judaiwiskom* cod. *judaiwiskaim* V B — *sinteinom daupeinim* G (GL) Wg W, *daupeinim sinteino* V B, *sinteino daupeinim* cod. — 8 *hausjandans* cod. + *sijaina* (Gg) — *faurrinnandin* cod. *faurarinnandin* V — *aiwaggeljon* cod. + *idreigona* (B) H Jz, + *galaubjaina* V — 10 *witoþ þize . . . ainaizos* cod. *du afhraineinai þizo unfaurweisono missadede raudaizos* V — *missadede . . . raidida* cod. *aflet missadede ain allaizo raidida* R — *ainaizos* cod. *ainaizo* J Jz, *ainaho* Wg — 11 *witoþ* cod. fehlt $M^{1\,2}$ Ldg, *hrainein* B, *raudaizos* W, *swiknein* J Jz — *witoþ raidida* cod. *wato garaidida (. . .)* Wg — *þan* cod. + *þamma witoda* V — 12 *ufartrusnjandans* cod. *ufartrusgjandans* (G), *ufarrannjandans wesun* V, *ufardrusnjandans* Wg, + *wesun* (B) H Jz — *swaswe* cod. *swa swe* V stets — 13 *ufarmiton* cod. *missadedins seinos ufarmiton* V, *ufar miton* J — *munandans* edit. *munandane* cod. — *þaim ainfalþaba* cod. *ainfalþaba þaim* Wg —

ainfalþaba gawandjandam gahaihait; iþ *frauja* at afleta frawaurhte jah fragift weihis ahmins jah fragibands im, þatei *sun*jus þiudangardjos wairþaina. | swaei sijai daupeins Iohannes ana midum*ai* tw*a*ddje ligand*ei*, ufarþeihandei raihtis witodis hrainein, iþ mi*n*nizei filaus aiwaggeljons daupeinai. inuh þis bairhtaba uns laiseiþ qiþa*nds:* «aþþan ik in watin izwis daupja, iþ sa afar mis gaggan*d*a swinþoza mis ist, þizei ik ni i*m* wairþs, ei anah*nei*wands andbindau skaudaraip skohis is; sah þan izwis daupeiþ in ahmin weihamma.» bi garehsnai nu . . .

1. *Joh. 3, 23. 24.* 5. *Joh. 3, 25.* 17. *Joh. 1, 26. 27.* (Mc. 1, 7.)

IV.

61 R «so nu faheþs meina usfullnoda. jains skal wahsjan, iþ ik minznan.» eiþan nu siponam seinaim, þaim bi swiknein du Judaium sokjandam jah qiþandam sis: «rabbei, saei was miþ þus hindar Jaurdanau, þammei þu weitwodides, sai sa daupeiþ, jah allai gaggand du imma» — nauh unkunnandans þo bi nasjand, inuh þis laiseiþ ins qiþands: «jains skal wahsjan, iþ ik minznan.» aþþan so bi ina garehsns du leiti- | lamma mela raihtis bruks was jah fauramanwjandei saiwalos þize daupidane fralailot aiwaggeljons mereinai. iþ *frauj*ins laiseins anastodjand*ei* af Iudaia jah und allana midjungard gaþaih, and hvarjano þeihandei und hita nu jah aukandei, all manne du *gudis* kunþja tiuhandei. inuh þis jah skeirs wisands mikilduþ *frauj*ins wulþaus kannida qiþands: «sa iupaþro qimands ufaro allaim ist.» ni þatei ufaro wisandan sware kannidedi, ak jah swalauda is mikil- ||
62 R duþais maht insok, jah himinakundana jah iupaþro qumanana qiþands, iþ sik airþakundana *jah* us airþai rodjandan, in þizei wistai manna was. jaþþe weihs jaþþe praufetus wisands jag garaihtein weitwodjands, akei us airþai was jah us waurdahai wistai rodjands. iþ sa us himina qumana, jabai in leika wisan þuhta, akei ufaro allaim ist, «jah þatei gasalv jag gahausida þata weitwodeiþ, jah þo weitwodida is ni ainshun nimiþ.» jah þauhjabai us | himina ana airþai in manne garehsnais qam, akei ni þe haldis airþeins was nih us *air*þai rodjands ak himinakunda anafilhands fulhsnja, þoei gasalv jag gahausida at attin. þo nu insakana wesun fram Iohanne ni in þis þatainei, ei *frauj*ins

---

14 *frauja* M¹ ² Wg, *fraujins daupeins* (M²) (B) W H Jz, *fraujins laiseins* V, *fiⁿˢ* cod. — *at* cod. *du* V — *fragift* cod. + *was merjandei* V — 15 *fragibands* cod. *fragibandei* V — *wairþaina* cod. *waurþeina* V — 16 *Iohannes* cod. *Iohannis* V — *minnizei* edit. *minizei [miⁿⁿ | nizei?]* cod. — 17 *uns* cod. *ins* Wg — *qiþands* cod. *iuþa* Mᶜ, *þiuþa* M¹ — 18 *gagganda* cod. *gaggida* M¹

IV. 1 *faheds* W — *ei þan* M¹ V — *siponjam seinaim þaim* cod. *maudeiþ siponjans seinans þans* V, *siponjans seinans þans* B — 2 *sokjandam* edit. *sokjandans* cod. V B — *qiþandam* cod. *qiþandans* V B — 4 *unkunnandands* W — *nasjand* cod. + *garehsn* V — 6 *bruki* V — 7 *jah* fehlt (M²) V (Wg) — *und* cod. *and* L GL M² Ldg V B Wg H — *gaþaih* cod. *galaiþ* V — *and hvarjano* cod. *jah and hvarjano* Wg, *and staþ hvarjanoh* V W, *and (staþ) hvarjanoh* B, *and hvarjano(h)* M², *and hvarjanoh* Ldg, *and hvarjatoh* (Sch), *und andi hvarjanoh (and a. hv.)* J — 8 *aukandei* cod. *auknandei jah* V — *all manne* cod. *alamanne* M¹ G — *inuh þis jah skeirs wisands* cod. *skeirs wisandei. inuh þis jah* B — 9 *skeira* V — *wisands* M² Ldg U Wg, *wisandein Iohannes* V, *wisandei* cod. — *iupaþro* cod. *þ* über der Zeile — 10 *ufaro*

Kalbes; danach aber, dass man diese in reines Wasser werfen und mit Ysop und roter Wolle bestreuen sollte, wie es sich ziemte für die, welche vergessen wollten. Aber Johannes verkündigte die Taufe der Busse und verhiess Vergebung der Sünden denen, die sich einfältig bekehrten; aber der Herr bei der Vergebung der Sünden auch die Gabe des heiligen Geistes, indem er (noch dazu) ihnen auch verlieh, dass sie Söhne des Himmelreiches würden. Also dürfte die Taufe des Johannes in der Mitte beider liegen, indem sie nämlich über des Gesetzes Reinigung hinausging, aber viel geringer war, als die Taufe des Evangeliums. Deswegen offenbar lehrt er uns mit den Worten: «Ich zwar taufe euch in Wasser, aber der nach mir kommt, ist stärker als ich, dass ich für ihn nicht wert bin, mich niederzubeugen und ihm den Schuhriemen aufzubinden; der aber tauft euch im heiligen Geiste.» Nach dem Plane nun . . .

IV.

«Diese meine Freude ist nun erfüllt; jener soll wachsen, ich aber abnehmen.» Daher (sagte er) also seinen Jüngern, die über die Reinigung bei den Juden nachforschten und zu ihm sprachen: «Rabbi, welcher mit dir jenseits des Jordans war, für den du gezeugt hast, siehe der tauft, und alle gehen zu ihm» — da sie noch in Unkenntnis waren in bezug auf den Heiland, deswegen belehrt er sie mit den Worten: «Jener soll wachsen, ich aber abnehmen.» Denn der Plan über ihn war eben für eine kleine Zeit gültig und überliess sie, vorbereitend die Seelen der Getauften, der Verkündigung des Evangeliums. Aber des Herrn Lehre fing an von Judäa und gedieh über den ganzen Erdkreis hin, allerwärts gedeihend bis zu diesem Augenblick und sich vermehrend, alle Menschen zur Erkenntnis Gottes führend. Deswegen that er auch deutlich bleibend die Grösse des Herrn der Herrlichkeit kund mit den Worten: «Der von oben kommt, ist über allen.» Nicht dass er den Überlegenen ohne weiteres kund gethan hätte, sondern er zeigte auch als solche die Macht seiner Grösse an, indem er ihn sowohl als Himmelsgeborenen als auch als von oben gekommenen bezeichnete, sich aber als Erdgeborenen und von der Erde redenden, weil er von Natur ein Mensch war. Ob er nun ein Heiliger oder ein Prophet war und die Gerechtigkeit bezeugte, war er doch von der Erde her und hat aus seinem Vernunftwesen geredet. Aber der vom Himmel gekommene, wenn er auch im Fleische zu sein schien, so ist er doch über allen, und «was er gesehen und gehört hat, das bezeugt er, und sein Zeugnis nimmt niemand an.» Und wenn er auch vom Himmel auf die Erde kam nach dem (Erlösungs)plan für die Menschen, so war er doch keineswegs irdisch, noch redend von der Erde her, sondern als Himmelsgeborener die Geheimnisse mitteilend, die er gesehen und gehört hatte beim Vater. Dies also war von Johannes angezeigt worden nicht deswegen allein, damit er des Herrn Grösse kund thäte, sondern um zu tadeln und zu verurteilen den gottlosen Streit des Sabellius und

---

wisandan cod. *ufaro allaim wisan ina* V — 11 *qiþands* cod. *ina qiþands* V — 13 *jah garaihtein* W — *waurdahai* cod. *airþeinai* V, *manniskai* Wg — 15 *weitwodiþa* V Wg — 16 *þauh jabai* M$^{1\,2}$ V — *us áir himina* cod. — *ana airþai* edit. *an airþai* cod. *an(a)airþa* M^1 — *garehsnais* cod. *ganistais* V — *þehaldis* M^1 — 17 *us airþai* edit. *us* | *þai* cod. — *anafilhands* cod. *andhuljands* V — 18 *ni in þis* cod *in* über der Zeile, *ni inþis* M^1 —

mikilein gakannidedi, ak du gatarhjan jah gasakan þo afgudon haifst Sabailliaus jah Mar-
20 kaill*aus*, þaiei ainana anananþidedun qiþan attan jah sunu. iþ anþar s*a* weiha (*ahma*) . . .

1. *Joh. 3, 29. 30.* 2. *Joh. 3, 26.* 4. *Joh. 3, 30.* 9. *Joh. 3, 31.* 14. *Joh. 3, 31. 32.*

V.

79 M . . . ma du attin sweriþos at allamma waurstwe ainaizos anabusnais beidiþ. iþ þatei raihtis þana frijondan, anþaranuhþan þana frijodan, anþarana taiknjandan, *a*nþaranuhþan galeikondan jainis waurstwam — þatuh þan insok, kunnands þize anawairþane airzein, ei galaisjaina sik bi þamma, twa andwairþja attins jah sunaus andhaitan jah ni miþqiþaina.
5 anduh þana laist skeiris bruk- |jands waurdis qaþ: «swaswe auk atta urraiseiþ dauþans jah liban gataujiþ, swa jah sunus þa*n*zei wili liban gataujiþ,» ei swesa*m*ma wiljin jah swesai mahtai galeikonds þamma faurþis gaqiuj*an* dauþans gahaitan*din* þize ungalaubjandane þrasabalþein andbeitands gasoki: «nih þan atta ni stojiþ ain*n*ohun, ak staua alla atgaf sunau.» iþ nu ains jah sa sama wesi bi Sabailliaus insahtai,
80 M 10 missaleikaim bandwiþs namnam, ƕaiwa stojan jah ni sto- | *j*an sa sama mahtedi? ni auk þatainei namne inmaideins twaddje andwairþje anþarleikein bandweiþ; ak filaus mais waurstwis ustaikneins anþarana raihtis ni ainnohun stojandan, ak fragibandan sunau stauos waldufni? jah *Iesus* andnimands bi attin þo sweriþa jah alla staua bi jainis wiljin taujan*d*s, «ei allai sweraina sunu, swaswe swera*n*d attan.» skulum nu allai weis
15 at swaleikai jah swa bairhtai insahtai *gud*a unbauranamma a*n*dsal*j*an *swer*iþa | jah ainabaura sunau *gudis* *gu*þ wisan *and*kunnan, eiþan galaubjandans sweriþa juƕaþaramma usgibaima bi wairþid*ai*; unte þata qiþa*n*o: «ei allai sweraina sunu, swaswe *swe*rand attan» ni ibnon ak galeik*a* sweriþa usgi*ban* uns laiseiþ. jah silba nasjan*d*s bi siponjans bidjands du attin qaþ: «ei frijos ins, swaswe frijos mik.» ni ibnaleika frijaþwa
20 ak galei*ka* þairh þata ustaikneiþ. þammuh samin ha(*idau*) . . .

5. *Joh. 5, 21.* 8. *Joh. 5, 22.* 14. *Joh. 5, 23.* 17. *Joh. 5, 23.* 19. *Joh. 17, 23.*

VI.

309 M . . . *n*ands unswiku*n*þozei warþ bi nauþai jainis i*n*sahts, swe silba is qiþiþ: «jai*n*s skal wahsjan, iþ ik mi*n*znan.» in þizei nu du leitilai ƕeilai galaubjan Iohanne hausjan*dans*

---

19 *ak* cod. + *jah* V — *jah gasakan(h?)* über der Zeile von zweiter Hand nachgetragen K^{c}, *jag gasakan* W — *Markaillaus* M^{1} V B, *Markailliaus* cod. — 20 *sa weiha ahma* (M) V, *sa weiha a . . .* GL, *sa weiha* edit. *sweiha(?)* cod.

V. 1 *ma du* cod. *(ei andni) mai bi* B — *du attin* cod. *in attins* V — *ainaizos* cod. *jainaizos* V — *þatei* cod. + *qiþiþ ainana* L GL, + *qiþiþ anþarana* (L) Wg — 2 *raihtis* cod. + *anþarana* (M^{2}) Ldg V (B) W H — *anþaranuh þan* edit. beide mal — *frijodan* edit. *frijondan* cod. das erste *n* radiert U^{c} — *taiknjandan* Br^{c} edit. *taiknjanda* M^{c} U^{c} — *anþaranuh* edit. Br^{c} erkennt vom *a* noch den rechten schrägen Zug, *nþaranuh* M^{c} U^{c}, *anþaranuh þana* V — 3 *waurstwam* cod. + *qiþiþ* (M^{2}) V (B) W H — 4 *twaandwairþja* M^{1} — *miþqiþaina* cod. *missaqiþaina* V B, *miþ qiþaina* W H, *miþgiutaina* J — 7 *galeikonds* cod. *galeikon* Wg — *gaqiujan dauþans gahaitandin* K, *gaqiujandin dauþans gahaitands* cod. — *dauþans* cod. + *gaquijan dauþans* (L) V, + *silba gaquijan dauþans* (B) W H — *gahaitans (gaquijan dauþans)* M^{2} — 8 *gasoki* Br^{c} V B W H — *ainohun* cod., edit. corr. — 9 *iþ* cod. + *jabai* V — 12 *stojandan* cod. +

Marcellus, welche sich erkühnten, den Vater und den Sohn als eine Person zu bezeichnen. Aber ein anderer der heilige Geist . . .

V.

. . . der Ehre beim Vater, harrt er zu jedem Werke eines Gebotes. Aber dass er nun den einen als liebenden, den andern als geliebten, den einen als zeigenden, den andern als jenes Werke nachahmenden (bezeichnete) — dies also bezeichnete er, da er um dieser zukünftigen Männer Irrlehre wusste, dass man daran lerne, zwei Personen, des Vaters und des Sohnes, zu bekennen und nicht (jenen) nachspräche. Und in dieser Hinsicht brauchte er ein deutliches Wort und sprach: «Sowie nämlich der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn die, welche er will, lebendig,» damit ~~der~~, der durch eigenen Willen und durch eigene Macht nachahmend dem, der vordem die Toten lebendig zu machen verheissen hat, der Ungläubigen Streitsucht verweise und widerlege (mit den Worten): «Keineswegs richtet der Vater einen, sondern er hat alles Gericht dem Sohn übergeben.» Wenn er nun ein und derselbe wäre nach der Lehre des Sabellius, (nur) mit verschiedenen Namen bezeichnet, wie vermöchte ebenderselbe zu richten und nicht zu richten? Bezeichnet denn nicht allein die Veränderung der Namen die Verschiedenheit zweier Personen; und vielmehr noch die Hervorhebung des Wirkens den einen nämlich als keinen einzigen richtenden, sondern als einen dem Sohn die Gewalt des Gerichts übertragenden? Und Jesus, welcher vom Vater die Ehre in Empfang nimmt und alles Gericht nach jenes Willen ausübt, (sagte): «Damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.» Nun sollen wir alle bei einer solchen und so klaren Angabe dem ungeborenen Gott Ehre darbringen und dem eingeborenen Sohn Gottes zuerkennen, dass er Gott ist, damit wir gläubig jedem von beiden Ehre spenden nach Würdigkeit; denn das Wort: «Damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren» lehrt uns, nicht gleiche, sondern ähnliche Ehre zu spenden. Auch der Heiland selbst sprach in betreff seiner Jünger bittend zum Vater: «Damit du sie liebst, wie du mich liebst.» Nicht gleiche Liebe, sondern ähnliche bezeichnet er dadurch. Auf dieselbe Weise . . .

VI.

. . . ward notwendig die Predigt jenes unbekannter, wie er selbst sagt: «Jener soll wachsen, ich aber abnehmen.» Weil sie nun für eine kleine Weile auf Johannes hörend

---

qiþiþ V — 13 *Iesus* K, cod. *is [is?]*, + *(ist)* B — *bi* cod. *at* (L) V — 14 *taujands* cod. + *ustaiknjada* V — 15 *guda* cod. + *attin* V — *andsaljan sweriþa* Br^{c}, *andsatjan sweriþa* M Ldg, *andsatjan bauranana* (sic e coniectura potius quam e lectione) U B W H, *alla saljan sweriþa* V, *atbairandans wulþu* Wg — 16 *ainabaur sunau* Sch, *ainabaur sunu* Wg W H J — *ȳþ* cod. *guþa* V — *wisan* cod. *wisandin* M (GL) V B, *wisandan* U^{c} Wg H — *anakunnan* Br^{c}, *kunnan* M^{1}, *gakunnan* M^{2} (GL) V B — *juhvaþaramma* C^{c}, *ju hvaþaramme(h)* L GL M^{2}, *ju hvaþarammeh* Ldg Wg B (Br), *ainhvaþarammeh* V — 17 *bi wairþidai* Br^{c}, *bi wairþida* M$^{c\,1}$ U^{c} B W H — *qiþano* cod. *qiþlo* M^{c} — 18 *nasjands* cod. + *þan* V (B) Wg — 20 *haidau* edit. *hle* . . . M^{c}, *hai(dau)* U^{c}, *ha* Br^{c}

VI. 1 *nands* cod. fehlt V, *usfullnands* W — *silba* cod. *sama* M^{c} U^{c}, von U zurückgenommen — *jaiñs* per ligat. cod. — 2 *minznan* Br^{c}, *n* über der Zeile, *miznan* M^{c} U^{c} — *galaubjan(dans)* M^{2} — *du Iohanne* B — *hausjandans* V B, *hausjan* cod. —

þuhtedun, iþ afar ni filu ufarmaudein þo bi ina *atgebun*, eiþan waila ins maudeiþ qiþands: «jains was lukar*n* brinnando jah liuhtjando, iþ jus wildeduþ swign*j*an du ƕeilai in liuhada is. aþþan ik haba weitwodiþa maizein þamma lohan-| ne; þo auk waurstwa, þoei atgaf mis atta, ei ik taujau þo, þo waurstwa, þoei ik tauja, weitwodjand bi mik, þatei atta mik insandida.» jains auk man*n*iskaim waurdam weitwodjands tweifljan þuhta, sunjeins wisands, þaim unkunnandam mahta. iþ attins þairh meina waurstwa weitwodei alla ufar insaht manniskodaus Iohannes unandsok izwis undredan mag kunþi. unte ƕarjatoh wa*ur*de at mannam innuman maht ist anþarleikein inmaidjan. iþ
310 M þo weihona waurstwa || unandsakana wisandona gaswikun*þjand* þis waurkjandins dom, bairhtaba gabandwjandona, þatei fram attin insandiþs was us himina. inuh þis qiþiþ: «jah saei sandida mik atta, sah weitwodeiþ bi mik.» aþþan missaleiks jah in missaleikaim melam attins bi *ina* warþ weitwodeins, suman þairh praufete waurda, suma*n*uhþan þairh stibna us himina, sumanuhþan þairh taiknins. iþ in þizei, þaim swa waurþana*m*, hardizo þizei ungalaubjandane warþ | hairto, inuh þis garaihtaba anaaiauk qiþands: «nih stibna is ƕanhun gahausideduþ, nih siun is gase*h*u*þ*, jah waurd is ni habaiþ wisando in izwis, þande þanei insandida jains, þammuh jus ni galaubeiþ.» unte at þaim gaƕairbam frakun*n*an ni skuld ist, iþ sumai jah stibna is gahausidedun, sumai þan is siun seƕun: «audagai», auk þa*n* qaþ, «þai hrainjahairtans, unte þai gu*þ* gasaiƕand.» jah ju þaþro swe wadi þairh . . .

1. *Joh. 3, 30.* 4. *Joh. 5, 35. 36.* 13. *Joh. 5. 37.* 17. *Joh. 5, 37. 38.* 20. *Math. 5, 8.*

VII.

111 M . . . ahun kunnandins f*rauj*ins maht jah andþaggkjandins sik is waldufneis. nih *i*st ains ak jah Andraias, saei qaþ: «ist magula ains her, saei habaiþ .ē. hlaibans barizeinans jah twans fiskans,» analeiko swe Filippus gasakada ni waiht mikilis hugjands nih wairþidos laisareis andþaggkjands, þairh þoei usbar qiþands: «akei þata ƕa ist du swa managaim?» iþ f*rauj*a andtilonds ize niuklahei*n* | qaþ: «waurkeiþ þans mans anakum*b*jan.» iþ eis at hauja managamma wisandin in þamma stada, þo filusna anakumbjan gatawidedun, fimf þusundjos waire inuh qino*ns* jah barna swe at mikilamma nahtamata anakumbjandans. at ni wisandin aljai waihtai ufar þans fimf hlaiba*ns* jah twans fiska*ns*, þanzei nimands jah awiliudonds gaþiuþida, jah swa managai gano*h*jands ins wailawiznai, ni þatainei
112 M ganauha*n* þaurftais im fra- || gaf, ak filaus maizo: afar þatei matid*a* so managei, bigitan was þizei hlaibe .ib. tainjons fullos, þatei aflifnoda. «samaleikoh þan jah andnemun þize fiske swa filu swe wildedun.» nih þan ana þaim hlaibam ainaim seinaizos mahtais

---

3 *ufar maudein* M¹ GL, *ufar maudein(ai)* M², *ufarmundedun* V — *atgebun* cod. *atsehun* oder *atgiban* L, *(atsehun)* GL, *garehsn* V — 4 *swegnjan* W — 6 *þo waurstwa* cod. *waurstwa* B — 7 *insandida* cod. *sandida* M GL — 8 *þuhta* cod. *þuhtu* L GL M² V B Lk W — *mahta* cod. *maht* M¹ Sch — 9 *weitwodeins* (M²) V — *alla* V B Br^c, *all* edit. — *ufar* cod. *ufarsteigandei* V — *manniska Iohannis* V — 10 *waurde* per ligat. cod. — *innuman* cod. *in mundai* C^c U^c, U corr. *in sunau* M$^{c\,1}$, *bi sunjai* L, *in sunjai* (GL) M² Ldg, *bi sunja* V — *þairh anþarleikein* V — 11 *gaswikunþjand* V B, *gaswikunþjandona* cod. — *waurkjandis* H (Druckfehler?) — 12 *gabandwjand[ona]* M² — 13 *sandida* cod. *sanda* MC^c — *missaleika* Ldg, *missaleiko* V B — 14 *ina* edit. MC^c, *inna* cod. — *weitwodei* L (GL) — 15 *sumanuh þan* edit.

zu glauben schienen, aber nach kurzer Zeit seine Sache der Vergessenheit übergaben, deshalb erinnert er sie treffend mit den Worten: «Jener war ein brennendes und leuchtendes Licht, ihr aber wolltet für den Augenblick in seinem Lichte frohlocken. Doch ich habe ein Zeugnis, grösser als das des Johannes; denn die Werke, welche mir der Vater gegeben hat, dass ich sie thue, die Werke, welche ich thue, zeugen für mich, dass der Vater mich gesandt hat.» Jener nämlich schien mit menschlichen Worten Zeugnis ablegend Zweifel zu erregen; wenn er auch wahrhaftig war, bewirkte er es bei den Unmündigen. Aber des Vaters Zeugnis, durch meine Werke ganz erhaben über die Predigt der Menschlichkeit des Johannes, vermag euch eine unbestreitbare Kenntnis zu gewähren. Denn jedes Wort, von den Menschen vernommen, kann man zu etwas Anderem umgestalten (?). Aber die heiligen Werke, die unbestreitbar sind, offenbaren des Schöpfers Ruhm, indem sie deutlich anzeigen, dass er vom Vater aus dem Himmel gesandt war. Deswegen sagt er: «Und der Vater, der mich gesandt hat, der zeugt für mich.» Doch verschiedenartig und zu verschiedenen Zeiten erfolgte das Zeugnis des Vaters für ihn, teils durch die Worte der Propheten, teils auch durch die Stimme aus dem Himmel, teils auch durch Wunder. Aber weil, trotzdem das so geschehen war, der Ungläubigen Herz härter wurde, deswegen fügte er berechtigterweise die Worte hinzu: «Weder seine Stimme habt ihr je gehört, noch sein Gesicht gesehen, und sein Wort habt ihr nicht in euch wohnen, weil ihr dem, den jener gesandt hat, nicht glaubet.» Weil bei den Freunden Missachtung nicht eintreten wird, einige aber sogar seine Stimme gehört, einige sein Gesicht gesehen haben: «Selig», sprach er denn, «die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.» Und schon von da wie ein Unterpfand durch . . .

VII.

. . . als eines, der des Herrn Macht kannte und sich seiner Gewalt bewusst war. Nicht ist er der einzige, sondern auch Andreas, welcher sprach: «Es ist ein Knabe hier, welcher fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat,» wurde ebenso wie Philippus widerlegt, welcher nichts Grosses erwartete, noch der Würde des Meisters gedachte, gemäss den Worten, womit er anhob: «Doch was ist das bei so vielen?» Aber der Herr, zielend auf ihren Kleinmut, sprach: «Lasst sich die Menschen lagern.» Aber sie, da viel Heu an dieser Stätte war, liessen sich die Menge lagern, fünf Tausend Männer ohne Frauen und Kinder, die sich wie zu einem grossen Nachtmahl lagerten. Obwohl nichts weiter vorhanden war ausser den fünf Broten und den zwei Fischen, die er beim Nehmen und Danken segnete, hat er auch mit soviel Nahrung sie befriedigt, nicht allein, dass er ihnen Sättigung des Bedürfnisses verschaffte, sondern viel mehr: Nachdem die Menge

---

beidemal — *þaim* über der Zeile cod. — 16 *þizei* cod. *þize* V B — 17 *gasehvuþ* edit. *gasehvu* cod. *gas(aihviþ)* MC^{c} — 19 *skulds* V B W — 20 *sumai(h) þan* M^{2} — *auk þan* cod. *aukands* V

VII. 1 *ahun* cod. *ainis*] *hun* V — *fraujins* fehlt M^{1} — *andþagkjandins* V — *ist ains* J, *is ains* H (J), *stains* cod. + *ains* (U) (B) W, + *þatainei* V — *4 sik andþagkjands* V — 7 *qinons* per ligat. cod. — *þanuh swe* V — *nahtamata anakumbjandans* cod. *mata anaku* über der Zeile, *anakumbjandane* (M^{1}), + *wesun* V (B) H — 8 *wisandein* (G) GL (M^{2}) V B W H — *hlaibans* per ligat. cod. — *jah þans twans* V — *fiskans* per ligat. cod. — 9 *managai ganohjands* cod. *managans gasoþjands* V — 10 *þatei* cod. *þata* M^{2} — *ufar þatei mahta matjan (ufar þatei matjai) þo managei* L — *matida* cod. *matjan* M GL, *auk swaif matjan* V — 11 *þize* (M$^{1\,2}$) B — *andnemun* Br^{c} über der Zeile, fehlt M^{c} U^{c}, + nach *wildedun* V — 12 *swe* fehlt B H —

filusna ustaiknida, ak jah in þaim fiskam. swa filu auk swe *gamanwida ins* wairþan, swaei ainhwarjammeh, swa filu swe wilda andniman, *Iesus* gatawida jah ni in waihtai wa*n*inassu þizai filusnai wairþan [gatawida]. akei | nauh us þamma filu mais siponjans fullafahida jah anþaran*s* gamaudida gau*m*jan, þatei is was sa sama, saei in auþidai .m̄. jere attans ize fodida. «þanuh biþe sadai waurþu*n*, qaþ siponja*m* seinaim: galisiþ þos aflifnandeins drausnos, ei waihtai ni fraqistnai. þanuh galesu*n* jah gafullidedun .īb̄. tainjo*n*s gabruko us þai*m* .ē. hlaibam barizeinam jah .b̄. fiskam, þatei aflifnoda at þai*m* (*matjandam*) . . .»

2. *Joh. 6, 9.* 4. *Joh. 6, 9.* 5. *Joh. 6, 10.* 11. *Joh. 6, 11.* 17. *Joh. 6, 12. 13.*

VIII.

57 R «. . . (*ain*)hun uslagida *ana i*na handuns,» *a*t weihai auk is mahtai unanasiuniba unselein ize n*auh* disskaidandein jah ni uslaubjandein faur mel sik gahaba*n*. «*g*aliþun þan þai andbahtos du þaim auhumistam gudjam jah Fareisaium. þaruh qeþun du im jainai: duhe ni attauhuþ ina? *a*ndhofun þan þai andbahtos qiþandans, þatei ni hwanhun aiw rodida manna swaswe sa manna.» soh þa*n* | andahafts du gasahtai, maizuh þa*n* du afdomeinai jainaize ungalaubeinai warþ. andhofun auk jainaim anahaitandam im, in þizei ni attauhu*n* ina, ni andsitandans jainaize unselein, þize anahaitandane im, ak mais sildaleikjandans f*rauj*ins laisein, swikunþaba in*a* allaim alamannam faurawisan rahnidedun. iþ jainai in unseleins seinaizos balþein ize ni usþulandans miþ
58 R hatiza andhofun wiþra ins qiþandans: «ibai jah jus || *af*airzidai siuþ? s*ai* jau ainshun þi*z*e reike galaubidedi imma aiþþau þize Fareisaie, alja so managei, þaiei ni kunnun witoþ, fraqiþanai sind.» þoh þan miþ baitr*ein* þwairheins *r*odidedu*n*, in þamm*ei* liugandan*s* *bi*gita*n*da, *ei ni* ainshun reike aiþþau Fareisai*e* galaubidedi imma. at Neikaudaimau bi *ga*rehsnai g*udi*s qi*mandin at i*mma in *naht* jah miþ balþein faur sunja insakandin jah qiþandin i*m*: «ibai witoþ unsar stojiþ mannan» . . . | at jainaim qiþa*n*dam, þatei ni ai*n*shun þize reike jah Fareisaiei galaubida, n*i* fraþjanda*m*, þatei sa raiht*is* Fareisaius was jah ragineis Judaie jah ains reike, ustaikniþs us þaim fraqiþanam, wa*s* galaubjands f*rauj*in, du gasaht*ai* jainaize unseleins faur ina rodjands. iþ eis ni usþula*n*dans þo gasah*t*, andhofun qiþandans: «iba*i* jah þu us Gale*i*laia is? ussoke*i* jah saihw, þate*i* (*praufetus us Galeilaia ni urreisi*þ.)»

1. *Joh. 7, 44.* 2. *Joh. 7, 45. 46.* 10. *Joh. 7, 47. 48. 49.* 15. *Joh. 7, 51.* 16. *Joh. 7, 48.* 19. *Joh. 7, 52.*

---

13 *gamanwida ins* M^{c} G U^{c} B W H, *gahabaida ize* M^{1}, *garahnida ins* L GL Ldg, *ganauþida ize* M^{2}, *ganohida ins* V, *gamana matis* Br — 14 *ainhwarjammeh* cod. *ainhwarjamma* M^{1}, *ainhwarjamme(h)* M^{2}, *ainhwarjano* C^{c}, *ainhwarjanoh* (G) GL V — *Iesus* K, *is gatawida* M GL V Br^{c}, *ist tawida* U^{c}, *ize tawida* B, *is tawida* W H, *swa filu auk ize tawida, swaei ainhwarjammeh swa filu swe wilda andniman, gamanwida wairþan* Gg — *ni in* cod. *in ni* V — 15 *gatawida* tilgt K — 16 *þatei* cod. *þammei* V — 18 *drauhsnos* V — *waiht* V — 19 *þaim barizeinam* V — *jah þaim* V — 20 (*matjandam*) M$^{1\,2}$ V

VIII. 1 *ains*]*hun* V B Lk W H — *an̄a* per ligat. cod. — *ina* edit. *na* K^{c} — *at* edit. *t* K^{c} — *unamasiuniba* Mj^{c} — 2 *disskaidandein* cod. *e* über der Zeile, *disskaidandin* Mj^{c} — *galiþun* fehlt g K^{c} — 3 *þan* cod. über der Zeile, fehlt M^{1} — 4 *jainai* edit. *jài jainai* cod. — *andhofun* edit. fehlt *a* K^{c} — 6 *þan* M^{c} K^{c}, *þa* Mj^{c} U^{c} — 7 *anahaitandam im* cod. *andbeitandam ins* V — *anahaitandane im*

gegessen hatte, wurden von den Broten zwölf volle Körbe gefunden an dem, was übrig geblieben war. «In gleicher Weise nahmen sie aber auch von den Fischen, soviel wie sie wollten.» Doch nicht an den Broten allein erzeigte er die Fülle seiner Macht, sondern auch an den Fischen. Denn soviel wie er sie werden liess, vollbrachte es Jesus, dass für einen jeden, soviel er nehmen wollte, (vorhanden war) und dass nirgends für die Menge Mangel eintrat. Aber er stellte damit noch viel mehr seine Jünger zufrieden, und die übrigen erinnerte er, darauf zu achten, dass er derselbe wäre, welcher in der Wüste vierzig Jahre lang ihre Väter speiste. «Darauf, als sie satt geworden waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, dass nichts umkomme. Darauf lasen sie zusammen und füllten zwölf Körbe voll mit Brocken von den fünf Gerstenbroten und den zwei Fischen, was übrig geblieben war bei den (Speisenden) . . .»

VIII.

«. . . niemand legte Hand an ihn,» indem nämlich seine heilige Macht unsichtbar ihre Bosheit noch zerteilte und nicht erlaubte, vor der Zeit ihn zu fangen. «Es kamen also die Diener zu den Hohenpriestern und Pharisäern. Darauf sagten jene zu ihnen: Warum habt ihr ihn nicht herbeigeführt? Es antworteten aber die Diener und sprachen: Noch nie redete ein Mensch so wie dieser Mensch.» Diese Antwort aber wurde zur Anklage, mehr aber noch zur Verdammung ihres Unglaubens. Denn sie antworteten jenen, die sie schalten, weil sie ihn nicht hergebracht hatten, ohne sich zu fürchten vor der Bosheit derer, die sie schalten — ja mehr noch, bewundernd des Herrn Lehre meinten sie, er sei offenbar über alle Menschen erhaben. Aber jene ertrugen infolge ihrer Bosheit ihre Kühnheit nicht, sondern antworteten ihnen gehässig mit den Worten: «Seid denn auch ihr verführt? Seht, ob einer der Obersten an ihn geglaubt hat, oder einer der Pharisäer; nein, die Menge, die das Gesetz nicht kennt, ist verflucht.» Dies aber sprachen sie mit der Bitterkeit des Zornes, wobei sie als lügnerisch erfunden wurden, dass nicht einer der Obersten oder Pharisäer an ihn geglaubt hätte. Als Nikodemus nach dem Plan Gottes bei Nacht zu ihm gekommen und mit Kühnheit für die Wahrheit eingetreten war und zu ihnen gesprochen hatte: «Richtet denn unser Gesetz einen Menschen» . . . obwohl jene sagten: «Nicht einer der Obersten und Pharisäer hat geglaubt,» ohne zu beachten, dass er gerade ein Pharisäer war und Ratsherr der Juden und einer der Obersten, so blieb er, ausgezeichnet unter den Verdammten, dabei, im Glauben an den Herrn zur Anklage ihrer Bosheit für ihn zu sprechen. Aber sie duldeten diese Anklage nicht und erwiderten mit den Worten: «Bist etwa auch du aus Galiläa? Forsche und siehe, dass (ein Prophet aus Galiläa nicht aufsteht.)»

---

cod. *andbeitandane ins* V — 8 *ina allaim* (B), *in allaim* cod. — *alamannam* cod. *aldim mannam* V — 10 *afairzidai* edit. fehlt *af* Kᶜ — 11 *þize* oder *þizei?* Kᶜ — 12 *baitrein þwairheins* edit. *baitreins þwairheins* mit Punkten unter *baitreins* (*baitrein* corr.?) Kᶜ, *baitreins þwairhein* L M² Ldg GL — 13 *þammei* cod. *þamma ei* Mᶜ² GL — *ainshun* edit. *ainhun* cod. — *fareisaie[i]* M² — 14 *Neikaudemau* M¹ V — 15 *insakandin im* M² — *jah qiþandin* fehlt M¹ — *miþ baitrein* (12)... *insakandin jah* fehlt Mjᶜ — hinter *mannan* Spuren mehrerer Buchstaben? Kᶜ, *ƿj. þ. a.)* M², + *niþai faurþis hauseiþ fram imma jah ufkunnaiþ ƿa taujai* V — 16 *ainshun* edit. *ain|hun* cod. (littera *s* bibliopegi culpa latet U) — *Fareisaie* V B, *Fareisaie[i] imma* M¹ ² — *galaubidedi* V — *fraþjandam* V, *fraþjandans* cod. — 17 *raihts* M — *jah þatei ains* V — 18 *du* cod. *jah du* V (B) — 19 *usþuldans* Mᶜ, *usþulandands* W — 20 *þatei* cod. + *praufetus us Galeilaia ni urreisiþ* M²

ANMERKUNGEN.*)

Bl. I. Zu Anfang ergänzt U.: *guþ us himina anahnaiw ana sununs manne, du saihvan jau sijai* V.: *guþ us himina wlaitoþ du sunum manne, saihvan sijaiu* B.: *guþ us himina wlaitoda ana sununs manne, du saihvan sijaiu* —. Wären diese Ergänzungen richtig, so würde damit die betreffende Psalmstelle vollständig citiert sein. Dies ist aber nach dem Zusammenhange nicht anzunehmen; vgl. pg. XL an. 12. — Mit Hench löse ich *ḡþ, ḡþs, ḡþa* auf in *guþ, gudis, guda*; vgl. Beitr. 21, 562 ff. — *uswandjan* ist auch in der Bibel nur intransitiv gebraucht. — Für *samana* verlangt J. „zugleich"; schon Sch. gibt „zusammen" und „zugleich". Weizsäcker übersetzt „alle zumal". Dies erfordert der Sinn. Der übergeordnete Gedanke ist Rö. 3, 9 προητιασάμεθα γὰρ Ἰουδαίους τε καὶ Ἕλληνας πάντας ὑφ' ἁμαρτίαν εἶναι. Alle ist das Stichwort in dieser ganzen Partie: *allai . . samana . . allaize . . allaize. . . allans.*

2 *uf* ist in der Bibel weder bei *driusan* noch bei dessen Kompositis belegt, während es in Verbindung mit andern Verben in lokalem, temporalem und bildlichem Sinne sehr oft vorkommt. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle wird es wie an unserer Stelle mit dem Dativ konstruiert; vgl. bes. Luc. 7, 8 *uf waldufnja gasatids* ὑπ' ἐξουσίαν τασσόμενος und Zfdph. 31, 431.

3 *ibna* = ἴσος wird wie *sama* und *silba* nur schwach flektiert: Sk. V 18; Lc. 20, 36; vgl. auch *ibnaleiks, ibnaskauns.* — *nasjands . . . silba garaihtei wisands* übersetzt Gg. (309) „salvator . . . ipse iustitia existens".

4 Zu *hunsl jas sauþ* vgl. J. Grimm, Kl. Schr. V 194. — Zu *uslunein,* das schon von M. gelesen, aber S. 59 als sinnlos wieder verworfen wurde, vgl. pg. LXXIV. Hinsichtlich der dort B. gegenüber betonten Neigung Wulfilas, im Ausdruck abzuwechseln, vgl. B.s eigene Worte: Wulfila pg. XXXIV.

5 Für *þata,* welches durch *þo–garehsn* erläutert wird, fordert Cr. unnötig *þana* scil. *nasjand* mit Bezug auf Joh. 1, 29. — *þo sei ustauhana habaida wairþan fram fraujin garehsn* entspricht etwa τὴν συνεκπληρωθῆναι μέλλουσαν ὑπὸ τοῦ κυρίου οἰκονομίαν; vgl. im Einzelnen Lc. 9, 22 *uskusans wairþan* ἀποδοκιμασθῆναι und Mc. 10, 32 *þoei habaidedun ina gadaban* τὰ μέλλοντα αὐτῷ συμβαίνειν. G. (419) übersetzt *ustauhana habaida wairþan* durch „perfici debebat". — *garehsns* ist in der Bibel nur Gal. 4, 2 belegt, wo es προθεσμία wiedergibt, während ihm in der patristischen Litteratur οἰκονομία = dispensatio entspricht. In der Skeireins bezeichnet es zunächst allgemein den Heilsratschluss oder Heilsplan, den Gott mit der Erlösung und Heiligung der Welt durch Christus von Anbeginn an gefasst hat (I 5. 9. 14. III 20. IV 16). Dann wird es gebraucht in Beziehung auf die einzelnen Heilsveranstaltungen und Anordnungen bei der Durchführung und Verwirklichung des Gesamtplanes (II 15. 18) sowie in Beziehung auf Personen, die der Förderung und Vollendung desselben dienen (III 3. IV 5. VIII 14); vgl. auch Gr. (194 f.).

6 Dass wir es hier mit einem gedächtnismässigen Citat zu thun haben, dafür spricht auch der Eingang *sai sa ist wiþrus.* Wir sollten entweder erwarten *sai sa wiþrus* ἴδε ὁ ἀμνός oder *sa ist sa wiþrus* (nach Joh. 19, 5 *sa ist* = ἴδε); vgl. pg. XXXVI u. XXXVIII an. 9 und Gr. (195).

7 *þataine* hier neben *þatainei,* wie *miþþane* neben *miþþanei;* vgl. pg. LVIII an. 2. — *mahtedi* ist an die Spitze des Satzes gestellt, um die unbeschränkte göttliche Machtfülle im Gegensatz zur *anamahts* (ὕβρις = Übermacht) des Teufels noch schärfer zu betonen. — Für *inu* steht VII 7 das in der Bibel ebenso oft gebrauchte *inuh.*

*) Über die Eigentümlichkeiten der hs., die Parallelen aus der Bibel und der theologischen Tradition und alle hier nicht erörterten Fragen bitte ich die betreffenden Abschnitte der Prolegomena zu vergleichen.

8 Zu *diabulus* vgl. pg. LVIII IV. — *kunnands* ist im Sinne unserer Übersetzung schon von Lk. (49) aufgefasst: „aber nur so, dass er wusste". Gg. (425) schreibt *kunnands* (*was*) „sciebat". Von *kunnands* ist der Satz *þata—ganist* abhängig; die drei Prädikate *ustaiknida wesi . . fastaida . . gawaurhtedi* sind koordiniert; vgl. Köhler (Germ. Stud. I 109 f.).

9 Zu *fastaida* ist *wesi* von *ustaiknida* her zu ergänzen. *garehs* steht in der hs. am Ende der Zeile; vgl. Zfdph. 31, 433. — Eine aktivische Konstruktion mit *garehsn* haben nach GL. nur U. und V. wieder angenommen; U. hätte dann aber ebenfalls mit V. *fastaidedi* entsprechend *gawaurhtedi* ändern müssen.

10 ff. *jabai auk, diabulau—gawaurhtedi* fasse ich als Anakoluth im Sinne J.s (151); vgl. pg. LXI f. J. verweist treffend auf Mc. 9, 42, wo wir ein ganz ähnliches Anakoluth finden: *Jah sa hwazuh saei gamarzjai ainana þize leitilane þize galaubjandane du mis, goþ ist imma mais, ei galagjaidau asiluqairnus ana halsaggan is jah frawaurpans wesi in marein* καὶ ὃς ἐὰν σκανδαλίσῃ ἕνα τῶν μικρῶν τούτων τῶν πιστευόντων εἰς ἐμέ, καλόν ἐστιν αὐτῷ μᾶλλον, εἰ περίκειται μύλος ὀνικὸς περὶ τὸν τράχηλον αὐτοῦ καὶ βέβληται εἰς τὴν θάλασσαν. L. (18 f.) und Krafft (Kirchengesch. 359) betrachten *jabai auk—gawandidedi* als den Bedingungssatz einer Periode, welche Kr. bis *garehsn* (14) rechnet; L. dagegen meint, der Autor habe den Nachsatz vergessen, und konstatiert deshalb ein Anakoluth. Leichter wussten sich Gg. (405), Lk. (39) und W. (33) mit unserer Stelle abzufinden, indem sie *jabai auk* nach der Weise von *at* zu dem absoluten Dativ zogen und die mit *jabai* eingeleitete Participialkonstruktion als konditionalen Vordersatz zu *þatuh—gawandidedi* auffassten. Gg. übersetzt: „cum enim diabolus non cogeret, sed deciperet et illiceret, id fuisset contra convenientiam"; zu Lk.s Übersetzung vgl. pg. LXI. Ähnlich suchen V. und B. der Schwierigkeit Herr zu werden; sie lesen *sunjaba* (profecto) statt *jabai*, während U. *jabai* selbst als ἤ nimmt. Cromhout (Skeireins, S. 9), welcher meint, dass "die Konstruktion von *jabai* durch späteres Gepfusche ganz verdunkelt ist", postuliert unter Ausscheidung aller sekundären Elemente und richtiger Einordnung als ursprüngliche Vorlage: *jabai auk, diabulau fram anastodeinai nih nauþjandin ak uslutondin mannan, frauja, qimands mahtai gudiskai, waldufnja þana galausidedi, þatuh wesi wiþra þata gadob.*

11 *gahwotjandin* ist in der Bibel einmal für ἐμβριμᾶσθαι, sonst für ἐπιτιμᾶν gebraucht. Unsere Stelle erfordert den Begriff „verleitet", da ja gerade jeder Schein des Zwanges in Abrede gestellt werden soll. W. übersetzt „verlockt". — *þata gadob* hat 2. Cor. 4, 17 in *þata heilahwairb* τὸ πρόσκαιρον das beste Analogon; *gadob* ist noch I 14. II 15. III 12 (hier als verb.) belegt, ausserdem dreimal in der Bibel. Nur Tit. 2, 1 findet sich das zu erwartende *gadof*; vgl. Braune, Gram.[5] § 56 an. 1; zu *heilahwairb* ebd. an. 3.

13 *nei* = οὐχί als Fragepartikel in verneinter Frage zur Andeutung einer bejahenden Antwort ist nur noch 2. Cor. 3, 8 belegt; *nei auk þuhtedi* wird schon von L. durch „nonne enim visus esset" wiedergegeben. — *in garaihteins gaaggwein* wird m. E. von W. ganz zutreffend mit „door de beperking der gerechtigheid" (δικαίωμα) übersetzt; d. h. Gott hätte die Gerechtigkeit eingeschränkt und ihr nicht ihren freien Lauf gelassen (vgl. Mat. 3, 15), was dann schliesslich auf eine völlige „Hintansetzung der Gerechtigkeit" (J.) hinausläuft. Zu *gaaggwei* vgl. pg. XVIII an. 20 und LXIX.

13 f. *þo faura ju us anastodeinai garaidon garehsn* entspricht etwa τὴν πρότερον ἤδη ἐξ ἀρχῆς διατεταγμένην οἰκονομίαν; vgl. auch pg. LXVII.

14 Von *gadob was* hängen drei parallele Infinitive ab: *gaqissans wairþan, frakunnan* und *gasatjan*, deren Subjekt *þans* ist.

15 Die Verbindung eines Adjektivs mit *wairþan* als Umschreibung eines einfachen Verbums ist in der Bibel häufig belegt; vgl. Sch. 408.

17 Zu *aftraanastodeins* vgl. pg. LXIX. Cr. hält *aftra* „begrifflich mindestens für einfältig und deshalb für ein verirrtes Wort". — *usmeta* wird hier und Z. 20 als Pluraletantum gebraucht; vgl. pg. LIX und Gr. (195). — *gasatjan* fasst B. mit L. passivisch und nimmt nicht die Bekenner, sondern Christus als handelndes Subjekt dazu: „veritatis autem cognitionem ad renovationem divinae vivendi rationis institui". Ganz ähnlich übersetzt W.: „en dat de kennis der waarheid tot vernieuwing des wandels in God zou gegrondvest worden".

18 *þizos du guda garaihteins* bezeichnet die Gerechtigkeit, die bei oder vor Gott gilt. — Von *skulda* hängen die beiden koordinierten Infinitive *aftra galaþon* und *spilla wairþan* ab, welche die Ausführung des *ei laisareis uns wairþai—garaihteins* bieten; im besondern korrespondiert wieder *spilla wairþan* mit *laisareis wairþan*. — *galeikon* darf hier nicht transitiv gefasst werden im Sinne von „gleich machen" (B.).

Wie auch die beiden von B. verglichenen Stellen beweisen, muss das transitive *galeikon* stets das Objekt bei sich haben; vgl. Sch. 197. *Galeikon* hat hier, V 3. 7 und Mat. 6, 8; 2 Tim. 3, 7. 9 die Bedeutung ‚gleichen'. W. übersetzt richtig: ‚om zijn wijsheid gelijk te blijven'.

19 zu *spilla* vgl. pg. LXXIV. — *aiwaggeljons usmete*, welches *þize in guda usmete* variiert, übersetzt B. sinngemäss durch ‚evangelicae vivendi rationis' entsprechend ‚divinae vivendi rationis'; Marold vergleicht Cyrills πολιτεία ἡ εὐαγγελική.

20 *witodis gaaggwei* ist doch wohl genau so zu fassen, wie *garaihteins gaaggwei*. Ebenso wie bei der Erlösung der Welt durch Christus die *garaihtei* keine Einschränkung erleiden durfte, ebenso darf nun auch das Gesetz in seiner Wirkung dabei nicht eingeschränkt werden; vgl. Mat. 5, 17 ff.; Rö. 3. 31.

Zum Schluss ergänzt U.: *ak jah idreigai naudiþaurfta ist* . . . V.: *ak jah þo ju us anastodeinai garaidon garehsn usfulljan wilda, leik mans andnam jah warp uns laisareis þizos in guda garaihteins.* B.: *ak jah ganistai andstandiþ, in þizuh insandida guþ sunu seinana.* Ich denke mir etwa: *ak jah garaihteins garehsnai andstoþ, in þizuh nasjands in aiwaggeljons mereinai skeiris brukjands waurdis þaim mannam qaþ* Mat. 5, 17.

Bl. II. Zu Anfang ergänzt U.: *iþ unagands Neikaudemus sei|nai* V.: *iþ Neikaudemus mais jah mais tulgus sei|nai* —. Beide Ergänzungen entsprechen dem Sinn; vgl. zur Stelle Joh. 7, 44 · 52; 19, 38—42. Auffällig ist es, dass schon hier das Verdienst des Nikodemus erwähnt wird, während erst Bl. VIII von seinem mutigen Eintreten für den Herrn berichtet. — *balþjan* ist zufällig nur in der Skeireins belegt; in der Bibel dienen *balþei* und *balþaba* zur Wiedergabe des Begriffes παῤῥησία. — Die schon von M. (39) hergestellte Lesart *leik is* ist von Br. als hs. bezeugt. Das Objekt wird notwendig von *usfilhan* erfordert. — *afar þulain* bezeichnet Cr. als ‚naseweisen späteren Zusatz'.

2 *Ioseba* zeigt dem Wechsel *f*:*b* entsprechend den weichen Spiranten; vgl. Br.[5] § 79 an. 2. In der Bibel ist Mc. 15, 45 *Iosefa* und ausserdem sechsmal *Iosefis* belegt. — *þwotos* ist hier gen. sing.; lies ‚Drohung'. In der Bibel ist es nur Eph. 6, 9 belegt und zwar als Pluraletantum (durch lat. Einfluss: minae = *þwotos*?).

3 *nauh miþþan* sollen den durch das Verbum bereits ausgedrückten Beginn der Thätigkeit noch besonders hervorheben. Zu *miþþan*, welches ausserdem noch Z. 7 und 13 belegt ist, vgl. pg. LXXIIIa. — *þana iupaþro briggandan in þiudangardjai gudis wig* entspricht etwa τὴν ἄνω ἀνάγουσαν εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ ὁδόν. Gg. (310) übersetzt: ‚sursum ducentem in regnum Dei viam'. — *briggan in* wird stets mit dem Dativ konstruiert.

4 f. Zum Citat vgl. pg. XXXIV.

5 f. *anþara þairh þwahl usþulan* fasse ich mit M. U. W. als Erläuterung des neu eingeführten Begriffs *þo weihon jah himinakundon gabaurþ*. J. nimmt mit L. und B. *þo—gabaurþ* als Objekt zu *usþulan*. Wir müssten dann übersetzen: ‚Mit "von oben" aber meinte er, dass man die heilige und himmlische Geburt als eine zweite durch das Taufbad erfahren müsse'. Bei dieser Auffassung vermissen wir jedoch einmal das Subjekt des Infinitivsatzes, und ferner wird der eigentliche Zweck des ganzen Satzes, die Erklärung von ‚*iupaþro*' zu geben, nicht recht erreicht. Auch die Parallele bei Ammonius scheint mir für unsere Auffassung zu sprechen; vgl. pg. LIV. Die beste Lösung ist vielleicht, *qaþ* ἀπὸ κοινοῦ zu nehmen. Cr. rekonstruiert als ursprünglichen Sinn der Stelle ἄνωθεν δὲ εἶπεν, τὴν ἀγίαν καὶ οὐρανίαν ἡγούμενος γέννησιν. Hieran schliesst er unter Ausscheidung aller späteren Elemente unmittelbar *þammuh þan ni froþ Nekaudemus, jah þo leikeinon us wambai munands gabaurþ in tweifl atdraus.*

6 Zu *Nekaudemus* vgl. pg. LVIII †. Die hs. hat *Ne|kaudemus.*

7 Die hs. hat *in þis|ei* (vgl. Neh. 5, 18), was infolge der Trennung durch den Zeilenschluss ganz normal ist, während wir sonst überall *in þizei* lesen; vgl. G. (4) und Br.[5] § 78 c. — Zum Citat vgl. pg. XXXIV.

9 f. *unkunnands auk nauh wisands . . . in tweifl atdraus* übersetzt Gg. (426): ‚imperitus enim adhuc . . . in dubitationem cecidit.' — *gabairaidau* als Wiedergabe des zweiten griech. Inf. γεννηθῆναι ist auffällig. Keine N.-Tl. hs. bietet hierzu eine Parallele. Wir haben es also wohl mit einem spezifisch germanischen Gesetz zu thun: in Fällen, wo zwei Infinitive nacheinander stehen würden, von denen der zweite passivisch ist und die Folge des ersten bezeichnet, wird der passivische Infinitiv durch den Optativ ersetzt. Einen weiteren Beleg bietet uns der ahd. Tatian. Hier wird unser Citat übersetzt: ‚wuo mag her in sinero muoter uuambûn abur ingangan, inti uuerde giboran?' vgl. Gg. Zfdph. 6, 1. Nach Gg.s und B.s Meinung zog unser Verfasser das Verbum finitum vor, um die eintönige schleppende Wiederholung des *mahts ist* zum Ausdruck des passivischen Sinnes von *gabairan* bezw. die ungeläufige Umschreibung

des griech. inf. pass. durch got. part. praet. mit *wairþan* zu vermeiden; vgl. auch Kö. (95). — Zu *sah* vgl. Br. 436; er übersetzt: „hic, ignarus enim cum etiamtum esset neque nosset consuetudinem et corporalem ex utero in mente habens genituram, in dubitationem incidit". — *biuhti* erklärt schon M. richtig als „consuetudinem loquendi domini"; es ist natürlich die bildliche Redeweise Jesu gemeint. B. schafft durch Ergänzung von *anþaraizos gabaurþais* eine unnötige Schwierigkeit. — *þo leikeinon us wambai munands gabaurþ* ist *þo weihon jah himinakundon gabaurþ* entgegengesetzt und entspricht etwa τὴν σωματικὴν ἐκ τῆς κοιλίας ἡγούμενος γέννησιν.

10 Zu *tweifls* vgl. Gr. (196). Über die Wiederholung des Citats und dessen veränderte Form vgl. pg. XXXIX.

12 *doms* findet sich in der Bibel nicht; es ist aber in der Sk. noch VI 11 belegt. An dieser zweiten Stelle, welche von Christus als creator handelt, bedeutet es sicher „Ruhm". Diese Bedeutung ist, wie J. bemerkt, auch hier durchaus am Platze. Sch. gibt „Urteil", „Erkenntnis"; U.: „conditio sive habitus animi"; B.: „Bestimmung"; W.: „opinie". — *gasaihvands* hat zwei Objekte bei sich: a) *þana anawairþan dom is* b) *þatei in galaubeinai þeihan habaida.*

13 *habaida* mit dem Infinitiv dient hier wiederum zur Umschreibung des Futurums; vgl. I 5. — Mit V. und B. nehme ich *gaskeirjands* als Verbum finitum, weil *qiþands* zur Einführung des Citats geradezu formelhaft geworden ist. Gg. (425) schreibt: *gaskeirjands (was)* „interpretatus est"; Lk. (49) nimmt bei den drei Participien *gasaihvands, gaskeirjands, qiþands* absolute Struktur an. Cr. ersetzt *qiþands* durch *andhof.* Über meine Auffassung der absoluten Participia Praesentis als Verba finita vgl. pg. LXII ff.

14 f. Zum Citat vgl. pg. XXXIV.

15 ff. Die mit *naudiþaurfts* beginnende Periode bis zum Schluss ist wie I 10 ff. inkonzinn durchgeführt. Nach dem Vordersatz *naudiþaurfts auk was* . . . sollte man als Fortsetzung erwarten *jah twos ganamnjan waihts*; statt dessen wird mit *duþþe—ganamnida* der Nachsatz zu dem eingeschobenen causalen dat. abs. geliefert; vgl. J. (152). Weiterhin wird aber die Übersichtlichkeit der Periode dadurch erschwert, dass bei der Erläuterung des mit *at* eingeleiteten dat. abs. im zweiten Teile das Verb. finit. durch das absol. Particip. *wisando* vertreten wird; vgl. pg. LXIV. — R. (419) Gg. (405) und Lk. (45) fassen *jah anþar þize anasiun wisando, anþaruh þan ahmein* als Accus. bezw. Nom. absol.; V. als Parenthese. — V. B. W. beginnen mit *at raihtis* einen neuen Satz, während M. L. Gg. Lk. die Participialkonstruktion zum Vorhergehenden ziehen und *duþþe* den neuen Satz einführt. Gg. übersetzt: „necessarium enim erat et conveniens naturae, consilium baptismi accipere, cum quidem homo diversis naturis compositus sit, anima scilicet et corpore, et alterum eorum visibile sit alterum spirituale." Lk.: ἀνάγκη γὰρ ἦν καὶ πρέπον φύσει τὸν λόγον βαπτίσματος ἀναλαμβάνειν, τοῦ γε ἀνθρώπου ἐκ ποικίλων φύσεων συσταθέντος, ἐκ ψυχῆς γε καὶ σώματος, καὶ τοῦ μὲν τούτων φανεροῦ ὄντος, τοῦ δὲ πνευματικοῦ διὰ τοῦτο συμφώνως κατὰ τὸ τούτων ἴχνος καὶ δύο ὠνόμασε πράγματα κτλ. Eine Zusammenstellung aller Ansichten und Konjekturen vor J. findet sich bei Lk. und B. — Cr. schreibt *wato jah ahman* statt *jah gadob wistai.* — *du garehsn daupeinais andniman* übersetzt L.: „Zur Annahme der Anordnung der Taufe;" *andniman* bedeutet hier aber wohl das geistige Aufnehmen. B. verweist hinsichtlich der Stellung des *du* auf Rö. 11, 11 *du in aljana briggan ins* εἰς τὸ παραζηλῶσαι αὐτούς; vgl. ferner pg. XLIII.

16 Die schwache Form *missaleikom* in attributiver Stellung ohne Artikel ist dem gesetzmässigen *missaleikaim* VI 14 gegenüber ebenso auffällig, wie *judaiwiskom* und *sinteinom* III 7. J. denkt an einen Einfluss der substantivischen Deklination auf die adjektivische.

17 *anasiuns* ist nur noch Z. 19 belegt. — *ahmein* ist die hs. Lesart; B. hat irrtümlich *ahmeino*; Gr. (195) verlangt *ahmeina,* auf *saiwala* bezogen.

18 Zu *and þana laist,* welches V 5 wiederkehrt, vgl. pg. LXX. — Zu *waihts* neben *waihtins* (Lc. 1, 1) vgl. pg. LIX. — Das Neutrum *swesa* ist sehr auffällig; es wird aber notwendig der acc. plur. verlangt. Gr. (195) bezieht es auf *wato* und *ahman* zugleich. J. erinnert an das Schwanken des Geschlechts *waihts: waiht* und vergleicht Mc. 7, 15, wo *inngaggando* auf *waihts* bezogen wird; vgl. auch VII 8 *ni wisandin aljai waihtai.* — *daupeinais* ist versehentlich mit *þ* gedruckt.

19 *andaþahts* variiert *ahmeins*; vgl. dazu die 3 Synonyma bei Ammonius: τὴν νοητὴν καὶ λογικὴν καὶ πνευματικήν.

Zum Schluss ergänzt M.: *mageina* oder *mahteleina* U.: *mahteli, þatei waila imma frauja andhof.* Ich denke mir etwa: *taiwideđi, þatei sa daupeinais garehsns gadofs was manniskai wistai.*

Bl. III. Zu Anfang ergänzt U.: *wasuh þan jah Iohannes daupjands in Ainon nehva Saleim, in þizei watna ma|naga* V.: *wasuh þan jah Iohannes daupjands in Ainonai nehva Saleima, unte watna ma|naga* —. Es handelt sich um die Übersetzung von Joh. 3, 23 ἦν δὲ καὶ Ἰωάννης βαπτίζων ἐν Αἰνὼν ἐγγὺς τοῦ Σαλείμ, ὅτι ὕδατα πολλὰ ἦν ἐκεῖ . . . Zum Citat vgl. pg. XXXIV.

2 Zu *aiwaggelista* vgl. pg. LXVII. — Für *so garehsns bi ina* steht IV 5 *so bi ina garehsns.* Beidemal bedeutet es den Teil des göttlichen Heilplanes, der Johannes betraf.

3 Zu *Herodes* und *Iohannes* (6) vgl. pg. LVIII. — *birunains* ist nur in der Sk. belegt; vgl. pg. LXIX. Sch. gibt: „geheimer Beschluss"; B.: „insidiae"; W.: „aanslag". Es entspricht etwa unserer „Heimtücke". — *at þajoþum—sumai* (4) übersetzt Gg. (405): „cum uterque baptizaret et suum commendaret baptismum, inter se invicem disputaverunt quidam".

4 *anafilhandam* steht nach *ainhvaþarammeh* wie Phil. 2, 4 *mitondans* nach *þarfizuh; ainhvaþaruh* wird in seiner Wirkung noch unterstützt durch das voraufgegangene *þajoþum daupjandam.* Über die Stellung *ainh. seina anaf. daupein* und *þo ahmeinon anaf. daupein* (9) vgl. pg. LXVII f. — *undrunnun* ist Lc. 15, 12 als Übersetzung von ἐπιβάλλειν gebraucht. Ich sehe deshalb keinen zwingenden Grund, die hs. Lesart nach Mc. 9, 34 *du sis misso andrunnun* πρὸς ἀλλήλους διελέχθησαν zu ändern; wir haben es hier bei aller Ähnlichkeit mit einer zwiefach abweichenden Wendung zu thun.

5 Zum Ausfall des *wisan* bei *skuldedi* vergleicht U. eine ähnliche Ellipse im Isländischen nach *munu* und *skulu.* — Über das Citat vgl. pg. XXXVI.

6 *hrainei* ist nur hier zweimal belegt, doch hat die Bibel *unhrainei* und *unhrainiþa* = ἀκαθαρσία. — *inmaidjan* findet sich noch VI 10; in der Bibel übersetzt es ἀλλάττειν, μετασχηματίζειν, μεταφοροῦσθαι (refl.). V 11 lesen wir das auch in der Bibel bekannte Substantivum *inmaideins.* Das von J. übernommene „abgeschafft" ist vielleicht doch besser durch „umgestaltet" zu ersetzen.

7 *so bi guþ hrainei,* wie 2 Cor. 7, 10 *so bi guþ saurga* ἡ κατὰ θεὸν λύπη. — Zur Ergänzung von *swaei* oder *ei* vor *ni* liegt bei unserer Interpunktion keine Veranlassung vor; vgl. auch Kö. (106). — *judaiwiskom,* IV 2 *Judaium,* IV 3 *Jaurdanau,* VIII 17 *Judaie* stehen neben den Formen mit *I*; vgl. 1 Cor. 9, 20 *Judaius, Judaiuns;* 1 Cor. 12, 13 *Judaieis;* Joh. 11, 45 *Judaiei* etc. — *ufarranneins* ist nur in der Sk. belegt; vgl. zur ganzen Stelle Mc. 7, 1—5.

8 *daupeineis* kann hier nicht mit „Taufen" übersetzt werden (Jz); vgl. Mc. 7, 4 *daupeinins stikle jah aurkje jah katile jah ligre* βαπτισμοὺς ποτηρίων καὶ ξεστῶν καὶ χαλκίων καὶ κλινῶν. — Der Dativ bei *brukjan* ist auffällig, da es in der Bibel und auch V 5 mit dem Genitiv verbunden wird. — *so bi guþ hrainei — hausjandans (sijaina)* übersetzt Gg. (425): „purificatio in deo iubebatur, ne amplius judaicis conspersionibus et perpetuis baptismis uti studerent, sed Johannem audirent." *hausjandans,* das nach Lk. (49) noch von *usdaudjaina* abhängt, fasse ich als Verbum finitum; vgl. pg. LXV β. B. ergänzt *idreigona,* doch wird ein Merkmal der Johanneischen Taufe m. E. vom Zusammenhange garnicht erfordert. — *faurrinnan,* wie *faurbindan, faurdammjan, faurgaggan* etc. V. ändert unnötig *faurarinnan; faur* und *faura* sind in der Komposition gleichhäufig; vgl. Sch. 85 f.

9 *was anafilhands* übersetzt Gg. (425): „commendavit".

10 ff. Die Stelle *unte — munandans* (13) bezieht sich auf die Reinigung bei unvorsätzlichen Vergehen; ihr liegt jedenfalls die pag. LV angeführte Ammoniusstelle zu Grunde, in der speziell die Totenberührung gemeint ist, für welche Num. 19 ein genaues Reinigungsceremoniell vorschreibt (vgl. auch Lev. 4). Hebr. 9, 7. 13. 19 wird auf diese „Vergehen in Unwissenheit" Bezug genommen. B. glaubt beweisen zu können, dass der Skeireinist die A.-Tl. Stelle und nicht etwa den Hebräerbrief aus dem Gedächtnisse citierte. Von Citieren können wir jedoch hier überhaupt nicht reden. Unser Verfasser will nur an einem Beispiele die ganze Äusserlichkeit des A.-Tl. Reinigungsceremoniells darlegen. Er berichtet nicht etwa genau nach der betreffenden A.-Tl. Überlieferung, sondern er greift geradeso wie der Hebräerbrief die charakteristischen äusserlichen Bestandteile heraus, wobei er im Einzelnen das Ceremoniell des Sühnopfers und des Reinigungsaktes vermischt; denn Ysop und rote Wolle sollten nebst Cedernholz auf das Opferfeuer geworfen werden. Dass aber dem Hebräerbrief sämtliche hier gebrauchte Ausdrücke geläufig sind, auch *utana bibaurgeinais* und *wato (hrain)* zeigen die Parallelen pg. XLIII f. — Mit *witoþ* ist zuerst das Mosaische Gesetz und dann eine Satzung desselben gemeint. Allerdings ist das sofortige Wiederkehren desselben Wortes auffällig und vielleicht vom Autor versehen; doch der Begriff „Satzung", „Gebot" ist durchaus am Platze; vgl. Hebr. 9, 19; Num. 19, 2. — *þize unfaurweisane missadede* erklärt sich mit J. am besten als ein Missverständnis der Vorlage τῶν ἀκουσίων ἁμαρτημάτων, indem der

Skeireinist ἀκουσίων als abhängigen Genitiv auffasste. Eigentlich müsste man übersetzen „der Missethaten der unvorsätzlich Sündigenden". L. (31) schreibt: „Vergehen der Unwissenden"; ähnlich übersetzt Weizsäcker Hebr. 9, 7: „Versehen des Volkes in Unwissenheit". Gg. (Zfdph. 7, 111) will mit V. *þizo unfaurweisono* schreiben. — *ainaizos* bedeutet hier „eine einzige". Der Verfasser will zeigen, was für ein umständlicher, rein äusserlicher Apparat für jede einzelne unvorsätzliche Sünde in Scene gesetzt werden musste.

11 Für *raidida* schreibt Cr. nach Rö. 9, 4 unnötig *garaidida*. — Die ganze Stelle ist oft geändert worden. B. übersetzt: „nam lex ab imprudentibus commissorum delictorum unius purgationem constituit". J.: „denn das Gesetz bestimmte bloss für die unfreiwilligen Vergehungen eine Reinigung". Cr. (11) meint, der Abschreiber habe einige Worte, worunter *Moses*, verloren gehen lassen, einige andere, *missadede ainaizos* und auch wohl *witoþ þize unfaurweisane*, hinzugesetzt; vgl. seine Rekonstruktion pg. XXVI an. 44. Ich halte mit L. am hs. Text fest, mit dem man m. E. noch am besten auskommt. — Zu *kalbo* vgl. Gr. (195). — Zu *afar* vgl. pg. LXXIII.

12 *wairpandans* und *ufartrusnjandans*, zu denen Gg. (425) ebenfalls *sijaina* ergänzt, fasse ich wie *hausjandans* (8) als Verba finita; vgl. pg. LXV. Die verschiedenen Ansichten finden sich bei Lk. (46) zusammengestellt, welcher hier wiederum mit R. (419) absolute Nominativ- bezw. Akkusativkonstruktion annimmt und folgendes Original postuliert: ἐπειδὴ ὁ νόμος τῶν ἀγνοούντων ἁμαρτήματός τινος νόμον ἔθετο σποδὸν δαμάλεως καυθείσης ἔξω τῆς παρεμβολῆς μετὰ τοῦτο αὐτῶν ταύτην εἰς ὕδωρ βαλλόντων καθαρὸν καὶ ὑσσώπῳ καὶ ἐρίῳ κοκκίνῳ καταῤῥαινόντων, ὡς ἔπρεπε τοὺς ἐκτίνειν μέλλοντας. — *ufartrusnjandans* hatte ich mit M. und G. durch „bestreuen" wiedergegeben; L. bietet „conicere" und „adspergere"; vgl. auch Gr. (195); die Übrigen haben richtig „besprengen". Es wäre dann allerdings von einem Besprengen mit Ysop und roter Wolle die Rede, wozu J. Lev. 14 heranzieht; doch handelt es sich dort nur um ein Eintauchen der genannten Stücke nebst Vogel und Cedernholz. — *swaswe—munandans* wird allgemein fälschlich als Nebensatz gefasst, wodurch nicht nur das Objekt zu *ufartrusnjandans* verloren geht, sondern auch unwillkürlich die *ufarmiton munandans* als Subjekt ergänzt werden. Mit L. schliesse ich nachträglich *swaswe gadoþ* (ὡς ἔπρεπεν) in Kommata ein und übersetze: „Danach aber, dass man diese in reines Wasser werfen und mit Ysop und roter Wolle, wie es sich ziemte, die besprengen sollte, welche vergessen wollten".

13 *ufarmiton* wird von J. zerlegt und „gegen ihre Absicht" übersetzt. Was wird aber mit *munandans?* Beets schlägt für *ufarmiton munandans* die schon von M. S. 42 an. 6 gemachte Konjektur *ufarmunnon mitondans* vor; vgl. pg. XXV an. 37. — Ich möchte mich B. anschliessen, der in dem rein äusserlichen Bedachtsein auf das Vergessen einen Gegensatz zur innerlichen Bussforderung des Johannes sieht. Die Steigerung der Forderungen Moses', Joh.' und Christi findet sich auch bei Ammonius. — U. fasst das hs. *munandane* als gen. part. zu *þans:* τοὺς τῶν μελλόντων, während Cr. das Schreibversehen durch *unfaurweisane* verschuldet sein lässt; vgl. auch pg. XVIII an. 23.

14 Lk. (50) will in dem hs. *fraujins* den Versuch erkennen, die absol. Genitivkonstruktion des postulierten griech. Originals wiederzugeben, wobei der Übersetzer mit *fragibands* jedoch wieder in den Nominativ umsprang. Er gibt als griech. Text: τοῦ κυρίου πρὸς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν καὶ τὴν δωρεὰν τοῦ ἁγίου πνεύματος καὶ διδόντος αὐτοῖς τέκνα βασιλείας γενέσθαι. U. behält ebenfalls das hs. *fraujins* und ergänzt *daupein merjandins,* anakoluthisch für *iþ frauja daupein merjands.* Ähnlich hat auch die Ergänzung von *daupeins* oder *laiseins* den Nachteil, dass wir *fragibands* ad sensum konstruiert annehmen müssen. Eine Zusammenstellung und Kritik der Konjekturen findet sich bei Lk. (49 ff.).

15 Gg. (425) schreibt *fragibands (was)* „dedit". — Zu *wairþaina* vgl. Kö. (107). — *swaei—daupeinai* gehört syntaktisch als konsekutiver Nebensatz zum Vorhergehenden. Gg. (425) übersetzt: „ita ut sit baptismus Johannis in medio duorum positus". Zu *swaei* mit dem conj. praes. vgl. Rö. 7, 6 *swaei skalkinoma* ὥστε δουλεύειν; vgl. auch Kö. (113).

16 *twaddje* hält U. fälschlich für eine Femininform, zu der er *daupeins* oder *hraineins* ergänzt.

17 ff. Über die Zusammensetzung des freien Citates vgl. pg. XXXVI und XXXIX.

Bl. IV. Zum Citat vgl. pg. XXXIV. — In der mit *eiþan* beginnenden Periode sehe ich mit Gg. (311 f.) ein Anakoluth, das mit *nauh unkunnandans* einsetzt; *þaim—sis* ist Attribut zu *siponjam seinaim.* Der Autor hatte zu den Dativen jedenfalls ein *qaþ* im Sinne; infolge des langen Citates sah er sich veranlasst, den Vordersatz zu rekapitulieren; da sich ihm aber inzwischen in Gedanken *laiseiþ* für *qaþ* untergeschoben hatte, so setzte er anakoluthisch mit dem Accusativ ein. — Die schon von L. (33 f.) geltend gemachte

Auffassung des Vordersatzes als dat. absol., der gegenüber B. und Gg. auf *þaim* hinwiesen, hat J. neu zu stützen versucht, während B. mit V. überall die Accusative herstellt. Das Anakoluth vermögen m. E. beide Ansichten nicht zu beseitigen. Lk. (40) schliesst sich im wesentlichen L. an und rekonstruiert: νῦν δὲ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ τῶν περὶ καθαρισμοῦ μετὰ Ἰουδαίων ζητούντων καὶ λεγόντων αὐτῷ· Ῥαββί κτλ. ἔτι ἀγνοούντων τὰ κατὰ τὸν σωτῆρα διὰ τοῦτο διδάσκει αὐτοὺς λέγων. — *unkunnandans* nehme ich ebenso wie *anastodjandei* (7) als Verbum finitum. Lk. (419) konstatiert ebenfalls absolute Konstruktion.

2 bei *siponjam* ist im Druck das *j* zu Anfang der Zeile abgestossen. — Zum Citat vgl. pg. XXXVII.

4 Zu *þo bi nasjand* ergänzt V. unnötig *garehsn*; vgl. 2 Cor. 10, 7 *þo bi andwairþja* τὰ κατὰ πρόσωπον u. ö. — Zur Wiederholung des Citats vgl. pg. XXXVI f.

5 *so bi ina garehsns* wird von Cr. willkürlich durch *daupeins Iohannes* ersetzt.

6 f. *bruks* gehört zu den adjektivischen i-Stämmen, wie *gamains, anasiuns, sels, skeirs* u. a; vgl. Br.[5] § 130. — *fraletan* verbinden wir ohne Schwierigkeit mit dem persönlichen Objekt. In dieser Konstruktion ist es in der Bibel wiederholt in unserm Sinne belegt; vgl. Mc. 8, 9 *jah fralailot ins* καὶ ἀπέλυσεν αὐτούς; vgl. Lc. 8, 38 u. ö. Mit dem Accus. der Sache bedeutet es jedoch „unterlassen", „zulassen", „gestatten". So auch an der von B. herangezogenen Stelle 1 Cor. 16, 7. — Zu *iþ fraujins laiseins anastodjandei . . . jah — gaþaih* vgl. Mat. 27, 53 *innatgaggandans in þo weihon baurg jah ataugidedun sik managaim* εἰσῆλθον εἰς τὴν ἁγίαν πόλιν καὶ ἐνεφανίσθησαν πολλοῖς; Mc. 8, 1 *aþhaitands siponjans qaþuh du im* προσκαλεσάμενος τοὺς μαθητὰς λέγει αὐτοῖς; vgl. Lc. 15, 26; Joh. 11, 31. Gg. (401 an. 1) citiert auch noch Tatian 9, 3: „her thô arstantanti inti nam then kneht, qui consurgens accepit puerum". Marold (vgl. pg. XXV) citiert zu unserer Stelle, die jedoch durch biblische Parallelen hinreichend belegt ist, Cyrill (417): οὐ γὰρ . . . εἰς μόνην τὴν Ἰουδαίων ἠκούσθη χώραν, . . . μᾶλλον δὲ εἰς πᾶσαν ἐξῆλθε τὴν γῆν ὁ φθόγγος αὐτοῦ.

7 *und* wird fast von allen Herausgebern in *and* geändert. Diese Konjektur wird allerdings durch die biblischen Parallelen sehr nahe gelegt. Doch vgl. 2 Cor. 10, 14 *fairrinnandans und izwis* ἐφικνούμενοι εἰς ὑμᾶς; *und* bezeichnet nach Sch. 398 die Bewegung von einem Punkte zum andern und zwar nach allen Richtungen, *and* aber wird gebraucht zur nähern Bezeichnung des Orts, durch den, an dem her sich die Bewegung erstreckt (Sch. 25). Dass *und* und *and* geradezu in einander übergehen, zeigen Rö. 10, 18 *and alla airþa galaiþ drunjus ize jah and andins midjungardis waurda ize* εἰς πᾶσαν τὴν γῆν ἐξῆλθεν ὁ φθόγγος αὐτῶν καὶ εἰς τὰ πέρατα τῆς οἰκουμένης τὰ ῥήματα αὐτῶν; Lc. 18, 5 und 1 Thess. 2, 16 *und andi* εἰς τέλος; Mc. 13, 27 *und andi himinis* ἕως ἄκρου οὐρανοῦ; vgl. auch III 4 *sik undrunnun : andrunnun* (Mc. 9, 34) und *and þarjano : und andi þarjanoh* (J.). — *and þarjano* ist wohl eine formelhafte Wendung, zu der ursprünglich ein Begriff wie „Richtung", *staþs* (Lc. 4, 37) oder *andeis* (Rö. 10, 18) zu ergänzen ist. Ähnlich steht Lc. 9, 6 neutral *and all* πανταχοῦ, wonach Sch. *þarjatoh* vermutet. Zum Ausfall des *-h* vgl. pg. LIX an. 9.

8 f. Für *aukandei* schreibt V. *auknandei;* diese Lesart scheint gefordert durch Col. 2, 19 *auknando jah þeihando* ἐπιχορηγούμενον καὶ συμβιβαζόμενον. Doch B. verweist mit Recht auf 1 Thess. 4, 1 *gaaukaiþ mais* περισσεύητε μᾶλλον; περισσεύειν wird sonst durch *biauknan* wiedergegeben. — Zu *all manne du gudis kunþja tiuhandei* vgl. Col. 1, 28 *þanei weis gateiham talzjandans all manne jah laisjandans all manne* ὃν ἡμεῖς καταγγέλλομεν νουθετοῦντες πάντα ἄνθρωπον καὶ διδάσκοντες πάντα ἄνθρωπον. — Mit *inuh þis jah skeirs wisands* cod. ist im Variantenverzeichnis nur die Reihenfolge der Worte gemeint im Gegensatz zu B., welcher das hs. *skeirs wisandei* noch zu *anastodjandei, þeihandei* und *aukandei* als letztes Glied des Satzes nimmt und den neuen Satz mit *inuh þis jah mikiluþ* beginnt. L. und W. fangen denselben erst mit *mikiluþ* an, sie ziehen also *inuh—wisandei* zum Vorhergehenden. W. und (J.) fassen, wohl mit Unrecht, *skeirs* als Gegensatz zu *du leitilamma mela bruks;* gerade bei den Einführungsformeln der Citate wird die Klarheit der Ausdrucksweise gern hervorgehoben; vgl. II 13. V 5.

9 *mikiluþs,* welches nur noch Z. 10 vorkommt, entspricht etwa unserer „Majestät"; vgl. pg. LXIX. Cr. will es neben *mikilei* auf eine zweite Hand deuten. — Zu *fraujins wulþaus* vgl. Eph. 1, 17 *atta wulþaus* ὁ πατὴρ τῆς δόξης. — Zum Citat vgl. pg. XXXV. Cr. vervollständigt dasselbe durch *sa wisands us airþai, us airþai ist jah us airþai rodeiþ; sa us himina qumana ufaro allaim ist.*

10 *ufaro wisandan* fassen V. Gg. B. (W.) als prädikatives Particip; wir müssten dann jedoch mit V. und Gg. (430) (*ina*) ergänzen. Gg. übersetzt: „non quo supra (omnes) existentem (eum) nuntiavisset". — *swara* (εἰς κενόν) steht im Sinne von „unerklärt"; W. schreibt „zonder grond". — *swalauda* nimmt W. attributiv: „het zoo groote vermogen van zijn maht". Unser Verfasser meint: „Joh. brachte auch

die majestätische Macht des Herrn entsprechend zum Ausdruck"; vgl. auch Kö. (115 f.). — Cr. ändert die ganze Stelle folgendermassen: *ni þatei swalauda mikilduþ is mahtais swaro kannidedi, ak jah ina himinakundana iþ sik airþakundana jah us airþai rodjandan insok.*

11 *insakan* ist in der Bibel nur 1 Tim. 4, 6 belegt für ὑποτίθεσθαι, ebenso das zugehörige Substantivum *insahts* nur Lc. 1, 1 für διήγησις. Die Skeireins hat für beide Worte eine gewisse Vorliebe; vgl. IV 11. V 3. VIII 15 und V 9. 15. VI 1. 9. — Zu *himinakundana jah iupaþro qumanana* ergänzt Gg. (430) ebenfalls *(ina);* er übersetzt: „coelestem et desuper profectum (eum) dixit, se autem terrestrem et e terra loquentem". — Mit *himinakundana* (ἐπουράνιον) wird bereits auf Joh. 3, 31c Bezug genommen, während *iþ sik airþakundana jah us airþai rodjandan* Joh. 3, 31b in freier syntaktischer Verwendung wiedergibt; vgl. pg. XLVI.

12 Die mit *jaþþe* beginnende Periode (bis *rodjands* 14) wird von allen Herausgebern zum Vorhergehenden gezogen. Doch kennzeichnet *akei us airþai was* deutlich den Hauptsatz, der durch zwei konzessivische Participia eingeleitet wird. Dieselbe Struktur folgt Z. 14 u. 16.

13 *us airþai was jah us waurdahai wistai rodjands* variiert aufs neue Joh. 3, 31b. — Zu *us waurdahai wistai* vergleicht B. treffend die λογικὴ φύσις des Ammonius (1413). Joh. redete seiner vernünftigen Natur gemäss, d. h. er war trotz seiner bevorzugten Stellung immer durch die Gesetze gebunden, die jedem vernunftbegabten Wesen auferlegt sind; vgl. auch Rö. 3, 5 κατ' ἄνθρωπον λέγω. Gg. (426) übersetzt: „de terra erat et ex verbali natura loquens"; vgl. auch Gr. (196).

14 ff. Auch hier haben wir es nicht mit einem eigentlichen Citate zu thun, sondern mit selbständiger Stilisierung von Joh. 3, 31c. Es müsste sonst wie Z. 9 *qimands* ἐρχόμενος stehen. Doch lesen wir hier wie Z. 11 im Satzgefüge *qumana.* Joh. 3, 32 ist dagegen genau citiert; vgl. pg. XXXVII.

15 Zu *weitwodiþa* vgl. pg. LIX III.

16 Über das in der hs. überflüssige und getilgte *air* vor *himina* bemerkt Cr. sehr annehmbar, es sei das Z. 17 bei *(air)þai* fehlende, das an falscher Stelle nachgetragen und dann gestrichen sei. Beidemal steht nämlich *air* am Ende der Zeile nach *us.* — *in manne garehsnais* übersetzt J. (Zfda 37, 23) „um der Menschen willen". — Zu *ni þe haldis,* wozu U. *eigi at heldr* heranzog, vgl. pg. LXX.

17 *airþeins was nih us airþai rodjands* ist die dritte Variation von Joh. 3, 31b. Gg. (426) übersetzt: „non eo amplius terrestris erat nec e terra loquens, sed coelestia aperiens mysteria". — Die ganze Stelle Z. 14—18 wird von Cr. in folgender Weise umgeändert: *iþ sa us himina qumana, þauhjabai us himina ana airþai qam jah in leika wisan þuhta, akei ni þe haldis airþeins was nih us airþai rodjands. inuh þis Iohannes qaþ:* Joh. 3, 32 *ak himinakundana anafalh fulhsnja, þoei gasaiw jag gahausida at attin.*

19 Das von zweiter Hand nachgetragene *jah gasakan* verrät sich auch schon äusserlich durch *jah,* welches Z. 13. 15. 17 vor anlautendem *g* in *jag* verwandelt wird; vgl. pg. XIX und LIX II. — Sabellius († c. 260) stand etwa seit 215 an der Spitze der römischen Monarchianer; doch unterhielt er auch Beziehungen zum Orient. Sein Hauptsatz lautete, dass derselbe der Vater, derselbe der Sohn, derselbe der hl. Geist sei. Es gäbe nur ein göttliches Wesen, welches allerdings mit verschiedenen Namen bezeichnet würde *(ains jah sa sama, missaleikaim bandwiþs namnam).* Um die Einpersönlichkeit Gottes festzulegen *(ainana attan jah sunu)* und jede Zweiheit der Personen auszuschliessen, nannte S. den einen Gott υἱοπάτωρ. Zugleich lehrte er die Succession der einander ablösenden πρόσωπα *(andwairþja)* d. h. der Erscheinungsformen Gottes. Er ist zunächst im πρόσωπον des Vaters als Schöpfer und Gesetzgeber wirksam gewesen, dann im πρόσωπον des Sohnes als Erlöser von der Menschwerdung bis zur Himmelfahrt; seitdem lebt er im πρόσωπον des hl. Geistes als Lebendigmacher und Lebenspender bis heute; vgl. Harnack, R. E.² X 208 ff. und Loofs, Leitfaden³ 119. — Marcellus von Ancyra († c. 373) trat zuerst 325 zu Nicäa als eifriger Verteidiger der Homousie des Sohnes auf und erwarb sich dadurch die Freundschaft des Athanasius. In seiner Streitschrift περὶ τῆς τοῦ υἱοῦ ὑποταγῆς gegen den arianischen Sophisten Asterius verfiel er jedoch im Übereifer gegen den Arianismus in den Irrtum des Sabellius, indem er die personale Selbständigkeit des präexistenten Logos aufgab und Vater, Logos und hl. Geist als göttliche Monas fasste. Infolgedessen wurden später wiederholt ursprünglich Marcellische Sätze wegen ihrer Sabellianischen Färbung dem Sabellius untergeschoben; vgl. Möller, R. E.² IX 279 ff. und Loofs, Leitfaden³ 154.

20 J. spricht sich gegen die Ergänzung von *ahma* aus und denkt sich *sa weiha* auf Johannes bezogen; er vermutet etwa: „Aber etwas anderes sagte der heilige ..." Unser Zusammenhang verlangt jedoch geradezu die Erwähnung des hl. Geistes, nachdem eben das Verhältnis von Vater und Sohn

angegeben ist. Denn erstens wiesen Sabellius und Marcellus auch dem hl. Geist im Gefüge ihrer monarchianischen Gedanken einen Platz an (Loofs[8] 119), und zweitens würden gerade die Worte *iþ anþar sa weiha (ahma)* vortrefflich zu der Sonderstellung passen, die der hl. Geist bei den Homöern einnimmt; vgl. pg. LXXVI.

Bl. V. Zu Anfang ergänzt bezw. ändert U.: *unte sunus bi allam|ma* V.: *sunus bi waurda sevesam|ma in attins sweriþos* B.: *ei andni|mai bi attin* —. Dem Sinne nach hat wohl B. das Richtige getroffen, nur weicht er unnötig vom überlieferten Text ab. Ich möchte deshalb etwa vorschlagen: *all andnimandin im|ma du attin sweriþos* —; vgl. Z. 13 u. 2 Petr. 1, 17 λαβὼν γὰρ παρὰ θεοῦ πατρὸς τιμήν. Wir haben es in den vier ersten Zeilen mit der abschliessenden Behandlung von Joh. 5, 19. 20 zu thun: ἀμήν, ἀμήν, λέγω ὑμῖν, οὐ δύναται ὁ υἱὸς ποιεῖν ἀφ' ἑαυτοῦ οὐδέν, ἂν μή τι βλέπῃ τὸν πατέρα ποιοῦντα. ἃ γὰρ ἂν ἐκεῖνος ποιῇ, ταῦτα καὶ ὁ υἱὸς ὁμοίως ποιεῖ. ὁ γὰρ πατὴρ φιλεῖ τὸν υἱὸν καὶ πάντα δείκνυσιν αὐτῷ, ἃ αὐτὸς ποιεῖ, καὶ μείζονα τούτων δείξει αὐτῷ ἔργα, ἵνα ὑμεῖς θαυμάζητε.

2 Nach *raihtis* möchte ich nachträglich ebenfalls mit den meisten Herausgebern der Parallelität wegen *anþarana* ergänzen, welches Cr. willkürlich für *iþ þatei* einsetzt. Es würde dann innerhalb der beiden Doppelglieder genauste Entsprechung herrschen. Auch ist wohl besser *anþaranuh þan* und ebenso VI 15 *sumanuh þan* zu schreiben. — Die ganze Stelle bietet eine Paraphrase von Joh. 5, 20.

3 Über das Anakoluth vgl. pg. LXIII. Auch hier wurde infolge der doppelten Gegenüberstellung der Thätigkeit des Vaters und des Sohnes der Vordersatz zu lang; deshalb wird derselbe durch *þatuh* zusammenfassend rekapituliert und eine neue Periode begonnen. Gg. (430) ergänzt vor *þatuh (qiþiþ)* und übersetzt: „quod alterum quidem diligentem, alterum vero dilectum, alterum monstrantem, alterum vero imitantem eius opera (dicit), id indicavit." — Mit *þize anawairþane airzein* ist der Sammelbegriff des Sabellianismus gemeint.

4 *twa andwairþja attins jah sunaus* = δύο πρόσωπα πατρὸς καὶ υἱοῦ; vgl. hierzu wie überhaupt zu allen auf Bl. V gestreiften dogmatischen Fragen pg. LXXVI. — *miþqiþan* wurde bis W. mit „sich streiten" übersetzt und von V. und B. in *missaqiþaina* geändert. J. ersetzt es durch *miþgiutaina* in der Bedeutung „vermischen".

7 *gaqiujan,* welches in der Bibel ebenfalls ζωοποιεῖν übersetzt, variiert das Z. 6 gebrauchte *liban gataujan.* Durch die von K. vorgeschlagene Konjektur kommt der Satz noch am ehesten in Ordnung. Doch ist hier jedenfalls etwas ausgefallen. Denn obgleich durch beide Citate das Auseinanderhalten der Personen des Vaters und Sohnes betont werden soll, so bleibt doch die Verbindung beider Verse in der Weise, dass der erste den Grund zum zweiten abgibt, auffällig. Vielleicht ist jedoch bei der thatsächlichen Überlieferung, d. h. bei dem Fehlen des einführenden *qiþands,* der Satz nach der herkömmlichen Auffassung mit *gasoki* zu schliessen. Das zweite Citat würde dann, allerdings gegen den sonstigen Brauch in der Skeireins, als der Erläuterung bezw. Beweisführung vorangestellt für sich zu nehmen sein. — In der Übersetzung bitte ich Z. 8 (für „damit der, der") zu lesen: „damit er"; ebenso im Variantenverzeichnis S. 10 vorletzte Zeile *gaqiujan* (statt *gaquijan*).

8 *þrasabalþei* hat eine ganz ähnliche Bedeutung wie das biblische *usbalþei* διαπαρατριβή (1 Tim. 6, 5). — Zum hs. *gasoki* vgl. Zfdph. 31, 438. — Zum Citat vgl. pg. XXXV. — Das hs. *ainohun* findet sich ebenfalls Mc. 5, 37. 9, 8; Lc. 8, 51.

9 Zu dem hypothetischen *iþ* verweist B. auf Lc. 7, 39 *sa iþ wesi praufetus* οὗτος εἰ ἦν προφήτης und Lc. 10, 13 *iþ in Tyrai jah Sidonai waurþeina mahteis* εἰ ἐν Τύρῳ καὶ Σιδῶνι ἐγένοντο αἱ δυνάμεις. Weitere Beispiele siehe bei Sch. 176.

10 Während die Sabellianer nur ein göttliches Wesen, allerdings mit verschiedenen Namen, lehrten, schliesst der Skeireinist sowohl aus der Verschiedenheit der Namen, als auch besonders aus der ausdrücklichen Hervorhebung der getrennten Thätigkeiten auf zwei getrennte Personen.

11 *ni bandweiþ* ist mit L. M.[2] U. B. im folgenden Satze wieder als Prädikat zu ergänzen, zu dem *anþarana raihtis ni ainnohun stojandan ak fragibandan sunau stauos waldufni* das Objekt bildet. Lk. (47) sieht in der ganzen Stelle bis *taujands* (14) absolute Participialkonstruktionen in zwei parallelen Gliedern und gibt folgendes Original: οὐ γὰρ μόνον ὀνομάτων μεταμόρφωσις δυοῖν προσώπων ἀλλοιότητα σημαίνει, ἀλλὰ πολλῷ μᾶλλον ἔργου ἀνάδειξις, τοῦ μὲν οὐδὲν κρίνοντος ἀλλὰ διδόντος τῷ υἱῷ κρίσεως ἐξουσίαν, τοῦ δὲ δεχομένου παρὰ τοῦ πατρὸς τὴν τιμὴν καὶ πᾶσαν κρίσιν κατὰ τὸ ἐκείνου θέλημα ποιοῦντος, ἵνα πάντες τιμῶσι τὸν υἱόν, καθὼς τιμῶσι τὸν πατέρα.

12 *ustaikneins* übersetzt in der Bibel einmal ἀνάδειξις, dreimal ἔνδειξις.

13 *bi* fasst B. in der Bedeutung „entsprechend"; J. rechtfertigt die Bedeutung „von". — R. (420) fasst *anþarana ... stojandan ak fragibandan* als abs. Accusativkonstruktion. — Cr. rekonstruiert für diese Stelle (12 ff.) folgende Vorlage: *anþarana raihtis ni ainnohun stojandan, ak fragibandan sunau stauos waldufni, anþaranuh þan alla staua bi jainis wiljin taujandan insok.*

14 Vor dem Citat (vgl. pg. XXXV) ist jedenfalls das sonst gebräuchliche einführende *qaþ* zu ergänzen. U. vermutet *bandwjada;* V.: *ustaiknjada;* L. M.[2] Gg. (424). B.: *ist.* R. (420) und Lk. (47 f.) nehmen absolute Nominativkonstruktion an. — Zu der hs. Lesart von *skulum nu* etc. vgl. Br. 438 ff. Er übersetzt: „Debemus igitur omnes nos, in tali ac tam manifesta declaratione, deo non genito tribuere honorem et unigenito filio Dei. Deum esse agnoscere sc. debemus."

16 *andkunnan* statt *anakunnan* ἀναγιγνώσκειν (Br.) schlage ich vor in Anlehnung an *andhaitan* (4). Über die Composita mit *and-* vgl. Sch. 25. — *ainabaura sunau* ist entfernteres, *guþ wisan* ist näheres Objekt zu *andkunnan.* Schon U. gab den Sinn der Stelle ziemlich zutreffend an: „et unigenito filio Dei Deum esse scire (debemus)." — Mit J. fasse ich jetzt *eiþan* in seiner gewöhnlichen Bedeutung „ergo" als Einleitungspartikel eines Aufforderungssatzes. B. und W. lassen ebenfalls einen finalen Nebensatz damit beginnen; doch ist die Verbindung *ei þan* in diesem Sinne in der Bibel nicht belegt. — Das von U. vorgeschlagene *juhvaþaramma* = ἑκατέρῳ wage ich doch nicht aufrecht zu erhalten und ändere es in *ju haþaramme.* Das Schreibversehen würde sich durch die drei unmittelbar vorausgehenden *a* leicht erklären und die Form wäre hinsichtlich des ausgefallenen *-h* der Gruppe auf pg. LIX an. 9 zuzuweisen. Ich übersetze also jetzt: „Darum lasst uns gläubig nunmehr jedem von beiden Ehre spenden nach Würdigkeit."

17 Der schon von L. geforderte Dativ *wairþidai* ist von Br. (440) hs. bezeugt. — *þata qiþano* ist auch in der Bibel wiederholt gebraucht: Mat. 27, 9 *þata qiþano þairh Iairaimian praufetu* τὸ ῥηθὲν διὰ Ἱερεμίου τοῦ προφήτου; Lc. 2, 21 *þata qiþano fram aggilau* τὸ κληθὲν ὑπὸ τοῦ ἀγγέλου. vgl. Sch. 274.

18 Zu *ibna, galeiks, ibnaleiks* vgl. pg. LXIX.

19 Über das freie Citat vgl. pg. XXXVII. B. fasst *ei* als Anführungspartikel entsprechend ὅτι. Doch hat hier das zweimal vorausgegangene *ei allai sweraina* zweifellos die analoge Konstruktion des frei citierten Verses bewirkt.

Bl. VI. Zu Anfang ergänzt U.: *unte raihtis Iohannes bi bruþfaþ rodida fahedais usfull|nands* B.: *in þizei frauja taiknins managos gatawida mahtai himinakundai gaswinþ|nands* Br.: *maht is biauk|nands* —. Während U. im Anschluss an Joh. 3, 29 sicher einen Missgriff gethan hat und Br. uns nicht weiter bringt, scheint mir B.s Ergänzung im Ganzen sinngemäss. Nach J., welcher glaubt, dieselbe als unzutreffend erweisen zu können, mag der Verfasser in dem verlorenen Stück gesagt haben, dass der Tod des Täufers seine Wirksamkeit in Vergessenheit geraten liess. Es handelt sich jedoch hier im besondern um die Aussage (*insahts*) des Johannes, zugleich aber zeigt der zweimalige Gegensatz (durch *jainis* und im Citat), dass im Vordersatze auch vom Herrn die Rede gewesen sein muss. Ich schlage deshalb vor: *biþe þan þamma Iohanne haubiþ in karkarai afmaitan was, iþ frauja aiwaggeljon merida taiknins gataujands jah in allaim þaim galaubjandam sildaleik|nands* —. Unser Verfasser will sich den Übergang zum Zeugnis Gottes für Christus bahnen. Das Johanneische Zeugnis war menschlich und deshalb an und für sich anfechtbar; ausserdem war es durch das Zurücktreten des Täufers und sein frühzeitiges unglückliches Ende unbekannt geworden. Deshalb beruft sich der Herr auf das Zeugnis des Vaters, das in seinen Werken zum Ausdruck kommt. — *unswikunþs* ist nur hier belegt; daneben findet sich II 2. VIII 8 das in der Bibel ebenfalls gebrauchte *swikunþaba* παῤῥησίᾳ und II 2. VI 11 *gaswikunþjan* φανεροῦν. — Das Citat wird wiederholt wie II 10. IV 4. V 17. — *insahts* hat auch hier und Z. 9 seine übliche Bedeutung „Aussage" im Sinne von „Zeugnis" und ist deshalb nicht mit B. und W. durch „Predigt" zu übersetzen.

2 f. Die Worte *in þizei nu — eiþan* bezeichnen deutlich die Struktur der Periode. B. und W. ziehen *in þizei* zum Vorhergehenden und setzen dann vor *eiþan* ein Semikolon. — J. sieht in dem hs. *galaubjan Iohanne hausjan* ein Beispiel für asyndetische Parataxe statt Hypotaxe. Von den zum Vergleich herangezogenen Stellen entspricht jedoch der unsrigen eigentlich nur Mc. 4, 1 *swaswe ina galeiþan in skip gasitan in marein* ὥστε αὐτὸν ἐμβάντα εἰς τὸ πλοῖον καθῆσθαι ἐν τῇ θαλάσσῃ. In diesem Falle weist aber ἐμβάντα deutlich darauf hin, *galeiþan* als Schreibversehen für *galeiþandan* aufzufassen, was auch M. H. U. B. thun. — U. und W. nehmen *galaubjan* als finalen Infinitiv: „ut crederent", „om voor korten tijd te gelooven".

3 *ufarmaudei* ist nur hier belegt; doch vgl. *ufarmunnon* ἐπιλανθάνεσθαι, *ufarswara* ἐπίορκος und *gamaudjan* ὑπομιμνήσκειν, *gamaudeins* ὑπόμνησις. — Zu *þo bi ina* vgl. IV 4 *þo bi nasjand.*

4 ff. Zum Citat vgl. pg. XXXV.

6 Für *ei ik taujau þo* schreibt Cr. *ei ustiuhau þo.*

8 *weitwodjands . . . sunjeins wisands* = μαρτυρῶν . . . ἀληθής ἐστιν (Joh. 5, 32). — *tweifljan* bezeichnet B. selbst S. 640 als transitives Verbum, um so weniger hätte es ihm neben *tuzwerjan* (intr.) auffallen sollen; vgl. pg. LXXIV. — *þuhta* ist von den meisten Herausgebern in *þuhtu* geändert und in Verbindung mit *tweifljan* durch „perturbare conscientiam" (B.), „het geweten doen twijfelen" (W.) u. ä. übersetzt. Lk. (44) rekonstruiert: ἐκεῖνος γὰρ ἀνθρωπίνοις λόγοις μαρτυρῶν ταράττειν συνείδησιν ἀληθινὸς ὢν τοῖς ἀγνοοῦσιν ἐδυνήθη. R. (420 f.) behält dagegen *þuhta* bei und sieht in unserer Stelle zwei absolute Nominativkonstruktionen, er übersetzt: „da jener mit menschlichen Worten Zeugnis ablegte, so däuchte es ihnen, obgleich er wahrhaftig war, erlaubt zu zweifeln, da sie nicht verstanden . . ." J. (160) hat m. E. den Sinn der Stelle vollständig getroffen. — Zu *mahta* ist *tweifljan* zu ergänzen. — U. fasst *mahta* = δυνατά (δυνάμεις) und übersetzt: „dubitare iis videbatur, qui ignorabant miracula Dei". — Die Worte *iþ attins — kunþi* (10) bezw. — *himina* (12) werden Christus selbst in den Mund gelegt.

9 Zu *weitwodei* vgl. pg. LXIX. — Das hs. *alla,* welches schon von V. und B. eingesetzt wurde, bezieht sich auf *weitwodei.* B. übersetzt merkwürdigerweise: „omnem . . . irrefutabilem vobis praebere potest cognitionem". Grammatisch kann *alla* allerdings auch auf *insaht* bezogen werden, doch würde die Zwischenstellung der Präposition zu auffällig sein. Als Adverbium endlich würden wir *allis* erwarten. — *undredan* ist nur hier gebraucht; in der Bibel findet sich *garedan* προνοεῖσθαι, *urredan* δογματίζεσθαι, *fauragaredan* προορίζειν.

10 Zum richtigen Verständnis von *unte þarjatoh waurde at mannam innuman* vgl. Joh. 5, 34 ἐγὼ δὲ οὐ παρὰ ἀνθρώπου τὴν μαρτυρίαν λαμβάνω. Danach übersetze ich jetzt: „Denn jedes Wort, von Menschen hergenommen, kann eine andere Auffassung umgestalten". — *anþarleikei,* welches hier im Dativ steht, entspricht etwa ἑτεροδοξία. — *inmaidjan* wird von J. geradezu durch „verdrehen" wiedergegeben; vgl. die verschiedenen Auffassungen der Stelle bei Gg. S. 422 an. 2 und J. 160 f.

10 ff. *iþ þo weihona waurstwa . . . bairhtaba gabandwjandona, þatei — himina* ist eine Paraphrase von Joh. 5, 36.

12 *gabandwjandona* vertritt nach L. (47) M². U. Gg. (407) das Verbum finitum. Ich ziehe es mit V. und B. vor, bei *gaswikunþjandona* (11) nach *wisandona* ein leicht begreifliches Schreibversehen anzunehmen. Gr. (Gram. IV, 900) R. (416) und Lk. (48) nehmen drei parallelstehende Participia in absoluter Struktur an. Gr. übersetzt: „sed sanctis operibus irrefutatis operantis iudicium manifestantibus et clare significantibus".

13 Zum Citat vgl. pg. XXXV. — Zu *missaleiks* neben *missaleikaim* vgl. pg. LIX. — Der mit *aþþan* beginnende Satz lehnt sich zwar sehr eng an die Eingangsworte des Hebräerbriefs an, doch dürfen wir deshalb bei *wairþan* nicht das Adverbium setzen (V. B.), das im Griechischen durch λαλήσας erfordert wird. J. scheint *missaleiks* für das Maskulinum zu halten; ein derartiger Unterschied des Geschlechtes zwischen Subjekt und Prädikatsnomen ist aber nur beim prädikativen Particip und niemals beim Adjektivum belegt.

14 f. Die väterlichen Zeugnisse sind chronologisch geordnet, und zwar in umgekehrter Reihenfolge als Joh. 5, 36 ff.

15. *þaim swa waurþanam* etc. übersetzt Gg. (405) „his ita factis durius eorum incredulorum fiebat cor".

17 ff. Zum Citat vgl. pg. XXXV.

19 *gawairþa* („Anhänger") hat als Gegensatz zu *ungalaubjandans* geradezu die Bedeutung „Gläubige". Es ist eine Bildung, wie *gadaila* συμμέτοχος, *gahlaiba* συμμαθητής, *galaista* u. a. — *skuld ist* in *skulds ist* zu verändern (V. B. W.), ist durchaus unnötig; vgl. Sch. 316. — Gg. (421) übersetzt unsere Stelle: „morigeris contemnere non licet".

20 f. Zum Citat vgl. pg. XXXVII.

Den Schlusssatz denkt sich B. etwa folgendermassen: *jah ju þaþro, swe wadi þairh daupein ahman þana weihan andnimands, weitwodiþai gudis þizai bi fraujin andhausjands ni tuzwerjais.* Ich möchte mich lieber dahin entscheiden, dass der Skeireinist nunmehr direkt zum nächsten Joh.-Verse übergeleitet hat.

Bl. VII. Zu Anfang ergänzt U.: *þatuh þan andawaurdi Filippaus niba siponeis wisan ni munda mann|ahun* V.: *ni waurkjada gamunds ni ainis|hun* —. B. will für *ainishun ainahun* einsetzen. Diese Form existiert jedoch nicht. Das Femininum heisst stets *ainohun*; vgl. Br.[5] § 163c. Die Schwierigkeit der Ergänzung wird durch das hs. *ahun* neben den Genitiven hervorgerufen. Cr. will deshalb schreiben: *jah unkunnandins*. In diesem Falle müssten wir einen Ausfall von *ni* vor *andþaggjandins* annehmen. Ich möchte in U.s Ergänzung, die mir allerdings in ihrer jetzigen Gestalt mit B. unverständlich ist, *niba* streichen, sodass wir etwa erhielten: „Von dieser Antwort des Philippus sollte niemand glauben, dass sie von einem Jünger stammte, der des Herrn Macht kannte und sich seiner Gewalt erinnerte." — Unserm Blatte geht Joh. 6, 5—8 voraus: ἐπάρας οὖν τοὺς ὀφθαλμοὺς ὁ Ἰησοῦς καὶ θεασάμενος, ὅτι πολὺς ὄχλος ἔρχεται πρὸς αὐτόν, λέγει πρὸς Φίλιππον· πόθεν ἀγοράσωμεν ἄρτους, ἵνα φάγωσιν οὗτοι; τοῦτο δὲ ἔλεγε πειράζων αὐτόν· αὐτὸς γὰρ ἤδει τί ἔμελλε ποιεῖν . ἀπεκρίθη αὐτῷ Φίλιππος· διακοσίων δηναρίων ἄρτοι οὐκ ἀρκοῦσιν αὐτοῖς, ἵνα ἕκαστος βραχύ τι λάβῃ . λέγει αὐτῷ εἷς ἐκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ, Ἀνδρέας ὁ ἀδελφὸς Σίμωνος Πέτρου. — Neben *andþaggkjan sik* ist in der Bibel noch *þaggkjan* βουλεύεσθαι, λογίζεσθαι, διαλογίζεσθαι etc. und *biþaggkjan* διαλογίζεσθαι belegt; das Z. 4 gebrauchte *andþaggkjan* hat etwa den gleichen Sinn wie das Simplex. — Das hs. *stains* neben *Andraias* und *Filippus* als Übersetzung von Πέτρος zu nehmen, ist wohl nicht möglich, da die Erwähnung des Petrus einmal der Überlieferung widersprechen würde und andererseits *Paitrus* in der Bibel ganz geläufig ist. — Br.[5] (137) liest nach U. ebenfalls *Stains ains*. — Die von J. vorgeschlagene Konjektur *ist ains* ist um so wahrscheinlicher, als *stains* links am Rande zu Anfang der Zeile steht, wo sich der Verlust des *i* leicht erklärt. Cr. schlägt *sa ains* vor.

2 f. Zum Citat vgl. pg. XXXV.

3 f. Zu *analeiko* — *qiþands* vgl. die parallele Theodorstelle pg. LVII.

4 *wairþida* übersetzt 2 Cor. 3, 5 ἱκανότης; in der Bibel finden sich ausser den Substantiven *wairþs* und *andwairþi* = τιμή die Adjekt. und Adverb. *wairþs, wairþaba, unwairþaba* fast ausschliesslich als Wiedergabe des Begriffes ἄξιος, den wir auch bei Theodor lesen. — *usbairan* ist nur noch in dem pg. XLIX citierten Marcusverse in Verbindung mit *qiþan* als Übersetzung von ἀποκρίνεσθαι gebraucht; sonst hat es die Bedeutung ἐκφέρειν, βαστάζειν, προφέρειν.

4 f. Zu den beiden Citaten vgl. pg. XXXV.

5 *andtilonds ize niuklahein* übersetzt B. nach einem Vorschlag L.s (*andtilon* = συγκαταβαίνειν, sich akkommodieren) mit: „accomodans se ad eorum puerilitatem"; W.: „sich regelende naar hunne kinderlijkheid." — *andtilon* gibt Lc. 16, 13 ἀντέχεσθαί τινος wieder, während zu *niuklahei* nur *niuklahs* νήπιος belegt ist; doch kann hier allein „kindische Furcht", „Kleinmut" im Sinne von Kleingläubigkeit gemeint sein. — Der Herr konnte sich ihren Kleinmut zum Ziel nehmen, entweder um ihm zu Hülfe zu kommen, oder um ihn als unwürdig und unangebracht zu erweisen.

6 ff. *at hauja managamma — jah awiliudonds gaþiuþida* (9) ist eine Paraphrase von Joh. 6, 10b und 11a ἦν δὲ χόρτος πολὺς ἐν τῷ τόπῳ. ἀνέπεσαν οὖν οἱ ἄνδρες τὸν ἀριθμὸν ὡς πεντακισχίλιοι. ἔλαβεν οὖν τοὺς ἄρτους ὁ Ἰησοῦς καὶ εὐχαριστήσας διέδωκε τοῖς ἀνακειμένοις. Nebenher sind die Berichte der übrigen Evangelien mit verwertet worden, wie pg. XLIX f. nachgewiesen wird. Gg. (405) übersetzt: „ii, cum foenum multum esset in eo loco, multitudinem accumbere iusserunt." Ebenso wie der Skeireinist durch das eingefügte *inuh qinons jah barna* heben auch Ammonius (1432) und Cyrill (453) zu Joh. 6, 10 hervor, dass bei der Speisung nach gesetzlichem Brauch nur die Männer gezählt wurden.

7 *anakumbjandans* fasse ich mit R. (420) und Lk. (49) als acc. plur., appositiv zu *fimf þusundjos waire*. — Gg. (426) schreibt: *anakumbjandans (wesun)* „accubuerunt"; B. W. Br.[5] ziehen *swe at mikilamma nahtamata anakumbjandans* wegen des *jah* vor *swa managai* zum Folgenden und ergänzen ebenfalls *wesun*.

8 Zu *wisandin* neben *wisandein*, was auch Br.[5] einsetzt, vgl. pg. LVIII an. 5 und Anm. zu II 18. — Lk. (41 an.) bemerkt treffend, *aljai waihtai* konnte unserm Verfasser leicht als ein einziger neutraler Begriff gelten; er denkt an ὄντος οὐδενός. Gg. (405) übersetzt: „cum nihil aliud esset praeter quinque panes."

9 *wailawizns* ist nur hier gebraucht; es hat etwa die gleiche Bedeutung wie das biblische *andawizns* ὀψώνιον, χρεία.

10 *maizo* steht hier substantivisch; vgl. Eph. 3, 20 *taujan maizo, þau bidjam* ποιῆσαι ὑπερεκπερισσοῦ, ὧν αἰτούμεθα. — *afar þatei matida* wie Mc. 1, 14 *iþ afar þatei atgibans warþ* μετὰ δὲ τὸ παραδοθῆναι. — Zu dem endungslosen Particip *bigitan* neben *tainjons* vgl. Gal. 5, 11 *þannu gatauran ist marzeins galgins* ἄρα κατήργηται τὸ σκάνδαλον τοῦ σταυροῦ; Neh. 5, 18 *jah was fraquman dagis hizuh stiur . a .* καὶ ἦν γινόμενον εἰς ἡμέραν μόσχος εἷς.

11 f. Zu dem frei gehandhabten Citat vgl. pg. XXXVII ff. — Über das zur besseren Eingliederung des Citats in den Zusammenhang von zweiter Hand nachgetragene *andnemun* vgl. Br. 444 f. und 449 f.

13 ff. Mit B. H. J. Br.^{5} möchte ich jetzt ebenfalls bei *swa filu auk* das in der hs. folgende *swe* als durch das unmittelbar vorausgegangene und unmittelbar folgende *swa filu swe* irrtümlich veranlasst ansehen; dagegen behalte ich das hs. *is* und das doppelte *gatawida* bei und fasse *is* mit W. als gen. neutr. sing., wofür B. unnötig *ize* schreibt; vgl. Z. 15: *us þamma*. Die mit *akei* beginnende Periode ziehe ich zum Vorhergehenden und übersetze danach jetzt: „denn soviel liess er sie werden, dass er einem jeden soviel, wie er wollte, davon zu nehmen ermöglichte; und in keiner Weise liess er für die Menge Mangel eintreten, sondern er stellte damit weiterhin noch seine Jünger zufrieden, und die andern erinnerte er" u. s. w. — Im Variantenverzeichnis bitte ich S. 13 letzte Zeile 13 (statt 12) zu lesen. — L. (52) schreibt nach seiner Änderung: „So viel, als er berechnete, dass sie (die Fische) werden mussten, damit ein jeder, soviel er wollte, bekäme, machte er." G. (4) nimmt nach *swaei* acc. c. inf. an und übersetzt: „ita ut unusquisque tam multum, quam voluit, acciperet." U. gibt als Sinn der Stelle an: „tantam enim copiam cibi fecit, quantum numerum hominum providentia sua paraverat, ut adessent, ita ut unicuique tantum, quantum vellet, sumere liceret;" vgl. auch Meyers Übersetzung (Rec. U.s 1406) und Gg.s Kritik, Konjektur und Übersetzung (419 f.). W. nimmt *swaei ainhvarjammeh swa filu, swe wilda, andniman is* als Parenthese. Br. (447) übersetzt auf Grund seiner Konjektur: „denn wieviele auch Genossen des Mahles wurden, dass ein jeder, soviel er wollte, nahm, bewirkte er."

16 *þatei is was sa sama — fodida* hat grosse Ähnlichkeit mit der Bemerkung Theodors zu der Parallelstelle im Mat.; vgl. pg. LVII.

17 ff. Zum freien Citat vgl. pg. XXXVII ff.

18 Zu *drausnos* neben *drauhsnos* vgl. pg. LIX.

19 . *ē* . *hlaibam barizeinam jah* . *b̄* . *fiskam* sind als ein Begriff mit dem Artikel *þaim* zu fassen; B. vergleicht zu der dem C.A. gegenüber auffälligen Stellung des Artikels Eph. 6, 13 *in þamma daga ubilin* ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ πονηρᾷ.

Bl. VIII. Dem Fragment gehen die in Joh. 7, 14—42 berichteten Gespräche Jesu voraus, die er am Laubhüttenfeste mit den Juden über seine Lehre, Person, Herkunft und Wirksamkeit hatte. Die Meinung der Juden war geteilt. Einige hielten ihn für den Propheten, andere für den Christus. Unser Blatt setzt direkt ein mit Joh. 7, 43 ff. σχίσμα οὖν ἐγένετο ἐν τῷ ὄχλῳ δι' αὐτόν. τινὲς δὲ ἤθελον ἐξ αὐτῶν πιάσαι αὐτόν, ἀλλ' οὐδεὶς ἔβαλεν ἐπ' αὐτὸν τὰς χεῖρας. Bei der Begründung aber schwebte dem Skeireinisten der parallele Vers 30 vor: ἐζήτουν οὖν αὐτὸν πιάσαι, καὶ οὐδεὶς ἐπέβαλεν ἐπ' αὐτὸν τὴν χεῖρα, ὅτι οὔπω ἐληλύθει ἡ ὥρα αὐτοῦ.

2 *disskaidan*, das nur hier gebraucht ist, hat wohl dieselbe Bedeutung wie das biblische *afskaidan* χωρίζειν, ἀφορίζειν „fernhalten". — Statt das refl. *sik* sollten wir eigentlich streng grammatisch *ina* erwarten, während andererseits Z. 7 *sis* statt *im* stehen müsste. Lk. (41) bietet für den Anfang unseres Blattes folgende Vorlage: οὐδεὶς ἐπέβαλεν ἐπ' αὐτὸν τὰς χεῖρας τῆς ἁγίας αὐτοῦ δυνάμεως ἀοράτως τὴν πονηρίαν αὐτῶν ἔτι διαχωριζούσης καὶ οὐκ ἐπιτρεπούσης πρὸ καιροῦ ἑαυτὸν κρατεῖν. Gg. (405) übersetzt: „quia sancta enim eius virtus invisibiliter pravitatem eorum adhuc differebat nec permittebat ante tempus se capere". — Zu dem freien Citat vgl. pg. XXXVII ff.

6 Zu dem nur in der Skeireins belegten *afdomeins* hat die Bibel *afdomjan* καταδικάζειν, κατα-θεματίζειν, κρίνειν.

7 *anahaitan* steht in der Bibel nur mit dem Akkusativ für ἐπικαλεῖσθαι, ἐρωτᾶν. Zu der hier erforderlichen Bedeutung „anfahren" vgl. *anaqiþan* βλασφημεῖν. — Gg. (323) übersetzt *jainaize þize anahaitandane im* mit „illorum inclamantium se".

8 f. Auch hier möchte ich das hs. *in allaim alamannam* beibehalten (vgl. pg. LXX), da wir ohne Schwierigkeit *laisein* als Subjekt des acc. c. inf. ergänzen können. — *faurawisan* ist nur noch 2 Cor. 8, 11 gebraucht: *swaswe fauraïst muns du wiljan* καθάπερ ἡ προθυμία τοῦ θέλειν. Der Zusammenhang erfordert an unserer Stelle den Begriff „hervorragen", „sich auszeichnen"; vgl. B. 646. Ich übersetze somit: „dass sie offenbar in der gesamten Menschheit den Vorrang habe". Zu *alamans* vgl. Gr. (196).

10 ff. Zum Citat vgl. pg. XXXV. — Über das hier wie I 6 zugesetzte *sai* verweist B. auf Mc. 1, 12. Von den dort angeführten Stellen ist jedoch Mc. 10, 33 als unzutreffend zu streichen und dafür 2 Cor. 8, 22 hinzuzufügen. — Infolge des *sai* kommt *jau* in indirekter Frage mit dem Konjunktiv zu stehen wie Lc. 6, 7 *witaidedunuh . . . jau in sabbato daga lekinodedi* παρετηροῦντο . . . εἰ ἐν τῷ σαββάτῳ θεραπεύει; vgl. auch

1 Tim. 5, 10. — Das griechische Anakoluth ἀλλὰ ὁ ὄχλος οὗτος, ὁ μὴ γινώσκων τὸν νόμον — ἐπικαταρατοί εἰσιν hat der Gote dadurch gemildert, dass er gleich an das kollektivische *managei* („Massen") das Relativpronomen im Plural anschloss.

12 U. denkt eventuell unter Bewahrung der hs. Überlieferung an ein Compositum *miþbaitreins* und übersetzt: ταῦτα δὲ τῆς παραπικρασμοῦ ὀργῆς ἐλάλησαν.

13. *liugandans bigitanda — qiþandam im* (15) übersetzt Gg. (405): „mentientes deprehendebantur, neminem ex principibus aut Pharisaeis credidisse ei, cum Nicodemus venisset ad eum noctu . . et certaret . . et diceret". — *þoh þan* (12) — *faur ina rodjands* (18) fasst B. ähnlich wie Lk. als eine geschlossene Periode mit 3facher Participialkonstruktion: „haec autem cum acerbitate irae locuti sunt; qua in re mentientes inveniuntur, neminem principum aut Pharisaeorum credidisse ei, siquidem Nicodemus ex consilio dei venerat ad eum noctu, et cum confidentia pro veritate contendit et dixit eis: Numquid lex nostra iudicat hominem? illis dicentibus nèminem principum aut Pharisaeorum credidisse, non cogitantes illum vere Pharisaeum esse et decurionem Iudaeorum et unum inter potentes selectum ex maledictis esse credentem domino et ad confutandam illorum nequitiam pro eo loquentem". — L. Gg. (403) W. beginnen mit *at jainaim* (15) einen neuen Satz, in dem *fraþjandans* das Verbum finitum vertritt. Gg. macht darauf aufmerksam, dass der dat. abs. hier ausnahmsweise dasselbe Subjekt hat wie der Hauptsatz, der allerdings nur aus *fraþjandans (wesun)* besteht; er übersetzt: „cum illi dicerent neminem principum et Pharisaeorum ei credidisse, non considerabant, illum quidem Pharisaeum esse" —. R. (420) sieht in *fraþjandans* ein absol. Participium. Ich fasse die ganze Stelle als anakoluthische Periode (vgl. pg. LXIII), die ich jetzt allerdings schon mit Z. 12 beginnen lasse. Das Anakoluth setzt wie IV 4 nach dem Citat ein. Mit *at jainaim — galaubida* rekapituliert unser Verfasser den Inhalt des Vorausgegangenen. Auch hier möchte ich Z. 16 zum hs. *fraþjandans* zurückkehren, das ich mit L. Gg. (407) W. als Verbum finitum fasse; vgl. pg. LXIV an. 15. Ich übersetze also jetzt: „Dies aber redeten sie mit bitterem Zorne, wobei sie als Lügner erfunden werden, dass nicht einer der Oberen oder Pharisäer an ihn geglaubt hätte, da N. nach dem Heilsplan Gottes bei Nacht zu ihm gekommen war und mit Kühnheit für die Wahrheit ausgesagt und zu ihnen gesprochen hatte: Joh. 7, 51 — als jene also sagten: «Nicht einer der Oberen und Pharisäer hat geglaubt», beachteten sie nicht, dass er gerade ein Pharisäer war und Ratsherr der Juden und einer der Oberen ausgezeichnet unter den Verdammten war, der im Glauben an den Herrn zum Verweis ihrer Bosheit für ihn redete".

14 f. *at Neikaudaimau — qiþandin im* ist die freie Verwendung von Joh. 7, 50 λέγει Νικόδημος πρὸς αὐτούς, ὁ ἐλθὼν πρὸς αὐτὸν νυκτός, εἷς ὢν ἐξ αὐτῶν.

15 Der nur zur Hälfte citierte Vers Joh. 7, 51 wird von V. und Cr. nach C.A. ergänzt entsprechend ἐὰν μὴ ἀκούσῃ πρῶτον παρ' αὐτοῦ καὶ γνῷ, τί ποιεῖ; — Als ursprüngliche Vorlage von Z. 15 ff. rekonstruiert Cr.: *jainai, ni fraþjandans, þatei sa raihtis Fareisaius was jah ains reike, andhofun qiþandans.*

16 Bei der Wiederaufnahme des Citates Joh. 7, 48 ist das Verbum im Indikativ gebraucht, und *þatei* vertritt wie ὅτι die Stelle des Doppelpunktes.

18 *was* ist wohl doch nicht nach Gg. (426) und W. mit *galaubjands* zu verbinden, sondern nach herkömmlicher Auffassung als Prädikat des mit *jah ains reike* beginnenden Nebensatzes anzusehen, der ebenfalls von *þatei* abhängt. Auch die hs. interpungiert nach *was*.

19 f. Zum Citat vgl. pg. XXXV. Dasselbe ist nach dem C.A. ergänzt entsprechend ὅτι ἐκ τῆς Γαλιλαίας προφήτης οὐκ ἐγείρεται.

INDEX.

Bibelstellen.

Matth. 5, 8 . . . . . VI 20
Joh. 1, 26. 27 (Marc. 1, 7). . . . . III 17.
» 1, 29 . . . . . I 6.
» 3, 3 . . . . . II 4.
» 3, 4 . . . . . II 7. 10.
» 3, 5 . . . . . II 14.
» 3, 23. 24. . . . . III 1.
» 3, 25. . . . . III 5.
» 3, 26. . . . . IV 2.
» 3, 29. 30 . . . . . IV 1.
» 3, 30. . . . . IV 4. VI 1.
» 3, 31. . . . . IV 9.
» 3, 31. 32 . . . . . IV 14.
» 5, 21 . . . . . V 5.
» 5, 22 . . . . . V 8.
» 5, 23 . . . . . V 14. 17.
Joh. 5, 35. 36 . . . . . VI 4.
» 5, 37 . . . . . VI 13.
» 5, 37. 38 . . . . . VI 17.
» 6, 9 . . . . . VII 2. 4.
» 6, 10. . . . . VII 5.
» 6, 11. . . . . VII 11.
» 6, 12. 13 . . . . . VII 17.
» 7, 44 . . . . . VIII 1.
» 7, 45. 46 . . . . . VIII 2.
» 7, 47. 48. 49. . . . . VIII 10.
» 7, 48 . . . . . VIII 16.
» 7, 51. . . . . VIII 15.
» 7, 52 . . . . . VIII 19.
» 17, 23 . . . . . V 19.
Röm. 3, 11. 12 . . . . . I 1.

Nomina und Verba.*)

af *c. dat.* (ἀπό τινος) IV 7.
afairzjan πλανᾶν VIII 10.
afar *c. dat.* ὀπίσω τινός III 18; *c. acc.* (μετά τι) II 1. VI 3.
afar þatei *c. verb. fin.* μετὰ τὸ *c. inf.* VII 10.
afaruh *adv.* III 11.
afdomeins VIII 6.
afguds ἀσεβής IV 19.
afhrainjan I 3.
aflets ἄφεσις III 13. 14.
aflifnan περισσεύειν VII 11. 18. 20.
afniman αἴρειν I 6.
aftra (πάλιν) I 15. I 19; δεύτερον II 8. 12.
aftraanastodeins I 17.
afwandjan sik (ἀποστρέφεσθαι) II 2.
ahma πνεῦμα II 14. 19. III 15. III 20.
ahmeins πνευματικός II 17. III 9.
ainabaur (μονογενής) V 16.
ainfalþaba (ἁπλῶς) III 14.
ainhvarjizuh VII 14.
ainhvaþaruh III 4.
ains εἷς III 10. IV 20. V 1. 9. VII 1. 2. 12. VIII 17.
ainshun τίς VIII 11.
ni ainshun οὐδείς IV 15, V 8. 12. VIII (1.) 13. 16.
airþa γῆ IV 12. 13. 16. 17.
airþakunds IV 11.
airþeins (ἐπίγειος) IV 17.
airzei πλάνη V 3.
aiþei μήτηρ II 8. 11.
aiþþau ἤ I 1. VIII 11. 13.
aiwaggelista εὐαγγελιστής III 2.
aiwaggeljo εὐαγγέλιον I 19. III 8. 17. IV 6.
(aiws); ni hvanhun aiw οὐδέποτε VIII 5.
ak ἀλλά I 3. 9. 10. III 8. IV 10. 17. 19. V 9. 11. 12. 18. 20. VII 2. 10. 13. VIII 8.
akei ἀλλά I 8. III 3. IV 13. 14. 16. VII 4. 15.
alamans VIII 8.
alja ἀλλά VIII 11.
aljis (ἄλλος) VII 8.
alls πᾶς I 1. 2. 3. 7. IV 3. 7. 8. 10. 14. V 1. 9. 13. 14. 14. 17. VI 9. VIII 8.
alþeis γέρων II 8. 11.
amen ἀμήν II 4. 4. 14. 14.
ana *c. dat.* (ἐπί τινος) VII 12; (ἐπί τι) IV 16; (ἔν τινι) III 16; *c. acc.* ἐπί τινα VIII 1.
anaaukan προστίθεσθαι VI 16.
anabiudan (ἐντέλλεσθαι) III 7.

*) Die in der Bibel nicht belegten Wörter sind gesperrt gedruckt. Soweit die Bibelfragmente es ermöglichen, ist den gotischen Wörtern die griechische Entsprechung beigefügt; bietet die Bibel mehrere griech. Entsprechungen für ein got. Wort oder ist die Entsprechung nicht evident, so ist die vermutliche griech. Parallele in ( ) eingeschlossen. Liegt der Bibel gegenüber ein Unterschied der Konstruktion oder Bedeutung vor, so sind nur die Stellenbelege der Sk. vermerkt.

anabusns (ἐντολή) I 11. 15. V 1.
anafilhan (παραδιδόναι) III 4. 9. IV 17.
anahaitan *c. dat.* VIII 7. 7.
anahneiwan κύπτειν III 19.
anakumbjan ἀναπίπτειν VII 5. 6. 7.
analeiko VII 3.
anamahts ὕβρις I 8.
anananþjan (τολμᾶν) IV 20.
anasiuns II 17. 19.
anastodeins (ἀρχή) I 10. 13.
anastodjan ἐνάρχεσθαι II 3. IV 7.
anawairþs (μέλλων) II 12. V. 3.
and *c. acc.* (κατά τι) II 18. IV 7. V 5.
andbeitan (ἐπιτιμᾶν) V 8.
andahafts (ἀπόκριμα) VIII 5.
andaþahts (λογικός) II 19.
andbahts ὑπηρέτης VIII 3. 4.
andbindan λύειν III 18.
andeis (τέλος) III 3.
andhafjan ἀποκρίνεσθαι VIII 4. 6. 10. 19.
andhaitan (ὁμολογεῖν) V 4.
andkunnan V 16.
andniman (λαμβάνειν) I 17. V 13. VII 11. 14; II 16.
Andraias Ἀνδραίας VII 2.
andsaljan V 15.
andsitan (ἀνακρίνειν) VIII 7.
andtilon (ἀντέχειν) VII 5.
andþaggkjan sik (γιγνώσκειν) VII 1; *ohne* sik VII 4.
andwairþi πρόσωπον V 4. 11.
anþar (δεύτερος) II 6; (ἕτερος) IV 20. V 12; (ἄλλος) VII 16.
anþar — anþaruh II 17.
anþar — anþaruh þan V (2.) 2.
anþarleikei V 11. VI 10.
at (πρός τι) III 14. V 1; (παρά τινος) IV 18. VI 10; (παρά τι) V 15; (εἴς τι) VII 7; (πρός τινα) VIII 14; *beim dat. abs.* II 16. III 3. VII 6. 8. VIII 1. 14. 15. VI 19. VII 20.
ataugjan (δεικνύναι) III 2.
atdriusan in *c. acc.* ἐμπίπτειν II 10; — uf *c. dat.* I 2;
atgiban διδόναι V 9. VI 3. 6.
atta πατήρ IV 18. 20. V. 1. 4. 5. 8. 13. 14. 18. 19. VI 6. 7. 8. 12. 13. 14. VII 17.
attiuhan ἄγειν VIII 4. 7.
aþþan μέν III 17; δέ IV 5. VI 5. 13.
audags μακάριος VI 20.
(auhumists); sa auhumista gudja ἀρχιερεύς VIII 3.
auk γάρ I 10. 13. 18. II 9. 15. V 5. 11. VI 5. 7. 20. VII 13. VIII 1. 6.
aukan IV 8.
auþida (ἔρημος) VII 16.
awiliudon (εὐχαριστεῖν) VII 9.
azgo σποδός III 11.
.b. δύο VII 19.
bairhtaba (φανερῶς) III 17. VI 12.
baitrei πικρία VIII 12.
bajoþs ἀμφότεροι II 18. III 3.
balþei παῤῥησία VIII 9. 14.
balþjan II 1.
bandwjan (σημαίνειν) V 10. 11.
barizeins κρίθινος VII 2. 19.
barn (τέκνον) VII 7.
beidan (προσδέχεσθαι) V 1.
bi *c. dat.* (κατά τι) III 20. V 9. 13. 17. VI 1. VIII 14; (ἐν τινι) V 4; (παρά τινος) V 13; *c. acc.* (κατά τινα) III 3. 7. IV 4. 5. VI 3; περί τινος III 6. 10. IV 2. V 18. VI 7. 13. 14.
bibaurgeins παρεμβολή III 11.
bidjan (προσεύχεσθαι) V 19.
bigitan (εὑρίσκειν) VII 10. VIII 13.
birunains III 3.
biþe ὡς VII 17.
biuhti (συνήθεια) II 9.
briggan (ἀνάγειν) II 3.
brinnan καίεσθαι VI 4.
brukjan (χρῆσθαι) III 8. V 5.
bruks (εὔχρηστος) IV 6.
daupeins (βάπτισμα) II 16. 18. III 4. 8. 9. 13. 15. 17.
daupjan βαπτίζω III 1. 3. 18. 19. IV 3. 6.
dauþs νεκρός V 6. 7.
dauþus θάνατος I 2.
diabaulus, diabulus διάβολος I 7. 10. 15.
disskaidan VIII 2.
doms II 12. VI 11.
drausna κλάσμα VII 18.
du *c. dat.* πρός τινα I 18. IV 4. VIII 3; πρός τι I 12. 16. 18. II 18. IV 5. 8. VI 2. 4. VIII 5. 6. 18; (παρά τινος) IV 2. V 1; εἰς τινα VII 4; V 19. VIII 4; *c. inf.* (ἵνα *c. conj. oder* εἰς τό *c. inf.*) I 15. 18. II 15. IV 19.
duhve διὰ τί VIII 4.
duþþe (διὰ τοῦτο) II 17.
.e. πέντε VII 2. 19.
ei *c. conj.* ἵνα I 4. 17. II 19. III 19. IV 18. V 3. 6. 14. 17. 19. VI 6. VII 18; (εἰ) I 11; (ὅτι) VIII 13; *c. ind.* (ὅτι) II 2. III 2.
eiþan (ὥστε) III 9. IV I. V 16. VI 3.
faheþs χαρά IV 1.
Fareisaius Φαρισαῖος VIII 3. 11. 13. 16. 17.
fastan (τηρεῖν) I 9.
faur *c. acc.* (ὑπέρ τινος) I 4. II 1. VIII 14. 18; (πρό τινος) III 3. VIII 2.
faura (πρότερον) I 13.
fauramanwjan IV 6.
fauramaþleis (ἄρχων) II 2.
faurawisan VIII 9.
faurrinnan III 8.
faurþis (τὸ πρότερον) I 16. V 7.
Filippus Φίλιππος VII 3.
filu (πολύ) VI 3; (πολλῷ) VII 15; swa filu swe ὅσον (ὅσα) VII 12. [13.] 14; (τοσαῦτα) VII 13; filaus (πολύ) III 17. VII 10; (περισσοτέρως) V 11.
filusna VII 6. 13. 15.
fimf πέντε VII 7. 8.
fisks ὀψάριον VII 3. 8. 12. 13. 20.
fodjan (τρέφειν) VII 17.

fragiban (διδόναι) III 15. V 12. VII 10.
fragifts III 14.
frakunnan (καταφρονεῖν) I 16. VI 19.
fraletan (ἀπολύειν) IV 6.
fram *c. dat.* (ὑπό τινος) I 5. IV 18. VI 12; (ἀπό τινος) I 10; (παρά τινος) II 7.
fraqistnan ἀπόλλυσθαι VII 18.
fraqiþan ἐπικαταρᾶσθαι VIII 12. 18.
fraþjan συνιέναι I 1. II 6. VIII 16.
frauja (κύριος) I 5. 11. III 9. 14. IV 7. 9. 18. VII 1. 5. VIII 8. 18.
frawaurhts ἁμαρτία I 3. 6. III 14.
frijaþwa ἀγάπη V 19.
frijon ἀγαπᾶν V 2. 2. 19. 19.
frodei (σοφία) I 19.
frumist *adv.* πρῶτον II 7.
fulhsni (κρυπτόν) IV 17.
fullafahjan *c. acc.* VII 16.
fulls (πλήρης) VII 11.
gaaggwei I 13. 20.
gabairan γεννᾶσθαι II 4. 8. 9. 11. 12. 14.
gabandwjan VI 12.
gabaurþs (γέννησις) II 6. 10.
gabrannjan καίειν III 11.
gabruka κλάσμα VII 19.
gadaban (πρέπειν) III 12.
(gadofs); gadob was (ἔπρεπεν) I 11. 14. II 15.
gafulljan γεμίζειν VII 19.
gaggan ἔρχεσθαι III 18. IV 4.
gagudei εὐσέβεια I 12.
gahaban (κρατεῖν) VIII 2.
gahaitan (ἐπαγγέλλεσθαι) III 14. V. 7.
gahausjan ἀκούειν IV 15. 18. VI 17. 20.
gahwairba VI 19.
gahwotjan (ἐπιτιμᾶν) I 11.
gakannjan (γνωρίζειν) IV 19.
galagjan βάλλειν III 2.
galaisjan sik (μανθάνειν) V 4.
galaþon (συγκαλεῖν) I 19.
galaubeins πίστις II 1. 13.
galaubjan πιστεύειν V 16. VI 2. 19. VIII 11. 13. 16. 18.
galausjan (ῥύεσθαι) I 7. 12.
galeikon (ὁμοιοῦσθαι) I 18. V 3. 7.
galeiks (ὅμοιος) I 3. V 18. 20.
Galeilaia Γαλιλεία VIII 19.
galeiþan (εἰς)έρχεσθαι II 8. 12. VIII 2.
galisan συνάγειν VII 18. 18.
gamains κοινός I 2.
gamanwjan (κατασκευάζειν) VII 13.
gamaudjan (ἀναμιμνήσκειν) VII 16.
ganamnjan II 18.
ganauha αὐτάρκεια VII 10.
ganists σωτηρία I 9.
ganohjan *trans.* VII 9.
gaqiss wairþan (συμφάναι) I 15.
gaqiujan ζωοποιεῖν V 7.
garaids διατεταγμένος I 14.
garaihtaba δικαίως III 9. VI 16.
garaihtei (δικαιοσύνη) I 3. 3. 9. 13. 18. IV 13.
garehsns (προθεσμία) I 5. 9. 14. II 15. 18. III 3. 20. IV 5. 16. VIII 14.
gasahts ἔλεγχος VIII 6. 18. 19.
gasaihwan ὁράν I 5. II 5. 12. 19. IV 15. 17. VI 17. 21.
gasakan (ἐλέγχειν) IV 19. V 8. VII 3.
gasaljan I 4.
gasatjan (καθιστάναι) I 17.
gaskeirjan (μεθερμηνεύειν) II 13.
gaswikunþjan (φανεροῦν) II 2. VI 11.
gatarhjan (καταγιγνώσκειν) IV 19.
gataujan (ποιεῖν) VII 6. 14. 15.
gatemiba II 17.
gaþeihan ἀναθάλλειν IV 7.
gaþiuþjan εὐλογεῖν VII 9.
gaumjan (ὁρᾶν) VII 16.
gawagjan (σαλεύειν) III 10.
gawandeins I 20.
gawandjan (ἐπιστρέφειν) I 12. III 14.
gawaurkjan (ποιεῖν) I 4. 9.
gudisks I 7. 12.
gudja (ἱερεύς) VIII 3.
guþ θεός I 1. 4. 6. 15. 17. 18. II 4. 5. 15. III 7. IV 8. V 15. 16. 16. VIII 14.
haban ἔχειν I 5. II 13. VI 5. 18. VII 2.
haidus τρόπος V 20.
haifsts (ἔρις) IV 19.
hairto καρδία VI 16.
haldis IV 16.
handus χείρ VIII 1.
hardus (σκληρός) VI 16.
hatis (ὀργή) VIII 10.
hausjan ἀκούειν II 7. III 8. VI 2.
hawi χόρτος VII 6.
her ὧδε VII 2.
Herodes Ἡρώδης III 3.
himinakunds (ἐπουράνιος) II 6. IV 11. 17.
himins οὐρανός IV 14. 16. VI 12. 15.
hindar πέραν IV 3.
(his); und hita [nu] (ἕως τοῦ νῦν) IV 8.
hlaibs ἄρτος VII 2. 8. 11. 12. 19.
hrainei III 6. 7. 16.
hrainjahairts καθαρὸς τῇ καρδίᾳ VI 20.
hrains (καθαρός) III 12.
hugjan (φρονεῖν) VII 3.
hunsl θυσία I 4.
hyssopos III 12.
hwa τί VII 4.
hwaiwa πῶς II 7. 10. V 10.
hwanhun πώποτε VI 17. ni hwanhun aiw *s. u.* aiws.
hwarjizuh (ἕκαστος) IV 7; (πᾶς) VI 10.
hwaþar (πότερος) III 5.
hwaþaruh V 16.
hweila ὥρα VI 2. 4.
hwota ἀπειλή II 2.
(Iaurdanus) Jaurdanus Ἰόρδανος IV 3.
ib. δώδεκα VII 11. 19.
ibai μή II 8. 11. VIII 10. 15. 19.

ibnaleiks V 19.
ibns (ἴσος) I 3. V 18.
idreiga μετάνοια III 13.
Iesus Ἰησοῦς V 13.
ik ἐγώ III 17. 18. IV 1. 5. VI 2. 5. 6. 6; mis III 18. 18. VI 6; mik V 19. VI 7. 7. 13. 13; weis V 14; uns I 18; uns I 4. III 17. V 18.
in *c. gen.* (διά τι) II 2. IV 16. VIII 9; in þis (τούτου χάριν) IV 18; inuh þis (διό) I 2. 17. II 3. (7.) 10. III 17. IV 4. 8. VI 12. 16; in þizei (ὅτι) I 20. II 7. III 6. IV 12. VI 2. 15. VIII 7; *c. dat.* ἔν τινι I 13. 17. II 1. 13. III 17. 20. IV 14. VI 5. 13. 18. VII 6. 13. 14. 16. VIII 8. 13; in naht νυκτός VIII 14; εἴς τι II 3. III 2; *c. acc.* εἴς τι II 8. 10. 11. 15. III 11.
inmaideins V 11.
inmaidjan (μετασχηματίζειν) III 6. VI 10.
inngaleiþan εἰσέρχεσθαι II 14.
inniman VI 10.
insahts (διήγησις) V 9. 15. VI 1. 9.
insakan (ὑποτίθεσθαι) IV 11. 18. V 3. VIII 15.
insandjan ἀποστέλλειν VI 7. 12. 18.
inu(h) *c. acc.* (χωρίς) I 7. VII 7.
Iohannes Ἰωάννης I 5. III 2. 6. 8. 13. 16. IV 18. VI 2. 5. 9.
Iosef Ἰωσήφ II 2.
is αὐτός VI 1. VII 14. 16; is αὐτοῦ II 1. 12. III 19. IV 10. 15. VI 5. 17. 17. 17. 19. 20. VII 1. VIII 1; imma II 13. IV 4. VIII 11. 14. 14; ina II 1. III 3. IV 5. VI 3. 14. VIII 1. 4. 7. 18; eis VII 6. VIII 19; ize VII 5. 17. VIII 2. 9; im III 15. 18. VII 10. VIII 4. 7. 8. 15; ins IV 4. V 19. VI 3. VII 9. 13. VIII 10.
iþ δέ I 16. 20. II 12. III 13. 14. 16. 18. IV 1. 5. 6. 11. 14. 20. V 1. VI 2. 3. 4. 8. 10. 15. 19. VII 5. 6. VIII 9. 18; (εἰ) V 9.
Iudaia Ἰουδαία IV 7.
Iudaius, Judaius Ἰουδαῖος III 6. IV 2. VIII 17.
(iudaiwisks) judaiwisks ἰουδαϊκός III 7.
iupa ἄνω II 3.
iupaþro ἄνωθεν II 4. 5. IV 9. 11.
jabai (εἰ) I 10. IV 14.
jah καί I 2. 7. 10. 12. 12. 16. 17. 19. 19. 19. u. ö. jas I 4; jan I 9; jag II 9. IV 13. 15. 17.
jainar ἐκεῖ III 1.
jains ἐκεῖνος IV 1. 4. V 3. 13. VI 1. 1. 4. 7. 18. VIII 4. 6. 6. 7. 9. 15. 18.
jaþþe — jaþþe εἴτε — εἴτε IV 12.
jau μή VIII 10.
jer (ἔτος) VII 17.
ju (ἤδη) I 2. 13. II 1. III 6. V 16. VI 21.
kalbo III 11.
kannjan γνωρίζειν IV 9. 10.
karkara φυλακή III 2.
kunnan γιγνώσκειν I 8. II 9. III 5. V 3. VII 1. VIII 12.
kunþi (γνῶσις) I 16. IV 8. VI 10.
laisareis διδάσκαλος I 18. II 7. VII 4.
laiseins (διδασκαλία) I 16. IV 7. VIII 8.
laisjan (διδάσκειν) III 17. IV 4. V 18.
laists ἶχνος II 18. V 5.
leik (σῶμα) I 7. 17. II 1. 17. III 6. IV 14.
leikeins (σωματικός) II 10.
leitils (μικρός) IV 5. VI 2.
liban gataujan ζωοποιεῖν V 6. 6.
ligan (κεῖσθαι) III 16.
liugan ψεύδεσθαι VIII 13.
liugn ψεῦδος I 11.
liuhaþ φῶς VI 5.
liuhtjan φαίνειν VI 4.
lukarn λύχνος VI 4.
.ⅲ. τεσσαράκοντα VII 17.
magan δύνασθαι I 7. II 5. 8. 11. 14. V. 10. VI 8. 10.
magula παιδάριον VII 2.
mahts (δύναμις) I 8. 12. IV 11. V 7. VII 1. 12. VIII 1; mahts ist δύναται II 7. 10. VI 10.
mais (μᾶλλον) I 14. V 12. VII 15. VIII 6. 8.
maiza μείζων III 5. VI 5. VII 10.
managei ὄχλος VII 10. VIII 11.
managS πολύς III 1. VII 6; swa managS τοσοῦτος VII 4. 9.
manaseþs κόσμος I 4. 6.
manna ἄνθρωπος I 7. 9. 10. 17. 19. II 7. 11. 16. IV 8. 12. 16. VI 10. VII 5. VIII 5. 5. 15.
manniskodus VI 9.
mannisks (ἀνθρώπινος) VI 7.
Markaillus IV 19.
matjan (ἐσθίειν) VII 10.
maudjan VI 3.
meins ἐμός IV 1. VI 9.
mel (χρόνος) II 1. IV 5. VI 14. VIII 2.
mereins κήρυγμα IV 6.
merjan (κηρύσσειν) III 13.
midjungards οἰκουμένη IV 7.
miduma μέσον III 16.
mikilduþs IV 9. 10.
mikilei (μέγεθος) IV 19.
mikils (μέγας) VII 3. 7.
minniza (μικρότερος) III 16.
minznan ἐλαττοῦσθαι IV 1. 5. VI 2.
missadeþs (παράπτωμα) III 10. 13.
missaleiks ποικίλος II 16. V 10. VI 13. 14.
misso (ἀλλήλος) III 4.
miþ *c. dat.* μετά τινος I 5. III 6. IV 3. VIII 9. 12. 14. (σύν τινι) II 2. III 4.
miþqiþan V 4.
miþþan II 3. 7. 13.
munan (νομίζειν) II 10. III 13.
nahtamats δεῖπνον VII 7.
nahts νύξ VIII 14.
namo ὄνομα V 10. 11.
nasjands σωτήρ I 2. 16. II 3. 12. IV 4. V 18.
naudiþaurfts II 15.
nauh ἔτι II 3. 9. IV 4. VII 15. VIII 2.
(nauhþanuh); ni nauhþanuh οὔπω γάρ III 1.
nauþjan (ἀναγκάζειν) I 10.
nauþs ἀνάγκη I 8. 9. 12. VI 1.
neƕa (ἐγγύς) III 3.

Nekaudemus, Neikaudaimus Νικόδημος II 6. VIII 14.
nei (ni) οὐχί I 13. V 11.
ni(h) οὐ, μή, οὐδέ I 10. II 2. 5. 6. 9. 14. III (1.) 5. 18. IV 10. (15.) 18. V 4. 8. 10. 18. 19. VI 3. 18. 18. 19. VII 1. 8. 12. 14. 18. VIII 2. 4. 7. 7. 9. 12. 16. 19. 20.
ni(h) — nih οὔτε — οὔτε I 3. IV 16/17. VI 17. VII 3. (niba); niba saei ἐὰν μήτις II 4. 14.
niman λαμβάνειν IV 16. VII 8.
niuklahei VII 5.
nu (νῦν) IV 8; οὖν I 5. 14. 17. 20. III 20. IV 1. 1. 18. V 9. 14. VI 2.
praufetus προφήτης IV 2. VI 14.
qiman ἔρχεσθαι I 2. 12. IV 9. 11. 14. 16. VIII 14; . (παρα)γίγνεσθαι III 1.
qino γυνή VII 7.
qiþan λέγειν I 6. II 4. 4. 5. 7. 13. 14. III 2. 17. IV 2. 4. 9. 11. 20. V 5. 17. 19. VI 1. 3. 12. 17. 20. VII 2. 4. 5. 17. VIII 3. 4. 10. 15. 16. 19.
rabbei ῥαββεί IV 2.
ragineis (βουλευτής) VIII 17.
rahnjan (ἡγεῖσθαι) VIII 9.
raidjan III 11.
raihtis (γάρ, μέν) II 1. 16. 17. 19. 19. III 16. IV 5. V 2. 12. VIII 17.
rauds III 12.
reiks ἄρχων VIII 11. 13. 16. 17.
rodjan λαλεῖν IV 12. 14. 17. VIII 5. 12. 18.
sa, þata, so (οὗτος, τοῦτο, αὕτη; αὐτός, αὐτό, αὐτή; ὁ, ἡ, τό) I 6. III 2. 18. IV 3. 9. 14. 20. VIII 5. 17; II 19. V 17. VII 4; III 7. IV 1. 5. VII 10. VIII 11; þis I 16. VI 11. (*vgl.* in þis): þizos I 4. 6. 18; þamma III 8. V 4. 7. VI 5. VII 6. 15; þizai VII 15; þana I 12. II 3. 12. 18. 19. V 2. 2. 5; þata I 5. 11. II 19. III 3. IV 15. V 20; þo I 5. 13. II 5. 9. III 9. 11. IV 15. 19. V 13. VII 6. VIII 19; þe IV 16; þai VI 20. 21. VIII 3. 4; þo IV 18. VI 5. 6. 11; þize(i) I 17. II 17. 18. III 10. IV 6. V 3. 8. VI 16. VII 11. 12. VIII 7. 11. 11. 16; þaim III 13. IV 2. VI 8. 15. 19. VII 12. 13. 19. 20. VIII 3. 17; þans I 14. III 12. VII 5. 8; þo IV 4. VI 3. 6; þos VII 18.
Sabaillius IV 19. V 9.
saei, þatei, (soei) sei ὅς, (ὁ *c. part.*) ὅ, ἥ I 1. 6. (II 4. 14.) IV 2. VI 13. VII 2. 2. 16; VII 11. 20; I 5; þizei III 18. (*vgl.* in þizei); þammei IV 3. VIII 13; þanei VI 18; þatei IV 15; þaiei IV 20. VIII 12; þanzei V 6. VII 8; þoei IV 17. VI 6. 6. VII 4.
sah, þatuh, soh (οὗτος, αὕτη, τοῦτο; αὐτός, αὐτό, αὐτή; ἐκεῖνος, ἐκεῖνο, ἐκείνη) II 9. III 19. VI 13; I 11; VIII 5; þammuh II 6. V 20. VI 18.
þatuh III 2. V 3; þanzuh I 15; þoh VIII 12.
sai ἴδε I 6. IV 3; VIII 10.
saihvan ὁρᾶν VI 20. VIII 20.
saiwala ψυχή II 16. IV 6.
sama αὐτός V 20; sa sama ὁ αὐτός V 9. 10. VII 16.
samaleikoh ὁμοίως (δέ) VII 11.
samana ἅμα I 1.
sandjan πέμπειν VI 13.
saþs wairþan ἐμπλήθεσθαι VII 17.
sauþs θυσία I 4.
seins αὐτοῦ II 8. 11. VII 17; (ἑαυτοῦ) I 18. II 1. III 4. IV 2. VII 12; (ἑαυτῶν) VIII 9.
sidus ἦθη III 6.
sik (ἑαυτόν) I 4. (II 2.) IV 11. (VII 1.) VIII 2; ἑαυτούς III 4; sis (ἀλλήλοις) III 4. IV 2. VIII 2.
silba (αὐτός) I 3. V 18. VI 1.
sildaleikjan (θαυμάζειν) VIII 8.
sinteins (καθ' ἡμέραν) III 7.
siponeis μαθητής III 5. IV 1. V 18. VII 15. 17.
siuns εἶδος VI 17. 20.
skaudaraips ἱμάς III 19.
skeirs IV 9. V 5.
skohs ὑπόδημα III 19.
skulan (ὀφείλειν) I 18. III 5. V 14; skal δεῖ IV 1. 5. VI 1; skulds ist (ἔξεστι) VI 19.
sokeins ζήτησις III 5. 10.
sokjan ἐκζητεῖν I 1. IV 2.
spilla I 19.
staþs τόπος VII 6.
staua κρίσις I 2. V 9. 13. 13.
stibna φωνή VI 15. 17. 19.
stojan κρίνειν V 8. 10. 10. 12. VIII 15.
suman — sumanuhþan — sumanuh þan VI 14. 15.
sums τίς III 4; sumai — sumai þan (τινές — τινὲς δέ) VI 19. 20.
sunja (ἀλήθεια) I 6. 16. VIII 15.
sunjeins (ἀληθής) VI 8.
sunus υἱός III 15. IV 20. V 4. 6. 9. 12. 14. 16. 17.
swa οὕτως I 18. V 6. 15. VI 15; (swa manags τοσοῦτος VII 4. 9; swa filu swe ὅσον VII 12. [13.] 14.)
swaei *c. conj. und acc. c. inf.* (ὥστε *c. acc. c. inf.*) III 15. VII 14.
swalauþs τοσοῦτος IV 10.
swaleiks (τηλικοῦτος) I 8. V 15.
sware (εἰς κενόν) IV 10.
swaswe ὥσπερ, καθώς, ὡς III 12. V 5. 14. 17. 19. VIII 5.
swe (ὡς) II 13. VI 1. 21. VII 3. 7.
sweran τιμᾶν V 14. 14. 17. 17.
sweriþa τιμή V 1. 13. 15. 16. 17.
swes (ἴδιος) I 14. 15. II 18. V 7. 7.
sweþauh (μέν) I 7.
swignjan ἀγαλλιᾶσθαι VI 4.
swiknei καθαρισμός III 6. 10. IV 2.
swikunþaba (παῤῥησίᾳ) II 2. VIII 8.
swinþoza ἰσχυρότερος III 18.
taiknjan (δεικνύναι) V 2.
taikns (σημεῖον) VI 15.
tainjo κόφινος VII 11. 19.
taujan τελειοῦν VI 6. 6; (ποιεῖν) V 14.
tiuhan (ἄγειν) IV 8.
(twai, twa, twos) δύο; twaddje III 16. V 11; twans VII 3. 8; twa V 4; twos II 18.
tweifljan VI 8.
tweifls II 10.
þairh *c. acc.* (διά τινος) I 10. II 6. III 3. V 20. VI 8. 14. 15. 15. 21. VII 4.